

Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee

Friedens- und Demokratiopsychologie

Band 12

Herausgegeben von

Wolfgang Frindte & Wilhelm Kempf

Wilhelm Kempf

**Israelkritik
zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee**

Eine Spurensuche

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Kennziffer KE 300/8-1.

© 2015 by verlag irena regener
ostseestr. 109, 10409 berlin, germany
<http://www.regener-online.de>

Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.

Printed in Germany

ISBN 973-3-936014-33-4

Inhalt

	Vorwort von Rolf Verleger	9
Teil I:	Antisemitismus und Israelkritik in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts	
1	Antisemitismus in Deutschland nach '45: Eine Einleitung	15
1.1	Antisemitismus im geteilten Deutschland bis 1989.	15
1.2	Antisemitismus in Deutschland nach der Wiedervereinigung ab 1990	18
2	Facetten des Antisemitismus: Begriffsklärung	41
3	Antisemitische und antizionistische Einstellungen	32
3.1	Bestandsaufnahme.	32
3.2	Antisemitismus, schlicht und einfach?	35
4	Antisemitische Israelkritik	39
4.1	Operationalisierungsprobleme	39
4.2	Bisherige Befunde	42
5	Vorurteile, Distanz und Nähe.	48
5.1	Israelfeindliche und palästinenserfeindliche Ressentiments	48
5.2	Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt.	52
6	Konfliktdynamik, War-Frames und Peace-Frames	56
6.1	Destruktive und konstruktive Konfliktverläufe	56
6.2	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt.	61

7	Mentale Modelle des israelisch-palästinensischen Konfliktes.	67
7.1	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden	67
7.2	Eskalationsdynamik israelkritischer Positionen	69
8	Menschenrechtsengagement, Pazifismus und moralische Ablösung . . .	71
8.1	Die Ambivalenz der Lehren von Auschwitz	71
8.2	Empirische Befunde.	76
9	Spielarten von Unterstützung und Kritik der israelischen Palästina- politik	79
10	Die Spitze des Eisbergs: Ein Epilog	86
10.1	Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit	86
10.2	Die Gratwanderung zwischen Blauäugigkeit und Skepsis.	93

Teil II: Spurensuche

1	Das Untersuchungsdesign des ASCI-Surveys	103
1.1	Zielsetzung und Fragebogenkonstruktion.	103
1.2	Aufbau des Fragebogens	104
1.3	Antwortformate	105
1.4	Stichprobenbeschreibung.	107
1.5	Skalenanalysen.	108
1.5.1	Homogenitätskonzepte	108
1.5.2	Methoden der Homogenitätsprüfung.	110
1.5.3	Strategie der Skalenanalysen	118
2	Antisemitische und antizionistische Einstellungen	119
2.1	Fragestellung und Methoden	119
2.2	Antisemitische Einstellungen	123
2.2.1	Manifester Antisemitismus	123
2.2.2	Sekundärer Antisemitismus	129
2.2.3	Latenter Antisemitismus	136
2.3	Antizionistische Einstellungen.	138
2.4	Häufigkeitsverteilung und Demographie	142
2.4.1	Die Verbreitung antisemitischer Vorurteile	142
2.4.2	Die Verbreitung antizionistischer Vorurteile	143
2.4.3	Demografische Unterschiede	144

2.5	Strukturanalysen	151
2.5.1	Latent-Class-Analyse 2. Ordnung.	151
2.5.2	Hauptkomponentenanalyse.	153
3	Israelfeindliche, palästinenserfeindliche und islamophobe Ressenti- ments.	156
3.1	Fragestellung und Methode.	156
3.2	Israelfeindliche Ressentiments	159
3.3	Häufigkeitsverteilung und Demografie	167
3.3.1	Die Verbreitung der Ressentiments	167
3.3.2	Demografische Unterschiede.	168
3.4	Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments	172
3.5	Häufigkeitsverteilung und Demografie	178
3.5.1	Die Verbreitung der Ressentiments	178
3.5.2	Demografische Unterschiede.	179
3.6	Strukturanalysen	184
3.6.1	Latent-Class-Analyse 2. Ordnung.	184
3.6.2	Hauptkomponentenanalyse.	189
4	Mentale Modelle des israelisch-palästinensischen Konfliktes	191
4.1	Fragestellung und Methoden.	191
4.2	Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt.	192
4.2.1	Methode	192
4.2.2	Ergebnisse	194
4.3	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden	197
4.3.1	Methode	197
4.3.2	Ergebnisse	199
4.4	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt.	203
4.4.1	Methode	203
4.4.2	Ergebnisse	206
4.5	Mentale Modelle	212
4.5.1	Methode	212
4.5.2	Ergebnisse	213
5	Positionierung, Vorurteile und Ressentiments	217
5.1	Fragestellung und Methoden.	217
5.2	Messinstrumente	219
5.3	Ergebnisse	228

6	Formen der Israelkritik	241
6.1	Fragestellung und Methoden	241
6.2	Ergebnisse	246
6.2.1	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt	246
6.2.2	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden	248
6.2.3	Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt	249
6.2.4	Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt.	252
6.2.5	Menschenrechtsorientierung, moralische Ablösung und Pazifismus.	252
6.2.6	Antisemitische, antizionistische und israelfeindliche Einstellungen	254
6.2.7	Palästinenserfeindliche und islamophobe Einstellungen.	256
6.2.8	Spielarten von Unterstützung und Kritik der israelischen Palästina- politik	257
	Literatur	264
	Dank	275
	Über die Autoren.	277

Vorwort

Ende 2008 gab die Deutsche Forschungsgemeinschaft bekannt, dass sie Wilhelm Kempfs Forschungsvorhaben "Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus" finanziell unterstützen würde. Da schwirrten erregte Reaktionen durch das Internet. Die eine Seite befürchtete, dass mit diesem Projekt die häufig zu hörenden Vorwürfe akademische Weihe erhalten würden, wonach der wahre Grund für die Betonung der palästinensischen Menschenrechte der ewige Antisemitismus sei. Auf der anderen Seite machten sich Menschen Sorgen, dass der für sie offensichtliche Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Israelkritik geleugnet werden könnte und erhoben prophylaktisch gegen Kempf den Vorwurf, das Projekt fördere den Antisemitismus.

Als ich – neugierig geworden – an Kempf schrieb, um Informationen aus erster Hand zu erhalten, hatte dies das unerwartete Ergebnis, dass er mich zum Berater für das Projekt ernannte. So habe ich auf Besprechungen und in schriftlichem Austausch am Fortgang des Forschungsprojekts teilhaben können. Für mich war das ein großes Glück, denn in dieser Teilhabe konnte ich mehrere Linien meines Lebens zusammenbinden: Erstens meine lebenslange Auseinandersetzung mit meiner Stellung als Mitglied der jüdischen Minderheit in einer nichtjüdischen Umgebung, zweitens mein berufliches Wissen als Psychologe, und drittens fanden die Besprechungen an der Universität Konstanz am Bodensee statt, wo ich vor 35 Jahren studiert hatte.

Die Frage, ob Israel die Verkörperung jüdischen Strebens ist oder nicht, hat das Judentum tief gespalten. Für viele Juden ist ihre Begeisterung für Israel wesentlicher Bestandteil dessen, was ihre jüdische Identität ausmacht. Daher erscheint ihnen schon die Erwähnung des Rechtsstandpunkts der palästinensischen Seite als Angriff auf ihre Identität und als Gegnerschaft gegen das Judentum – "Antisemitismus". Die Erbitterung, mit der diese jüdischen Mitmenschen – aber auch manche nichtjüdische – auf Kritik an Israels Behandlung der Palästinenser reagieren, ist oft nur schwer nachvollziehbar für diejenigen wie mich, die die lange Tradition des Judentums als Minderheit und daher als Kämpferin für Gleichberechtigung, Menschenrechte und Befreiung hochhalten. Es entsteht dann leicht der Verdacht, diese Erbitterung sei nur vorgeschoben und es werde der Vorwurf des Antisemitismus in den Raum gestellt, um solche Kritik abzuwehren und zu verdrängen.

Interessant für mich war daher, dass ich 2012 anlässlich der Debatten über die Beschneidung eine ähnliche Erbitterung bei mir selbst erlebte. Die Petitionsinitiativen von Berufskollegen und anderen gegen die Beschneidung empfand ich als ein Herumtrampeln auf den Gefühlen der muslimischen und jüdischen Minderheiten, als eine Infragestellung unserer Existenz in Deutschland. Es wurde mir dabei klar, dass die erregten Reaktionen auf Kritik an der Politik der israelischen Regierung vielleicht auf dem gleichen Gefühl beruhen: Auch dies wird möglicherweise als eine Infragestellung unserer Existenz und zentraler Werte dieser Existenz erlebt.

Gefühle sind wichtig, können aber das Wissen über Fakten nicht ersetzen. Kempfs Studie liefert wesentliche Fakten. Dieses Buch berichtet über den Kern der Studie: die Durchführung und Auswertung der Umfrage an einer großen repräsentativen Stichprobe von ca. eintausend Menschen. Untersucht wird die Verteilung von Vorbehalten in der deutschen Bevölkerung gegen Juden und gegen den Zionismus. Dies ist aber in Kempfs Studie erst der Ausgangspunkt für das Neue und Originelle: Untersucht werden darüber hinausgehende Zusammenhänge, also nicht nur zwischen Vorbehalten gegen Juden und gegen Zionismus, sondern Zusammenhänge dieser Vorbehalte mit der persönlichen Betroffenheit durch den Palästina-Konflikt, mit der Faktenkenntnis über Israel, der Parteinahme für eine der beiden Seiten, der Befürwortung von friedlichen oder gewaltsamen Mitteln bei dieser Parteinahme und mit Einstellungen zur Judenvernichtung durch Nazideutschland, zur Verteidigung und Durchsetzung von Menschenrechten, zu Palästinensern, zu Moslems. Das Ziel dabei war herauszufinden, in welches Weltbild kritische Einstellungen gegen Israel eingebettet sind.

Eine solche Untersuchung war dringend nötig, und hier liegt sie nun vor, mit dem erforderlichen Grad an methodischer Genauigkeit und Kompetenz. In der Gesamtchau aller Antworten konnten Kempf und seine Mitarbeiter Einstellungsmuster beschreiben und unterscheiden: komplexe Bilder davon, wie die Leute denken. Diese Bilder wurden erzeugt, indem die befragten Menschen mittels eines mathematischen Verfahrens ("Latent-Class-Analyse") durch ihre Antworten auf all diese Fragen zu Gruppen mit einheitlichen Antwortmustern zusammengefasst wurden.

Daraus ergaben sich – neben einer Gruppe von Personen, die sich aus dem Nahostkonflikt heraushält (11% der Stichprobe) – drei Hauptgruppen, nämlich (in meinen Worten) "Rechte", "Israelfreunde" und "Palästinafreunde".

"Rechte" (26% der Stichprobe) haben konsequent und durchgängig Vorbehalte gegen Zionismus und Juden, und ungefähr genauso stark auch gegen die Palästinenser und den Islam. Sie halten relativ wenig von Menschenrechten, haben mäßige bis wenige Kenntnisse des Konflikts und beziehen in diesem ihnen nicht sehr wichtigen Konflikt eher Partei für Palästina als für Israel.

"Israelfreunde" (26% der Stichprobe) nehmen Partei für Israel und befürworten zumeist auch die Anwendung von Gewalt gegen die Palästinenser. Ihre Kenntnisse und ihre persönliche Betroffenheit durch den Konflikt liegen im mittleren Bereich, auf den Antisemitismusskalen sind ihre Werte selbstverständlich niedriger als die der "Rechten", aber durchaus noch im mittleren Bereich.

"Palästinafreunde" (38% der Stichprobe) nehmen überwiegend Partei für Palästina, sind überwiegend pazifistisch eingestellt, haben weder Vorbehalte gegen Juden noch gegen Palästinenser – sie liegen auf den Antisemitismusskalen deutlich niedriger als die "Israelfreunde" –, halten generell die Menschenrechte hoch und haben die größten Kenntnisse des Konflikts.

Generell – so würde ich diese Ergebnisse deuten – kann man diese drei Gruppen ganz gut durch zwei Eigenschaften beschreiben: wie viele Vorbehalte gegen Andere bestehen und wie wichtig der Nahostkonflikt genommen wird. Leute mit vielen Vorbehalten gegen Andere und wenig Interesse am Nahostkonflikt bilden die "rechte" Gruppe, Leute mit wenigen Vorbehalten gegen Andere und großem Interesse am Nahostkonflikt die "Palästinafreunde", und Leute mit einem mittleren Maß an Vorbehalten und mittlerem Interesse am Nahostkonflikt die "Israelfreunde".

Hier sind also interessante Dinge herausgekommen, und sie entsprechen nicht unbedingt den bisher von Politik und Medien gepflegten Ansichten über diese Fragen.

Beispielsweise gibt sich die deutsche Politik sowohl israelfreundlich als auch friedensorientiert. Diese Position ist aber in der realen Meinungswelt der Bevölkerung nicht vorhanden. Denn tatsächlich lässt sich die Politik Israels, da sie gegen die Menschenrechte verstößt, nur mit Gewalt durchsetzen – das wissen die Unterstützer Israels, wie die Umfrage zeigt. Sehr schön und bedrückend wurde das auch in Kempfs originellem "Zeitungsexperiment" (Kempf & Thiel 2012) herausgearbeitet: Zeitungsartikel, die für ein Ende der Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern werben, sind in den Augen von Unterstützern Israels noch parteiischer für Palästina als offen propalästinensische. Diese fehlende Verankerung einer friedensorientierten israelfreundlichen Position in der Bevölkerung kann man auf zwei Weisen bewerten. Auf der einen Seite kann man diese von der deutschen Politik propagierte Position als einen Versuch ansehen, die Realität hin zu dieser wünschbaren Position zu ändern. Auf der anderen Seite kann man diese Position aber auch als Luftschloss betrachten, dessen wesentlicher Zweck es ist, den Blick von der Realität abzuwenden.

Für die Luftschloss-Interpretation spricht der Umgang der Politik mit Menschen, die sich für die Rechte der Palästinenser einsetzen: Es werden routinemäßig Statements geäußert und Bundestagsdebatten abgehalten zur Gefahr des Umschlagens von Kritik an Israels Position in Antisemitismus und ganz schlicht zur Gleichsetzung von Kritik an Israel mit Antisemitismus. Jedoch: Wie Kempfs Ergebnisse zeigen, ist eine solche Gleichsetzung nicht gerechtfertigt. Allein schon der Begriff Israelkritik ist ein ideologisches Konstrukt. Die Gegner der israelischen Politik sind nicht primär Kritiker Israels. Vielmehr sind sie diejenigen, die Israel am besten kennen und aufgrund dieser Kenntnis Palästinenserfreunde geworden sind – oder, besser gesagt, Menschenrechtsfreunde geblieben sind – und deswegen die Seiten gewechselt haben, weg von Israel, hin zu Palästina, und so sollten sie genannt werden.

Ich lebe gern in meinem Geburtsland Deutschland. Es ist mein Heimatland, weil ich mich hier geborgen fühle. Dieses Gefühl habe ich nicht zuletzt deswegen, weil (anders als in meiner Jugend in den 50er- und 60er-Jahren) ein Bedauern darüber

zu spüren ist, was meinen Urgroßeltern, Großeltern und Eltern in deutschem Namen angetan wurde. Von daher billige ich der deutschen Politik und den Medien zu, dass sie es auch ein wenig übertreiben dürfen mit Warnungen vor Antisemitismus. Aber die Ergebnisse dieser Studie zeigen in meinen Augen: Anlass zur Sorge wegen des Nahostkonflikts und seiner Rückwirkungen auf die deutsche Politik bietet weniger die Gefahr eines neuen Antisemitismus, sondern die bestehende Gewaltbereitschaft und Ablehnung friedlicher Kompromisse auf Seiten der Befürworter der israelischen Politik. Die Warnungen vor Antisemitismus bei der Beurteilung der Politik Israels erscheinen weit überzogen. Denn die meisten Deutschen unterstützen die Rechte der Palästinenser aus Sorge um die Menschenrechte – und das ist eine Einstellung, die mit Antisemitismus nicht vereinbar ist.

Rolf Verleger
Lübeck, im März 2015

Teil I

**Antisemitismus und Israelkritik in Deutschland zu Beginn des
21. Jahrhunderts**

Antisemitismus in Deutschland nach '45: Eine Einleitung

1.1 Antisemitismus im geteilten Deutschland bis 1989

Die Ablehnung von und feindliche Einstellungen gegenüber Juden sind in vielen Gesellschaften schon sehr lange fest verankert. Ob man bereits für die heidnische Antike von einer gezielten Feindschaft gegenüber Juden sprechen kann, ist zwar umstritten; nicht zu bezweifeln ist jedoch, dass sich mit der Formierung des Christentums eine antijüdische Tradition herauszubilden begann, die an das Neue Testament anknüpft und den Juden die Schuld an der Leidensgeschichte Jesu gibt. Seither äußerte sie sich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gesellschaften in sehr unterschiedlichen Ausprägungen und Formen, bis sie schließlich in einen beispiellosen Vernichtungsantisemitismus zur Zeit des Nationalsozialismus mündete (Bergmann 2002). Hätte man hoffen können, dass die Lehren von Auschwitz "Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus" den Antisemitismus zum Verschwinden bringen würden, so wurde diese Hoffnung jedoch enttäuscht. Zwar nahmen die traditionellen Ausdrucksformen des Antisemitismus mit der Zeit ab, doch transformierte er sich in subtilere Gewänder, wobei die Entwicklung in der BRD, in Westeuropa und den USA einerseits sowie in der DDR, in Osteuropa und der Sowjetunion andererseits einen unterschiedlichen Verlauf nahm und sich unterschiedliche Einstellungsmuster herausbildeten.¹

Antisemitismus in der alten Bundesrepublik

1945-1949: In den westlichen Besatzungszonen lebten antisemitische Ressentiments über das Kriegsende hinaus zunächst massiv fort und nahmen bis Anfang der 50er-Jahre sogar eher zu als ab. Daran konnten auch die Umerziehungsbemühungen der Alliierten nichts ändern. Laut amerikanischer Umfragen waren Ende 1946 mindestens 40% der Bevölkerung als antisemitisch und weitere 20% als rassistisch einzuschätzen. 1947/48 kam es zu einer Reihe von Friedhofsschändungen und Tumulten, die führende jüdische Funktionäre zur Emigration veranlassten. Politik und Kirche schwiegen dazu weitgehend (Bergmann 2002, 121f.).

1949-1953: Nach Gründung der Bundesrepublik, die als Verbündete im Ost-West-Konflikt gebraucht wurde, war die Auseinandersetzung der Politik mit der NS-Ver-

1 Die Ausführungen in den folgenden Abschnitten "Antisemitismus in der alten Bundesrepublik" und "Antisemitismus in der Deutschen Demokratischen Republik" folgen, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, den Darstellungen in Bergmann (2002).

gangenheit zunächst durch zwei gegenläufige Tendenzen geprägt. Zum einen zielte sie auf die Integration belasteter Personen bis hin zu verurteilten NS-Verbrechern und zum anderen auf Aussöhnung mit den Juden. Das Luxemburger Abkommen über Wiedergutmachungszahlungen an Israel (1952) sowie das Bundesentschädigungsgesetz (1953) konnten jedoch nur gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit durchgesetzt werden, und auch die Zulassung rechtsextremer Parteien ließ antisemitische Ressentiments sehr deutlich hervortreten (ebd., 122).

1953-1967: Erst in dieser Phase trat Antisemitismus sowohl politisch als auch öffentlich zurück, wenngleich die Ruhe gelegentlich durch antisemitische Ausbrüche gestört wurde. Infolge des Eichmann-Prozesses (1961) wie auch durch Bücher wie das *Tagebuch der Anne Frank* wurden die Opfer des Holocaust zu einem öffentlichen Thema, und ein Gefühl der Mitschuld begann sich zu entwickeln. In Politik und Kirchen setzte ein Prozess des Umdenkens gegenüber dem Judentum ein, und nachdem die bisherigen Versäumnisse deutlich geworden waren, begannen Politik und Medien sich gegen den Antisemitismus zu wenden (ebd., 122ff.). Die öffentliche Äußerung antisemitischer Ressentiments wurde tabuisiert und es entwickelte sich die für die folgenden Jahrzehnte charakteristische Kommunikationslatenz (Bergmann & Erb 1986): Während antisemitische Äußerungen in der Öffentlichkeit unterdrückt wurden, waren sie in privaten Kontexten, in der Familie, im Freundeskreis und am Stammtisch weiterhin präsent.

1967-1979: Nach der Bildung einer großen Koalition und der Wahl des früheren NSDAP-Mitglieds Kurt Georg Kiesinger zum Bundeskanzler formierte sich eine – vor allem von der linken akademischen Jugend getragene – außerparlamentarische Opposition, deren Mitstreiter sich (u.a.) gegen die gesellschaftliche Verdrängung der Verbrechen des Nationalsozialismus wandten und endlich auch die Frage aufs Tapet brachten, was ihre Eltern denn während des Nationalsozialismus getan hätten und wie sie es (immer noch) mit dem Antisemitismus hielten.

Hatte sich bei vielen von ihnen zuvor eine gewisse Bewunderung für die Aufbauleistung Israels herausgebildet, so wurde das Bild Israels mit dem Sechstagekrieg von 1967 jedoch zwiespältig. Ein Teil der akademischen Linken, dem Israel nun als Besatzungsmacht erschien, begann eine antizionistische Haltung einzunehmen (Bergmann 2002, 126f.), während der andere Teil, die Gewerkschaften, die großen Volksparteien SPD und CDU/CSU sowie die Mehrheit der Bevölkerung das israelische Sicherheitsdilemma in Rechnung stellten und die Politik Israels unterstützten (ebd., 129).

Im öffentlichen Diskurs der BRD, der in den 70er-Jahren vom RAF-Terrorismus beherrscht wurde, waren Nahostkonflikt und Antisemitismus jedoch kein zentrales Thema. Erst die Ausstrahlung der Fernsehserie *Holocaust* (1979) und das Aufkommen militanter Neonazi-Organisationen löste eine breitere Diskussion über die Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten aus (ebd., 129) und eine weitverbreitete Gedenkkultur begann sich zu entwickeln.

1980-1989: Dieser Trend hielt auch während der 80er-Jahre an, deren beherrschendes Thema jedoch die Auseinandersetzung um die Asyl- und Ausländerpolitik

war. Zwar kam es im Zuge ausländerfeindlicher Gewalt zu Beginn des Jahrzehnts auch zu antisemitischen Straftaten, doch lassen Umfrageergebnisse erkennen, dass die Verbreitung antisemitischer Einstellungen zwischen 1985 und 1990 – insbesondere in der jüngeren Generation und in den gebildeten Schichten – weiter zurückging (ebd., 131f.).

Antisemitismus in der Deutschen Demokratischen Republik

1945-1949: In der sowjetischen Besatzungszone bestand zunächst eine positive Haltung gegenüber den jüdischen NS-Opfern, die als Opfer des Faschismus anerkannt wurden. Sofern sie im Land lebten, erhielten sie ihr Eigentum zurück und wurden bevorzugt behandelt. Im Vergleich zu den kommunistischen NS-Opfern blieben sie allerdings Opfer zweiter Klasse. Dem Fortbestehen antisemitischer Haltungen in der Bevölkerung, das sich 1947 in einer Welle von Friedhofsschändungen niederschlug, trat die SED-Führung entschieden entgegen (ebd., 119).

1949-1953: Ähnlich wie in der BRD war die weitere Entwicklung auch in den Anfangsjahren der DDR stark durch den Ost-West-Konflikt geprägt. Aus Enttäuschung darüber, dass Israel, dessen Gründung die Sowjetunion unterstützt hatte, keine sozialistische Entwicklung nahm, und weil die sowjetischen Juden mit Israel sympathisierten, begann Stalin die Juden aus dem politischen Leben der Sowjetunion auszuschalten (ebd., 119f.). Durch sowjetischen Druck wirkte sich diese Politik auch auf die Haltung der SED aus.

Im Dezember 1953 wurde eine Reihe von Kommunisten, die während der NS-Zeit in westliche Länder emigriert und nach dem Krieg in den Osten Deutschlands zurückgekehrt und dort geblieben waren, wegen angeblicher Spionage für den amerikanischen Geheimdienst angeklagt. Mit Ausnahme des ZK-Mitglieds Paul Merker, der sich für eine finanzielle Wiedergutmachung an den noch lebenden Juden und freundschaftliche Beziehungen zu Israel ausgesprochen hatte, waren alle Angeklagten Juden (Frindte 2006, 88ff.).

Die jüdischen Gemeinden wurden in ihrer Arbeit behindert, ihre Büros von der Staatssicherheit durchsucht und führende Gemeindevertreter wurden aufgefordert, Israel als "faschistischen Staat" zu denunzieren. Dem entzogen sich Anfang 1953 mehrere hundert Juden durch Flucht in den Westen (Bergmann 2002, 121).

1953-1967: Mit Stalins Tod endete der Druck auf die jüdischen Gemeinden (ebd., 121) und auch gegenüber Israel pflegte die DDR nun einen vergleichsweise moderaten Ton (ebd., 127). Das gute Einvernehmen zwischen den jüdischen Gemeinden und dem Staat war jedoch zerstört und machte einer wachsenden Entfremdung Platz (ebd., 125).

Die jüdischen Gemeinden wurden – so wie andere Religionsgemeinschaften auch – zwar wieder finanziell unterstützt, aber es gab kaum noch religiös aktive Juden. Nichtreligiöse Juden spielten dagegen (nach wie vor oder wieder) eine wichtige Rolle und bekleideten mittlere Führungspositionen. Manche der Angeklagten von 1953 (darunter Albert Norden und Alexander Abusch) konnten sogar wieder ein-

flussreiche Funktionen in Staat, Regierung und SED erlangen und die Erinnerung an den Holocaust wurde zu einem zentralen Thema der politischen und kulturellen Selbstdarstellung der DDR (Frindte 2006, 92f.).

1967-1979: Nach dem Sechstagekrieg schwenkte die DDR erneut auf die antizionistische Linie der anderen Ostblockstaaten ein und die SED-Führung übte Druck auf jüdische Parteimitglieder aus, um sie zu einer öffentlichen Verurteilung der "zionistischen Aggression" zu bewegen (Bergmann 2002, 127). Aus ihrem antifaschistischen Selbstverständnis heraus versuchten Regierung und Presse jedoch zugleich, eine Mobilisierung des Antisemitismus zu verhindern (ebd., 128), womit eine zwiespältige Situation entstand, die durch die Gleichzeitigkeit von Bekämpfung des Antisemitismus einerseits und Propagierung des Antizionismus andererseits geprägt war. Antisemitische Straftaten wie die Schändung jüdischer Friedhöfe wurden hart verfolgt, gleichzeitig aber unter Verschluss zu halten versucht, um das Wunschbild einer antifaschistischen Gesellschaft nicht zu stören (Frindte 2006, 92f.).

1980-1989: Nachdem die Sowjetunion ihre antizionistische Politik bereits in den frühen 80er-Jahren abgeschwächt hatte, wurde sie von Gorbatschow schließlich ganz fallengelassen. Dies führte auch in der DDR ab Mitte des Jahrzehnts zu einer (Wieder-)Annäherung an die Juden im In- und Ausland, von der sich Honecker zudem eine Verbesserung der Beziehungen zu den USA versprach (Bergmann 2002, 133).

1.2 Antisemitismus in Deutschland nach der Wiedervereinigung ab 1990

1990-2000: Nach der Wiedervereinigung zeigte sich – für viele im Westen überraschend –, dass die DDR trotz ihrer über Jahrzehnte hin verfolgten antizionistischen Politik bei der Bekämpfung des Antisemitismus erfolgreicher gewesen war als die BRD. 1990/91 waren die Bürger der neuen Bundesländer mit 4 bis 6% deutlich seltener antisemitisch eingestellt als die Bürger der alten Bundesländer, in denen der Anteil mit 15% ca. dreimal so hoch lag (Bergmann 2002, 135f.).

Auf Grundlage einer repräsentativen Befragung von 1000 Einwohnern der ehemaligen DDR im Jahr 1991 stuften Wittenberg et al. (1991, 1995) vier Fünftel der Befragten als völlig oder weitgehend frei von Vorurteilen gegenüber Juden und ca. 6% als harten Kern von antisemitisch orientierten DDR-Bürgern ein und kamen durch einen Vergleich mit den 1990 vom Institut für Demoskopie in Allensbach für die BRD vorgelegten Befunden zu der Einschätzung, dass Antisemitismus unter Ostdeutschen weniger verbreitet sei als unter Westdeutschen.

Eine etwa zeitgleich damit durchgeführte Befragung von 2000 Bürgern der alten und 1000 Bürgern der neuen Bundesländer durch das Bielefelder Emnid-Institut ergab ein ähnliches Resultat und stuft 16% der Westdeutschen, aber nur 4% der Ostdeutschen als antisemitisch ein (vgl. Frindte 2006, 122). *Der Spiegel*, der die

Befragung in Auftrag gegeben hatte, interpretierte dieses Ergebnis dahingehend, dass "die Bundesbürger im Osten ... die Konsequenzen aus der NS-Vergangenheit für die Gegenwart ernster" nehmen als ihre Landsleute im Westen (*Spiegel-Spezial* Nr. 2/1992, 70).

In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung kam es zunächst zu einem Anstieg, ab 1994 aber wieder zu einem Rückgang antisemitischer Einstellungen in Deutschland und zu einer teilweisen Angleichung zwischen den alten und neuen Bundesländern: Eine von Wittenberg (2000) vorgelegte Sekundäranalyse von Umfragen der Meinungsforschungsinstitute Emnid (1994), Infratest (1996) und Forsa (1998) ergab zwar insgesamt eine Abnahme der als antisemitisch eingestuftes Untersuchungsteilnehmer von 19% (1994) über 12% (1996) auf 11% (1998), ihr Anteil wird von Wittenberg jedoch nunmehr (d.h. für die Jahre 1994 bis 1998) mit 14% der Westdeutschen und 10% der Ostdeutschen angegeben. Bergmann (2002, 136) spricht davon, dass die Ostdeutschen inzwischen bereits Westniveau erreicht hätten.

Gleichzeitig nahmen antisemitische Einstellungen in den jüngeren Generationen, die vor 1990 beständig abgenommen hatten, nach der Wiedervereinigung wieder zu (Rensmann 2004, zit.n. Nonn 2008, 102f.) und fanden bei ostdeutschen Jugendlichen schon zu Beginn der 90er-Jahre größere Resonanz als bei ihren Altersgenossen im Westen. 1991/92 kam es zu einer Welle rassistischer Jugendgewalt, die auch die Schändung von Mahnmalen und jüdischen Friedhöfen, Beleidigungen und Propagandadelikte mit einschloss (Bergmann 2002, 136). Namentlich die Schändung jüdischer Grabanlagen nahm mit Beginn der 90er-Jahre stark zu und lag Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts bei 50 bis 60 Vorfällen pro Jahr (Frindte 2006, 104).

Spätestens mit der Goldhagen-Debatte 1996 (vgl. Heil & Erb 1998) begann ein Prozess der Enttabuisierung antisemitischer Ressentiments, der sich u.a. in den Debatten um den Schriftsteller Martin Walser (vgl. Schirmmacher 1999; Frindte 2006), um das Berliner Holocaust-Denkmal (vgl. Cullen 1999), um die Entschädigung für NS-Zwangsarbeiter und um den FDP-Politiker Jürgen Möllemann (vgl. Naumann 2002, Frindte 2006) fortsetzte und die Grenzen des demokratisch Sagbaren neu zog und erweiterte. Rensmann (2004, 498f.) sieht darin eine neue Qualität öffentlicher Diskurse, wobei antisemitische Akteure zunehmend ausloteten, "was man Juden sanktionslos zumuten darf".

Antisemitismus war im wiedervereinigten Deutschland aber zunächst nicht die augenfälligste Form des Rassismus, der sich schwerpunktmäßig gegen Ausländer und Asylsuchende wendete und nach dem 11. September 2001 insbesondere die Form der Islamophobie angenommen hat.

In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung wurde die bereits Mitte der 80er-Jahre von CDU/CSU angestoßene Asyldebatte² von einer Welle von ausländerfeindlichen und rassistischen Gewaltdaten begleitet, u.a. den Ausschreitungen von

2 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Asyldebatte> (Download 21.1.2014).

Hoyerswerda 1991³ und Rostock-Lichtenhagen 1992⁴ sowie den Brandanschlägen von Mölln 1992⁵ und Solingen 1993⁶ sowie Brandanschlägen auf die Lübecker Synagoge 1994 und 1995⁷. Der Zentralratsvorsitzende Ignatz Bubis erlangte mit seinem entschiedenen Eintreten für die Rechte aller Minderheiten breite Zustimmung in der Bevölkerung und wurde sogar als Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten diskutiert.⁸ Nach einer von CDU/CSU, FDP und SPD gemeinsam getragenen Grundgesetzänderung, mit der das Asylrecht stark eingeschränkt wurde, verlor die Asylfrage vorübergehend an Aufmerksamkeit, um 20 Jahre später in Zusammenhang mit Forderungen nach einer Reform des EU-Asylrechts,⁹ Protesten gegen den Bau von Flüchtlingsheimen¹⁰ und den Dresdener Montagsdemonstrationen¹¹ "gegen die Islamisierung des Abendlandes" wieder verstärkt zum Medienthema zu werden.

In den Jahren 2000 bis 2006 verübte die rechtsradikale Terrorgruppe Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) eine Mordserie, der acht türkischstämmige und ein griechischer Kleinunternehmer zum Opfer fielen.¹² Die Polizei recherchierte zunächst in Richtung organisierter Kriminalität im Migrantenmilieu und die Boulevardpresse sprach von einer "Türken-Mafia" oder "Halbmond-Mafia". Erst spät zog man einen rassistischen Tathintergrund in Betracht, ging jedoch von einem Einzeltäter aus. Im November 2011 wurden schließlich in einer ausgebrannten Wohnung, in der das NSU-Trio gewohnt hatte, die Tatwaffe und ein Bekennervideo gefunden. Das Bekanntwerden von Ermittlungsspannen und der Skandal um die Vernichtung von Akten führten zum Rücktritt hochrangiger Verfassungsschützer und zur Einsetzung eines Bundestags-Untersuchungsausschusses. Der von Angehörigen der Mordopfer geäußerte Verdacht, die Behörden hätten einseitig ermittelt, da man die Gefahr von rechts nicht sehen wollte, ist bis heute nicht ausgeräumt.

Auch Antisemitismus wurde in der ersten Zeit nach der Wiedervereinigung weniger in Zusammenhang mit rechtsradikalen Gruppen diskutiert, die eine gesteigerte Aktivität entfalteten und die die prekäre Situation – insbesondere der Jugendlichen – in den neuen Bundesländern für ihre Zwecke auszunutzen versuchten, als in Zusammenhang mit der Einstellung gegenüber Israel.

3 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Hoyerswerda (Download 21.1.2014).

4 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_von_Rostock-Lichtenhagen (Download 21.1.2014).

5 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Brandanschlag_von_Mölln (Download 21.1.2014).

6 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Brandanschlag_von_Solingen (Download 21.1.2014).

7 Vgl. http://www.focus.de/politik/deutschland/luebeck-stadt-mit-stigma_aid_165112.html (Download 16.12.2014).

8 Vgl. <http://www.hdg.de/lemo/biografie/ignatz-bubis.html> (Download 16.12.2014).

9 Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/moegliche-reform-von-eu-asylrecht-zwischen-zwang-und-freiheit-1.1854437> (Download 10.12.2014).

10 Z.B. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/protest-gegen-fluechtlinge-in-berlin-demonstrationen-in-marzahn-und-buch-gegen-unterkuenfte-fuer-asylbewerber/10992606.html> (Download 10.12.2014)

11 Vgl. <http://www.heute.de/dresden-auf-der-strasse-tausende-bei-pegida-demo-und-gegenprotesten-36277884.html> (Download 10.12.2014).

12 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/NSU-Morde> (Download 2.12.2014).

So wurde bereits während des Golfkrieges 1990/91 die Bedrohung Israels funktionalisiert, um die Friedensbewegung mittels des gegen sie erhobenen Antisemitismusvorwurfes zu schwächen. Tatsächlich spielten antizionistische oder gar antisemitische Motive für die Friedensbewegung jedoch kaum eine Rolle, wozu auch die Zurückhaltung Israels beigetragen haben dürfte, das sich am Golfkrieg militärisch nicht beteiligt hatte.

Nach Abschluss der Oslo-Verträge (1993, 1995) ging auch die Kritik an der Politik Israels stark zurück und es machte sich die Hoffnung auf eine Friedenslösung für den Nahen Osten breit. Nach der Ermordung Rabins (1995) und der Stagnation des Friedensprozesses während der ersten Amtszeit von Netanyahu nahm die Israelkritik jedoch wieder zu – und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in Israel selbst, wo Netanyahu 1998 aufgrund seiner Palästina-Politik von der Knesset per Misstrauensvotum abgesetzt wurde, und unter amerikanischen Juden, die bereits 1996 die Organisation Jewish Voice for Peace gegründet hatten, die sich für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und Selbstbestimmung für Juden und Palästinenser und für ein Ende der Besatzung Ostjerusalems und des Westjordanlandes einsetzt.¹³

2001-2014: Mit dem erfolglosen Abbruch der Verhandlungen zwischen Barak und Arafat in Camp David im Juli 2002 war der Oslo-Prozess endgültig gescheitert und eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes wieder in weite Ferne gerückt. Obwohl palästinensische Terroranschläge von der deutschen Bevölkerung nach wie vor stärker abgelehnt werden als israelische Militäroperationen, hat das Wiederaufleben des Konfliktes schließlich dazu geführt, dass nach der Zweiten Intifada (2000-2005), dem Zweitem Libanonkrieg (2006), dem Gazakrieg (2008/2009) und dem Ship-to-Gaza-Zwischenfall (2010) die Mehrheit der Deutschen eher mit den Anliegen der Palästinenser sympathisiert als mit der Politik Israels (vgl. Kempf 2011b).

Diese zunehmend kritische Haltung gegenüber Israel stellt jedoch keineswegs einen deutschen Sonderweg dar, sondern verschärfte sich in den letzten Jahren auch unter israelischen Intellektuellen (z.B. Gorenberg 2012) und Angehörigen der israelischen Streitkräfte (vgl. Breaking the Silence 2012), denen es – mit den Worten von Avi Primor (2012, 19), dem früheren israelischen Botschafter in Deutschland – "um nichts Geringeres [geht] als um die Menschenrechte und damit um das Überleben ihres Staates Israel". In London entstand 2003 die unabhängige jüdische Menschenrechtsorganisation Jews for Justice for Palestinians¹⁴ und in den USA führte das Anliegen der Überlebenseicherung Israels 2008 zur Gründung der jüdischen Lobbyistenorganisation J-Street, die sich für eine Zweistaaten-Lösung für Israel/Palästina einsetzt (vgl. Ben-Ami 2011).

Auch in Deutschland haben jüdische Intellektuelle wie Rolf Verleger, Gründer der jüdischen Gemeinde in Lübeck und damaliges Mitglied im Direktorium des Zent-

13 http://en.wikipedia.org/wiki/Jewish_Voice_for_Peace (Download 21.1.2014).

14 http://de.wikipedia.org/wiki/Jews_for_Justice_for_Palestinians (Download 4.2.2014).

ralsrats der Juden in Deutschland, oder der deutsch-französisch-jüdische Politikwissenschaftler und Publizist Alfred Grosser die Stimme gegen "Israels Irrweg" (Verleger 2008) erhoben und einen Wandel der israelischen Palästina-Politik gefordert.

Dem Lebensmotto ihres Vaters "Ich habe Auschwitz nicht überlebt, um zu neuem Unrecht zu schweigen" (zit.n. Hecht-Galinski 2012, 13) verpflichtet, begann die Tochter des ehemaligen Präsidenten des Zentralrats, Heinz Galinski, sich für die Sache der Palästinenser stark zu machen und verursachte damit einen Aufruhr in der jüdischen Gemeinschaft. Der künstlerische Leiter und Generalmusikdirektor der Staatsoper Unter den Linden in Berlin, Daniel Barenboim, der zusammen mit dem palästinensischen Literaturwissenschaftler Edward Said das West-Eastern Divan Orchestra¹⁵ gegründet hatte und dafür mit dem Wolf-Preis für freundschaftliche Beziehungen unter den Völkern ausgezeichnet wurde, löste im Mai 2004 einen Eklat aus, als er in seiner Dankesrede in der Knesset die Frage formulierte, "ob die Besetzung und Kontrolle eines anderen Volkes mit Israels Unabhängigkeitserklärung in Einklang gebracht werden kann".¹⁶

Angefeuert durch die UN-Konferenz gegen Rassismus, rassistische Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und damit zusammenhängende Intoleranz in Durban 2001¹⁷, auf der Israel der Apartheidpolitik bezichtigt wurde, machte sich im Gegenzug eine weltweite Tendenz bemerkbar, *jegliche* Israelkritik als antisemitisch zu brandmarken (z.B. Cotler 2006).

Auch in Deutschland wurden schwere Anschuldigungen gegen die Medien erhoben und Israelkritiker des Antisemitismus bezichtigt. Der Generalsekretär des Zentralrats der Juden, Stephan Kramer, warf den deutschen Medien eine "einseitige Berichterstattung zum Nahost-Konflikt und eine kompromisslose Parteinahme für die palästinensische Position" vor (vgl. Kramer 2010), im Deutschen Bundestag fand eine Debatte über den angeblichen Antisemitismus der Partei Die Linke statt (vgl. Melzer 2011) und der Herausgeber der linken Wochenzeitung *Der Freitag*, Jakob Augstein, wurde wegen seiner israelkritischen Aufsätze vom Simon-Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles auf Platz neun der Liste der zehn schlimmsten Antisemiten weltweit gesetzt (vgl. *Die Welt*, 31.1.2013¹⁸).

Viele (nicht-jüdische und jüdische) Kritiker der israelischen Politik befürchten daher, dass sie mittels des Antisemitismusvorwurfes mundtot gemacht werden sollen. Umgekehrt befürchten aber auch viele Israelis, Holocaust-Überlebende und ihre Nachkommen (aber auch nicht-jüdische Deutsche, welche die Lehren aus der Geschichte gezogen haben), dass die zunehmende Israelkritik Anzeichen für eine Renaissance des Antisemitismus sein könnte.

Dass diese Sorge nicht unbegründet ist, zeigt die bereits erwähnte Tendenz zur Enttabuisierung antisemitischer Ressentiments, in deren Folge bereits während des Gaza-Krieges (2008/2009) aus dem Repertoire des sekundären Antisemitismus

15 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/West-Eastern_Divan_Orchestra (Download 11.12.2014).

16 Zit.n. http://de.wikipedia.org/wiki/Daniel_Barenboim#Musik_und_Politik (Download 11.12.2014).

17 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Weltkonferenz_gegen_Rassismus (Download 2.11.2014).

18 Vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article113268896/Wiesenthal-Zentrum-legt-gegen-Jakob-Augstein-nach.html> (Download 19.1.2014).

stammende Begrifflichkeiten wie "Holocaust-Bonus" Eingang in den politischen Diskurs fanden – und zwar selbst unter Friedensforschern. Auf einer friedenswissenschaftlichen Mailingliste kam es deshalb zu einer heftigen Kontroverse über antisemitische Israelkritik, in deren Folge einige Mitglieder aus der Liste austraten.

Als Reaktion auf den israelischen Militäreinsatz gegen die Gaza-Hilfsflotte am 31. Mai 2010 gab es auf Twitter und Facebook eine Flut von offen (oft namentlich gezeichneten) antisemitischen Äußerungen, die mit Israelkritik wirklich nichts mehr zu tun haben.¹⁹ Auf Demonstrationen gegen den Gaza-Krieg (2014) wurden schließlich Hetzparolen gegen Juden gerufen.²⁰ In Berlin musste die Polizei einen Juden vor Angriffen schützen. In Essen wurden 14 Personen festgenommen, die eine Aktion gegen die Alte Synagoge geplant haben sollen.²¹ Seit der Nazizeit sind auf deutschen Straßen nicht mehr so offen und ungehindert antijüdische Parolen gegrölt worden (Hasselmann 2014b). Aber nicht nur Judenhass, auch Araberhass fand – von den Medien kaum beachtet – am Rande der Demonstrationen seinen Ausdruck (vgl. Weiß 2014).

Auch wenn sich an den Protesten kaum deutsche Gruppen beteiligten (Hasselmann 2014a) und es nur eine kleine Minderheit von Leuten war, die antisemitische Parolen gerufen hat, während die Veranstalter und die Mehrheit der Demonstranten ihr Mitgefühl mit Gaza ausdrücken wollten (*Süddeutsche Zeitung* 23.7.2014), kann man sich angesichts der Vorfälle nicht – wie Harald Martenstein in einer Kolumne des *Tagesspiegel* vom 20.8.2014 – damit beruhigen, dass Antisemitismus in Deutschland "nicht mehr zum guten Ton" gehört, "der Bundespräsident und jede relevante Partei dazu klare Worte" sagt und die Bundeskanzlerin "die Sicherheit Israels als Teil der deutschen Staatsraison" bezeichnet.

Der Mythos, die Gesellschaft sei inzwischen gründlich entnazifiziert worden, und wenn es trotzdem "Antisemitismus gibt und ... Juden bedroht werden", dann in den meisten Fällen "von Zuwanderern aus arabischen Staaten" (Martenstein 2014) ist ein gefährlicher Nährboden, auf dem (sekundärer) Antisemitismus und Islamophobie zugleich gedeihen und Kritiker wie Unterstützer der israelischen Palästina-politik gleichermaßen in die Schmutzdecke gestellt werden können. Dann braucht man auch keine Ambivalenz auszuhalten. Die Lebensbedürfnisse von Palästinensern und Arabern, Juden und Israelis werden gleichgültig. Hauptsache, man kann sich – wie schon nach '45 – selbst als Opfer inszenieren.

Symptomatisch dafür ist Martensteins Vorwurf, es sei "eine Ohrfeige vom Zentralrat" gewesen, als dessen Vorsitzender, Dieter Graumann, in einem Interview mit der britischen Zeitung *The Guardian*²² davon gesprochen hatte, dies sei die schlimmste Zeit seit der Nazi-Ära – und zwar (was Martenstein verschweigt) mit

19 U.a. Aussagen wie "Alle Juden in Gaskammer einsperren und vergiften!!! Mein Idol ist Adolf HITLER" (zit. n. *Der Standard* vom 1.6.2010), "SCHADE DAS ADOLF HITLER DIE JUDEN NICHT ALLE UMGEBRACHT HAT" (zit.n. *Spiegel Online* vom 4.6.2010) oder "SCHEIß JUDEN SIEG HEILLLLLL" (zit.n. *Spiegel Online* vom 4.6.2010). (Orthographische Fehler im Original).

20 U.a. "Jude, Jude, feiges Schwein, komm heraus und kämpf allein!"; "Hamas, Hamas, Juden ins Gas", "Scheiß Juden, wir kriegen euch!" (zit.n. Hadas-Handelsman 2014).

21 Vgl. <http://www.taz.de/Israels-Botschafter-ueber-Antisemitismus/!142853/> (Download 24.11.2014).

dem ausdrücklichen Zusatz, dass es sich dabei nicht nur um ein deutsches Phänomen handle.

Weder die "Aufarbeitung" der Nazi-Vergangenheit in der BRD noch die Tradition des Antifaschismus in der DDR haben Deutschland gegen den Antisemitismus immun gemacht (Posener 2014) und "eindeutig" (Martenstein) ist das gesellschaftliche Klima nur insofern, als die politischen Eliten die besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden sehr einseitig interpretieren – und zwar keineswegs so, wie der frühere Bundespräsident Johannes Rau einmal empfohlen hatte: "Es ist doch Freundschaftspflicht zu kritisieren, wenn man den Eindruck hat, es ist nicht ganz richtig, was eine befreundete Regierung tut" (zit.n. Benz 2014).

Das nach Einschätzung der Expertenkreises Antisemitismus im Vergleich mit anderen politisch motivierten Delikten zwar nicht besonders hohe, aber dennoch dramatische Ausmaß an antisemitischen Straftaten mit durchschnittlich 1599 pro Jahr (davon durchschnittlich 45 Gewalttaten²³) im Zeitraum 2001 bis 2010 zeigt, dass nicht nur antisemitische Vorurteile, sondern auch antisemitische Straftaten ein kontinuierlich präsenten Alltagsphänomen in Deutschland darstellen. Die wenigsten davon (durchschnittlich 60 bzw. 5) wurden von Nicht-Deutschen begangen und (mit durchschnittlich 1491 bzw. 40) die überwiegende Mehrheit von Personen aus dem rechten Spektrum (vgl. Demirel et al. 2011, 33f.).

Auch antisemitische und israelfeindliche Einstellungen haben sich im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends mit zunächst fallender, seit 2006/2008 jedoch wieder steigender Tendenz auf hohem Niveau eingependelt.

So zeigten die Umfrageergebnisse des Bielefelder Langzeitprojektes "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" (Zick & Küpper 2010/11), dass der Anteil der Befragten, welche der Aussage zustimmten, dass Juden in Deutschland zu viel Einfluss hätten, zwischen 2002 und 2008 von 22% auf 14% gesunken war, um 2010 wieder auf 17% anzusteigen. Die Zustimmung zu der Aussage, dass Juden durch ihr Verhalten an ihrer Verfolgung mitschuldig seien, war von 2002 bis 2008 von 17% auf 9% gesunken und stieg bis 2010 wieder auf 13%; und die Zustimmung zu der Aussage, dass viele Juden versuchten, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen, sank von 2002 bis 2008 von 52% auf 38% und verzeichnete 2010 wieder einen leichten Anstieg auf 40%.

Eine ähnliche Entwicklung zeigen auch die Zustimmungsraten zu israelfeindlichen Aussagen, wobei die Trendwende hier schon etwas früher einsetzt. Die Zustimmung dazu, dass Juden einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führten, sank von 2004 bis 2006 von 68% auf 42%, um bis 2010 wieder auf 57% anzusteigen. Die Zustimmung zu der Aussage, dass Vorbehalte gegenüber Juden an-

22 <http://www.theguardian.com/society/2014/aug/07/antisemitism-rise-europe-worst-since-nazis> (Download 24.11.2014).

23 Als Gewalttaten werden eingestuft: Tötungsdelikte, Körperverletzungen sowie Brand- und Sprengstoffdelikte, wobei der Schwerpunkt auf Körperverletzungen in Verbindung mit antisemitischen Äußerungen liegt. Sowohl einfache als auch gemeinschädliche Sachbeschädigungen gelten dagegen nicht als Gewaltdelikte (vgl. Demirel et al. 2011, 34).

gesichts der israelischen Politik verständlich seien, sank von 2004 bis 2006 von 44% auf 30% und lag 2010 wieder bei 38%; die Zustimmung zur Gleichsetzung der israelischen Palästina-Politik mit der NS-Judenpolitik sank zwischen 2004 und 2006 von 51% auf 40% (für 2010 liegen keine Zahlen vor).

Eine Korrelationsanalyse der Daten aus den Erhebungsstaffeln der Jahre 2008 und 2010 zeigt, dass die antisemitischen Aussagen untereinander zwischen .51 und .60 und mit den israelfeindlichen zwischen .16 und .43 korrelieren.

Der unabhängige Expertenkreis des Deutschen Bundestages (Demirel et al. 2011, 57) kommt deshalb zu dem Schluss: "Wer die israelische und die nationalsozialistische Politik gleichsetzt, wer Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führen sieht und Verständnis dafür äußert, dass Juden allgemein wegen der israelischen Politik in Haftung genommen werden, der neigt gleichzeitig dazu, an einen zu großen jüdischen Einfluss zu glauben, Juden Mitschuld an ihren Verfolgungen zu geben und dem Statement zuzustimmen, dass sie Vorteile aus dem Holocaust zögen".

Ausblick: Da die bloße Korrelation von Variablen jedoch nichts über die Kausalität ihres Zusammenhanges aussagt, könnten die berichteten Ergebnisse aber auch andersherum zu lesen sein: "Wer den Juden Mitschuld an ihrer Verfolgung gibt, ihnen unterstellt, dass sie Vorteile aus dem Holocaust ziehen, und an einen zu großen Einfluss der Juden glaubt, der neigt auch dazu, Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser zu unterstellen, die israelische mit der nationalsozialistische Politik gleichzusetzen und die Juden allgemein für die israelischen Politik in Haftung zu nehmen".

Unabhängig davon, wie man die Korrelationen liest, ob man annimmt, dass die Ablehnung der israelischen Politik eine Wiederbelebung antisemitischer Vorurteile zur Folge hat (Variante 1); oder ob man annimmt, dass die Ablehnung der israelischen Politik eine Ausdrucksform des Antisemitismus ist (Variante 2), das Ergebnis ist in jedem Fall besorgniserregend und scheint die Diskreditierung von Israelkritik zu legitimieren. Nicht zuletzt auch deshalb, weil israelfeindliche Ressentiments deutlich weiter verbreitet sind als antisemitische Einstellungen. Eine Gleichsetzung von Israelkritik mit Antisemitismus wäre jedoch ihrerseits ein Vorurteil, das nicht zuletzt auch den israelischen und nicht-israelischen Juden in den Rücken fällt, die aus Sorge um die Zukunft Israels einen Wandel der israelischen Palästina-Politik einfordern und dafür um Unterstützung in der Welt werben.

Tatsächlich sagen die berichteten Korrelationen ja nichts darüber aus, dass (oder wann) Israelkritik als Ausdruck von Antisemitismus zu werten ist:

- Zum einen, weil man davon ausgehen kann, dass pro-israelische Hardliner, die die Politik Israels bedingungslos unterstützen, kaum antisemitische Ressentiments pflegen, während sich eingefleischte Antisemiten wiederum kaum zugunsten der israelischen Politik positionieren werden. Schon diese beiden Extremgruppen bewirken aber eine mäßige Korrelation zwischen antisemiti-

schen und israelfeindlichen Ressentiments, wie sie von den Autoren der Bielefelder Studie gefunden wurde.

- Zum anderen würde die Interpretation der Korrelationen als Beleg für den antisemitischen Charakter der Israelkritik auf einer unzulässigen Verwechslung von Kritik und Ressentiments beruhen.

In diesem Sinne hat bereits Bergmann (2002, 138) darauf hingewiesen, dass "nicht jede Kritik am Vorgehen Israels gegen die Palästinenser als antisemitisch motiviert gedeutet und damit desavouiert werden [darf]. Erst wenn Angriffe gegen die jüdische Religion oder antisemitische Ideologeme sich mit politischem Antizionismus verbinden und unterschiedslos auf alle Juden bezogen werden, kann von Antisemitismus gesprochen werden".

Dass Israelkritik antisemitisch motiviert sein *kann*, steht außer Zweifel. Aber ebenso wenig kann *a priori* ausgeschlossen werden, dass sich die Kritik auch aus anderen Motiven speisen *kann*. Wenn man zu belastbaren Ergebnissen über die Relation zwischen Israelkritik und Antisemitismus kommen will, darf man Israelkritik daher nicht schon von vornherein als antisemitisch brandmarken, sondern:

- Man muss in Rechnung stellen, dass der israelisch-palästinensische Konflikt nicht nur einer zwischen Juden und Nicht-Juden ist, sondern eben ein *Konflikt*, der als solcher denselben sozialpsychologischen Gesetzmäßigkeiten folgt wie andere auch.
- Man muss zwischen Ressentiments und der Art und Weise unterscheiden, wie sich Menschen zum israelisch-palästinensischen Konflikt positionieren, wie sie ihn verstehen und wie sie die Politik der beiden Seiten einschätzen.
- Man muss sowohl israelfeindliche als auch palästinenserfeindliche Ressentiments in Rechnung stellen.
- Man muss neben antisemitischen, israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments auch Orientierungen wie Pazifismus, Menschenrechtsengagement und/oder moralische Ablösung als mögliche Gründe dafür betrachten, wie sich Menschen zu dem Konflikt positionieren, ob sie die Politik Israels unterstützen oder ob sie ihr kritisch gegenüberstehen, und nicht zuletzt:
- Man benötigt eine statistische Methodik, mittels derer man die *Muster* identifizieren kann, zu denen sich die o.g. Positionierungen, Orientierungen und Ressentiments gruppieren, so dass eine Unterscheidung zwischen antisemitischer Israelkritik, die mit antisemitischen und israelfeindlichen Ressentiments einhergeht, und anderen Formen der Israelkritik möglich wird, bei denen dies nicht der Fall ist.

Dies war der Ausgangspunkt eines Surveys, das im Sommer und Herbst 2010 an einer repräsentativen Stichprobe von 998 Untersuchungsteilnehmern aus den alten und neuen Bundesländern sowie 464 mehr oder minder aktiven Israelkritikern durchgeführt wurde und das im Folgenden als *Anti-Semitism and the Criticism of Israel* (ASCI)-Survey bezeichnet wird.

Das vorliegende Buch berichtet darüber und gliedert sich in zwei Teile, deren erster die Hauptergebnisse des Surveys in den Kontext des wissenschaftlich-politischen

Diskurses der letzten Jahre stellt und im Interesse der Lesbarkeit mit Zahlenangaben, Tabellen und Abbildungen recht sparsam umgeht. Da der Leser aber nichts glauben sollte, was nicht schwarz auf weiß belegt ist, ist der zweite Teil des Buches einer detaillierten Dokumentation des Surveys, seiner Methoden und Ergebnisse gewidmet. Querverweise, welche die Nachprüfung der in Teil I behaupteten Untersuchungsergebnisse erleichtern sollen, haben die Form II-x.y als Kürzel für "Teil II, Kapitel x.y".

Facetten des Antisemitismus: Begriffsklärung

Sowohl die begriffliche Fassung des Antisemitismus als auch seine Operationalisierung in der empirischen Antisemitismusforschung ist nicht ganz einheitlich. Das Spektrum der Antisemitismusdefinitionen reicht von einem Verständnis des Antisemitismus als (bloßer) Ablehnung und Diskriminierung von Juden, die durch die Zuschreibung negativer Stereotype von der Eigengruppe abgegrenzt werden (Heyder et al. 2005), über seine Fassung als Verweigerung des Existenzrechts der Juden als Mitglieder sozialer Gemeinschaften schlechthin bis hin zu seinem Verständnis als kalkulierte Inszenierung der Vernichtung der Juden als Juden (Frindte 2006).

Im Januar 2005 erarbeitete das European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (EUMC 2005) zusammen mit dem Menschenrechtsbüro der OSZE (ODIHR) und jüdischen Organisationen eine Arbeitsdefinition, die europaweit einheitliche Kriterien und eine umsetzbare Definition des Antisemitismus leisten sollte. Antisemitismus bezeichnet demnach eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann, und deren Manifestationen in Wort und Tat gegen Juden und nicht-jüdische Individuen oder deren Eigentum und/oder gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen gerichtet sind, aber auch den Staat Israel zum Ziel haben können, wenn er als jüdisches Kollektiv gesehen wird.

Um diese Arbeitsdefinition zu konkretisieren, werden als Beispiele dafür, wie sich Antisemitismus im öffentlichen Leben, in den Medien, in Schulen, am Arbeitsplatz und/oder im religiösen Bereich manifestieren kann, die folgenden Beispiele genannt:

- im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen religiösen Sicht dazu aufzurufen, zu helfen oder zu rechtfertigen, dass Juden getötet werden oder ihnen geschadet wird;
- verlogene, entmenschlichende, dämonisierende oder stereotype Vorurteile über Juden als solche oder über die Macht der Juden als Kollektiv zu äußern – etwa den Mythos einer jüdischen Weltverschwörung oder die Behauptung, dass die Medien, die Wirtschaft, die Regierung oder andere gesellschaftliche Institutionen von Juden kontrolliert würden;
- Juden als Volk zu beschuldigen, für reale oder vermeintliche Vergehen einzelner jüdischer Personen oder Gruppen oder gar für Handlungen, die von Nicht-Juden begangen wurden, verantwortlich zu sein;

- die Tatsache, das Ausmaß, die Mechanismen (z.B. die Gaskammern) oder die Absichtlichkeit des vom Nationalsozialismus, seiner Anhängerschaft und seinen Verbündeten während des 2. Weltkrieges am jüdischen Volk begangenen Genozids (Holocaust) zu leugnen;
- die Juden als Volk oder Israel als Staat zu beschuldigen, den Holocaust erfunden oder sein Ausmaß übertrieben zu haben;
- jüdische Mitbürger zu beschuldigen, gegenüber Israel oder gegenüber angeblichen globalen Prioritäten der Juden loyaler zu sein als gegenüber den Interessen ihres eigenen Landes.

Als Grundlage für eine Bewertung der nach Inhalt und Ausprägung sehr unterschiedlichen Erscheinungsformen des Antisemitismus sind diese Definition und die zugehörigen Beispiele allerdings nur bedingt brauchbar. Der unabhängige Expertenkreis des Deutschen Bundestages (Demirel et al. 2011, 9) hat sie daher in mehrfacher Hinsicht präzisiert:

1. Antisemitismus meint Feindschaft gegen Juden als Juden, d.h. der entscheidende Grund für die Ablehnung ist die angebliche oder tatsächliche jüdische Herkunft eines Individuums oder einer Gruppe. Er kann sich aber auch auf Israel beziehen, das als jüdischer Staat verstanden wird.
2. Antisemitismus kann sich unterschiedlich artikulieren: über latente Einstellungen, verbalisierte Diffamierungen, politische Forderungen, diskriminierende Praktiken, personelle Verfolgung und/oder existenzielle Vernichtung.
3. Antisemitismus kann verschieden begründet sein: religiös, sozial, politisch, nationalistisch, rassistisch, sekundär und antizionistisch.

Eine weitere Differenzierung leistet die Unterscheidung verschiedener Facetten des Antisemitismus, die ihre Dynamik u.a. aus dem gesellschaftlichen und politischen Umgang mit den Verbrechen an den Juden während der Nazidiktatur in Deutschland, aber auch aus dem gesellschaftlichen und politischen Umgang mit dem seit Jahrzehnten andauernden Nahostkonflikt gewinnen.

Manifester oder klassischer Antisemitismus bezeichnet die auf traditionelle Vorurteile zurückgreifenden Diffamierungen von Juden (vgl. Heyder et al. 2005, Frindte et al. 2005a,b; Frindte 2006, Zick & Küpper 2007). Das Spektrum der dazugehörigen Ressentiments reicht von einer unspezifischen *Ablehnung der Juden*, die irgendwie alle gleich und nicht zu uns passend seien und mit denen man besser nichts zu tun haben sollte, über den klassischen *Konspirationsmythos*, der die Existenz eines jüdischen Netzwerkes unterstellt, aufgrund dessen die Juden zu viel Einfluss und eine Vormachtstellung in der Welt hätten, deren Sicherung ein wichtiges Ziel des Judentums sei, bis hin zum *Ausschluss der Juden* aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und zur Gleichsetzung von jüdisch sein mit nicht-deutsch sein, die von manchen Autoren (z.B. Heyder et al. 2005, Zick & Küpper 2007) als antisemitische Separation bezeichnet wird.

Der auf Schönbach (1961) zurückgehende Begriff des *sekundären Antisemitismus* bezieht sich auf den Umgang der Deutschen mit der Nazi-Vergangenheit, dem Holocaust und der Schuld- und Verantwortungsfrage (Frindte et al. 2005a, b; Frindte

2006) und reicht von der Ablehnung einer besonderen Verantwortung gegenüber den Juden und/oder der Forderung nach einem *Schlussstrich unter die Vergangenheit* (Heyder et al. 2005) über Mechanismen der *Schuldabwehr* und *Täter-Opfer-Umkehr* (Holz 2001), die z.B. unterstellt, die Juden würden einen Vorteil aus dem Holocaust ziehen (Zick & Küpper 2007) und/oder seien selbst schuld an ihrer Verfolgung, bis hin zur Verharmlosung oder Leugnung des Holocaust.

Latenter Antisemitismus (Bergmann & Erb 1991a, b) ist als Reaktion auf das Kommunikationstabu für antisemitische Ressentiments zu verstehen und bezeichnet den Versuch, das Thema Antisemitismus und Juden öffentlich zu meiden (Frindte et al. 2005a, b; Frindte 2006).

Dabei geht man davon aus, dass die verschiedenen Facetten und ihre Manifestationen gleichwertige und mehr oder minder austauschbare Indikatoren für Antisemitismus sind und sich lediglich in der Schwierigkeit unterscheiden, die das Kommunikationstabu ihrer Äußerung entgegensetzt. So ist z.B. die platte Ablehnung der Juden leichter als Vorurteil zu durchschauen als die Schlussstrichforderung, die sich als bloßer Ausdruck des legitimen Wunsches nach einer positiven nationalen (deutschen) Identität rationalisieren lässt. Ob es sich bei den verschiedenen Facetten und ihren Manifestationen um gleichwertige Indikatoren für Antisemitismus schlechthin oder um mehr oder minder unabhängige Einstellungsdimensionen handelt, wurde bislang jedoch nur unzureichend untersucht.

Ähnliches gilt auch für die Frage, ob bzw. wie weit *Antizionismus* auf Antisemitismus reduziert werden kann. Antizionismus im Sinne einer negativen Haltung gegenüber dem Zionismus, welche die "Juden kollektiv für die Politik Israels haftbar" macht (Bergmann 2002, 118), enthält ja mindestens zwei Aspekte: *politischen Antizionismus*, wie er z.B. in der Brandmarkung des Zionismus als einer Form von Rassismus zum Ausdruck kommt (die sogar Eingang in UN-Resolutionen gefunden hat, vgl. Bergmann 2002, 127), und eine *generalisierende Israelkritik*, welche die Verantwortung für die israelische Politik auf "die Juden" schlechthin attribuiert und dabei ggf. auch manifest antisemitische Ressentiments bemüht, z.B. wenn sie unterstellt, dass der Holocaust den Juden ein willkommenes Mittel sei, um die Politik Israels zu rechtfertigen.

Während das Konzept des Antizionismus davon ausgeht, dass Vorbehalte gegenüber der Politik Israels auf "die Juden" als Kollektiv übertragen werden, beschreibt das auf Bergmann & Erb (1991b) zurückgehende Konzept der *antisemitischen Israelkritik* einen umgekehrten Prozess, in dem antisemitische Vorurteile auf den israelischen Staat übertragen werden (Zick & Küpper 2007) und/oder die Kritik an der israelischen Palästina-Politik als ein Medium benutzt wird, um das Kommunikationstabu für antisemitische Einstellungen zu umgehen und antisemitische Inhalte – im Sinne einer Ersatzkommunikation – auf gesellschaftlich verträgliche Art und Weise zu transportieren (Frindte et al. 2005a, b; Frindte 2006). Angesichts der tendenziellen Enttabuisierung antisemitischer Ressentiments bei zunehmender Skandalisierung von Israelkritik dürfte der Aspekt der Ersatzkommunikation allerdings an Bedeutung verloren haben. Dass Israelkritik als ein Medium verwendet werden

kann, in dem antisemitische Inhalte transportiert werden, bleibt davon jedoch unberührt.

Die israelfeindlichen Ressentiments, die vom European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (EUMC 2005) als Indikatoren für antisemitische Israelkritik herangezogen werden, reichen von der Anwendung von Doppelstandards, wie sie etwa in einseitigen Schuldzuweisungen für die Entstehung und Aufrechterhaltung des Nahostkonflikts zum Ausdruck kommt, über den Vergleich der israelischen Palästinalpolitik mit der Politik des Nationalsozialismus bis hin zur Verweigerung des Existenzrechts Israels.

Antisemitische und antizionistische Einstellungen

3.1 Bestandsaufnahme

Menschen, die antisemitische Vorurteile hegen, bestreiten deren antisemitischen Charakter oft, indem sie sich auf die Meinungsfreiheit berufen und die Vorurteile als legitime politische Meinung ausgeben (Billig 2001). Um das Potenzial für antisemitische und antizionistische Einstellungen in Deutschland möglichst flächendeckend zu erfassen, verwendete das ASCI-Survey daher einen Katalog von insgesamt 27 Aussagen¹ (vgl. II-2.1), welche die Untersuchungsteilnehmer auf einer 5-stufigen Skala zwischen den Polen 1 = Vorurteil und 5 = rechtfertigbare Meinung bewerteten (vgl. II-1.3).

Die lange vorher geplante Datenerhebung (vgl. II-1.4) fand von Juni bis November 2010 statt und fiel somit in den Zeitraum unmittelbar nach dem Ship-to-Gaza-Zwischenfall am 31. Mai 2010, als die israelische Marine sechs mit Hilfsgütern für den Gazastreifen beladene Schiffe geentert hatte, mit denen mehrere Gruppen von Aktivisten die Gaza-Blockade durchbrechen wollten, die Israel nach der Machtübernahme der Hamas 2007 eingerichtet hatte.² Da der Zwischenfall in internationalen Gewässern stattfand und sich unter den Aktivisten auch deutsche Teilnehmer befanden, kann vermutet werden, dass in diesem Zeitraum die Stimmung gegenüber Israel besonders ungünstig und geeignet war, nicht nur israelfeindliche, sondern auch antizionistische und antisemitische Ressentiments salient zu machen. Wie weit dies den Geschehnissen selbst oder der äußerst professionellen PR-Strategie geschuldet ist, mittels derer die Hamas das Ansehen Israels zu schädigen versuchte (vgl. Mozes-Sadeh & Avraham 2014), sei dahingestellt.

Die Ergebnisse der Befragung lassen eine erschreckend hohe Anfälligkeit der deutschen Bevölkerung für antisemitische Vorurteile erkennen³ (vgl. II-2.4.1), wobei offen antisemitische Aussagen wie

- 1 Auf die drei Items, mittels derer die sekundär-antisemitische Schuldabwehr operationalisiert werden sollte, wird hier nicht näher eingegangen, da sie sich nicht als valide erwiesen haben.
- 2 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ship-to-Gaza-Zwischenfall> (Download 4.12.2014).
- 3 Berücksichtigt man, dass die Antisemitismus-Items von 13% bis 33% und die Antizionismus-Items sogar von 28% bis 36% der Untersuchungsteilnehmer in der nur scheinbar neutralen Kategorie "teils-teils" beantwortet wurden, welche die Aussagen nur zum Teil als Vorurteil, partiell aber auch als rechtfertigbare Meinung bezeichnet, so stellt sich das in Deutschland bestehende Potenzial für antisemitische und antizionistische Vorurteile noch dramatischer dar. Einzige Ausnahme ist das Item "Juden sind alle irgendwie gleich", bei dem der Anteil der "teils-teils"-Antworten weniger als 3% beträgt.

- "Juden sind alle irgendwie gleich",
- "Die Juden haben einfach etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns",
- "Es ist besser, mit Juden nichts zu tun zu haben",
- "Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen",
- "Wichtige Positionen in Staat und Wirtschaft sollten (besser) nicht mit Juden besetzt werden",
- "Die Juden sind selber schuld, dass man sie nicht mag",
- "So wie sich die Juden aufgeführt haben, kann man verstehen, dass sie damals verfolgt wurden" und
- "Über die Juden sollte man besser nicht sprechen"

mit Ablehnungsraten zwischen 60% und 73% und Zustimmungsraten zwischen 7% und 25% noch am ehesten als vorurteilsbeladen erkannt werden. Eine vergleichsweise größere Plausibilität besitzen dagegen die Aussagen

- "Die Juden sollten sich nicht dort hineindrängen, wo man sie nicht haben will",
- "So mancher Jude zieht aus dem Holocaust heute seinen Vorteil",
- "Die Juden sind unversöhnlich und schaden Deutschland, wenn sie immer wieder mit dem Finger auf den Holocaust zeigen",
- "Mir ist das ganze Thema 'Juden' irgendwie unangenehm" und
- "Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt"

mit Ablehnungsraten zwischen 43% und 56% und Zustimmungsraten zwischen 15% und 23% sowie der klassische Konspirationsmythos

- "Die Sicherung der Vormachtstellung in der Welt ist ein wichtiges Ziel des Judentums",
- "Die Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss" und
- "Es gibt ein jüdisches Netzwerk, das politische und ökonomische Prozesse in der Welt entscheidend beeinflusst"

mit Ablehnungsraten zwischen 38% und 54% und Zustimmungsraten zwischen 15% und 21%.

Die größte Zustimmung findet die sekundär antisemitische Forderung nach einem Schlusstrich unter die Vergangenheit, wobei die Items

- "Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlusstrich unter die Vergangenheit ziehen" und
- "Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen"

von 44% bis 48% der Befragten als rechtfertigbare Meinung erachtet und nur von 26% als Vorurteil abgelehnt werden und selbst das negativ gepolte Item

- "Die deutsche Bevölkerung hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden"

von 31% der Probanden abgelehnt wird. Nur 37% stimmen der Aussage zu.

Auch antizionistische Vorurteile (vgl. II-2.4.2) erfreuen sich in Deutschland einer großen Plausibilität, wobei insbesondere generalisierende Israelkritik

- "Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen",
- "Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach über internationales Recht hinwegsetzen" und
- "Wir sollten uns von den Juden nicht weiterhin unter Druck setzen lassen, die Palästina-Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen"

mit 32% bis 35% Ablehnung und 26% bis 33% Zustimmung weit verbreitet ist. Beim politischen Antizionismus

- "Der Zionismus ist im Grunde genommen eine Spielart des Rassismus",
- "Der Zionismus hat aus den Opfern von gestern die Täter von heute gemacht" und
- "Das Ziel des Zionismus war es schon immer, die Palästinenser zu vertreiben und sich ihr Land anzueignen"

sind die Befragten mit 38% bis 40% Ablehnung und 19% bis 25% dagegen etwas zurückhaltender.

In demografischer Hinsicht (vgl. II-2.4.3) zeigte sich, dass es auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung noch Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern gibt und auch das von Bergmann (2004) konstatierte Altersgefälle nach wie vor besteht. Sowohl antisemitische als auch antizionistische Vorurteile finden im Großen und Ganzen

- die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in den alten Bundesländern, in der älteren Generation (ab 55), bei Menschen mit geringer Bildung, bei der Landbevölkerung, bei Muslimen und an zweiter Stelle bei Katholiken sowie bei NPD-Wählern und (mit Ausnahme des politischen Antizionismus) an zweiter Stelle bei CDU/CSU-Wählern und
- die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in den neuen Bundesländern, in der jüngeren Generation (15 bis 34), bei Menschen mit hoher Bildung und bei Menschen aus Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern.

Eine gewisse Differenzierung, die zweifeln lässt, ob Antizionismus unter den Antisemitismus subsumiert werden kann, ergibt sich jedoch, wenn man die Parteipräferenzen der Untersuchungsteilnehmer genauer betrachtet:

- Während antisemitische Vorurteile (mit Ausnahme der Schlusstrichforderung) von den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen am stärksten abgelehnt werden, werden antizionistische Vorurteile von den SPD-Wählern am stärksten abgelehnt, und
- während die Wähler der Partei Die Linke die Schlusstrichforderung noch stärker ablehnen als Wähler von Bündnis 90/Die Grünen, zeigen sie beim politischen Antizionismus noch höhere Werte als die CDU/CSU-Wähler.

3.2 Antisemitismus, schlicht und einfach?

Nicht nur die Relation zwischen Antisemitismus und Antizionismus bedarf einer empirischen Überprüfung. Auch die Relation, in der die verschiedenen Facetten des Antisemitismus zueinander stehen, bedarf einer Klärung. Namentlich die Frage, ob die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit denn wirklich Ausdruck von sekundärem Antisemitismus oder bloß dem Wunsch nach einer positiven deutschen Identität geschuldet ist, kann nur empirisch beantwortet werden:

- Handelt es sich bei diesem Wunsch lediglich um eine Schutzbehauptung, die es erleichtert, die Schlussstrichforderung als legitime politische Meinung auszuweisen und tendieren Menschen auch umso stärker zu anderen antisemitischen Vorurteilen, je mehr sie die Schlussstrichforderung verteidigen?
- Oder handelt es sich dabei um eine eigenständige Einstellungsdimension, welche die Forderung nach einem Schlussstrich weitgehend unabhängig von antisemitischen Vorurteilen macht, so dass sie z.B. auch von Menschen vertreten wird, die antisemitische Vorurteile strikt ablehnen?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, wurden die Items des Fragenkatalogs zu neun Subskalen gruppiert, die verschiedene Aspekte des manifesten Antisemitismus (Abneigung gegenüber Juden, Konspirationsmythos und Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben), des sekundären Antisemitismus (Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit, Schuldabwehr und Täter-Opfer-Umkehr), des latenten Antisemitismus (Vermeidung des Themas Juden) und des Antizionismus (Generalisierende Israelkritik und Politischer Antizionismus) erfassen sollten (vgl. II-2.1).

Skalenanalysen mittels moderner Item-Response-Modelle (vgl. II-2.2 und II-2.3) bestätigten die ordinale Homogenität der Skalen und zeigten, dass die in ihnen enthaltenen Items gleichwertige Indikatoren für jenen Aspekt des Antisemitismus bzw. Antizionismus sind, der durch die jeweilige Skala erfasst wird: Je stärker die Untersuchungsteilnehmer eines der Items als Vorurteil ablehnten, desto weniger verteidigten sie auch die anderen als rechtfertigbare Meinung.

Das ursprüngliche Ziel, strikt homogene Skalen zu konstruieren, konnte jedoch nicht erreicht werden, da sich die Schwierigkeitsrelationen zwischen den Items mit zunehmendem Antisemitismus verschieben: Je diffamierender antisemitische Aussagen sind, je deutlicher ihr antisemitischer Gehalt hervortritt und/oder je mehr sie nicht nur die Juden beschuldigen, sondern auf ein vermeintliches deutsches Interesse abheben, desto vehementer werden sie von den Antisemiten als rechtfertigbare Meinung verteidigt.

Insgesamt ist die Abneigung gegenüber Juden und an zweiter Stelle die Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben jene Ausdrucksform von Antisemitismus, die am ehesten als Vorurteil erkannt wird, während die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit (im Durchschnitt) am stärksten als rechtfertigbare Meinung verteidigt, zugleich aber auch kontrovers be-

urteilt wird, was sich in einer zweigipfeligen Häufigkeitsverteilung niederschlägt. Diese Polarisierung bildet sich auch darin ab,

- dass Probanden, welche der Schlusstrichforderung gegenüber negativ eingestellt sind, die Forderung, man solle "mit dem Gerede" über unsere Schuld gegenüber den Juden endlich Schluss machen⁴, deutlich stärker zurückweisen als die schlichte Forderung, man solle "nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden",⁵ während
- jene Probanden, welche die Schlusstrichforderung am stärksten unterstützen, gerade diesem Item, welches nicht nur einen Schlusstrich unter die Vergangenheit fordert, sondern die Schuld- und Verantwortungsfrage als bloßes "Gerede" abwehrt und sich damit in die Nähe von Holocaust-Leugnung begibt, besonders stark zustimmen (vgl. II-1.5 und II-2.2).

Der Verdacht, dass es sich bei dem Wunsch nach einer positiven deutschen Identität lediglich um eine Schutzbehauptung handelt, wird dadurch erhärtet.

Von der Schlusstrichforderung abgesehen, ist die Antwortverteilung dagegen durchgehend rechtsschief (vgl. II-2.2), was auf einen gewissen Aufklärungserfolg nicht nur über traditionelle Vorurteile gegen Juden (Abneigung gegenüber Juden, Konspirationsmythos und Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben), sondern auch über sekundär- und latent-antisemitische Argumentationsmuster (Täter-Opfer-Umkehr und Vermeidung des Themas Juden) verweist. Was den Vorurteilsgehalt des Konspirationsmythos betrifft, so ist der Grundkonsens darüber allerdings schwächer ausgeprägt und die Verteilung weniger extrem rechtsschief.

Über antizionistische Einstellungen (generalisierende Israelkritik und politischer Antizionismus) gibt es dagegen weder einen ablehnenden Grundkonsens noch eine Polarisierung der Untersuchungsteilnehmer. Die Antwortverteilung ist eingipfelig und ihr Modus liegt im mittleren Skalenbereich zwischen Ablehnung und Zustimmung (vgl. II-2.3).

Um zu einem abschließenden Urteil darüber zu gelangen, ob die durch die Skalen erfassten Einstellungen tatsächlich Facetten bzw. Aspekte eines alles umfassenden Antisemitismus darstellen, wurden mit Hilfe des statistischen Klassifikationsverfahrens der Latent-Class-Analyse (LCA) die typischen Muster rekonstruiert, zu denen sich die Einstellungen gruppieren (vgl. II-2.5.1).

- Bilden die verschiedenen Skalen dieselbe Einstellungsdimension ab, so sollte sich dies darin manifestieren, dass jede der Skalen dieselbe Rangordnung zwischen den Probanden definiert: Je stärker sie zur Forderung nach einem Schlusstrich unter die Vergangenheit tendieren, desto stärker verteidigen sie auch den Konspirationsmythos, die Täter-Opfer Umkehr, die Vermeidung des Themas Juden, die Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen Leben,

4 "Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen".

5 "Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlusstrich unter die Vergangenheit ziehen".

Abneigung gegenüber Juden, generalisierende Israelkritik und politischen Antizionismus als legitime politische Meinungen.

In Abb. 3.2.1 würde dies darin zum Ausdruck kommen, dass die Profillinien der identifizierten Klassen überschneidungsfrei sind.

- Sind die Einstellungen dagegen mehr oder minder unabhängig voneinander, so definieren die Skalen verschiedene Rangordnungen, was sich in einander überschneidenden Profillinien manifestiert. Z.B. neigen Probanden, die verstärkt zur Schlussstrichforderung oder zu antizionistischen Vorurteilen tendieren, dann nicht auch verstärkt zu antisemitischen Vorurteilen.

Die in Abb. 3.2.1 dargestellten Analyseergebnisse zeigen, dass alle sechs Subskalen für manifesten, sekundären und latenten Antisemitismus dieselbe Rangordnung definieren. Die Forderung, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, Täter-Opfer-Umkehr, Vermeidung des Themas Juden, Ausschluss von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben und Abneigung gegenüber Juden unterscheiden sich zwar (in dieser Reihenfolge) durch die zunehmende Schwierigkeit, sie als legitime politische Meinung auszuweisen. Je mehr jemand zu einem dieser Vorurteile neigt, desto stärker neigt er aber auch zu den anderen.

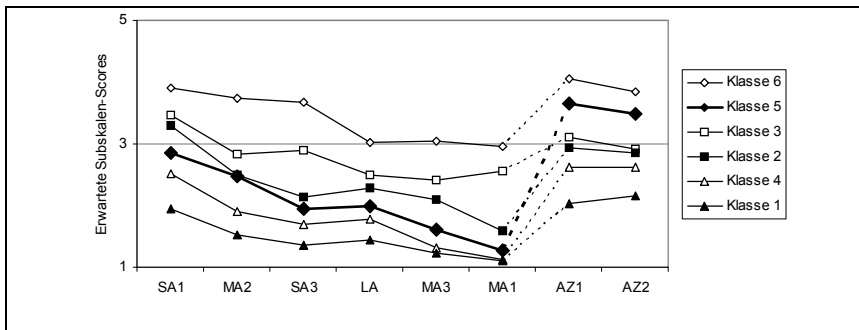


Abbildung 3.2.1: Antisemitische und antizionistische Einstellungsmuster⁶

MA1 = Abneigung gegenüber Juden

MA2 = Konspirationsmythos

MA3 = Ausgrenzung von Juden

SA1 = Schlussstrichforderung

SA3 = Täter-Opfer-Umkehr

LA = Vermeidung des Themas Juden

AZ1 = Generalisierende Israelkritik

AZ2 = Politischer Antizionismus

Dies gilt insbesondere auch für die Schlussstrichforderung, die durch Verweis auf den Wunsch nach einer positiven deutschen Identität zwar rationalisiert werden kann und deshalb mehr Zustimmung findet als alle anderen Ausdrucksformen des Antisemitismus. Ihr antisemitischer Gehalt lässt sich jedoch nicht verleugnen. Je stärker jemand antisemitisch eingestellt ist, desto plausibler erscheint ihm die For-

6 Die Subskala SA2 (Schuldabwehr) ist in dieser Abbildung nicht dargestellt, da sie sich infolge missglückter Itemformulierung nicht als valider Indikator für sekundären Antisemitismus erwiesen hat, sondern allenfalls die ad hoc-Einschätzung der Probanden erfasst, ob der Holocaust hätte verhindert werden können (vgl. II-2.2.2 und II-2.5.1). Für eine vollständige Darstellung aller Skalen siehe Teil II, Abb. 2.5.1.

derung danach, einen Schlusstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, und je mehr sich jemand gegen Antisemitismus wendet, desto mehr lehnt er die Schlusstrichforderung ab und mag vielleicht andere Wege finden, eine positive Identität zu begründen. Z.B. indem er sich mit jenen Deutschen identifiziert, die sich der Geschichte stellen und Verantwortung dafür übernehmen, dass sich die Verbrechen des Nationalsozialismus nie mehr wiederholen dürfen.

Auch die beiden Antizionismus-Skalen definieren übereinstimmende Rangordnungen, so dass sie als gleichwertige Indikatoren für Antizionismus gelten können. Diese Rangordnung unterscheidet sich jedoch von jener, die durch die Antisemitismus-Skalen definiert wird.

Klasse 5, welche auf den Antizionismus-Skalen die zweithöchsten Werte zeigt, ist in Sachen Antisemitismus weitgehend unauffällig und erteilt (mit Ausnahme der Schlusstrichforderung, die sie nur teilweise als Vorurteil erachtet) allen Ausdrucksformen des Antisemitismus eine klare Absage. Eine Subsumption des Antizionismus unter die Facetten des Antisemitismus ist daher nicht möglich und man muss vielmehr davon ausgehen, dass Antisemitismus und Antizionismus (zwar miteinander korrelierende, jedoch) *verschiedene* Einstellungsdimensionen darstellen.

Dieser Befund wird auch durch eine Hauptkomponentenanalyse (vgl. II-2.5.2) gestützt, die zwei Faktoren identifizierte, auf deren erstem die antisemitischen Einstellungen hoch laden, während die antizionistischen Einstellungen auf dem zweiten Faktor laden (vgl. Tab. 3.2.1).

Lediglich der Konspirationsmythos zeigt auch auf dem Antizionismusfaktor eine nennenswerte Ladung, die vermuten lässt, dass antizionistische Einstellungen die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung begünstigen bzw. manchen Probanden als Beleg dafür dienen, dass es sich dabei nicht nur um ein Vorurteil handelt.

Subskala	Faktor	
	1	2
MA1	0.780	0.194
SA3	0.757	0.403
MA3	0.756	0.286
SA1	0.683	0.229
LA	0.676	0.312
MA2	0.622	0.511
AZ1	0.240	0.809
AZ2	0.084	0.839

Tabelle 3.2.1: Matrix der VARIMAX-rotierten Faktorladungen⁷

⁷ Aus den genannten Gründen ist die Subskala SA2 (Schuldabwehr) in dieser Tabelle nicht dargestellt. Für eine vollständige Darstellung der Faktorladungen aller Skalen siehe jedoch Teil II, Tab. 2.5.4.

Antisemitische Israelkritik

4.1 Operationalisierungsprobleme

Nicht nur Antisemitismusforscher (u.a. Bergmann 2002, Heyder et al. 2005, Frindte 2006, Gesellschaft für Sozialforschung 2007, Zick & Küpper 2010/11), das European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (EUMC 2005) und der unabhängige Expertenkreis des Deutschen Bundestages (Demirel et al. 2011), auch jüdische Institutionen in Deutschland und israelische Repräsentanten haben wiederholt darauf hingewiesen, dass nicht jede Form der Israelkritik mit Antisemitismus gleichgesetzt werden kann (vgl. Klug 2003, Bergmann & Wetzel 2003).

Wie schwierig es jedoch ist, antisemitische gegenüber anderen Formen der Israelkritik abzugrenzen, zeigt das vom EUMC angeführte Unterscheidungskriterium, wonach Kritik an Israel, wie sie in vergleichbarer Weise auch gegenüber anderen Ländern (oder Gesellschaften, W.K.) geäußert wird, nicht als antisemitisch gelten kann.

Macht man sich dieses Kriterium zu eigen, dann können selbst die vom EUMC als antisemitisch gebrandmarkten Ressentiments nicht bereits *per se* als Operationalisierung für antisemitische Israelkritik erhalten: So ist die Anwendung von Doppelstandards ein Merkmal, das für eskalierte Konflikte schlechthin charakteristisch ist, die Dramatisierung und Skandalisierung prekärer Menschenrechtssituationen durch NS-Vergleiche ist ein Argumentationsmuster, das seit Beginn des Kalten Krieges auf eine lange Tradition zurückblickt, und selbst das Recht auf einen eigenen Staat wird nicht nur den israelischen Juden von den radikalsten ihrer Feinde verweigert. Einige israelische Hardliner bestreiten sogar, dass es überhaupt ein palästinensisches Volk gibt. Keineswegs nur auf die Kritik an Israel beschränkt, handelt es sich bei diesen Argumentationsmustern somit um verbreitete Feindbildkonstruktionen, deren Anwendung auf Israel zwar empörend ist und antisemitisch motiviert sein *kann*, aber selbst nach den Kriterien des EUMC *nicht* antisemitisch motiviert sein *muss*.

Erkennbar wird antisemitische Israelkritik nach Zimmermann (2002) erst an den Assoziationen, die der Kritiker heraufbeschwört, an den von ihm gewählten Angriffszielen und nicht zuletzt an seiner eigentlichen Absicht:

"Erstens geht es um die Assoziationswelt des Israel-Kritikers. Die Sprache ist ja die Mutter aller Assoziationen: Wird Shylok, Judas oder Der Stürmer im Zusammenhang mit dem Thema Israel erwähnt, wird von Deutschen vs. Juden gespro-

chen, wird hinter dem deutschen Juden der Auslandsisraeli vermutet, wird von 'Auge um Auge'-Mentalität gesprochen, werden der stereotype 'reiche Jude', der 'Kosmopolit' oder das 'Weltjudentum' in die Diskussion hineingezogen, kommt in der Karikatur die 'jüdische' Nase oder der Hinweis auf Ritualmord zum Vorschein – dann befindet man sich bereits im Bereich des Antisemitismus, weit über die legitime ... Israel-Kritik hinaus.

Zweitens geht es um die Gruppe, gegen die die Kritik geäußert wird: Wenn es sich nicht um den spezifischen Politiker (israelischen oder auch deutschen) oder um die spezifische Organisation (auch wenn sie 'Jüdischer Weltkongreß' heißt) handelt, sondern um den vermeintlichen Vertreter 'des' Judentums oder 'der' Juden, wenn nicht an israelische, sondern an jüdische Charakteristiken gedacht wird, sind wir bereits beim Antisemitismus angelangt.

Und drittens, vielleicht noch wichtiger: Auf die Absicht kommt es an. Ein und derselbe Satz oder Ausdruck können unterschiedliche Intentionen haben. Sogar Vergleiche mit dem Nationalsozialismus erhalten so eine unterschiedliche Bedeutung: Ein Vergleich kann auf die Unterschiede abzielen, er kann einer Mahnung dienen, er kann aber auch eine Verharmlosung oder Relativierung des Nationalsozialismus beabsichtigen oder die Delegitimierung des Judentums. Ob es sich um eine antisemitische Absicht eines Israel-Kritikers handelt, kann man meist nur indirekt erfahren, wenn man die Denkweise des Kritikers oder die Adressaten dieser Vergleiche und historischen Anspielungen kennt" (Zimmermann 2002, 2).

Die Identifikation antisemitischer Israelkritik beinhaltet daher notwendigerweise einen hermeneutischen Prozess. Während man von manifest, sekundär und latent antisemitischen sowie auch von antizionistischen Einstellungen annehmen kann, dass sie durch entsprechende Fragebogenitems direkt operationalisierbar sind, ist dies für antisemitische Israelkritik und ihre Abgrenzung gegenüber anderen Formen der Israelkritik nicht der Fall. Aussagen, wie sie üblicherweise zur "Messung" von antisemitischer Israelkritik herangezogen werden, können lediglich als Indikator für israelfeindliche Ressentiments, nicht jedoch für antisemitische Israelkritik dienen.

Dies hat verschiedene Gründe, die wir anhand einiger der von Frindte et al. (1999) verwendeten Fragebogenitems erläutern:¹

1. Israel führt einen gerechten Krieg gegen die Palästinenser.*)
2. Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten.
3. Die Israelis sind Besatzer und haben in den Palästinensergebieten nichts zu suchen.
4. Israel ist ein Staat, der über Leichen geht.
5. Die Israelis sind an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes interessiert.*)
6. Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben.

1 Negativ gepolte Items sind mit *) gekennzeichnet.

7. Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden.
8. Die Selbstmordattentate der Palästinenser sind das richtige Mittel, um Israel zu bekämpfen

Dass es sich bei der Zustimmung zu diesen Aussagen (bzw. bei den negativ gepolten Items: bei ihrer Ablehnung) um israelfeindliche Ressentiments handelt, die der Pluralität der israelischen Gesellschaft nicht gerecht werden und Vorbehalte gegenüber der israelischen Politik pauschal gegen "Israel", "die Israelis" und/oder "die [im Nahen Osten lebenden] Juden" richten, steht außer Zweifel.

Ebenfalls außer Zweifel steht, dass diese Ressentiments aus der Übertragung manifest (Ablehnung der Juden und/oder Ausschluss der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben) oder sekundär (Täter-Opfer-Umkehr) antisemitischer Einstellungen auf den Staat Israel bzw. seine Bürger resultieren *können*.

Andererseits ist ihre antisemitische Konnotation jedoch *keineswegs eindeutig*. Vorbehalte gegenüber der israelischen Politik *können* sich auch aus anderen Quellen wie Pazifismus, Menschenrechtserwägungen und/oder auch schlicht aus einer Parteilogik für die Lebensbedürfnisse der Palästinenser speisen, wodurch viele der Aussagen neben ihrer potenziell antisemitischen Konnotation gleichsam einen rationalen Kern gewinnen.

Da die Befragten lediglich die Möglichkeit haben, den vorgegebenen Aussagen entweder (teilweise oder ganz) zuzustimmen oder sie (teilweise oder ganz) abzulehnen, ist aus ihren Antworten nicht erkennbar, worauf sich diese Zustimmung bzw. Ablehnung bezieht: auf die Antisemitismusverdächtige Pauschalität und/oder auf die Feindseligkeit der Aussagen oder auf den rationalen Kern, welchen sie mit den Aussagen assoziieren.

Zweifel am Friedenswillen der israelischen Regierung (vgl. "Die Israelis sind an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes [nicht] interessiert") und/oder die Forderung, dass der Besatz Ostjerusalems und des Westjordanlandes ein Ende zu setzen ist (vgl. "Die Israelis sind Besatzer und haben in den Palästinensergebieten nichts zu suchen"), sind Auffassungen, die angesichts mancher Maßnahmen der israelischen Politik – wie z.B. dem Siedlungsbau in den besetzten Gebieten – und einer Vielzahl von UN-Resolutionen auch aus dem *beiderseitigen* Interesse an Frieden, sozialer Gerechtigkeit, Sicherheit und Selbstbestimmung für Juden und Palästinenser resultieren *können* und auch von israelischen Kritikern (und jüdischen Kritikern außerhalb Israels) geteilt werden (z.B. Baram 2014a, Bar-Tal 2015).

Die Zurückweisung der Rechtfertigung des Krieges (vgl. "Israel führt einen gerechten Krieg gegen die Palästinenser") scheint dagegen bereits eine einseitige Positionierung zugunsten der Palästinenser zu enthalten. Sie *kann* aber auch aus einer pazifistischen Einstellung folgen, die dem Konzept des gerechten Krieges generell eine Absage erteilt.

Selbst eine pro-palästinensische Positionierung ist kein eindeutiges Indiz für Antisemitismus und *kann* stattdessen aus der Forderung nach Menschenrechten und Selbstbestimmung für die Palästinenser resultieren. Dies gilt selbst dann noch,

wenn sie sich mit einem Feindbild Israel verbindet, wie es in der Dämonisierung Israels (vgl. "Israel ist ein Staat, der über Leichen geht"), in einseitigen Schuldzuweisungen (vgl. "Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten"), in der Dramatisierung der Menschenrechtssituation der Palästinenser durch NS-Vergleiche (vgl. "Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben") und/oder in der Legitimierung des bewaffneten Kampfes (vgl. "Die Selbstmordattentate der Palästinenser sind das richtige Mittel, um Israel zu bekämpfen") zum Ausdruck kommt.

Konflikttheoretisch betrachtet, handelt es sich bei diesen Feindbildkonstruktionen um kompetitive Fehlwahrnehmungen, wie sie für eskalierte Konflikte schlechthin typisch sind (Deutsch 1973, 2000) und sich in umgekehrter Richtung z.B. auch bei israelischen Hardlinern finden. Eine spezifisch antisemitische Ausrichtung gegen "die Juden" oder "das Judentum" ist aus ihnen allein (noch) nicht zu erkennen.

Selbst die Antworten auf das Item "Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden" sind für sich allein genommen nicht eindeutig zu interpretieren. Auch ausgewachsene Antisemiten *können* es ablehnen, weil sie befürchten, dass "die Juden" dann nach Deutschland zurückkehren würden.

Wie bereits Kracauer (1952) in seinem Plädoyer für die qualitative Inhaltsanalyse aufgezeigt hat, ergibt sich die Richtung eines Textes nicht aus der Häufigkeit, mit der bestimmte Textmerkmale auftreten, sondern aus den *Mustern*, welche sie bilden, und so ähnlich ist es auch hier: Wie Israelkritik zu bewerten ist, lässt sich erst an den Mustern erkennen, zu denen sich die (kritische) Wahrnehmung des israelisch-palästinensischen Konfliktes mit Wissen über den Konflikt und politischen Orientierungen wie Pazifismus und Menschenrechtsengagement einerseits sowie mit antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Einstellungen und Ressentiments andererseits verbindet.

4.2 Bisherige Befunde

Die zur Relation von Israelkritik und Antisemitismus vorliegenden empirischen Befunde sind nicht ganz einheitlich, scheinen jedoch darauf hinzuweisen, dass es verschiedene Formen der Israelkritik gibt.

Kaplan & Small (2006) fanden auf Grundlage eines von der Anti-Defamation League in zehn europäischen Ländern durchgeführten Surveys (ADL 2004) einen positiven Zusammenhang zwischen antisemitischen Einstellungen und israelfeindlichen Ressentiments. Mit wachsender Zustimmung zu israelfeindlichen Aussagen nehmen auch die antisemitischen Einstellungen zu, weshalb die Autoren zu dem Schluss kommen, dass "it does become reasonable to ask whether such criticism is a mask for underlying anti-Semitism" (Kaplan & Small 2006, 560).

Dass Israelkritik eine Maskierung antisemitischer Einstellungen sein kann, wird auch durch eine Reihe von experimentellen Studien nahegelegt, mit denen Cohen

et al. (2009, 2011) zeigen konnten, dass Versuchsbedingungen, die antisemitische Einstellungen hervorbringen, zugleich auch die Unterstützung Israels reduzieren und israelfeindliche Ressentiments fördern, während die Unterstützung der Palästinenser und/oder palästinenserfeindliche Ressentiments davon unberührt bleiben (Cohen et al. 2009, 295f.).

Der von den Autoren daraus abgeleitete Schluss, dass antisemitische Einstellungen israelkritische Ressentiments fördern und umgekehrt auch israelfeindliche Ressentiments eine Rückwirkung auf antisemitische Einstellungen haben (Cohen et al. 2009, 290), ist durchaus plausibel und wird auch durch die Ergebnisse einer Umfrage der Anti-Defamation-League aus dem Jahr 2005 (zit.n. Späti 2008, 196) nahegelegt, wonach ein hoher Prozentsatz der Befragten angab, dass ihre Meinung über Juden durch die Handlungen des israelischen Staates beeinflusst werde und/oder sich als Folge der israelischen Politik verschlechtere.

Dass Gegnerschaft zu Israel nichts anderes ist als *nur* "a good/convenient method for expressing anti-Semitism without seeming to do so" (Cohen et al. 2011, 13), wäre jedoch eine Überinterpretation der Ergebnisse und die Autoren betonen, dass "people may condemn Israeli actions without being anti-Semitic" (Cohen et al. 2009, 304).

Empirische Hinweise für die Richtigkeit dieser Auffassung geben u.a. die Untersuchungen von Heyder et al. (2005) und Kopf-Beck (2011).

- So konnten Heyder et al. keine bzw. nur geringe Zusammenhänge zwischen klassischem Antisemitismus und israelkritischen Einstellungen finden, und während ca. drei Viertel aller Probanden – quer durch alle Bildungsschichten – eine kritische Haltung gegenüber der israelischen Politik zeigten, erweisen sich antisemitische Einstellungen als umgekehrt proportional zum Bildungsniveau der Untersuchungsteilnehmer.
- Kopf-Beck konnte in einer Studie über den Zusammenhang zwischen Menschenrechtsorientierung und Antisemitismus ebenfalls keine Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und israelfeindlichen Ressentiments finden. Während antisemitische Vorurteile umso stärker abgelehnt wurden, je mehr sich die Untersuchungsteilnehmer an den Menschenrechten orientierten, bestand zwischen Menschenrechtsorientierung und israelfeindlichen Ressentiments jedoch kein linearer Zusammenhang. Israelfeindliche Ressentiments fanden sich sowohl bei Probanden, die antisemitisch eingestellt sind und sich nicht an den Menschenrechten orientieren, als auch bei jenen, die eine starke Menschenrechtsorientierung zeigen und antisemitische Vorurteile ablehnen.

Auch eine Studie der schweizerischen Gesellschaft für Sozialforschung (GfS 2007), die den Zusammenhang zwischen antijüdischen und antiisraelischen Einstellungen sowohl auf kognitiver als auch auf emotionaler Ebene untersucht hat, spricht dafür, dass Israelkritik nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen ist.

- Die Emotionen gegenüber Israel erwiesen sich im Großen und Ganzen als positiv und durch Respekt geprägt. Aber auch Unverständnis und Enttäuschung wurden von über 20% der Untersuchungsteilnehmer ausgedrückt, extrem negative Gefühle wie Wut und Hass jedoch von weniger als 10%.
- Auch kognitiv zeigte die Mehrheit der Schweizer eine positive Einstellung gegenüber Israel, das als ein Staat wie jeder andere (68%) und Teil des Westens (58%) angesehen wird und für dessen Reaktionen auf die Bedrohung durch die islamische Welt zwei Drittel der Probanden Verständnis zeigten. Dennoch meinte die Hälfte der Befragten, dass Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führe, 43% sahen eine Mitverantwortung Israels für den weltweiten Terrorismus und 40% meinten, dass Israel in der Welt zu viel Einfluss habe.
- Auf Grundlage einer Faktorenanalyse, mittels derer zwischen generell negativen und situativ negativen Emotionen gegenüber Israel einerseits und antijüdischen Einstellungen andererseits unterschieden werden konnte, kommen die Autoren schließlich zu dem Schluss, dass israelfeindliche Einstellungen in der Schweiz zwar weit verbreitet sind, weil ihre Verteilung in der Bevölkerung sich quantitativ und qualitativ von der Verteilung antijüdischer Einstellungen unterscheidet, sei dies jedoch "als eigenständiges Phänomen zu betrachten und unabhängig vom eigentlichen Antisemitismus zu bewerten" (GfS 2007, 48).

Eine ähnliche Einschätzung teilt auch Bergmann (2008, 493), der sich zwar gegen die Behauptung verwahrt, dass "Kritik an Israel von antisemitischen Haltungen unabhängig ist", aufgrund von Ergebnissen der ADL-Studie von 2004 aber zu dem Schluss kommt, dass es sich bei den Einstellungen gegenüber Israelis und Palästinensern eher um Reaktionen auf aktuelle politische Ereignisse und ihre Bewertung handelt als um fest gefügte, durch antisemitische Einstellungen motivierte Haltungen (Bergmann 2008, 482).

Auch die Entwicklung der Sympathiewerte für die israelische oder die palästinensische Seite weist darauf hin, dass die Einstellungen gegenüber dem Nahostkonflikt stärker politisch bedingt sind als bloß Ausdruck von Sympathie oder Antipathie gegenüber Juden oder Palästinensern zu sein. Die Sympathiewerte kovariieren mit politischen Ereignissen und schwanken stärker als die stabilen antisemitischen Einstellungen (ebd., 494). Ergebnisse einer Emnid-Studie von 1991 (zit.n. Bergmann 2008, 495f.) zeigen, dass Sympathie für die Palästinenser zwar positiv mit Sympathie für die arabische Seite korreliert, aber keinen negativen Effekt auf die Sympathie für Israelis hat. Ganz im Gegenteil finden jene Untersuchungsteilnehmer, die eine Antipathie gegenüber den Israelis hegen, auch die Palästinenser unsympathisch, und wer die Israelis sympathisch findet, zeigt auch Sympathie für die Palästinenser.

Dies lässt vermuten, dass die antisemitische Komponente israelfeindlicher Einstellungen weniger durch eine gezielt gegen Juden gerichtete Haltung bedingt ist als durch einen umfassenderen Rassismus, der sich auch gegen Muslime richtet. Dies wird auch durch Ergebnisse des Bielefelder Projektes "Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" (Zick & Küpper 2010/11, 46) nahegelegt, wonach ein Zusam-

menhang zwischen antisemitischen Einstellungen und anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit besteht: 74% der Befragten, die die Juden selbst dafür mitschuldig machen, dass sie verfolgt werden, vertreten auch die Auffassung, dass in Deutschland zu viele Ausländer leben und 58% meinen, dass sie sich durch die vielen Muslime manchmal wie Fremde im eigenen Land fühlen.

Wie auch immer man diese Befunde interpretiert, erscheint eine Gleichsetzung von Israelkritik mit Antisemitismus äußerst problematisch. Stattdessen ist davon auszugehen, dass es neben antisemitischer auch andere Formen der Israelkritik gibt, die vorrangig politisch motiviert und von rassistischen Einstellungen weitgehend unabhängig sind.

Ein erster Versuch, solche Spielarten der Israelkritik empirisch zu ermitteln, wurde von Frindte et al. (2005a, b) unternommen, die vier faktorenanalytisch fundierte Einstellungsdimensionen (manifest/latenter Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus, Antizionismus und Anti-Israelismus) unterscheiden und mittels einer Clusteranalyse vier Gruppen von Untersuchungsteilnehmern identifizieren (vgl. Abb. 4.2.1):

- Eine dieser Gruppen (Cluster 4, 32%) besteht aus Probanden, die auf allen vier Einstellungsdimensionen niedrige Werte zeigen und daher als weitgehend vorurteilsfrei klassifiziert werden konnten.
- Die Mitglieder einer anderen Gruppe (Cluster 1, 18%) zeigen auf allen vier Dimensionen die höchsten Werte und wurden daher als "neue" Antisemiten charakterisiert, die sich in modernisierter Weise feindselig gegenüber Juden verhalten: "Vertreter eines sekundären Antisemitismus, die eine besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden eher ablehnen und einen Anti-Israelismus befürworten, um ihre antijüdischen Einstellungen in öffentlich konformer Weise zu äußern" (Frindte & Wammetsberger 2008, 273).
- Eine dritte Gruppe (Cluster 2, 22%) zeigt auf der Dimension des sekundären Antisemitismus ähnlich hohe Werte wie Cluster 1, auf den anderen jedoch deutlich niedrigere. Da sich die Mitglieder dieser Gruppe mehrheitlich als politisch eher rechts bzw. rechts von der Mitte einordnen, wurden sie als rechtskonservative Schlussstrichbefürworter ohne ausgeprägte antijüdische und antizionistische Einstellungen eingestuft.
- Die vierte Gruppe (Cluster 3, 28%) zeigt zwar auf allen vier Dimensionen und insbesondere beim Anti-Israelismus höhere Werte als das vorurteilsfreie Cluster 4, die jedoch auf allen vier Dimensionen deutlich geringer sind als in der Gruppe der "neuen" Antisemiten (Cluster 1) und beim manifest/latenten sowie sekundären Antisemitismus auch deutlich geringer als in der Gruppe der rechtskonservativen Schlussstrichbefürworter (Cluster 2). Da sich die Mehrheit ihrer Mitglieder als politisch eher links bzw. links von der Mitte einordnet, werden sie von den Autoren als "linke Israelkritiker ohne antijüdische Einstellungen" (Frindte & Wammetsberger 2008, 273) bezeichnet.

Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen von Heyder et al. (2005), wonach sekundärer und israelbezogener Antisemitismus weitaus stärker bei jenen Proban-

den zu finden sind, die sich politisch rechts oder eher rechts einordnen, während die politisch links oder eher links orientierten Probanden eine ausgeprägt israelkritische Einstellung haben, die in keinem Zusammenhang mit sekundärem Antisemitismus steht.

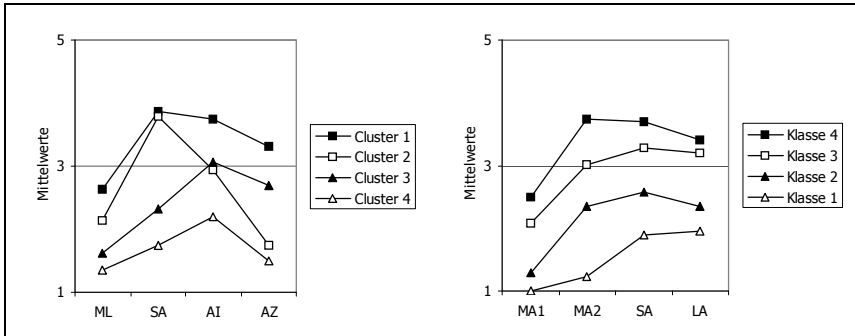


Abbildung 4.2.1: Antisemitische Einstellungen innerhalb der Cluster (nach Frindte & Wammetsberger 2008, 272).

ML = Manifest/latenter Antisemitismus
SA = Sekundärer Antisemitismus
AI = Anti-Israëlismus
AZ = Antizionismus

Abbildung 4.2.2: Antisemitische Einstellungen innerhalb der Klassen (nach Kempf 2010, 17)

MA1 = Abneigung gegenüber Juden
MA2 = Konspirationsmythos
SA = Sekundärer Antisemitismus
LA = Latenter Antisemitismus

Zu ähnlichen Ergebnissen wie Frindte et al. kommt Kempf (2010), der mittels Latent-Class-Analysen von Daten einer Studie von Petzold (2004) sieben Gruppen von Untersuchungsteilnehmern identifizierte, die durch jeweils typische Muster von Einstellungen gegenüber Israel charakterisiert sind: eine Klasse von Israel-Unterstützern, die jegliche Art von israelfeindlichen Ressentiments ablehnt und 18% der Befragten ausmacht; zwei Klassen von Probanden, die eine Stellungnahme weitgehend vermeiden und nur solche israelfeindlichen Ressentiments ablehnen, deren antisemitische Konnotation augenfällig ist (zusammen 19%); und vier Klassen von Israelkritikern (zusammen 63%), deren Mehrheit (38%) in ihrer Israelkritik eher moderat blieb. Die anderen Israelkritiker (25%) schlugen sich auf die Seite der Palästinenser und schreckten auch vor antisemitismusverdächtigen Ressentiments gegenüber Israel nicht zurück.

Um den antisemitischen Gehalt dieser Einstellungsmuster zu identifizieren, wurde in einem zweiten Schritt untersucht, ob bzw. wie sie mit manifest (Abneigung gegenüber Juden und Annahme einer jüdischen Weltverschwörung), sekundär (Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit) und latent (Vermeidung des Themas Juden) antisemitischen Einstellungen einhergehen.

- Auf diese Weise konnten die Probanden schließlich in vier Gruppen eingeteilt werden, deren erste (Klasse 1, 38%) mit dem vorurteilsfreien Cluster bei Frindte et al. korrespondiert, antisemitische Aussagen klar ablehnt (vgl. Abb.

4.2.2) und überwiegend aus Israel-Unterstützern und moderaten Israelkritikern besteht.

- Eine zweite Gruppe (Klasse 2, 31%) korrespondiert mit dem Cluster der Israelkritiker ohne antijüdische Einstellungen. Sie lehnt antisemitische Aussagen etwas weniger scharf ab als Klasse 1 (vgl. Abb. 4.2.2) und besteht aus einer Mischung von Probanden, deren Einstellungen gegenüber Israel das gesamte Spektrum von Vermeidung über moderate Israelkritik bis hin zur Parteinahme für die Palästinenser abdecken.
- Letzteres gilt auch für die dritte Gruppe (Klasse 3, 22%), deren Einstellung gegenüber Israel jedoch etwas stärker negativ gefärbt ist und die im Unterschied zu Klasse 2 auch eine Tendenz zu sekundär und latent antisemitischen Einstellungen zeigt (vgl. Abb. 4.2.2). Im Vergleich mit dem Cluster der Schlusstrichbefürworter ohne ausgeprägte antijüdische Einstellungen tritt die sekundär antisemitische Forderung nach einem Schlusstrich unter die Vergangenheit hier jedoch nicht ganz so deutlich hervor.
- Die vierte Gruppe (Klasse 4, 9%) korrespondiert mit dem Cluster der "neuen" Antisemiten bei Frindte et al. Sie besteht aus den radikalsten unter den Israelkritikern, die am stärksten für die Palästinenser Partei ergreifen und neben einer deutlichen Zustimmung zu sekundär und latent antisemitischen Vorurteilen – als einzige der vier Klassen – insbesondere auch die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung befürworten (vgl. Abb. 4.2.2).

Die Aussagekraft dieser Ergebnisse wird allerdings dadurch beschränkt, dass die Datengrundlage der Analysen keine Unterscheidung zwischen Ablehnung vs. Unterstützung von israelfeindlichen Ressentiments einerseits und einer unterstützenden vs. kritischen Beurteilung der israelischen Palästinapolitik andererseits erlaubt. Ähnlich wie in der Studie von Frindte et al. konnte zur Operationalisierung von Israelkritik lediglich auf israelfeindliche Ressentiments zurückgegriffen werden, so dass die tatsächliche Verbreitung israelkritischer Einstellungen vermutlich unterschätzt wird. Da nur jene Israelkritiker identifiziert werden konnten, bei denen sich Israelkritik mit israelfeindlichen Vorurteilen verbindet, dürfte namentlich die Unterstützung der israelischen Politik durch die vorurteilsfreie Gruppe (Cluster 4 bei Frindte et al. bzw. Klasse 1 bei Kempf) überschätzt werden und es ist damit zu rechnen, dass zumindest ein Teil ihrer Mitglieder zwar keine antisemitischen und/oder israelfeindlichen Ressentiments pflegt, der israelischen Politik aber dennoch kritisch gegenübersteht.

Vorurteile, Distanz und Nähe

5.1 Israelfeindliche und palästinenserfeindliche Ressentiments

Bergmanns (2008) Einschätzung, wonach die Einstellungen gegenüber dem Nahost-Konflikt stärker politisch bedingt sind als bloß Ausdruck von Sympathie oder Antipathie gegenüber Juden oder Palästinensern zu sein, wird auch durch Ergebnisse des ASCI-Surveys (vgl. II-3.3.1) nahegelegt, die in Deutschland weit verbreitete Zweifel erkennen lassen, ob die Israelis an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes interessiert sind. Zwar wird das israelische Interesse an einer friedlichen Konfliktlösung nur von 20% der Deutschen verneint, mehr als die Hälfte der Befragten enthält sich jedoch einer Meinungsäußerung.

Die größte Zustimmung¹ finden israelfeindliche Ressentiments dann, wenn sie eine deutlich erkennbare politische Konnotation besitzen, wie sie etwa in der Verurteilung Israels als Besatzungsmacht und/oder in der Forderung zum Ausdruck kommt, die Bundesregierung sollte Druck auf Israel ausüben, damit es seine Palästina-Politik ändert.

Je mehr sich diese Ressentiments jedoch in einer maßlos generalisierenden und unangemessenen Art und Weise artikulieren, indem der israelische Staat beschuldigt wird, über Leichen zu gehen, die israelische Palästinapolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus gleichgesetzt und/oder Israel die Alleinschuld an den Konflikten im Nahen Osten gegeben wird, desto weniger Zustimmung² finden sie und desto häufiger werden sie abgelehnt.

Die stärkste Ablehnung³ erfährt die Verweigerung des Bleiberechts der Juden im Nahen Osten, deren eindeutig antisemitische Konnotation nicht nur offensichtlich zu sein scheint, sondern mittels Skalenanalysen (vgl. II-3.2) auch empirisch belegt werden konnte: Je mehr die Probanden die Juden als Fremdkörper im Nahen Osten betrachten und/oder meinen, dass sie den Nahen Osten verlassen sollten, desto weniger heißen sie auch die aus Deutschland emigrierten Juden willkommen, falls sie hierher zurückkommen wollen.

Ähnlich wie antisemitische und antizionistische Vorurteile finden auch die israelfeindlichen Ressentiments die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in

-
- 1 Im Durchschnitt 43% Zustimmung und 20% Ablehnung.
 - 2 Im Durchschnitt 27% Zustimmung und 29% Ablehnung.
 - 3 Im Durchschnitt 12% Zustimmung und 52% Ablehnung.

der älteren Generation (ab 55), bei Menschen mit geringer Bildung sowie bei NPD-Wählern und die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in der jüngeren Generation (15 bis 34) und bei Menschen mit hoher Bildung.

Davon abgesehen ergab die Analyse der demografischen Unterschiede (vgl. II-3.3.2) ein uneinheitliches Bild, das vermuten lässt, dass israelfeindliche Ressentiments keine homogene Einstellungsdimension konstituieren, sondern aus einer Vermischung von antisemitischen und antizionistischen Einstellungen einerseits mit politischen Motivationen andererseits resultierten.

Dafür sprechen auch die Ergebnisse der Skalenanalysen (vgl. II-3.2), mittels derer gezeigt werden konnte, dass selbst die Verweigerung des Bleiberechts der Juden nicht ausschließlich nur Antisemitismus zum Ausdruck bringt, sondern aus einem Zusammenspiel von antisemitischen (Unerwünschtheit der Juden) und antizionistischen (Ablehnung des israelischen Staates) Haltungen resultiert.

Ähnliches gilt für die Gleichsetzung der israelischen Palästinapolitik mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus, deren Doppelcharakter als Dramatisierung der Verhältnisse einerseits sowie als antisemitische Täter-Opfer-Umkehr andererseits in den Skalenanalysen deutlich zutage tritt, während einseitige Schuldzuweisungen an Israel eine relativ homogene Einstellung darstellen, die überwiegend politisch bedingt sein dürfte: Je mehr jemand die Israelis als Besatzer betrachtet, die in den Palästinensergebieten nichts zu suchen haben, desto stärker neigt er auch dazu, in Israel einen Staat zu sehen, der sprichwörtlich über Leichen geht und an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten allein schuldig ist.

Dass die Einstellungen gegenüber dem Nahost-Konflikt stark politisch bedingt sind, wird schließlich auch durch die Verbreitung von palästinenserfeindlichen Ressentiments nahegelegt (vgl. II-3.5.1), unter denen die platte Ablehnung der Palästinenser als rückständig und primitiv, nicht vertrauenswürdig und/oder unfähig, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, die geringste Zustimmung⁴ und stärkste Ablehnung findet. Davon abgesehen sind die untersuchten palästinenserfeindlichen Ressentiments jedoch sogar etwas weiter verbreitet⁵ als die israelfeindlichen, die in dem Survey erfasst wurden.⁶

Am plausibelsten erscheinen den Probanden jene Vorurteile, welche Palästinenser und Muslime mit Terrorismus in Verbindung bringen oder die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie verneinen,⁷ während Ressentiments, die eine pauschale Ablehnung des Islam beinhalten, etwas stärker abgelehnt werden.⁸

Ähnlich wie antisemitische Vorurteile findet auch die Dämonisierung des Islam die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in der älteren Generation (ab 55), bei Menschen mit geringer Bildung, bei der Landbevölkerung und bei NPD-Wählern

4 Im Durchschnitt 10% Zustimmung und 61% Ablehnung.

5 Im Durchschnitt 27% Zustimmung und 34% Ablehnung.

6 Im Durchschnitt 25% Zustimmung und 34% Ablehnung.

7 Im Durchschnitt 29% Zustimmung und 29% Ablehnung.

8 Im Durchschnitt 24% Zustimmung und 41% Ablehnung.

sowie die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in der jüngeren Generation (15 bis 34), bei Menschen mit hoher Bildung, bei Menschen aus Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern und bei Wählern von Bündnis 90/Die Grünen (vgl. II-3.5.2).

Anders als bei den antisemitischen Vorurteilen bestehen jedoch keine Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern, was vermuten lässt, dass es sich bei der Dämonisierung des Islam um eine Spielart von Rassismus handelt, die sich (anders als Antisemitismus) erst in der jüngeren Vergangenheit herausgebildet hat.

Auch in der Abwertung der Palästinenser und im Terrorismusvorwurf unterscheiden sich die alten und neuen Bundesländer nicht voneinander. Im Unterschied zur Dämonisierung des Islam scheinen diese Ressentiments jedoch stärker durch die Entwicklung des israelisch-palästinensischen Konflikts bedingt zu sein. Sie finden zwar ebenfalls die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung bei Menschen mit geringer Bildung sowie die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung bei Menschen mit hoher Bildung und bei Wählern von Bündnis 90/Die Grünen, doch gibt es kein Altersgefälle und die stärkste Zustimmung kommt nicht vom rechten Rand, sondern aus der Mitte der Gesellschaft.

Durch eine gemeinsame Latent-Class-Analyse israelfeindlicher und palästinenserfeindlicher Ressentiments (vgl. II-3.6.1) konnte schließlich gezeigt werden, dass zwischen israelbezogenen Einstellungen und palästinenserfeindlichen Ressentiments kein linearer, sondern ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang besteht (vgl. Abb. 5.1.1).

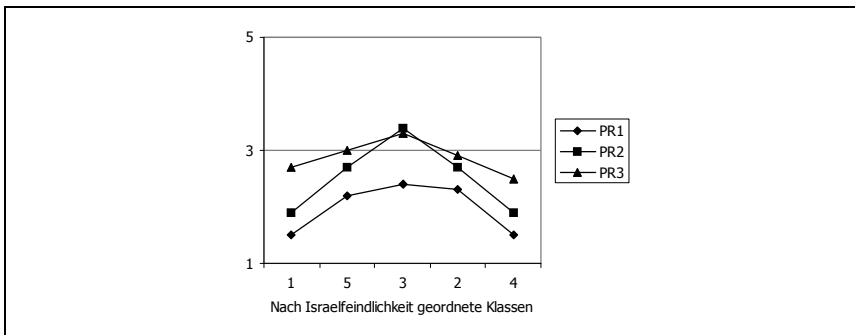


Abbildung 5.1.1: Der Zusammenhang zwischen israelbezogenen Einstellungen und palästinenserfeindlichen Ressentiments

PR1 = Abwertung der Palästinenser

PR2 = Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime

PR3 = Dämonisierung des Islam

Dabei bestätigt sich, dass palästinenserfeindliche Ressentiments eine relativ homogene Einstellungsdimension bilden, während dies – infolge des unterschiedlichen Mischungsverhältnisses ihrer antisemitischen, antizionistischen und politischen Komponenten – bei den israelfeindlichen nicht der Fall ist. Dennoch lassen

sich auch die israelbezogenen Einstellungsmuster in eine Rangordnung bringen, deren positiver Pol durch ein Einstellungsmuster charakterisiert ist, das einseitige Schuldzuweisungen an Israel zurückweist und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden strikt ablehnt, während am negativen Pol ein Einstellungsmuster steht, das durch einseitige Schuldzuweisungen an Israel geprägt ist und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden weniger deutlich ablehnt.

In Übereinstimmung mit früheren Befunden, wonach die Sympathiewerte für Israelis und Palästinenser positiv korreliert sind (vgl. Bergmann 2008, 495f.), ist mehr als die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer sowohl den Israelis als auch den Palästinensern gegenüber (zumindest tendenziell) negativ eingestellt, während fast ein Drittel der Befragten sowohl israelfeindliche als auch palästinenserfeindliche Ressentiments ablehnt.

Eine gegenüber beiden Seiten dezidiert negative Einstellung konnte allerdings nicht gefunden werden, und während fast 20% der Untersuchungsteilnehmer eine positive Einstellung zu den Palästinensern mit israelfeindlichen Ressentiments verbinden, konnte ein dazu spiegelbildliches Einstellungsmuster, das palästinenserfeindliche Ressentiments mit einer positiven Einstellung gegenüber den Israelis verbindet, nicht identifiziert werden (vgl. Tab. 5.1.1).

Einstellung gegenüber den Palästinensern	Einstellung gegenüber Israel			
	Positiv	Tendenziell negativ		Negativ
Positiv	Klasse 1 (30.2%)			Klasse 4 (18.5%)
Tendenziell negativ		Klasse 5 (8.6%)	Klasse 2 (21.6%)	
Negativ		Klasse 3 (21.0%)		

Tabelle 5.1.1: Israelfeindliche und palästinenserfeindliche Einstellungsmuster

Probanden, die den Palästinensern gegenüber negativ eingestellt sind, neigen auch zu gewissen Vorbehalten gegenüber den Israelis und obwohl sie Palästinenser und Muslime pauschal des Terrorismus verdächtigen und den Islam dämonisieren, tendieren sie gleichzeitig zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zu der Auffassung, dass die Bundesregierung Druck auf Israel ausüben sollte, damit es seine Palästinapolitik ändert.

Dies lässt vermuten, dass die politische Komponente der Einstellungen nicht bloß in einer Parteinahme zugunsten Israels oder der Palästinenser besteht, sondern aus pazifistischen und/oder menschenrechtsbezogenen Erwägungen resultiert, die eine gewisse Distanz zu beiden Seiten entstehen lässt. Welche Rolle Pazifismus und Menschenrechtsorientierung tatsächlich dafür spielen, wie jemand den israelisch-palästinensische Konflikt versteht und wie er sich – jenseits von Vorurteilen und Ressentiments – dazu positioniert, werde ich weiter unten diskutieren.

5.2 Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Vorurteile und Ressentiments resultieren oft aus mangelnder Kenntnis des Gegenstandes, über den man Vorurteile hat. Was man in Deutschland über Israelis und Palästinenser weiß, ist meist nur das, was die Medien über sie berichten. Dem Nachrichtenfaktor (vgl. Galtung & Ruge 1970, Kunczik 1990, Eilders 1997, Galtung 2002) der Negativität geschuldet ("bad news are good news"), sind dies überwiegend solche Nachrichten, die den israelisch-palästinensischen Konflikt fokussieren und darüber beide Seiten – sowohl Israelis als auch Palästinenser – in ein schlechtes Licht rücken: Berichte über palästinensische Selbstmordanschläge und israelische Militäroperationen, islamistische Terroristen und rechtsradikale israelische Siedler, ermordete Israelis und ermordete Palästinenser, trauernde Angehörige und wütende Reaktionen auf beiden Seiten.

Dabei sind die Medien durchaus bemüht, der Pluralität, Widersprüchlichkeit und/oder Zerrissenheit beider Gesellschaften gerecht zu werden und sie nicht einfach über einen Kamm zu scheren (vgl. Maurer & Kempf 2011). Als bedürftige Menschen (Kamlah 1973, 93ff.), deren Lebensgrundlage durch den Konflikt bedroht ist und oftmals zerstört wird, bleiben aber sowohl Israelis als auch Palästinenser weitgehend unbekannt.

Zur Zeit des ASCI-Surveys schätzten nur 17% der Deutschen ihre Kenntnis des israelischen Konfliktes als gut oder sehr gut ein, 38% als mittelmäßig und 45% als gering oder sehr gering. 37% gaben an, dass ihnen der Konflikt sehr oder zumindest etwas nahe geht; 46% ging der Konflikt wenig nahe und 15% überhaupt nicht.

Eine Mehrheit von 47% der Befragten fühlte sich keiner der beiden Parteien verbunden, 8% mehr den Israelis, 15% den Palästinensern und 28% beiden gleichermaßen. Die überwiegende Mehrheit hatte noch nie persönlichen Kontakt zu Israels (72%) und noch weniger zu Palästinensern (79%). 89% hatten keine israelischen und 92% keine palästinensischen Freunde, Bekannte oder Verwandte. 91% waren noch nie in Israel und 94% noch nie in den Palästinensergebieten (vgl. II-4.2.1).

Der Nährboden für – sowohl israel- als auch palästinenserfeindliche – Ressentiments scheint damit bestens bestellt und dass sich die Untersuchungsteilnehmer im Sommer/Herbst 2010 (falls überhaupt) eher den Palästinensern als Israel verbunden fühlten, ist vermutlich einer Reihe von Faktoren geschuldet, zu denen die Asymmetrie des israelisch-palästinensischen Konfliktes und die prekäre Menschenrechtslage im Gazastreifen ebenso gehörten wie die zeitliche Nähe zur Kaperung der *Mavi Marmara*, auf der sich auch deutsche Aktivisten befunden hatten,⁹ durch die israelische Marine unmittelbar vor Beginn der Datenerhebung des Surveys. Wenige Monate früher (während der Datenerhebung der Pilotstudie in der Zeit von November 2009 bis Februar 2010) waren die Verhältnisse mit 11% zu 16% noch etwas ausgeglichener gewesen.

9 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Ship-to-Gaza-Zwischenfall#Passagiere> (Download 19.1.2015).

Hatten die Teilnehmer der Pilotstudie sich umso eher den Israelis verbunden gefühlt, je besser sie über den israelisch-palästinensischen Konflikt Bescheid zu wissen glaubten, je näher ihnen der Konflikt ging, je öfter sie schon einmal in Israel und/oder den Palästinensergebieten waren und je häufiger sie angaben, israelische und/oder palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte zu haben oder zumindest schon einmal persönlichen Kontakt mit Israelis und/oder Palästinensern gehabt zu haben (vgl. Kempf 2011a), so kehrten sich die Verhältnisse nunmehr um (vgl. II-4.2.2).

Zwar erwiesen sich die Selbsteinschätzung ihres Wissens über den Konflikt, das Ausmaß, in dem ihnen der Konflikt nahegeht, und ihr Gefühl der Verbundenheit mit einer oder beiden Konfliktparteien nach wie vor als analoge Indikatoren für die emotionale Nähe der Probanden zum israelisch-palästinensischen Konflikt, doch verschob sich ihre Verbundenheit mit wachsendem Betroffenheitsgefühl nicht zugunsten der Israelis, sondern der Palästinenser.

Ob die Sympathieverschiebung zugunsten der Palästinenser tatsächlich dem Erhebungszeitpunkt oder aber der Stichprobenzusammensetzung geschuldet ist, lässt sich zwar nicht definitiv entscheiden; die Systematik der Unterschiede zwischen Pilotstudie und Hauptuntersuchung des ASCI-Surveys spricht jedoch dafür, dass vor Ort gemachte Erfahrungen und persönliche Kontakte mit Israelis ein Gegengewicht zu Sympathieverschiebungen aufgrund singulärer politischer Ereignisse bilden.

Diese Vermutung steht auch im Einklang mit den Ergebnissen des berühmten Ferienlagerexperiments von Sherif (vgl. Sherif & Sherif 1969), wonach die Feindschaft zwischen Gruppen durch kooperative Kontakte abgebaut werden kann, und mit der von Allport (1954) begründeten Kontakthypothese, die vier Bedingungen benennt, welche eine positive Einstellungsänderung gegenüber einer Fremdgruppe begünstigen: gemeinsame übergeordnete Ziele, Kooperation, gleicher Status und Unterstützung durch Autoritäten.

Diese Bedingungen, deren Wirksamkeit durch eine Vielzahl empirischer Studien nachgewiesen wurde (vgl. Pettigrew & Tropp 2006), bilden auch die Grundlage der von Burton (1969) entwickelten und von Kelman (1972, 1979, 1986, 2005) zur Förderung des Dialogs zwischen Israelis und Palästinensern angewendeten Problemlösungsworkshops, deren Grundprinzipien sich auch in den Geheimverhandlungen zwischen Israel und der PLO in Oslo (vgl. Corbin 1994) widerspiegeln und die die psychologischen Hindernisse für effektive Verhandlungen zwischen verfeindeten Gruppen abbauen, indem sie die Kommunikation verbessern und wechselseitige Empathie entstehen lassen.

Hinweise darauf, wie sich persönliche Erfahrungen mit und Beziehungen zu den in Israel lebenden Menschen auf die Einstellung gegenüber Israel und die Wahrnehmung des israelisch-palästinensischen Konfliktes auswirken, geben Studien von Pizam et al. (2000) mit Touristen, die in Israel arbeiteten, und König (2013) mit jungen (deutschen) Erwachsenen, die in Israel oder dem Westjordanland einen Freiwilligendienst absolvierten.

Pizam et al. stellten fest, dass insbesondere Kibbuz-Touristen, aber auch andere, die besonders intensive Beziehungen zu ihren Gastgebern aufgebaut hatten, ausgeprägt positive Gefühle entwickelten und ihre Einstellung gegenüber dem Land zugunsten der Israelis veränderten, und alle $n = 33$ Befragten der Studie von König meinten, dass der Aufenthalt vor Ort einen großen (66%) oder zumindest mittelmäßigen (33%) Einfluss auf ihre Wahrnehmung des israelisch-palästinensischen Konfliktes gehabt habe.

Allgemeiner Tenor unter den Freiwilligen war es, dass sie sich an ihrem Einsatzort (in Israel oder den besetzten Gebieten) zu Hause fühlten und sehr selten Zweifel am Sinn ihres Aufenthaltes hegten.

Gleichzeitig waren sie zwar froh darüber, in den Konflikt nicht selbst verwickelt zu sein, beanspruchten aber dennoch das Recht, auch als Deutscher und ungeachtet der deutschen Geschichte zum israelisch-palästinensischen Konflikt Stellung zu beziehen und ihre Meinung darüber zu äußern. Den Konflikt einfach zu ignorieren, lehnten sie ab.

Mit Antisemitismus sahen sie sich kaum konfrontiert, gewannen jedoch den Eindruck, dass sowohl Israelis als auch Palästinenser (zu sehr) auf ihr eigenes Leid fixiert seien, beurteilten aber auch selbst die Menschenrechtslage der Palästinenser als prekär und meinten immer wieder, offenen Rassismus gegen die arabische Bevölkerung erlebt zu haben.

Nichtsdestotrotz führte ihr Aufenthalt in Israel und/oder den besetzten Gebieten bei zwei der Freiwilligen, die sich vorher zugunsten der Palästinenser positioniert hatten, zu einer Mäßigung ihrer Einstellung gegenüber dem israelisch-palästinensischen Konflikt, bei einem zu Verunsicherung und zur Vermeidung dessen, sich zu dem Konflikt zu positionieren, und bei einem sogar zu einem Seitenwechsel zugunsten Israels.

Auch unter jenen, die sich vorher zugunsten Israels positioniert hatten, wechselte einer die Fronten und drei mäßigten ihre Position, während fünf der Freiwilligen, die zuvor eine ausgleichend-kritische Haltung eingenommen hatten, sich danach auf die Seite der Palästinenser, aber nur einer auf die Seite Israels schlug.

Insgesamt führten die vor Ort gemachten Erfahrungen etwa gleich häufig zu einer Radikalisierung (18%) wie zu einer Mäßigung der vorher entwickelten Einstellung gegenüber dem Konflikt (15%). 15% der Freiwilligen zeigten eine Sympathiever-schiebung zugunsten Israels und 27% zugunsten der Palästinenser, wobei Richtung und Art der Haltungsänderung sowohl vom Einsatzort als auch von der emotionalen Nähe zu Israelis und/oder Palästinensern abhängig war.

Während jene 70% der Untersuchungsteilnehmer, die eine größere emotionale Nähe zu den Israelis entwickelt hatten, eher geneigt waren, die Kompromisslosigkeit der palästinensischen Politik zu kritisieren, tendierten jene 30%, die eine größere emotionale Nähe zu den Palästinensern entwickelt hatten, stärker dazu, die Politik Israels als unnachgiebig einzuschätzen, in der fortgesetzten Gewalt eine Vertiefung der Kluft zwischen den beiden Gesellschaften zu sehen, die Delegiti-

mierung der Palästinenser abzulehnen, die israelischen Militäroperationen zu verurteilen und die Rechtfertigung der israelischen Kriegsführung als Verteidigung gegen den palästinensischen Terrorismus zurückzuweisen.

Ob die Erfahrungen vor Ort zu einem Abbau bestehender Vorurteile geführt haben oder aber die Untersuchungsteilnehmer neue Ressentiments entwickelten bzw. von ihren israelischen oder palästinensischen Bezugspersonen übernommen haben, war nicht Gegenstand der Studie. In jedem Fall sprechen ihre Ergebnisse jedoch dafür, dass Erfahrungen mit dem Konflikt und emotionale Nähe zu den Konfliktparteien ein wesentlicher Faktor dafür sind, wie sich jemand zu dem Konflikt positioniert und wie er ihn versteht: als kompetitiven Prozess, in dem der Gewinn der einen Seite zugleich den Verlust der anderen bedeutet, oder als kooperativen Prozess, in dem jede Seite nur dann gewinnen kann, wenn auch die andere Seite gewinnt.

Konfliktdynamik, War-Frames und Peace-Frames

6.1 Destruktive und konstruktive Konfliktverläufe

In jedem Konflikt gibt es eigene Rechte und Intentionen und fremde Handlungen, die damit interferieren und als Bedrohung erlebt werden. Zugleich gibt es Rechte und Intentionen der anderen Partei, mit welchen die eigenen Handlungen unverträglich sind und die vom Anderen als Bedrohung erlebt werden. Aber es gibt auch gemeinsame Rechte und Intentionen und einen gemeinsamen Nutzen aus der Beziehung zwischen den Parteien, die Anlass für gegenseitiges Vertrauen sind.

Insofern ist die Interpretation des Konfliktes als kompetitiver oder als kooperativer Prozess noch offen. Gelingt den Konfliktparteien eine kooperative Herangehensweise an den Konflikt, so kann er nach dem Win-win-Prinzip bearbeitet werden, dessen Ziel es ist, eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung zu finden.

Diese Offenheit für eine kooperative Herangehensweise ist jedoch labil. Da eigene Handlungen von den damit verfolgten Intentionen her interpretiert werden, die gegnerischen Handlungen jedoch von ihren Wirkungen (d.h. von der Behinderung der eigenen Zielerreichung) her erfahren werden, besteht eine Perspektivdivergenz zwischen den Parteien, die einen vollständigen Blick auf die Konfliktkonstellation behindert und nur durch Empathie überwunden werden kann. Ist die Kommunikation zwischen den Konfliktparteien gestört oder ihr Vertrauen zueinander beschädigt, so bleibt der Blickwinkel auf die eigenen Rechte und Intentionen und ihre Bedrohung durch die gegnerischen Handlungen verengt, die zugleich als Bedrohung der gemeinsamen Rechte und Intentionen und des gemeinsamen Nutzens wahrgenommen werden.

Diese – tatsächliche oder vermeintliche – Konkurrenzsituation impliziert die Notwendigkeit, die eigenen Ziele gegen den Anderen durchzusetzen. Damit verselbständigt sich die Durchsetzung der eigenen Ziele und der Konflikt läuft Gefahr, einen destruktiven Verlauf zu nehmen.

Destruktive Konflikte haben die Tendenz, sich auszubreiten und hochzuschrauben. Sie verselbständigen sich und dauern auch dann noch an, wenn die ursprünglichen Streitfragen belanglos geworden oder vergessen sind (Deutsch 1973, 2000; Creighton 1992, Glasl 1992, Kempf 2000). Parallel zur Ausweitung des Konfliktes vollzieht sich eine zunehmende Fixierung auf Machtstrategien, auf die Taktiken der Drohung, des Zwanges und der Täuschung.

Die Tendenz, den Konflikt hochzuschrauben, resultiert auf der Ebene der Konflikthalte aus dem Konkurrenzprinzip, das dazu verleitet, gewinnen zu wollen; auf der Ebene der Einstellungen aus der Fehleinschätzung des gegnerischen Handelns und seiner Intentionen, und auf der Verhaltensebene aus dem Prozess der sozialen Verpflichtung, der damit einhergeht, dass der Sieg über den Gegner zum vorrangigen Ziel wird.

Der Konkurrenzprozess legt die Ansicht nahe, dass eine für die eigene Seite befriedigende Lösung nur auf Kosten des Gegners und gegen diesen durchgesetzt werden kann. Dadurch verselbständigt sich der Konflikt zu einem autonomen Prozess, der die Anwendung immer drastischerer und gewaltsamerer Mittel zur Durchsetzung der eigenen Ziele begünstigt und zu einer argwöhnischen und feindseligen Haltung gegenüber dem Gegner führt. Die Wahrnehmung von Gegensätzen zwischen den Konfliktparteien wird verschärft, die von Gemeinsamkeiten dagegen vermindert. Bestehende Kommunikationsmöglichkeiten werden nicht ausgenutzt oder dazu benutzt, den Gegner einzuschüchtern oder irrezuführen. Aussagen des Gegners wird wenig Glauben geschenkt und Fehleinschätzungen von Informationen im Sinne bereits existierender Vorbehalte werden begünstigt.

In Konflikten zwischen Gruppen wird dieser Antagonismus durch die Prozesse der sozialen Bindung an die eigene Gruppe noch weiter gefördert. Konkurrenz zwischen Gruppen verstärkt ihren inneren Zusammenhalt und bewirkt eine größere Identifikation der Gruppenmitglieder mit ihrer Gruppe und einen Wechsel zu konfliktorientierter Führung. Gruppenmitglieder, die sich im Kampf hervortun, gewinnen an Einfluss. Kompromissbereitschaft und Vermittlungsversuche werden als Verrat abgewehrt, und die andauernde Verstrickung in den Konflikt bindet die Gruppenmitglieder an die Konfliktstrategie, indem sie ihre bisherige Beteiligung rechtfertigt. Gleichzeitig verändert die Konkurrenz die Wahrnehmung der Außengruppe hin zu einer Überbetonung ihrer Verschiedenheit von der Innengruppe und der Zunahme negativer Pauschalurteile über die Außengruppe.

Der Prozess der *kompetitiven Fehlwahrnehmung* (Deutsch) schraubt den Konflikt hoch und wird gleichsam zum Motor der Konflikteskalation, die sich in neun Stufen (Glasl) vollzieht, die in drei Hauptebenen (Creighton) gegliedert und durch spezifische Veränderungen in der kognitiv-emotionalen Repräsentation des Konfliktes (Kempf) charakterisiert sind.

Auf der ersten Eskalationsebene wird der Konflikt als Konkurrenzsituation nach dem Win-lose-Prinzip konzeptualisiert. Ist der Blickwinkel der Konfliktparteien infolge ihrer Perspektivendivergenz schon beim Versuch einer kooperativen Konfliktbearbeitung eingeschränkt, so geraten nun auch die gemeinsamen Rechte und Intentionen und der gemeinsame Nutzen aus dem Blickfeld. Das gegenseitige Vertrauen geht verloren. Man sieht nur noch die eigenen Rechte und Intentionen und deren Bedrohung durch die gegnerischen Handlungen.

Das Ziel der gemeinsamen Problemlösung wird durch die Absicht der Durchsetzung eigener Positionen verdrängt. Es wird wichtiger, den Streit zu gewinnen, als das Problem zu lösen. Die Konfliktparteien empfinden einander als Gegner, nicht mehr

als Team. Das vorherrschende Klima ist das eines Wettkampfes, den man nur gewinnen oder verlieren kann. Glasl unterscheidet die Stufen:

1. *Verhärtung*: Noch überwiegt die Kooperation, doch die Standpunkte prallen zuweilen aufeinander.
2. *Debatte*: Denken, Fühlen und Wollen der Konfliktparteien polarisieren sich. Zwischen kooperativen und kompetitiven Einstellungen besteht ein labiles Gleichgewicht.
3. *Taten statt Worte*: Das Konkurrenzverhalten gewinnt die Oberhand. Eine Strategie der vollendeten Tatsachen wird eingeschlagen.

Wenn der Punkt erreicht ist, an dem miteinander reden nicht mehr hilft, sondern Fakten geschaffen werden müssen, dann ist das Ende einer konstruktiven Konfliktbearbeitung erreicht, die sich um Sachfragen dreht und die die Parteien allein bewältigen können. Von nun an wird die Beziehung zur gegnerischen Partei zentraler Konfliktgegenstand (Müller & Büttner 1996).

Der dann stattfindende Übergang zum Kampf erfolgt, wenn eine der Parteien sich verletzt fühlt und befürchtet, noch mehr verletzt zu werden. Ziel der Auseinandersetzung wird es, die andere ebenfalls zu verletzen. Keine ist bereit, eigene Schwächen einzugestehen. Das Bild der gegnerischen Partei wird verzerrt.

Eskaliert die Konkurrenz zum Kampf, so werden die Rechte des Anderen bestritten und seine Intentionen dämonisiert. Eigene Handlungen, die mit gegnerischen Rechten und Intentionen unverträglich sind, werden gerechtfertigt, und die eigene Stärke wird betont. An die Seite der Bedrohung durch den Gegner tritt die Zuversicht, den Kampf gewinnen und die zunehmend idealisierten eigenen Rechte und Intentionen durchsetzen zu können. Gegnerische Handlungen, welche damit interferieren, werden verurteilt, und die Gefährlichkeit des Gegners wird betont. Die Bedrohung gegnerischer Rechte durch die eigenen Handlungen wird verleugnet. Die Angriffe des Gegners erscheinen ungerecht und lassen Argwohn ihm gegenüber entstehen.

Standen im Streit noch Sachfragen im Vordergrund, so wird jetzt vor allem die Einstellungsebene zum Problem. Glasl unterscheidet die Stufen:

1. *Sorge um Image und Koalition*: Die Konfliktparteien drängen einander in negative Rollen. Sie werben um Anhänger und Koalitionen.
2. *Gesichtsverlust*: Die ganze Person des Gegners erscheint – auch rückwirkend – in einem neuen Licht.
3. *Drohstrategien*: Gewaltdenken und Gewalthandeln nehmen zu. Die Parteien versuchen, durch Drohungen aufeinander Einfluss auszuüben.

Der Kampf eskaliert zum Krieg, wenn die Absicht zur physischen oder psychischen Vernichtung des Gegners entsteht und/oder dieser unter Anwendung von Gewalt zum Nachgeben gezwungen werden soll. Die Parteien sehen sich nicht mehr als Menschen, sondern als Feinde. Jedes gesprochene Wort (selbst Schweigen) wird zur Waffe, jedes gehörte Wort (auch Schweigen) wird als Waffeneinsatz interpretiert. Sogar Bemühungen einer Partei, das Ausmaß des Konfliktes zu dämpfen,

werden nur noch als taktische Manöver oder Manipulationsversuche wahrgenommen.

Mit der Eskalation zum Krieg verengt sich die Konfliktwahrnehmung vollends auf die Logik der Gewalt. Der Konflikt wird zu einem Nullsummenspiel, in dem es nur noch um ein Ziel geht: um jeden Preis zu gewinnen. Die Alternative einer friedlichen Streitbeilegung wird zurückgewiesen, der Argwohn gegenüber dem Gegner geschürt. Gemeinsame Interessen, die Grundlage einer konstruktiven Konfliktbearbeitung sein könnten, werden bestritten; die Möglichkeit der Kooperation mit dem Gegner wird ausgeschlossen. Die (gerechtfertigte) Empörung über den Krieg wird in eine (selbstgerechte) Empörung über den Feind umgewandelt: Das gemeinsame Leid, das der Krieg für beide Seiten mit sich bringt, darf nicht gesehen werden; ebensowenig der gemeinsame Nutzen, den eine friedliche Streitbeilegung mit sich bringen könnte.

Am Ende geht es nicht einmal mehr darum, auf Kosten des Anderen zu gewinnen, sondern nur noch darum, dass der Andere nicht gewinnen darf (Lose-lose-Prinzip). Wird diese Schwelle überschritten, dann haben die Parteien voneinander keine menschlichen Bilder mehr, sondern sehen sich als Objekte, die einander nur noch loswerden wollen. Von nun an wird die gegenseitige Gewaltanwendung zum vorherrschenden Konfliktgegenstand (Müller & Büttner 1996).

Glasl beschreibt diesen Prozeß in den Stufen:

1. *Begrenzte Vernichtungsschläge*: Die Werte verkehren sich ins Gegenteil, relativ geringer eigener Schaden wird bereits als Gewinn angesehen.
2. *Zersplitterung*: Paralyisierung und Desintegration des feindlichen Systems werden zum vorherrschenden Ziel.
3. *Gemeinsam in den Abgrund*: Es führt kein Weg mehr zurück. Die Konfliktparteien betreiben die Vernichtung des Feindes selbst um den Preis der Selbstvernichtung.

Namentlich in – wie dem israelisch-palästinensischen Konflikt – lang andauernden Konflikten verdichten sich die kompetitiven Fehlwahrnehmungen zu gesellschaftlichen Grundüberzeugungen (Bar-Tal 1998), die u.a. durch den Glauben an die Gerechtigkeit der eigenen Sache und an die eigene Opferrolle, die Delegitimierung des Feindes und den Glauben an die Aufrechterhaltung von persönlicher und nationaler Sicherheit durch eine Politik der Stärke sowie an den Frieden als Endziel des Krieges geprägt sind und einen Interpretationsrahmen (War-Frame) bilden, der buchstäblich jede Interaktion zwischen den Konfliktparteien als eine weitere Episode im Kampf zwischen Gut und Böse erscheinen lässt (Kempf 2003).

Eskalation und Verhärtung von Konflikten sind jedoch kein Naturgesetz. Auf jeder der Eskalationsstufen besteht die Möglichkeit zur Umkehr und zur schrittweisen Deeskalation, die durch die im Laufe des Konfliktes verfestigten und zu einem Teil des gesellschaftlichen Ethos gewordenen Grundüberzeugungen jedoch immens erschwert wird. Als Teil der psychischen Infrastruktur, die es den Konfliktparteien (bisher) ermöglicht hat, den Konflikt auszuhalten, binden sie die Gesellschaft an

die bisherige Konfliktstrategie und lassen einer kooperativen Konfliktbearbeitung wenig Spielraum.

Wo der Wechsel zu einer kooperativen Konfliktbearbeitung – wie in den Geheimverhandlungen von Oslo – aber dennoch gelingt, eröffnet er die Chance zu einer konstruktiven Konflikttransformation, die aber nur Bestand haben kann, wenn sie nicht nur von den Verhandlungsführern, sondern auch von den Mitgliedern der Gesellschaft mitgetragen wird. Dies ist jedoch ein langwieriger Prozess des Umdenkens und Umlernens, der im Falle Israels durch die Ermordung Rabins und den darauffolgenden Politikwechsel jäh unterbrochen wurde.

Konstruktive Konfliktverläufe resultieren aus dem Prozess der kooperativen Problemlösung, der den Konflikt als ein im Interesse beider Parteien zu lösendes Problem definiert, dem Prozess der kooperativen Verpflichtung, der damit einhergeht, dass die Lösung des Problems zum gemeinsamen Ziel wird, und dem Prozess der kooperativen Fehlwahrnehmung, welcher Vorurteile abzubauen hilft und eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Konfliktparteien begünstigt.

Der Prozess der kooperativen Problemlösung verhilft zu offener und ehrlicher Kommunikation, die es ermöglicht, über die vordergründigen Streitfragen zu den dahinterliegenden Interessen der Konfliktparteien vorzudringen, eine angemessene Definition des zu lösenden Problems zu erarbeiten, vom Wissen des Gegners zu profitieren und Missverständnisse zu vermeiden. Er ermutigt die Anerkennung der Sichtweisen und Interessen beider Parteien und die Bereitschaft zur Suche nach Lösungen, die beiden Seiten gerecht wird. Er führt zu einer vertrauensvollen, wohlwollenden Einstellung der Konfliktparteien zueinander, welche die Sensitivität für das Erkennen von Gemeinsamkeiten erhöht und die Bedeutung von Unterschieden reduziert.

Dadurch ermöglichte, positive Beziehungserfahrungen zwischen den Konfliktparteien schaffen eine soziale Verpflichtung auf den kooperativen Prozess, die durch bereits erarbeitete Erfolge, Verfahrensweisen und Institutionen, aber auch durch gemeinsame Verpflichtungen gegenüber dritten Parteien gestärkt werden kann.

Ähnlich wie bei kompetitiv ausgetragenen Konflikten treten aber auch hier charakteristische Formen der Fehlauffassung und des Fehlurteils auf – allerdings mit unterschiedlichen Vorzeichen. Die Kooperation neigt dazu, die Wahrnehmung von Widersprüchen abzuschwächen und die für das Wohlwollen des Gegenübers zu stärken. Diese typischen Veränderungen haben oft die Wirkung, den Konflikt einzudämmen und eine Eskalation unwahrscheinlich zu machen. Die *kooperative Fehlwahrnehmung* trägt aber auch die Gefahr in sich, dass Konfliktgegenstände übersehen werden oder dass sich die Konfliktparteien auf eine "verfrühte Kooperation" einlassen und zu keiner stabilen Übereinkunft kommen, weil sie sich nicht genügend mit ihren Widersprüchen beschäftigt oder mit den Streitfragen nicht gründlich genug auseinandergesetzt haben.

Wird die daraus resultierende Enttäuschung auf den Gegner attribuiert, so kommt die Eskalationsspirale erneut und mit doppelter Wucht wieder in Gang. Die maß-

lose Überschätzung der Oslo-Verträge, die letztlich nicht mehr waren als eine Absichtserklärung zur Erarbeitung einer Friedenslösung, sind geradezu ein Lehrbuchbeispiel dafür: Euphorie über den vermeintlichen Ausbruch des Friedens, Ernüchterung, Suche nach Schuldigen, Wiederbelebung alter Feindbilder (Mandelz 2003, 2007) und Rückkehr zu einer Politik der vollendeten Tatsachen.

6.2 Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Die während der Friedensverhandlungen forcierte israelische Siedlungspolitik wurde zu einem der Gründe ihres Scheiterns (vgl. Bar-Tal 2015) und hatte zur Folge, dass die PLO, die mit der Anerkennung Israels ihr mächtigstes Druckmittel aus der Hand gegeben hatte, einen Großteil ihres Rückhalts in der Bevölkerung an die radikal-islamischen Kräfte der Hamas verlor. Israelis und Palästinenser beschuldigten sich gegenseitig, für das Scheitern des Friedensprozesses verantwortlich zu sein, ohne selbst dafür auch nur ein Quentchen an Verantwortung zu übernehmen, und die Gewaltspirale begann sich erneut zu drehen: Zweite Intifada, Machtübernahme der Hamas im Gazastreifen, israelische Blockade des Gazastreifens, Hamas-Raketenangriffe auf Israel und der Gaza-Krieg (2008/9) waren die weiteren Stationen des Eskalationsprozesses, welche die (deutsche) Medienberichterstattung über Israel während des ersten Jahrzehntes nach der Jahrtausendwende geprägt haben.

Will man die berichteten Ereignisse verstehen, so steht man – bei aller Vorsicht gegenüber kooperativen Fehlwahrnehmungen – vor der Alternative, sich entweder auf eine der Seiten zu schlagen und deren Interpretationsrahmen (War-Frame) zu übernehmen, oder einen Interpretationsrahmen (Peace-Frame) zu wählen, der die Berechtigung (zumindest einiger) der Anliegen der Gegenseite zugesteht, die beidseitige Opferrolle anerkennt, die Delegitimierung des Gegners aufhebt und persönliche und nationale Sicherheit durch eine Friedenslösung zu erreichen versucht.

Letzteres impliziert notwendigerweise *Kritik beider Seiten* und somit auch Israelkritik, die pro-israelischen Hardlinern zwar als Israelfeindlichkeit oder zumindest als mangelnde Solidarität erscheinen mag ("Wer nicht für uns ist, ist gegen uns"). Der entscheidende Punkt ist jedoch nicht, *ob* jemand Kritik an Israel übt, sondern *wie* er den Konflikt versteht und *wie* er sich aufgrund seines Konfliktverständnisses dazu positioniert: als bedingungsloser Unterstützer der israelischen Politik, als ebenso bedingungsloser Unterstützer der palästinensischen Sache, oder als Kritiker, der auf einen Ausgleich zwischen den beiden Gesellschaften bedacht ist – sei es aus einer neutralen Haltung heraus oder aus Solidarität mit der einen oder anderen Seite, deren Lebensbedürfnisse er bei Fortsetzung des Status Quo besonders bedroht sieht.

Theoretisch lassen sich somit fünf verschiedene Positionierungsmuster unterscheiden, die in Tabelle 6.2.1 dargestellt sind und vom ASCI-Survey auch empirisch

identifiziert werden konnten: zwei Muster, die aus einem War-Frame resultieren und sich darin unterscheiden, ob sie für Israel oder für die Palästinenser Partei ergreifen; und drei, die einem Peace-Frame mit variierender Parteinahme entsprechen: zugunsten Israels, neutral oder zugunsten der Palästinenser.

Interpretationsrahmen	Pro-israelisch	Neutral	Pro-palästinensisch
War-Frame	Kritiklose Unterstützung der israelischen Politik, Delegitimierung der Palästinenser und Rechtfertigung israelischer Gewalt		Kritik an der israelischen Politik, Delegitimierung Israels und Rechtfertigung palästinensischer Gewalt
Peace-Frame	Kritik an der Politik beider Seiten, Akzent auf den Lebensbedürfnissen der Israelis und Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten	Kritik an der Politik beider Seiten, gleichgewichtige Berücksichtigung der Lebensbedürfnissen beider Gesellschaften und Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten	Kritik an der Politik beider Seiten, Akzent auf den Lebensbedürfnissen der Palästinenser und Ablehnung von Gewalt auf beiden Seiten

Tabelle 6.2.1: Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Um diese Positionierungsmuster rekonstruieren zu können, verwendete das ASCI-Survey einen Fragebogen aus 15 Items, welche die Befürwortung einer Verhandlungslösung, die Betonung der Lebensbedürfnisse der beiden Gesellschaften, die Delegitimierung der Konfliktparteien, die Rechtfertigung ihrer Kriegsführung, die Verurteilung der von ihnen ausgeübten Gewalt, die Kritik ihrer starren politischen Haltung und die Einschätzung, ob sie zu einem Politikwechsel gezwungen werden sollten, zum Gegenstand hatten (vgl. II-4.4.1).

Schon die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten lässt erkennen, dass die Wahrnehmung des israelisch-palästinensischen Konfliktes in Deutschland durchaus kontrovers ist, zugleich aber einen gewissen Bias zugunsten der palästinensischen Seite zeigt.

So werden die palästinensischen Terroranschläge zwar häufiger verurteilt als die israelischen Militäroperationen. Dass die palästinensische Politik auf die Zerstörung Israels abzielt, scheint den Befragten jedoch eher nicht plausibel.

Umgekehrt meinen viele der Befragten, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser zu sehen ist, und lehnen folgerichtig auch die Rechtfertigung des palästinensischen Konfliktverhaltens als Befreiungskampf gegen die israelische Besatzung weniger scharf ab als die Rechtfertigung des israelischen Verhaltens als Verteidigung gegen den palästinensischen Terrorismus.

Große Einigkeit¹ besteht darin, dass die fortgesetzte Gewalt die Kluft zwischen den beiden Gesellschaften vertieft, dass eine Konfliktlösung nur auf dem Verhandlungsweg gefunden werden kann und dass sie die Lebensbedürfnisse beider Bevölkerungen berücksichtigen und insbesondere den Palästinensern ein friedliches und selbstbestimmtes Leben, aber auch den Israelis eine angstfreie und friedliche Zukunft ermöglichen muss.

Es besteht jedoch wenig Hoffnung, dass Israelis und Palästinenser dies aus eigener Kraft schaffen, zumal beide Parteien – und insbesondere Israel – von vielen der Befragten als unnachgiebig und kompromisslos wahrgenommen werden, weshalb – trotz geteilter Meinungen darüber² – nicht wenige der Auffassung sind, dass die palästinensische Führung zur Anerkennung Israels und der israelische Staat zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser gezwungen werden muss.

Welche Formen der Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt sich hinter diesem Gesamteindruck verbergen, wurde mittels einer Latent-Class-Analyse (vgl. II-4.4.2) eruiert, die neun Positionierungsmuster identifizierte, von denen fünf der o.g. theoretischen Erwartung entsprechen. Ein weiteres Muster ist durch eine deutliche Parteinahme zugunsten der Palästinenser geprägt, ohne jedoch die Schwelle zu einem War-Frame zu überschreiten, und die restlichen drei Muster bilden verschiedene Strategien ab, wie eine Positionierung vermieden werden kann: "Weiß-nicht"-Antworten, "weder Zustimmung – noch Ablehnung" oder die schlichte Nichtbeantwortung der Items. Probanden, die diese Muster zeigten, waren mit dem Konflikt offensichtlich nicht hinreichend vertraut, um sich eine Meinung bilden zu können.

Die beiden Positionierungsmuster, die den Rückschluss auf einen pro-israelischen oder pro-palästinensischen War-Frame erlauben, verhalten sich gleichsam spiegelbildlich zueinander: Woran die pro-israelischen Hardliner glauben, wird von den pro-palästinensischen Hardlinern abgelehnt und umgekehrt. Unterschiede zwischen den beiden Mustern bestehen lediglich darin, dass (1) die pro-israelischen Hardliner in ihren Urteilen etwas zurückhaltender sind und (2) die palästinensischen Terroranschläge nicht nur von ihnen, sondern (wenngleich weniger deutlich) auch von den pro-palästinensischen Hardlinern verurteilt werden.

Pro-israelische Hardliner

- betonen die Lebensbedürfnisse der Israelis stärker als jene der Palästinenser;
- meinen, dass die palästinensische Führung zur Anerkennung Israels gezwungen werden muss;
- kritisieren die Kompromisslosigkeit der palästinensischen Führung;

Pro-palästinensische Hardliner

- betonen die Lebensbedürfnisse der Palästinenser stärker als jene der Israelis;
- meinen, dass der israelische Staat zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser gezwungen werden muss;
- kritisieren die Unnachgiebigkeit der israelischen Politik;

1 Mit Zustimmungsraten von 73% bis 75% und Ablehnungsraten von 2% bis 5%.

2 Mit Zustimmungsraten von 33% bis 36% und Ablehnungsraten von 24% bis 25%.

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • unterstellen ihr das Ziel, Israel zu zerstören; • rechtfertigen den Krieg als Verteidigung gegen den palästinensischen Terrorismus; • verurteilen die palästinensischen Terroranschläge als durch nichts rechtfertigbar; • lehnen die Ausübung von Zwang auf Israel ab; • verwahren sich gegen den Vorwurf der Unnachgiebigkeit Israels; • bestreiten, dass die israelische Politik das Ziel der fortgesetzten Unterdrückung der Palästinenser verfolgt; • lehnen die Darstellung des Krieges als legitimer Befreiungskampf gegen die israelische Besatzung ab und • weisen die Verurteilung der israelischen Militäreinsätze zurück. | <ul style="list-style-type: none"> • unterstellen ihr das Ziel der fortgesetzten Unterdrückung der Palästinenser; • rechtfertigen den Krieg als legitimen Befreiungskampf gegen die Besatzung; • verurteilen die israelischen Militäroperationen als maßlos und ungerechtfertigt; • lehnen die Ausübung von Zwang auf die palästinensische Führung ab; • verwahren sich gegen den Vorwurf der Kompromisslosigkeit der Palästinenser; • bestreiten, dass die palästinensische Führung das Ziel verfolgt, Israel zu zerstören; • lehnen die Darstellung des Krieges als Verteidigung gegen den palästinensischen Terrorismus ab und • verurteilen aber dennoch die palästinensischen Terroranschläge. |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Beide radikalen Positionierungsmuster stellen jedoch nur eine Minderheitenposition dar und sind für gerade einmal 10% bzw. 9% der deutschen Bevölkerung charakteristisch.

Dass sich kein größerer Anteil der Deutschen so klar hinter die Politik Israels stellt, könnte auf den ersten Blick als mangelnde Solidarität mit Israel verstanden werden. Berücksichtigt man jedoch, dass einer Umfrage von J-Street zufolge auch unter amerikanischen Juden nur 8% bedingungslose Unterstützer der israelischen Politik sind (vgl. Ben-Ami 2011), so kann dieser Eindruck nicht länger aufrechterhalten werden. Die Deutschen stehen der Politik Israels zwar distanziert gegenüber, aber auch nicht distanzierter als selbst die amerikanischen Juden.

Fast die Hälfte der Deutschen (45%) zeigt ein Positionierungsmuster, das den Rückschluss auf einen auf Ausgleich bedachten Peace-Frame erlaubt,

- die Unnachgiebigkeit bzw. Kompromisslosigkeit der Politik *beider* Seiten kritisiert und
- *sowohl* die palästinensischen Terroranschläge *als auch* die israelischen Militäroperationen verurteilt,

wobei sich drei Untergruppen unterscheiden lassen. Die neutrale Gruppe (11%) ist in ihren Urteilen insgesamt etwas zurückhaltender als die beiden anderen und kritisiert die von den Palästinensern ausgehende Gewalt sowie – im Gegenzug – die israelische Politik etwas schärfer als jene der Gegenseite.

Die beiden anderen Gruppen stellen die israelische Politik noch deutlicher in Frage. Sie meinen, dass sie auf die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser abzielt und damit nicht nur die Aussicht der Palästinenser auf ein friedliches und selbstbestimmtes Leben, sondern auch die Chance der Israelis auf eine angstfreie und friedliche Zukunft verhindert.

Je nachdem, mit welcher Seite sie stärker sympathisieren, betonen sie entweder die Lebensbedürfnisse der Israelis (12%) oder der Palästinenser (22%) etwas stärker als jene der Gegenseite, wobei die pro-palästinensische Gruppe pointierter positioniert ist und – im Unterschied zu den anderen beiden Gruppen, die darüber keine Meinung haben – sowohl die Rechtfertigung des Krieges als palästinensischer Befreiungskampf als auch seine Rechtfertigung als Verteidigung gegen den palästinensischen Terrorismus ablehnt und bestreitet, dass die palästinensische Führung das Ziel verfolgt, Israel zu zerstören.

Etwas ein Fünftel der Deutschen (21%) zeigt schließlich ein Positionierungsmuster, das stark polarisiert und gleichsam eine Zwischenposition zwischen einem Peace-Frame und einem War-Frame einnimmt.

- Dieses polarisiert pro-palästinensische Muster betont ebenfalls die Lebensbedürfnisse der Palästinenser stärker als jene der Israelis, kritisiert nur die israelische – nicht die palästinensische – Politik als unnachgiebig bzw. kompromisslos; bestreitet, dass die palästinensische Führung das Ziel der Zerstörung Israels verfolge und wirft stattdessen Israel vor, die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser zu betreiben.
- Es überschreitet die Schwelle zu einem War-Frame jedoch *nicht*, sondern meint, dass beide Seiten zur gegenseitigen Anerkennung gezwungen werden müssen, erteilt der Rechtfertigung des Krieges auf beiden Seiten eine Absage und verurteilt die von beiden Seiten ausgehende Gewalt gleichermaßen.

Insgesamt bestätigt sich somit, dass israelkritische Positionen nicht nur aus einem israelfeindlichen War-Frame, sondern auch aus einem auf Ausgleich zwischen den beiden Gesellschaften bedachten Peace-Frame resultieren können, und zwar unabhängig davon, ob und mit welcher Seite die Peaceniks stärker sympathisieren. Selbst jene, die stärker mit Israel sympathisieren und insbesondere um die Aussicht der Israelis auf eine angstfreie und friedliche Zukunft besorgt sind, meinen zu erkennen, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht; kritisieren die Unnachgiebigkeit der Politik Israels und verurteilen die Maßlosigkeit der israelischen Militäroperationen.

Zurückgewiesen werden diese Einschätzungen ausschließlich von den 10% pro-israelischen Hardlinern, während drei Viertel der Deutschen der israelischen Politik distanzieren gegenüberstehen und den Konflikt in einem pro-israelischen (15% der Kritiker), zurückhaltend-neutralen (16%), pro-palästinensischen (29%) Peace-Frame, einem polarisiert pro-palästinensischen Frame (28%) oder einem pro-palästinensischen War-Frame (12%) interpretieren.

Dass die beiden radikaleren Spielarten der Israelkritik für insgesamt 40% der Israelkritiker charakteristisch sind, verweist möglicherweise darauf, dass die wahrgenommene Entrechtung der Palästinenser, der Starrheit der israelischen Politik und der Dringlichkeit eines Politikwechsels einen Positionierungsdruck zugunsten der Palästinenser ausübt, kann aber auch – zumindest teilweise – durch die besorgniserregend weite Verbreitung von antisemitischen und antizionistischen Einstellungen in Deutschland bedingt sein. Ob und wenn ja, wie weit dies der Fall ist, werde ich weiter unten untersuchen.

Mentale Modelle des israelisch-palästinensischen Konflikts

7.1 Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden

Das Bild, das man sich von einem Konflikt macht, oder – genauer gesagt – das mentale Modell (Johnson-Laird 1983, Radvansky & Zacks 1997, van Dijk 1998), mittels dessen man sein Wissen darüber strukturiert, die Konfliktursachen deutet, die Ziele und das Verhalten der Konfliktparteien beurteilt, die Logik des Konfliktes versteht und dem Ganzen einen Sinn verleiht, ist nicht nur eine Frage der kognitiven Informationsverarbeitung bzw. des Interpretationsrahmens, in den man den Konflikt stellt. Es hat auch eine affektive Komponente, die zum einen in der emotionalen Nähe (Kempf 2011a, König 2013) und ggf. Verstrickung in den Konflikt besteht und zum anderen aus der Ambivalenz des jeweiligen Interpretationsrahmens resultiert.

Sowohl der War-Frame als auch der Peace-Frame versprechen Sicherheit und schaffen zugleich Unsicherheit (vgl. Tab. 7.1.1) und beide Frames stehen unter dem Verdacht, auf einer kompetitiven (War-Frame) bzw. kooperativen Fehlwahrnehmung des Konfliktes (Peace-Frame) zu beruhen.

	Verspricht Sicherheit	Schafft Unsicherheit
War-Frame	... weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann.	... weil die Fortsetzung der Gewalt droht.
Peace-Frame	... weil er auf ein Ende der hoffen lässt.	... weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Tabelle 7.1.1: Die Ambivalenz der beiden Frames

Der War-Frame verspricht Sicherheit, weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann, und er schafft Unsicherheit, weil die Fortsetzung der Gewalt droht. Der Peace-Frame bietet Sicherheit, weil er ein Ende der Gewalt verspricht, und er schafft Unsicherheit, weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Namentlich diese Ambivalenz der Frames trägt dazu bei, dass mentale Konfliktmodelle keine starren Einstellungsstrukturen sind, sondern dynamische mentale Repräsentationen (van Dijk & Kintsch 1983) des Konfliktes, die einerseits als ko-

gnitiv-emotionaler Interpretationsrahmen dienen, der die Informationsverarbeitung steuert und den eingehenden Informationen Sinn verleiht, andererseits aber durch deren Integration in das Modell auch selbst eine Modifikation erfahren, sei es im Sinne einer Verhärtung, einer Verunsicherung oder – im Extremfall – eines Frame-Wechsels und/oder Schwankens zwischen verschiedenen Frames (Kempff 2008a).

Um die Sensibilität der Untersuchungsteilnehmer für die Ambivalenz der beiden Frames zu erfassen, verwendete das ASCI-Survey einen Fragebogen, der sowohl ihre sicherheitsversprechende als auch ihre bedrohliche Seite sowohl für Israelis als auch für Palästinenser durch je ein Item operationalisiert (vgl. II-4.3.1).

Die Ergebnisse zeigten, dass die Deutschen geteilter Meinung sind, ob die Existenz Israels mit Konsequenz und militärischer Stärke langfristig gesichert werden kann, und für beide Konfliktparteien vor allem die bedrohliche Seite des Status quo und die hoffnungsvolle Seite einer Friedenslösung wahrnehmen.

Eine große Mehrheit der Befragten rechnet bei Fortsetzung des Status quo mit einer andauernden Bedrohung der israelischen Bevölkerung durch palästinensische Gewalt, sieht zugleich aber auch die Aussichten auf die Gründung eines Palästinenserstaates schwinden, wenn es der palästinensischen Führung nicht gelingt, die Gewalt zu unterbinden.

Fast die Hälfte der Befragten glaubt, dass die vollständige Rückgabe der besetzten Gebiete durch Israel und ein Mehr an Nachgiebigkeit seitens der Palästinenser einen dauerhaften Frieden ermöglichen würden.

Dass die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 ein Sicherheitsrisiko für Israel darstellen und/oder ein Kompromiss mit Israel den Ausverkauf der palästinensischen Interessen bedeuten würde, nehmen nur wenige an. Letzteres wird sogar eher abgelehnt, zumal die Mehrheit der Befragten auch nicht der Meinung ist, dass ein palästinensischer Staat durch bewaffneten Widerstand erzwungen werden kann.

Der dadurch vermittelte Eindruck, dass die Deutschen wenig Verständnis für die Zwickmühle haben, in der sich sowohl Israelis als auch Palästinenser befinden, wenn es darum geht, einen Politikwechsel herbeizuführen und sich auf eine Friedenslösung einzulassen, wird durch die Ergebnisse einer Latent-Class-Analyse (vgl. II-4.3.2) differenziert, mittels derer gezeigt werden konnte, dass immerhin 18% der Deutschen die Ambivalenz des Friedens für beide Seiten erkennen, weitere 12% eine gewisse Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma zeigen und 10% die Perpetuierung des Status quo als das kleinere Übel für Israel ansehen.

Fast ein Drittel der Deutschen folgt dagegen einem naiv-pazifistischen Muster, das keinerlei Ambivalenz zulässt:

- Mit militärischer Stärke allein kann die Existenz Israels *nicht* langfristig gesichert werden und bei Fortsetzung des Status Quo werden die Israelis einer ständigen Bedrohung durch palästinensische Gewalt ausgesetzt sein. Die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 würde für sie dagegen *kein* großes Si-

cherheitsrisiko darstellen und einen dauerhaften Frieden mit den Palästinensern ermöglichen.

- Auch für die Palästinenser würde ein Kompromiss mit Israel *nicht* gleich den Ausverkauf ihrer Interessen bedeuten und ein Mehr an Nachgiebigkeit einen dauerhaften Frieden mit Israel ermöglichen. Mit Gewalt lässt sich die Gründung eines palästinensischen Staates ohnedies *nicht* erzwingen, sondern wird den Palästinensern ganz im Gegenteil verwehrt bleiben, solange es der palästinensischen Führung nicht gelingt, die Gewalt zu unterbinden.

Weitere 28% folgen im Prinzip demselben Muster. Sie sind sich aber unsicher, ob die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 nicht doch ein Sicherheitsrisiko für Israel darstellen würde (24%), oder sie sind sich unsicher, ob ein Kompromiss mit Israel nicht doch einen Ausverkauf der palästinensischen Interessen bedeuten würde und sehen zugleich in der Fortsetzung palästinensischer Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates (4%).

7.2 Eskalationsdynamik israelkritischer Positionen

Um die mentalen Modelle zu rekonstruieren, auf deren Grundlage die Untersuchungsteilnehmer den israelisch-palästinensischen Konflikt verstehen, identifiziert das ASCI-Survey mittels einer Latent-Class-Analyse die typischen Konstellationen, zu denen die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt mit der Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden und der emotionalen Nähe zu dem Konflikt verbunden ist (vgl. II-4.5.1).

Die Ergebnisse dieser Analyse (vgl. II-4.5.2) zeigen eine Entwicklungslinie, die

- von geringer zu großer emotionaler Nähe und
- von Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma über naiven Pazifismus zu der Einschätzung führt, dass die Gründung eines Palästinenserstaates auch bei Fortsetzung des Status quo erzielt werden kann, und
- von der Vermeidung jeglicher Stellungnahme zu dem Konflikt über einen auf Ausgleich bedachten Peace-Frame zu Gespaltenheit zwischen einer sich zunehmend radikalierenden Parteinahme entweder für Israel oder für die Palästinenser und schließlich zu einer radikal pro-palästinensischen Positionierung führt.

Je größer die emotionale Nähe ist, desto besser schätzen die Untersuchungsteilnehmer ihr Wissen über den Konflikt ein, desto näher geht ihnen der Konflikt, desto weniger fühlen sie sich keiner der beiden Seiten verbunden, desto häufiger waren sie schon einmal in Israel und/oder den Palästinensergebieten, desto mehr persönlichen Kontakt mit Israelis und/oder Palästinensern hatten sie und desto mehr von ihnen haben israelische und/oder palästinensische Freunde, Verwandte oder Bekannte.

Mit zunehmender emotionaler Nähe verändert sich die Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden: von Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma über

Unentschiedenheit, ob Frieden für Israel eine Bedrohung darstellt, zur Wahrnehmung der Ambivalenz des Friedens für beide Parteien, zur Betrachtung des Status quo als das geringere Übel für Israel und über naiven Pazifismus schließlich zu der Einschätzung, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates darstellt.

Gleichzeitig entwickelt sich die vorherrschende Positionierung der Probanden von der Vermeidung dessen, Position zu beziehen, über einen Peace-Frame mit Sympathie für Israel und einen zurückhaltenden Peace-Frame zu einer Mischung aus einem pro-israelischen War-Frame sowie einem Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser, einem polarisierten pro-palästinensischen Frame und einem pro-palästinensischen War-Frame.

Von hier an verschiebt sich die Positionierung endgültig zugunsten der Palästinenser: Die (meist) naiven Pazifisten interpretieren den Konflikt überwiegend in einem polarisierten pro-palästinensischen Frame und jene Untersuchungsteilnehmer, welche die größte emotionale Nähe zu dem Konflikt zeigen und zugleich auch (meist) nicht befürchten, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt ein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates darstellt, verstehen ihn fast durchgehend in einem pro-palästinensischen War-Frame.

Noch stärker ausgeprägt ist die Meinung, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates ist, in einer sehr kleinen Gruppe von Untersuchungsteilnehmern, die ihr Wissen über den Konflikt ähnlich hoch einschätzen wie diese pro-palästinensischen Hardliner und sich ähnlich betroffen geben, im Unterschied dazu jedoch weit seltener schon einmal in Israel oder den Palästinensergebieten waren und weniger persönliche Beziehungen zu Israelis und/oder Palästinensern haben. Trotzdem fühlen sich diese Probanden mehr als alle anderen den Palästinensern verbunden, vermeiden es jedoch fast durchgehend, sich zu dem Konflikt zu positionieren.

Menschenrechtsengagement, Pazifismus und moralische Ablösung

8.1 Die Ambivalenz der Lehren von Auschwitz

Diese Entwicklungslinie lässt vermuten, dass die überwiegend israelkritische Haltung der Deutschen nicht nur auf antisemitische (und/oder antizionistische) Einstellungen zurückzuführen ist, sondern auch durch den in Deutschland verbreiteten Pazifismus und durch Empathie für die Menschenrechtslage der Palästinenser bedingt ist.

Das Verhältnis zwischen Antisemitismus, Pazifismus, Menschenrechtsorientierung und Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt ist erwartbarer Weise ziemlich komplex.

Unter dem Eindruck der Verbrechen des Nationalsozialismus und des Holocaust formuliert, bedeutet die am 10. Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verkündete *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* ein Fanal gegen Rassismus jeglicher Art (vgl. Schulze 2012, Kopf-Beck 2011) und macht den bedingungslosen Kampf gegen den Antisemitismus zu einer universellen humanistischen Verpflichtung – oder, wie es der französisch-jüdische Philosoph Bernard-Henri Lévy (zit.n. *Jüdische Allgemeine* 23.1.2015) ausgedrückt hat: "Der Antisemitismus ist so etwas wie die vorderste Frontlinie" im Kampf um die Menschlichkeit. Nur wer die Erinnerung an den Holocaust lebendig hält, habe auch das nötige Mitgefühl für das Leiden in Burundi, Ruanda, im Kongo oder auch in Palästina.

Wer sich den Menschenrechtsgedanken wirklich zu eigen gemacht hat, erteilt dem Antisemitismus eine Absage, kann aber auch vor der Menschenrechtslage der Palästinenser die Augen nicht verschließen und gerät darüber in ein unausweichliches Dilemma.

Die Lehren aus dem 2. Weltkrieg "Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg" implizieren zwar eine Tendenz in Richtung Peace-Frame (Nie wieder Krieg), sie sind jedoch ambivalent in der Menschenrechtsfrage (Nie wieder Faschismus), die in zweierlei Weise interpretierbar ist:

1. als Eintreten für die unmittelbaren Opfer des Nationalsozialismus, das eine Tendenz zu unbedingter Solidarität mit der israelischen Politik nahelegt und eine Schwächung des Peace-Frames bis hin zum Umschlagen in einen War-Frame (Nie wieder Faschismus, deswegen Krieg) nach sich ziehen kann, wie dies (teilweise) im Golfkriegsdiskurs 1990/91 der Fall war;

2. als Eintreten für die Universalität der Menschenrechte, das eine Tendenz zur Distanzierung von zumindest einigen Aspekten der israelischen Politik und zumindest ein gewisses Maß an Empathie für die palästinensische Seite nahelegt. Obwohl dies zunächst eine Stärkung des Peace-Frames bedeutet, ist darin auch die Gefahr des Umschlagens in einen War-Frame und einer einseitigen Parteiergreifung für die Palästinenser angelegt.

Auch Israelis und Juden auf der ganzen Welt, für die sich die Lehren von Auschwitz allerdings etwas anders darstellen, befinden sich in einem ähnlichen Dilemma, das der damalige israelische Finanzminister Yair Lapid in einer Rede an der Gedenkstätte Gleis 17 am Bahnhof Grunewald in Berlin am 20. August 2014 in die eindringlichen Worte gefasst hat:

"Die Shoah stellt Israel vor eine doppelte Herausforderung:

Zum einen lehrt sie uns, dass wir um jeden Preis überleben müssen und in der Lage sein müssen, uns jederzeit zu verteidigen. Deportationszüge mit Juden werden nie wieder von irgendeinem Bahnsteig auf dieser Welt abfahren. Die Sicherheit des Staates Israel und seiner Bürger muss zuallererst in unseren Händen liegen. Wir haben Freunde ..., aber wir dürfen und können uns auf niemand anderen verlassen als uns selbst.

Zum anderen lehrt uns die Shoah, dass wir unter allen Umständen moralische Menschen bleiben müssen. Die menschliche Moral beweist sich nicht, wenn alles in Ordnung ist, sie beweist sich durch unsere Fähigkeit, das Leiden der Anderen zu sehen, auch wenn wir allen Grund haben, nur unser eigenes zu sehen.

Ein Krieg wie der, den wir zurzeit kämpfen, und der allem Anschein nach weitergehen wird und die ganze zivilisierte Welt, ob sie will oder nicht, betrifft, stellt die beiden Lehren aus der Shoah in einen Gegensatz zu einander. Die Pflicht zu überleben verlangt von uns, hart zuzuschlagen, um uns zu verteidigen. Die Pflicht, moralische Menschen zu bleiben, auch unter unmoralischen Umständen, verlangt von uns, menschliches Leid so gering wie möglich zu halten".

Der kanadische Sozialpsychologe Albert Bandura hat die Mechanismen untersucht, mittels derer Menschen den Widerspruch zwischen allgemeinen moralischen Prinzipien und aktuellem Handeln bewältigen. In seiner Theorie der moralischen Ablösung geht Bandura (1986, 1999) davon aus, dass Menschen ihr Handeln in der Regel so ausrichten, dass es mit den im Laufe der Sozialisation erworbenen moralischen Standards in Einklang steht. Werden diese verletzt, so ist dies mit einem Verlust an Selbstwertgefühl verbunden, der jedoch vermieden werden kann, wenn das konkrete Handeln von den moralischen Standards abgekoppelt wird. Dies geschieht durch geeignete Konstruktionen der subjektiven Wirklichkeit, die (1) an der Bewertung des verwerflichen Verhaltens, (2) an der Einschätzung seiner schädlichen Folgen, (3) an der Verantwortungsfrage und/oder (4) an der Abwertung der Person des Geschädigten ansetzen können (vgl. Abb. 8.1.1).

Im Einzelnen unterscheidet Bandura acht verschiedene Mechanismen der moralischen Ablösung, deren erste drei die Interpretation des Verhaltens selbst betreffen

und (1) dieses durch höhere moralische Ziele rechtfertigen (moralische Rechtfertigung), (2) seine Verwerflichkeit durch die Verwendung einer euphemistischen Begrifflichkeit unkenntlich machen und/oder (3) durch den Vergleich mit noch schlimmeren Alternativen verharmlosen (palliative Vergleiche). Weitere drei Mechanismen betreffen (4) die Interpretation der Folgen, deren Schädlichkeit unsichtbar gemacht wird (Minimierung, Ignorierung oder Missdeutung der Folgen), sowie die Verantwortung für die Folgen, die (5) auf andere abgewälzt (Abwälzen der Verantwortung) oder (6) durch Verteilung auf viele Schultern minimiert wird (Diffusion der Verantwortung). Die beiden letzten Mechanismen beziehen sich auf die Person des Geschädigten, der (7) im Extremfall nicht mehr als Mensch, sondern nur noch als Feind wahrgenommen wird (Dehumanisierung) und (8) selbst die Schuld daran trägt, dass das verwerfliche Verhalten unvermeidbar ist (Schuldzuweisung).

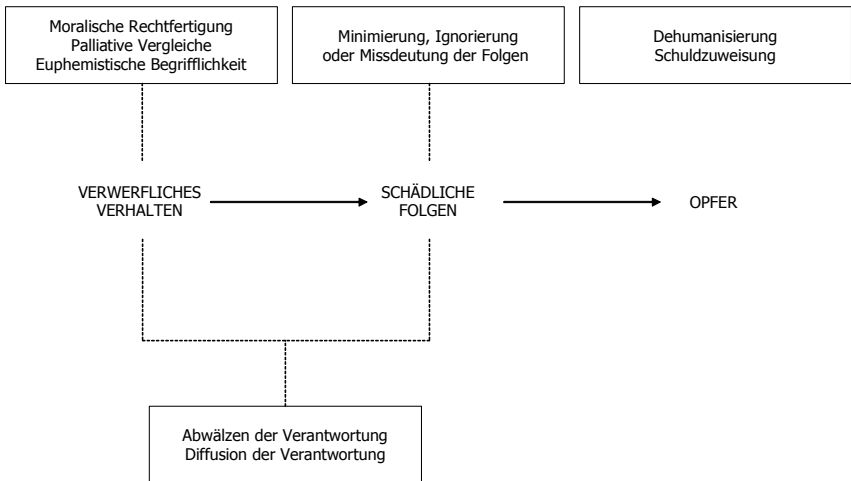


Abbildung 8.1.1: Mechanismen der moralischen Ablösung, nach Bandura (1986, 376)

Yair Lapid (2014) hat zweifellos recht, wenn er zu bedenken gibt, dass es für die Menschen in Europa ein Leichtes ist, angesichts des Krieges den moralischen Zeigefinger zu erheben. Sie "sitzen in ihren Häusern und sehen die Abendnachrichten", es ist nicht ihr Leben oder das ihrer Kinder, das bedroht ist, und es ist nicht ihr Handeln oder das ihrer Nation, das sie mit ihren moralischen Standards versöhnen müssen. Aus dieser Distanz heraus fällt es auch leichter, auf die Bedrohung Israels nicht nur eine militärische Antwort zu haben und für die Verteidigung seiner nationalen Sicherheit auch andere Alternativen zu sehen als nur eine Politik der Stärke.

Dass die Mehrheit der Israelis in einem War-Frame verfangen bleibt und auch jene, die der Regierung Netanjahu eher distanziert gegenüberstehen, bei Zuspitzung der Situation immer wieder in diesen Mindset zurückfallen, ist ebenso der sozial-psy-

chologischen Eskalationslogik von Konflikten (s.o.) geschuldet wie umgekehrt der Zulauf, den die Hamas nach jedem Waffengang von den Palästinensern erhält.

Zum ersten Mal seit der Wahl 2007 führte die Hamas unmittelbar nach dem Gaza-Krieg 2014 in Umfragen zur Präsidenten- und Parlamentswahl und 53% der Befragten äußerten die Ansicht, dass die Gründung eines unabhängigen Palästinenserstaates am ehesten durch Anwendung von Gewalt herbeigeführt werden könne (vgl. *Berliner Zeitung* 3.9.2014).

Gleichzeitig wird die rote Linie für die moralische Vertretbarkeit israelischer Militäroperationen von Mal zu Mal weiter nach hinten verschoben. In einem Beitrag für die *Süddeutsche Zeitung* beklagt die israelische Ex-Offizierin Yuli Novak (zit.n. *Berliner Zeitung* 31.7.2014), dass vor zehn Jahren der Abwurf einer Bombe auf ein Wohnhaus im Gazastreifen, bei dem 14 Zivilisten ums Leben kamen, von der israelischen Gesellschaft, bis weit hinein ins Militär, noch als erschütternder Fehler verurteilt worden sei. Heute werde die Bombardierung dicht besiedelter Wohngebiete von der Mehrheit der Israelis fraglos mitgetragen.

Ein nicht-repräsentatives Video-Survey des amerikanisch-israelischen Dokumentarfilmers Eliyahu Ungar-Sargon (2011) ergab, dass 46% der befragten Israelis gemäßigt (20%) oder stark (26%) araberfeindlich eingestellt waren¹, wobei sich ein deutliches Altersgefälle zeigte, dessen Trend in umgekehrter Richtung verläuft als jener der antisemitischen Einstellungen in Deutschland. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen gab auf die Frage "Was denkst Du über Araber" offen rassistische Antworten. Aussagen wie "Ich hasse sie" oder "Sie sollten alle umgebracht werden" waren in dieser Altersgruppe nicht ungewöhnlich.²

Der Teufelskreis aus Unterstützung von Gewalt auf beiden Seiten und wachsender Kluft zwischen den beiden Gesellschaften ist angesichts der Berichtslage auch in Deutschland nicht zu übersehen und wer immer sich ein Bild vom israelisch-palästinensischen Konflikt machen will, muss sich so oder so dazu verhalten, sollte zugleich aber Vorsicht walten lassen, weder die Israelis noch die Palästinenser über einen Kamm zu scheren.

Auch in Israel bestehen Peace- und War-Frame nebeneinander und oft sogar innerhalb ein und derselben Person, die je nach Bedrohungslage zwischen ihnen hin und her schwankt. Die Herausforderung, vor welche die (israelischen) Juden durch die Erfahrung der Shoa gestellt werden, ist ja keineswegs so eindeutig, wie es auf den ersten Blick scheint.

"Es sind zwei Arten von Menschen aus Auschwitz zurückgekehrt", differenziert der frühere israelische Spitzenpolitiker und Sprecher der Knesset Avraham Burg

- 1 Vergleiche mit einer 2010 vom Israel Democracy Institute durchgeführten Befragung lassen vermuten, dass Araberfeindlichkeit in der israelischen Bevölkerung sogar noch weiter verbreitet ist: Während ein Viertel der Teilnehmer des Video-Surveys es ablehnte, mit Arabern Tür an Tür zu wohnen und sich 16% dagegen aussprachen, dass Juden und Araber in Israel die gleichen Rechte genießen sollten, waren es in der Stichprobe des Israel Democracy Institute jeweils 46%.
- 2 Vergleichsdaten über Judenhass unter palästinensischen Jugendlichen liegen bedauerlicherweise nicht vor.

(2010): "Jene, die sagten: 'Nie wieder', und die damit meinten: 'Nie wieder den Juden' ... Und jene, die 'Nie wieder' sagten, und damit meinten: 'Nie wieder der Menschheit'".

Je nachdem, welche der beiden Schlussfolgerungen sich jemand zu eigen macht, steht er vor der Alternative zwischen einer Strategie des Traumas, die das Land dazu verleitet, immer höhere Mauern um sich zu bauen, und einer Strategie des Vertrauens (ebd.), wie sie von namhaften israelischen Intellektuellen – u.a. den Schriftstellern Nir Baram, David Grossmann und Etgar Keret – eingefordert wird, die auch in Deutschland Gehör finden.

"Trotz seiner großen militärischen Stärke ist es Israel noch immer nicht gelungen, seinen Bürgern jenes natürliche, entspannte Gefühl zu geben, das ein Mensch hat, der sicher in seinem Land wohnt" (Grossmann 2010). Israel hat sich "eingebunkert, nach dem Motto: Wenn mit den Leuten um uns rum nicht zu reden ist, müssen wir uns vor ihnen schützen" (Keret 2013). Diese "existenzielle Angst, die von einer spezifischen Auslegung der aus dem Holocaust zu ziehenden Lehren und von der reflexartigen Annahme genährt wird, die ganze Welt sei gegen uns" (d.h. gegen Israel), hat dazu geführt, dass "der Holocaust, eine historische Erfahrung, die eigentlich jeden Rassismus verbieten müsste, ... mithin zur Grundlage für Ablehnung aller 'Anderen'" und "die größte Tragödie unserer Geschichte hier in Israel zu einem Hemmnis für jede Entwicklung hin zu einer offeneren, gastlicheren und demokratischeren Gesellschaft geworden" ist (Baram 2014a).

Tatsächlich fanden es nur 27% der Teilnehmer des o.g. Video-Surveys gleich wichtig, dass Israel ein jüdischer *und* demokratischer Staat ist, 36% fanden den demokratischen Charakter Israels weniger wichtig. Nur 43% sprachen sich für eine Zweistaatenlösung für Israel und Palästina aus, und selbst von diesen mehr als ein Drittel nur unter dem Vorbehalt, dass Israel keine Zugeständnisse machen muss, und 48% der Befragten hielten es zwar für möglich, mit den Palästinensern Frieden zu schließen, oft jedoch mit der Einschränkung "nicht in dieser Generation" oder "mit den Palästinensern, aber nicht mit ihrer Führung". 40% hielten eine Friedenslösung für unmöglich.

Auch wenn es nur einige Hunderttausend (Bar-Tal 2015) Israelis sein mögen, die die Politik ihrer Regierung ablehnen, weil sie befürchten, dass deren Positionen und Methoden das Land ins Verderben führen, geben sie den Glauben an die Möglichkeit eines Politikwechsels nicht auf und hoffen, dass sie eines Tages "nicht mehr Opfer werden, nicht unserer Feinde und nicht unserer eigenen Ängste" (Grossmann 2010). "Wenn wir die Situation belassen, wie sie ist, ohne den Menschen, die unter unserer Besatzung leben, eine Lösung anzubieten, wird das letztlich unser Land zugrunde richten" (Keret 2013).

Auch damit muss man sich auseinandersetzen, wenn man eine verantwortungsvolle Haltung gegenüber Israel, seiner Politik und seinen Menschen einnehmen will. Nicht nur der moralische Zeigefinger kann vom Lehnstuhl vor dem Fernsehapparat aus leicht erhoben werden, auch die kritiklose Zustimmung zur israelischen Politik fällt allzu leicht, wenn es nicht um die Zukunft der eigenen Kinder geht.

8.2 Empirische Befunde

Ergebnisse des ASCI-Surveys (vgl. II-5.3) bestätigen die Komplexität des Zusammenhangs zwischen Antisemitismus, Pazifismus, Menschenrechtsorientierung und Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt und belegen, dass ein konsistentes Menschenrechtsengagement zwar israelkritische bzw. palästinenserfreundliche Positionen nahelegt, mit rassistischen Vorurteilen jedoch unvereinbar ist.

- Je mehr sich die Befragten für Menschenrechte engagierten, desto weniger antisemitische und antizionistische Einstellungen zeigten sie; desto weniger neigten sie zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel, zur Verweigerung des Bleiberechts der Juden und/oder zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin.
- Desto weniger teilten sie aber auch palästinenserfeindliche und/oder islamophobe Ressentiments und desto mehr tendierten sie dazu, einen Handlungsbedarf zur Änderung der israelischen Palästinapolitik zu sehen.

Namentlich die Universalität der Menschenrechte bildet ein Gegengewicht gegen Vorurteile jeglicher Art.

- Probanden, welche die Einschränkung von Menschenrechten im Krisenfall ablehnten, zeigten sowohl weniger antisemitische und antizionistische Vorurteile als auch weniger israelfeindliche Ressentiments und eine geringere Tendenz, sie auf die Juden schlechthin zu übertragen, zugleich aber auch weniger palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments.

Die Indignation über Menschenrechtsverletzungen bildet zwar ebenfalls ein Gegengewicht gegen Vorurteile, bleibt jedoch ohne Einfluss, wenn die Vorurteile stärker politisch-ideologisch bedingt sind als durch konkrete Sorge um die Menschenrechte der Palästinenser und/oder Israelis.

- Probanden, die sich gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen indifferent zeigten, neigten verstärkt zur Abwertung der Palästinenser und hatten zugleich auch mehr antisemitische Vorurteile, eine stärkere Tendenz zu generalisierender Israelkritik, zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel, zur Verweigerung des Bleiberechts der Juden und zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin.
- Auf den politischen Antizionismus und die Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die Fortsetzung der israelischen Palästinapolitik, aber auch auf pauschale Terrorismusvorwürfe gegen die Palästinenser und die Dämonisierung des Islam hat Indifferenz gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen dagegen keinen Einfluss.

Menschenrechtsengagement übt einen Druck aus, sich zum israelisch-palästinensischen Konflikt zu positionieren. Es wirkt zugleich aber auch mäßigend und hilft, einen War-Frame zu vermeiden.

- Ein konsistentes Menschenrechtsengagement, das stark oder sehr stark für die Universalität der Menschenrechte eintritt und sich zugleich über Menschenrechtsverletzungen indigniert zeigt, findet sich nur sehr selten bei Pro-

banden, die eine Positionierung vermeiden, und am häufigsten bei jenen, die sich in einem polarisierten Frame zugunsten der Palästinenser positionieren, ohne die Schwelle zu einem War-Frame zu überschreiten.

- Sowohl bei den Hardlinern auf beiden Seiten als auch bei den Peacenicks findet sich ein konsistentes Menschenrechtsengagement dagegen nur halb so häufig.
- Ungeachtet ihrer Sympathie bzw. Parteilichkeit für Israel oder die Palästinenser zeigen die Peacenicks stattdessen eine zwar konsistente Menschenrechtsorientierung, jedoch ohne sich für die Menschenrechte besonders zu engagieren, während die Hardliner sich gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen stärker indifferent zeigen und/oder zu einer bloß reflexartigen Reaktion auf Menschenrechtsfragen neigen.
- Noch stärker ausgeprägt ist diese reflexartige Reaktion bei jenen, die sich in einem zurückhaltenden Peace-Frame positionieren und es vermeiden, Partei zu ergreifen.

Hardliner auf beiden Seiten neigen zu Vorurteilen über die Gegenseite.

- Sowohl antisemitische und antizionistische Vorurteile als auch israelfeindliche Ressentiments und ihre Übertragung auf die Juden schlechthin werden von den pro-palästinensischen Hardlinern am wenigsten und von den pro-israelischen Hardlinern am stärksten abgelehnt.
- Umgekehrt findet die Dämonisierung des Islam bei den Israel-Sympathisanten die relativ größte Zustimmung.

Gleichwohl kann Israelkritik nicht generell auf rassistische Einstellungen zurückgeführt werden.

- Antisemitische Vorurteile, politischer Antizionismus, die Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden werden nicht nur von den pro-israelischen Hardlinern, sondern ebenso von den gemäßigten Israelkritikern am schärfsten zurückgewiesen.
- Diese gemäßigten Israelkritiker, welche die Schwelle zu einem War-Frame nicht überschreiten, sind es auch, die die Dämonisierung des Islam und die Abwertung der Palästinenser am stärksten ablehnen, am besten über den Konflikt informiert und am stärksten pazifistisch eingestellt sind, die Einschränkung von Menschenrechten am heftigsten ablehnen, sich über die Verletzung von Menschenrechten am stärksten indigniert zeigen und am wenigsten stark zu moralischer Ablösung tendieren.

Die gemäßigten Israelkritiker sind somit weitgehend vorurteilsfrei und gründen ihre sehr deutliche Positionierung zugunsten der Palästinenser auf Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt, ausgeprägten Pazifismus, Menschenrechtsengagement und die Verweigerung von moralischer Ablösung.

Darin unterscheiden sie sich von den Hardlinern auf beiden Seiten, die zwar ebenfalls sehr gut über den Konflikt Bescheid wissen, die Einschränkung von Menschenrechten jedoch weniger strikt ablehnen und sich über Menschenrechtsverletzungen weniger indigniert zeigen.

Ob sich diese Hardliner zugunsten Israels oder zugunsten der Palästinenser positionieren, ist – neben der Stoßrichtung ihrer Vorurteile – auch eine Funktion ihres Pazifismus, der bei den pro-israelischen Hardlinern deutlich schwächer ist.

Auch jene Befragten, die sich in einem Peace-Frame positionieren, sind nicht wirklich vorurteilsfrei, sondern tendieren zur Befürwortung der Schlussstrichforderung, zu generalisierender Israelkritik und zu politischem Antizionismus ebenso wie zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zu Dramatisierung und Handlungsbedarf.

Ob sie eher zurückhaltend sind oder mit einer der Parteien stärker sympathisieren, ist eine Funktion ihres Wissens über den Konflikt, ihrer pazifistischen Einstellung, ihrer Haltung zur Einschränkung von Menschenrechten und ihrer Tendenz zu moralischer Ablösung.

- Während die zurückhaltenden Peaceniks zwar etwas besser über den Konflikt informiert sind als die anderen beiden Gruppen, zeigen sie jedoch den absolut geringsten Pazifismus und eine auffallend starke Tendenz zu moralischer Ablösung, was vermuten lässt, dass ihre Zurückhaltung weniger dem Bemühen um Neutralität geschuldet ist als einer gewissen Gleichgültigkeit.
- Umgekehrt zeigen jene Peacenicks, die mit den Palästinensern sympathisieren, einen ähnlich starken Pazifismus wie die gemäßigten Israelkritiker und die pro-palästinensischen Hardliner, während die mit Israel sympathisierenden Peaceniks das absolut schlechteste Wissen über den Konflikt, einen deutlich geringeren Pazifismus, eine Tendenz zur Rechtfertigung der Einschränkung von Menschenrechten und die absolut stärkste Tendenz zu moralischer Ablösung zeigen.

Insgesamt positionieren sich die Befragten umso radikaler zugunsten einer der beiden Parteien, je besser sie über den Konflikt Bescheid wissen.

Positionierungsvermeider dagegen haben nur ein sehr geringes Wissen über den Konflikt, sind kaum pazifistisch eingestellt und zeigen sich über die Verletzung von Menschenrechten am wenigsten indigniert. Zugleich tendieren sie stark zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden, haben die stärkste Abneigung gegenüber Juden und werten auch die Palästinenser am stärksten ab. Sowohl bei der sekundär-antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr als auch bei der latent-antisemitischen Vermeidung des Themas Juden und bei der Verweigerung des Bleiberechts der Juden haben sie fast ebenso hohe Werte wie die pro-palästinensischen Hardliner, sehen aber zugleich am wenigsten von allen Gruppen einen Handlungsbedarf zur Änderung der israelischen Politik.

Auch wenn sich diese Probanden nicht als Israelkritiker hervortun, sondern es vermeiden, Position zu beziehen, lassen sie zumindest eine Borniertheit vermuten, die eine Positionierung nicht nur vermeidet, weil sie über den Konflikt zu wenig Bescheid weiß, sondern die aufgrund von Vorurteilen und Ressentiments gar nicht erst versucht, sich kundig zu machen.

Spielarten von Unterstützung und Kritik der israelischen Palästinapolitik

Bezüglich der moralischen Ablösung sind die Ergebnisse des ASCI-Surveys (vgl. II-5.3) etwas zwiespältig und lassen vermuten, dass insbesondere in jenen Gruppen von Probanden, die sich deutlich zugunsten einer der beiden Parteien positionieren, verschiedene Formen der Unterstützung vs. Kritik der israelischen Politik miteinander vermischt sind.

- So tritt die Vermeidung einer Positionierung ebenso wie ein zurückhaltender Peace-Frame am häufigsten bei mittelstarker moralischer Ablösung auf, während sowohl ein pro-israelischer als auch ein pro-palästinensischer War-Frame bei sehr geringer wie auch bei sehr starker moralischer Ablösung am häufigsten sind.
- Ähnliches zeigt sich bei einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und bei der Dramatisierung der Verhältnisse und Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die israelische Palästinapolitik, welche die stärkste Zustimmung nicht nur bei großer, sondern auch geringer moralischer Ablösung finden.

Alle anderen untersuchten Vorurteile und Ressentiments gegen Juden und Zionismus, Israel und die Palästinenser werden in der Regel umso weniger abgelehnt, je stärker die Probanden zu moralischer Ablösung tendieren.

Um die verschiedenen Formen der Unterstützung vs. Kritik identifizieren zu können, rekonstruierte das ASCI-Survey die typischen Muster, zu welchen sich die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt mit antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Einstellungen einerseits sowie andererseits mit palästinenserfeindlichen Einstellungen, Pazifismus, moralischer Ablösung und Menschenrechtsorientierung, mit emotionaler Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt, mit dem Wissen über den Konflikt und – nicht zuletzt – auch mit der Sensibilität für die Ambivalenz der verschiedenen Frames verbindet, die den Interpretationsrahmen darstellen, in welchen man den Konflikt stellen kann (vgl. II-6).

Die Ergebnisse dieser Analyse identifizierten vier Spielarten von Unterstützung vs. Kritik, die eine charakteristische Verteilung in der deutschen Bevölkerung zeigen:

- Unterstützung der israelischen Politik,
- latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik,
- antisemitische Israelkritik und
- menschenrechtsorientierte Israelkritik.

Die *Unterstützer der israelischen Politik* können in zwei Untergruppen eingeteilt werden, deren eine für 20% der Deutschen charakteristisch ist und die den Konflikt überwiegend in einem pro-israelischen War-Frame interpretiert.

- Mehr als alle anderen Gruppen empfinden diese radikalen Unterstützer den Frieden für beide Seiten als ambivalent, sind sich aber oft auch nur unsicher, ob er Israel Sicherheit bieten kann. Eine Fokussierung des israelischen Sicherheitsdilemmas findet sich bei ihnen jedoch kaum.
- Trotz ihrer Unterstützung der israelischen Politik zeigen sie eine gewisse Tendenz zu antizionistischen Vorbehalten und israelfeindlichen Ressentiments (namentlich zu politischem Antizionismus, einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zur Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs zur Änderung der israelischen Politik) und unterstützen die Forderung, einen Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit zu ziehen.
- Was sie für die israelische Politik Partei ergreifen lässt, ist eine Tendenz zu palästinenserfeindlichen Ressentiments (namentlich zur Dämonisierung des Islam und zu einem pauschalen Terrorismusverdacht gegenüber Palästinensern und Muslimen) bei gleichzeitiger Ablehnung antisemitischer Einstellungen (mit Ausnahme der sekundär-antisemitischen Schlussstrichforderung).
- Dass sie sich überwiegend in einem War-Frame positionieren, ist ihrer großen emotionalen Nähe zu dem Konflikt, der Ablehnung des Pazifismus und einer relativ starken Tendenz zu moralischer Ablösung geschuldet.

Die andere Unterstützergruppe ist kleiner (6%) und positioniert sich weniger radikal zugunsten der israelischen Politik.

- Diese gemäßigten Unterstützer haben oft keine Meinung, ob die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 Israel Sicherheit bieten könnte und zeigen trotz ihrer positiven Haltung gegenüber der israelischen Politik eine Tendenz zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zur Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs zur Änderung der israelischen Politik.
- Dass sie dennoch zu einer pro-israelischen Positionierung neigen, kann der Ablehnung antizionistischer Einstellungen, der Neigung zu Terrorismusvorwürfen gegen Palästinenser und Muslime und – ähnlich wie bei den radikalen Unterstützern – der Ablehnung jeglicher antisemitischer Einstellungen mit Ausnahme der Schlussstrichforderung zugerechnet werden.
- Ihrer tendenziell pazifistischen Einstellung, der Indignation über Menschenrechtsverletzungen und der strikten Ablehnung rassistischer Einstellungen – sowohl antisemitischer und antizionistischer als auch palästinenserfeindlicher Art – (mit Ausnahme der o.g. Schlussstrichforderung) geschuldet, positionieren sie sich trotz ihrer Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma und Unsicherheit, ob eine Friedenslösung Israel Sicherheit bieten könnte, überwiegend in einem Peace-Frame.

Latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik ist für 11% der Deutschen charakteristisch, die meist keinerlei Position beziehen, relativ häufig aber auch den

Eindruck erwecken, als ob sie auf Ausgleich zwischen den beiden Gesellschaften bedacht wären und dabei eher mit den Israelis sympathisierten.

- Diese Kritikvermeider stellen zwar häufiger als alle anderen Gruppen das israelische Sicherheitsdilemma in den Vordergrund und tendieren sowohl zur Dämonisierung des Islam als auch zu einem pauschalen Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime.
- Sie zeigen zugleich jedoch eine Tendenz zu antizionistischen und israelfeindlichen Einstellungen (namentlich zu politischem Antizionismus, zu generalisierender Israelkritik, zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel und zur Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs zur Änderung der israelischen Politik) sowie zur Annahme einer jüdischen Weltverschwörung, zu antisemitischer Täter-Opfer-Umkehr und zur Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit und distanzieren sich noch nicht einmal von der Unterstellung, dass die Behandlung der Palästinenser in Israel das wahre Gesicht der Juden zeige.

Die überwiegende Mehrheit der Deutschen (64%) ergreift stärker für die Palästinenser Partei als für Israel und gliedert sich in zwei Gruppen.

Antisemitische Israelkritiker (26%) teilen starke bis sehr starke antisemitische Vorurteile und positionieren sich in einem Spektrum, das von mehrheitlich pro-palästinensischen Frames bis zu deren eindeutiger Dominanz reicht.

Menschenrechtsorientierte Israelkritiker (38%), deren Positionierung zugunsten der Palästinenser ein Spektrum von relativ bis sehr stark umfasst, lehnen antisemitische Einstellungen (fast) durchgehend ab. Lediglich eine sehr kleine Teilgruppe der radikalsten unter ihnen (2%) tendiert zum Glauben an eine jüdische Weltverschwörung und zu der Forderung, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Beiden Gruppen liegen komplett entgegengesetzte Motivationsysteme zugrunde:

Menschenrechtsorientierte Israelkritiker sind generell besser informiert und haben eine größere emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt.

Antisemitische Israelkritiker sind generell schlechter informiert und haben eine geringere emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • Ihre Menschenrechtsorientierung ist konsistenter und sie sind stärker pazifistisch eingestellt. • Sie sind überwiegend vorurteilsfrei und teilen – bis auf wenige Ausnahmen – keinerlei antisemitischen und/oder palästinenserfeindlichen Vorurteile. | <ul style="list-style-type: none"> • Ihre Menschenrechtsorientierung ist weniger konsistent und sie sind weniger pazifistisch eingestellt. • Sie sind generell durch Vorurteile belastet und zeigen starke antisemitische, antizionistische, israelfeindliche und palästinenserfeindliche Vorurteile. |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Sie positionieren sich stärker zugunsten der Palästinenser und kritisieren die isra-

Sie positionieren sich weniger stark zugunsten der Palästinenser und kritisieren

elische Palästinapolitik umso radikaler, die israelische Palästinapolitik umso radikaler,

- je besser sie über den israelisch-palästinensischen Konflikt informiert sind und je größer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist,
- je stärker sie pazifistisch eingestellt sind,
- je konsistenter ihre Menschenrechtsorientierung ist und je stärker sie die Einschränkung von Menschenrechten ablehnen,
- je weniger sie zu moralischer Ablösung neigen und je mehr sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.
- je weniger sie über den israelisch-palästinensischen Konflikt informiert sind und je geringer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist,
- je weniger sie pazifistisch eingestellt sind,
- je weniger konsistent ihre Menschenrechtsorientierung ist,
- je stärker sie zu moralischer Ablösung neigen und je weniger sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten.

Auch menschenrechtsorientierte Israelkritiker laufen jedoch Gefahr, in vereinzelte antisemitische Vorurteile abzugleiten.

Jene, die sich am radikalsten zugunsten der Palästinenser positionieren, lassen sich in zwei Untergruppen teilen, deren eine keinerlei antisemitische Vorurteile zeigt, während die andere zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden und zur Annahme einer jüdischen Weltverschwörung neigt.

Im Vergleich mit der nicht weniger radikalen Untergruppe, die solche Vorurteile nicht entwickelt, sind diese Kritiker über den Konflikt etwas weniger gut informiert und zeigen eine etwas geringere emotionale Nähe zu ihm. Ihr Pazifismus ist etwas weniger ausgeprägt und ihre Menschenrechtsorientierung ist etwas weniger konsistent. Sie lehnen die Einschränkung von Menschenrechten etwas weniger stark ab, neigen etwas stärker zu moralischer Ablösung und treten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen etwas weniger ein.

Betrachtet man ihre Verteilung in der Bevölkerung, so zeigt sich, dass beide diese radikalen Gruppen von menschenrechtsorientierten Israelkritikern gerade einmal je 2% ausmachen und in der Mitte der Gesellschaft, bei den Wählern von CDU/CSU, SPD und FDP, überhaupt nicht zu finden sind. Unter den aktiven Israelkritikern, die das ASCI-Survey mittels der Online-Befragung erreichen konnte, stellen sie mit 60% jedoch eine deutliche Mehrheit, wobei jene Untergruppe, die das Abgleiten in antisemitische Vorurteile vermeidet, mit 38% um einiges größer ist als die andere (22%).

Insgesamt positionieren sich die aktiven Israelkritiker der Online-Stichprobe ziemlich antagonistisch zugunsten der Palästinenser, zeigen jedoch kaum je ein antisemitisches Muster (2%). Unterstützung der israelischen Politik und/oder die Vermeidung von Kritik kommt – wie nicht anders zu erwarten – bei ihnen überhaupt nicht vor.

Im Gegensatz dazu – und ebenfalls nicht anders zu erwarten – sind antisemitische Israelkritik (85%) und die latent antisemitische Kritikvermeidung (15%) die einzigen Muster unter NPD-Wählern.

In Übereinstimmung mit Ergebnissen von Decker et al. (2010), wonach rechtsextreme Einstellungen kein Phänomen der extremen Ränder darstellen, sondern in allen Teilen der Bevölkerung anzutreffen sind, ist antisemitische Israelkritik nicht nur für die Neonazis typisch, sondern auch in der Mitte der Gesellschaft (insbesondere unter den CDU/CSU-Wählern) fest verankert. Bei Wählern von Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke tritt sie etwas seltener auf (vgl. Abb. 9.1).

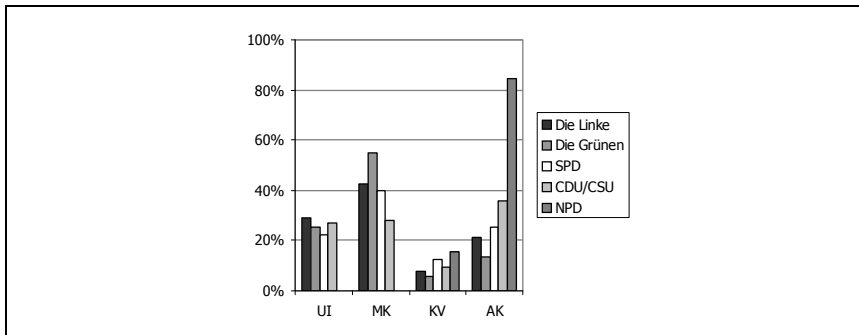


Abbildung 9.1: Die Verteilung von Unterstützung und Kritik der israelischen Politik in den Wählergruppen
 UI = Unterstützung der israelischen Politik
 MK = Menschenrechtsorientierte Israelkritik
 KV = Latent antisemitische Kritikvermeidung
 AK = Antisemitische Israelkritik

Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen einer Studie von Schwarz-Friesel & Reinharz (2013), die mehrere Tausend Briefe, eMails und Faxe an die israelische Botschaft (aus den Jahren 2004 bis 2012) und an den Zentralrat der Juden in Deutschland (aus den Jahren 2002 bis 2009) untersucht hatten, um herauszufinden "wie moderne Antisemiten denken, fühlen und kommunizieren" (zit.n. *tachles* 26.2.2014). Über 60% der als antisemitische Hassbriefe eingestuftes Zuschriften stammten aus gebildeten Kreisen. Hassbriefe aus der rechten Ecke waren mit 3% nur selten. Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gab es in Stil und Rhetorik, nicht aber in den eigentlichen Aussagen. 80% der Hassbriefe waren anti-israelisch.

Eine Bewertung der von den Autoren vorgelegten Zahlen ist allerdings problematisch, da sowohl die Stichprobenauswahl als auch die Kriterien, nach denen zwischen antisemitischen und nicht-antisemitischen Zuschriften unterschieden wurde, im Dunkeln bleiben.

So geben Schwarz-Friesel & Reinharz (2013) zwar ausführlich Auskunft über die linguistischen Grundlagen ihrer Analyse und stellen einen Katalog aktueller jüdenfeindlicher Stereotype und ihrer sprachlichen Manifestationen in den analysierten Zuschriften zusammen: "Juden als Fremde" und "Juden als Israelis", "Juden als Christusmörder", "Juden als Kindermörder und Blutkult-Praktizierer", "Juden als Antichristen", das Stereotyp der "jüdischen Physiognomie", "Juden als Geldmen-

schen und Wucherer", "Juden als Tiere", "Juden als Rasse" und das Konzept des "ewigen Juden", "Juden als arrogante und freche Störenfriede", "Juden als geistig und moralisch minderwertige Menschen" (die Stereotype der "jüdischen Verschlagenheit", "Heuchelei", "Hinterlist", "Lüge" und "Zersetzung", "Verschwörungstheorien" (das Stereotyp der "jüdischen Weltbeherrschung(spläne)"), das Stereotyp der "jüdischen Rachsucht", "Juden als das Übel der Welt", "Juden als Holocaustausbeuter", das Stereotyp "Juden sind selbst schuld am Antisemitismus", "Leugnung und Relativierung von Judenfeindschaft", das Stereotyp des "Meinungsdiktats" und das Bild der "Antisemitismuskeule".

Bei der Abgrenzung zwischen antisemitischer und nicht-antisemitischer Israelkritik verschwimmen jedoch die Grenzen. Zwar geben die Autoren auch hier sehr eindrucksvolle Beispiele für eine offenkundig antisemitische bzw. nicht-antisemitische Konnotation, eine Grenzziehung (Was ist noch legitime Kritik und was ist bereits Antisemitismus?) wird jedoch vermisst. Auch ist die Anwendung der Kriterien, mittels derer die Autoren die antisemitische Konnotation der israelkritischen Zuschriften erläutern, z.T. geradezu idiosynkratisch: z.B. wenn bereits die Adressierung an den Zentralrat der Juden in Deutschland als Beleg für die Gleichsetzung von "Israelis mit Juden (und Juden mit Israelis)" dient (ebd., 205), oder wenn die Apartheidanalogie als antisemitisch konnotierte, missbräuchliche Verwendung eines Terminus gegeißelt wird, der "die staatlich gelenkte, institutionalisierte Rassen-trennung, so wie sie im ehemaligen Südafrika praktiziert wurde", bezeichnet, "wobei bestimmte Ethnien innerhalb der Bevölkerung gesetzlich und sozial benachteiligt wurden" (ebd., 217).

Natürlich müsste man korrekterweise den Terminus *Occupartheid*¹ verwenden, der als "Diskriminierung zwischen Bevölkerungsgruppen auf Grundlage der ethnischen Herkunft als Ergebnis einer dauerhaften Besatzung" definiert ist, "die der unter Besatzung lebenden Bevölkerung politische und ökonomische Rechte verweigert" (Bar-Tal 2015, 2; aus dem Englischen übersetzt, W.K.). Dass dieser Zustand nicht auf Dauer aufrechterhalten werden kann und dass seine Beendigung im Interesse beider Gesellschaften liegt (ebd., 3), kann jedoch nicht einfach wegdiskutiert werden, indem man Leuten, die fälschlich von Apartheid sprechen, vorhält, dass sie "aufgrund ihres Bildungsgrads eigentlich wissen sollten, was das Wort bedeutet" (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013, 216) und ihnen unterstellt, dass sie es "zum Zwecke der Verleumdung des demokratischen Staatswesens" Israels und einer "pejorativ verzerrende(n) Darstellung der Sicherheitspolitik Israels" (ebd., 217) missbrauchen.

Zweifel sind auch an der Repräsentativität der von den Autoren zitierten Textbeispiele angebracht, wobei einer Unzahl von krudesten Beispielen für antisemitische Israelkritik gerade einmal zwei Beispiele für eine nicht-antisemitische Kritik (ebd., 200ff.) gegenübergestellt werden, die zudem so zahm sind, dass man sie kaum als Kritik erkennt – eher als Bitte darum, sich bei der israelischen Regierung für bestimmte Maßnahmen einzusetzen (die allerdings einen Politikwechsel Israels *er-*

1 Zusammengesetzt aus Occupation (Besatzung) und Apartheid.

fordern würden, der von den Bittstellern jedoch nicht *gefordert* wird). Durch dieses Missverhältnis zwischen Beispielen und Gegenbeispielen für antisemitische Israelkritik kann beim Lesen des Buches von Schwarz-Friesel & Reinharz nur allzu leicht der falsche Eindruck entstehen, als wären die deutschen Israelkritiker schlechthin Antisemiten der schlimmsten Art.

Damit ist niemandem gedient. Letztlich fällt man mit der pauschalen Verteufelung von Israelkritik nicht nur jenen Israelis in den Rücken, die auf eine Beendigung der Occupartheid drängen und dafür auf der ganzen Welt (auch in Deutschland) um Unterstützung werben. Durch das Schüren der Angst, Israel sei von lauter Antisemiten umgeben, bohrt man in den seelischen Wunden, die der Holocaust hinterlassen hat, und behindert damit *alle* Israelis und *alle* Juden.

Wachsamkeit ist jedoch geboten, und die Ergebnisse des ASCI-Surveys zeigen, dass Antisemitismus in Deutschland (immer noch oder wieder) erschreckend weit verbreitet ist. Etwa ein Viertel der Deutschen sind als antisemitische Israelkritiker einzustufen und weitere 11% als latente Antisemiten, die unauffällig bleiben, weil sie eine Stellungnahme zum israelisch-palästinensischen Konflikt vermeiden.

Selbst bei den Unterstützern der israelischen Politik (26%) muss man sich fragen, wie viele von ihnen sich in erster Linie deshalb hinter die Politik Israels stellen, weil sie vor der Welt gut dastehen und so einen Schlussstrich unter die Vergangenheit erzielen wollen.

Immerhin mehr als ein Drittel der Deutschen (38%) steht der Politik Israels aber deshalb kritisch gegenüber, weil sie aus der Geschichte zu lernen versuchen und sich an der Universalität der Menschenrechte orientieren.

Die Spitze des Eisbergs: Ein Epilog

10.1 Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit

Eine antisemitisch-israelkritische Haltung tritt nicht nur bei 85% der Wähler rechts-extremer Parteien auf (vgl. II-6.2.8), sondern findet sich quer durch die gesamte Gesellschaft in der Wählerschaft von CDU/CSU (36%), SPD (26%), Die Linke (21%) und Bündnis 90/Die Grünen (14%). Zugleich richtet sie sich nicht nur gegen Juden und Israelis, sondern gleichermaßen gegen Palästinenser und Muslime (vgl. II-6.2.7) und ist somit Ausdruck eines allgemeinen rassistischen Syndroms, das auf die Notwendigkeit verweist, Antisemitismus nicht als ein isoliertes Phänomen zu betrachten.

Die Menschenrechte können nur als *universelle* Rechte gedacht werden, die für alle Menschen gleichermaßen gelten – ungeachtet ihrer Religion, ethnischen Herkunft etc. Wer eine Gruppe davon ausnimmt, öffnet Tür und Tor für Rassismen jeglicher Art, sei es gegen Juden, Muslime, Ausländer oder wen auch immer.

Welches Gewaltpotenzial diesem Rassismus innewohnt, zeigt die Statistik antisemitischer (vgl. Tab. 10.1.1) und fremdenfeindlicher Straftaten (vgl. Tab. 10.1.2) in den Jahren seit Durchführung des ASCI-Surveys.¹

	2010	2011	2012	2013	2014
Gesamt	873	811	865	788	864
Gewaltdelikte	19	16	27	32	25
Verletzte	24	22	21	26	23
Propagandadelikte	204	138	k. A.	194	128

Tabelle 10.1.1: Antisemitische Straftaten 2010-2014²

Namentlich seit dem 11. September 2001 und seit dem Erscheinen von Thilo Sarrazins Buch *Deutschland schafft sich ab* (2010) befinden sich Islamophobie und

- 1 Die Zahlen beruhen auf den vierteljährlichen Bundestagsanfragen der Partei Die Linke. Die vom Bundestag genannten Zahlen sind erfahrungsgemäß konservativ. Die später vom BMI veröffentlichten Zahlen liegen um ca. die Hälfte höher: für antisemitische Straftaten 1239 (2011), 1374 (2012) und 1275 (2013); für fremdenfeindliche Straftaten 2528 (2011), 2922 (2012) und 3248 (2013). Quelle: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2014/04/politisch-motivierte-kriminalitaet-2013.html> (Download 16.2.15)
- 2 Quelle: http://www.petrapau.de/18_bundestag/index_anfragen_rechts.htm (Download 16.2.15).

Ausländerfeindlichkeit in Deutschland auf dem Vormarsch. Allein im Jahr 2014 gab es 256 flüchtlingsfeindliche Kundgebungen und/oder Demonstrationen, 77 tätliche Angriffe auf Flüchtlinge und 153 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, davon 35 Brandanschläge und 118 Sachbeschädigungen (vgl. *Tagesschau* 26.1.2015).

	2010	2011	2012	2013	2014
Gesamt	1539	1665	1838	2027	2207
Gewaltdelikte	235	256	257	334	316
Verletzte	227	275	244	337	272
Propagandadelikte	354	342	407	391	391

Tabelle 10.1.2: Fremdenfeindliche Straftaten 2010-2014³

In Dresden formierte sich im Oktober 2014 die sog. Pegida-Bewegung ("Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes"), deren Montagsdemonstrationen einen stetig wachsenden Zulauf von 350 Teilnehmern am 19.10.2014 bis zu ihrem (vorläufigen?) Höhepunkt mit 25.000 Teilnehmern am 12.1.2015 verzeichneten und auch in anderen deutschen Städten Tausende von Menschen auf die Straße brachten.⁴ Eine über change.org gestartete Unterstützerliste erbrachte innerhalb von drei Tagen 36.701 Unterschriften und musste wegen unzähliger islamfeindlicher und rassistischer Kommentare abgebrochen werden (vgl. *n-tv* 30.12.2014).

Eine Befragung von 400 Demonstrationsteilnehmern während dreier Demonstrationen im Dezember 2014 (Vorländer 2015) ergab, dass der typische Pegida-Demonstrant zur Mittelschicht gehört, gut ausgebildet und berufstätig ist, keiner Religionsgemeinschaft angehört und keine Parteiverbundenheit zeigt, noch am ehesten jedoch mit der eurokritischen und ausländerfeindlichen AfD sympathisiert.

Da zwei Drittel der Angesprochenen die Aussage verweigert hatten (vgl. *Tagesschau* 14.1.2015), muss man davon ausgehen, dass die Umfrage nicht nur nicht repräsentativ ist, sondern gleichsam eine Positivauswahl solcher Demonstrationsteilnehmer darstellt, die überhaupt noch bereit ist, in einen Dialog mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft einzutreten.

Als Grund für ihre Teilnahme an Pegida nannten 54% der Befragten Unzufriedenheit mit der Politik, 20% Kritik an Medien und Öffentlichkeit, 15% Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern und 5% Protest gegen religiös oder ideologisch motivierte Gewalt. Unzufriedenheit mit der Politik äußerte sich u.a. in einer allgemein empfundenen Distanz zwischen Volk und Politikern, Unzufriedenheit mit dem politischen System der Bundesrepublik oder einer allgemeinen Unzufriedenheit mit der Politik sowie in Unzufriedenheit mit der Asylpolitik bzw. der Zuwanderungs-

3 Quelle: http://www.petrapau.de/18_bundestag/index_anfragen_rechts.htm (Download 16.2.15).

4 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Patriotische_Europ%C3%A4er_gegen_die_Islamisierung_des_Abendlandes#Dresden (Download 17.2.15).

und Integrationspolitik. Vorbehalte gegenüber Zuwanderern und Asylbewerbern hatten die Form von Vorbehalten gegenüber Muslimen bzw. dem Islam, Sorge um hohe Kriminalität von Asylbewerbern, Angst vor sozioökonomischer Benachteiligung und Angst vor eigenem Identitätsverlust und "Überfremdung".

Auch wenn man daraus ablesen mag, dass die Teilnahme an den Kundgebungen (für das gemäßigttere Drittel, s.o.) "in erster Linie eine Möglichkeit (ist), tief empfundene, bisher nicht öffentlich artikuliert Ressentiments gegenüber der politischen und meinungsbildenden Elite zum Ausdruck zu bringen" (Vorländer, zit.n. *Tagesschau* 14.1.2015), kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass man es hier mit einem Segment der Gesellschaft zu tun hat, das seinen Rassismus völlig unverhohlen zur Schau stellt, ihn als legitime politische Meinung ausgibt und sich als Opfer des politischen Systems inszeniert.

Angesichts ihrer Wahrnehmung, dass man antiislamische Stimmungen überall erleben könne, hat die Politikwissenschaftlerin und frühere Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten (2004 und 2009) Gesine Schwan (zit.n. Broder 2014) in einer Talkshow bei Günther Jauch davon gesprochen: "Wenn Sie irgendwo in eine Debatte kommen über Religion und Politik, geht es sofort gegen den Islam. Das, was früher das Judentum war, ist jetzt der Islam. Das ist eine gezielte Vorurteilsbereitschaft."

Wenn man dies als Gleichsetzung von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit liest, dann muss dem heftig widersprochen werden. Nicht zuletzt, weil es – so verstanden – eine Verharmlosung des Holocaust impliziert und zugleich den Eindruck vermittelt, als sei Antisemitismus ein Phänomen, das der Vergangenheit angehört. Andererseits kann es aber auch als auf Verweis darauf gelesen werden, dass – anders als für Antisemitismus – heute kein Kommunikationstabu für islamfeindliche Einstellungen besteht.

Im Internet, in dem das Kommunikationstabu nicht wirkt, kursieren große Mengen von antisemitischen Äußerungen bis hin zu Aussagen wie "Juden sollen brennen", "Judenpack, ab in die Gaskammer mit euch" oder "Juden sind Kindermörder" (vgl. Schwarz-Friesel 2014), und dass ein Teil der Pegida-Demonstranten Kritik an wahrgenommenen Sprechverboten im gesellschaftlichen Diskurs übt (Vorländer 2015), lässt befürchten, dass auch unter ihnen (zumindest ein latenter) Antisemitismus virulent ist, der jedoch nicht artikuliert wird.

Sowohl Antisemitismus als auch Islamophobie und Fremdenfeindlichkeit sind keineswegs ein Randgruppenphänomen, sondern auch unter gebildeten Menschen zu finden (vgl. Schiffer & Wagner 2009, Schwarz-Friesel 2014, Vorländer 2015), und die Ergebnisse des ASCI-Surveys zeigen, dass Antisemitismus und Islamfeindlichkeit Hand in Hand gehen. Angesichts antisemitischer Parolen auf den Demonstrationen gegen den Gaza-Krieg im Sommer 2014 und den Pegida-Kundgebungen im Herbst/Winter hat der israelische Botschafter in Deutschland, Yakov Hadas-Handelsman (zit.n. *Bild-Zeitung* 26.12.2014) daher zu Recht vor einer Bedrohung der Demokratie nicht nur durch Antisemitismus, sondern auch durch Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gewarnt.

Eine vergleichende Forschung über Antisemitismus und Islamophobie tut sich jedoch schwer, zumal manche pro-israelischen Hardliner wie der Publizist Henryk M. Broder (2014) offensichtlich dem Irrglauben unterliegen, sie könnten durch das Schüren von Islamfeindlichkeit und die Gleichsetzung des Islam mit Islamismus Unterstützung für die Politik Israels generieren.

Namentlich der damalige Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU-Berlin, Wolfgang Benz, war großen Anfeindungen ausgesetzt, weil er Parallelen zwischen jüdenfeindlichen und islamfeindlichen Argumentationsmustern gezogen und darauf hingewiesen hatte, dass mit Konstrukten, die dem Repertoire des Antisemitismus entstammen, Stimmung gegen Muslime gemacht wird.

"Dazu gehören Verschwörungsfantasien ebenso wie vermeintliche Grundsätze und Gebote der Religion, die mit mehr Eifer als Sachkenntnis behauptet werden. Die Wut der neuen Muslimfeinde gleicht dem alten Zorn der Antisemiten gegen die Juden. Die Verabredung einer Mehrheit gegen das Kollektiv der Minderheit, das ausgegrenzt wird (einst und immer noch, 'die Juden', jetzt zusätzlich 'die Muslime'), ist gefährlich, wie das Paradigma der Judenfeindschaft durch seine Umsetzung im Völkermord lehrt. Aufgabe der Antisemitismusforschung, die sich als Vorurteilsforschung begreift und Judenfeindschaft als erkenntnisleitendes Paradigma versteht, ist es, beide Phänomene in den Blick zu nehmen: Hass gegen die Juden und den Judenstaat, wie er von Muslimen artikuliert wird, und Hass gegen die Muslime, der sich der gleichen Methoden bedient, die vom christlichen Antijudaismus wie vom rassistischen Antisemitismus entwickelt werden." (zit.n. *Die Tageszeitung* 3.10.2011)

Eine *Gleichsetzung* von Islamfeindlichkeit mit Antisemitismus verbietet sich. Keine andere Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hat je in der Menschheitsgeschichte ein vergleichbares Verbrechen hervorgebracht wie die systematische, gleichsam industrielle Vernichtung der europäischen Juden durch den Nationalsozialismus. So etwas darf nie wieder geschehen – weder den Juden noch sonst einer Gruppe von Menschen. Ein *Vergleich* von Islamfeindlichkeit mit Antisemitismus, eine Herausarbeitung ihrer historischen, soziologischen und sozialpsychologischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede scheint daher unbedingt geboten. Gleichwohl ist in den letzten Jahren ein Konkurrenzkampf um die Deutungshoheit über Antisemitismus und Islamophobie entbrannt, der bis hinein in den wissenschaftlichen Diskurs reicht (z.B. Müller 2009, Schiffer & Wagner 2009) und der letztlich erst aus der Eskalationsdynamik des israelisch-palästinensischen Konfliktes heraus verstehbar wird.

In jedem eskalierenden Konflikt gibt es früher oder später einen Punkt, ab dem die Konfliktparteien um Anhänger und Koalitionen werben und bestrebt sind, dem Gegner einen Gesichtsverlust zuzufügen (Glasl 1992). Im israelisch-palästinensischen Konflikt ist dieser Punkt längst überschritten und beide Seiten bedienen sich zur Delegitimierung des Gegners (unter anderem) des Rassismuvorwurfes. Dabei befindet sich die israelische Seite insofern im Vorteil, als der Begriff des Antisemitismus weit negativer besetzt ist als der relativ junge Begriff der Islamophobie.

Sollte es gelingen, Islamophobie mit Antisemitismus auf dieselbe Stufe zu stellen, so droht dieser Vorteil verloren zu gehen. Deshalb ist es kaum verwunderlich, wenn pro-palästinensische Hardliner die Analogien zwischen Antisemitismus und Islamophobie zu betonen versuchen und pro-israelische Hardliner sich dagegen verwahren. Ebenso wenig verwunderlich ist es, "wenn die Islamophobie, also Angst und Feindschaft gegenüber dem Islam, von muslimischen Kommentatoren mitunter ins Feld geführt wird, um Kritik am Islam oder an Muslimen abzuwehren" (Müller 2009, 25) oder wenn der Antisemitismus von pro-israelischen Kommentatoren ins Feld geführt wird, um Kritik an der Politik Israels zurückzuweisen.

Dass dies – auf beiden Seiten – nur um den Preis von moralischer Ablösung gelingen kann, führt jedoch dazu, dass die Grenzen zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit noch weiter verschwimmen, und wenn Leute wie Broder das Gespenst einer "Transformation Europas zu einem islamischen Kontinent" (zit.n. Bommarius 2015) an die Wand malen, bemühen sie letztlich die gleichen Vorstellungen, mittels derer einst Stimmung gegen die Juden gemacht wurde: damals "Judaisierung"/"Verjudung", jetzt "Islamisierung" (Schiffer & Wagner 2010).

Natürlich bestehen zwischen Antisemitismus und Islamophobie nicht nur strukturelle Analogien, sondern auch ein grundlegender historischer Unterschied, auf den der Historiker Saul Friedländer (2011) hingewiesen hat: "Juden waren und sind eine verstreute Minderheit, während der Islam heute weltweit über eine Milliarde Gläubige zählt". Die Juden hingegen "wurden zum inneren Feind erklärt, obwohl sie seit Jahrhunderten als kleine Gruppe in den christlich geprägten Mehrheitsgesellschaften lebten und viele sich durchaus so schnell wie möglich assimilieren wollten".

Aber was folgt aus diesem Unterschied? Dass die Muslime selber schuld sind, wenn sie aus der Gesellschaft ausgegrenzt werden? Dass sie sich bitteschön zu assimilieren haben? Aber was hat das den Juden geholfen? Und sind nicht auch viele der in Deutschland lebenden Muslime gut integriert? Sind die bestehenden Integrationsprobleme nicht auch hausgemacht, und zwar durch eine verfehlte Einwanderungspolitik? Sind Diskriminierung und Rassismus nicht "prägende Erfahrungen im Alltag von Muslimen in Deutschland" (Müller 2009, 24)? Bilden diese Diskriminierungserfahrungen nicht den Nährboden dafür, dass sich manche Muslime gar nicht mehr integrieren wollen? Reicht dies aus, um *die* Muslime und *den* Islam zum Feind zu erklären?

Kann man die Muslime schlechthin mit Antisemitismus und Terrorismus identifizieren? Haben sich der Zentralrat der Muslime in Deutschland und sein Vorsitzender, Aiman Mazyek, nicht in aller Klarheit von Übergriffen muslimischer Jugendlicher auf Juden distanziert (vgl. *Deutschlandfunk* 1.3.2015)? Bedroht der islamistische Terrorismus nicht *alle*, die es wagen, seiner pervertierten Islam-Interpretation zu widersprechen (Hades-Handelsman, zit.n. *Junge Freiheit* 23.2.2015): Juden, Christen, Atheisten *und* Muslime? Ist die Welle von Flüchtlingen muslimischen Glaubens – etwa aus Somalia, Syrien oder dem Irak – nicht auf der Flucht vor eben diesem Terrorismus?

Die Entwicklungsperspektiven der Islamfeindlichkeit und der aus ihr resultierenden Gewalt sind – schon aufgrund der von Friedländer genannten Zahlen – vermutlich anders einzuschätzen als jene der Judenfeindlichkeit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Ob es im Unterschied zum modernen Antisemitismus, dem seit seiner Entstehung zu Ende des 19. Jahrhunderts die Idee der Vernichtung der Juden innewohnt (Müller 2009, 26), tatsächlich keine eliminatorische Islamophobie gibt, bedarf jedoch einer genaueren Untersuchung. Existiert sie wirklich nicht, oder muss man alarmiert sein, wenn manche israelische Jugendliche bekunden, die Araber sollten alle umgebracht werden (vgl. Ungar-Sargon 2011)?

Stimmt es, dass der Antisemitismus eine Ideologie ist, die sich "von unten nach oben" artikuliert, während Rassismus und Islamophobie "von oben nach unten" argumentieren (Müller 2009, 27)? War die eingebilddete Überlegenheit der "arischen Herrenrasse" nicht ein zentrales Moment des NS-Antisemitismus?

Haben Islamophobie und Antisemitismus in Israel/Palästina nicht andere historische Wurzeln als in Deutschland? Sind sie im Nahen Osten nicht in erster Linie einander entgegengesetzte Feindbildkonstruktionen, die aus einem seit vielen Jahrzehnten andauernden Konflikt zwischen den beiden Gesellschaften und den daraus resultierenden Bedrohungsszenarien resultieren, während sie in Deutschland zu meist mehr oder minder austauschbare und auch miteinander verbindbare Sündenbockkonstruktionen darstellen, welche die Ursache für (tatsächliche oder vermeintliche) gesellschaftliche Missstände auf die Juden und/oder die Muslime projizieren? Macht es hierbei einen entscheidenden Unterschied, dass der Antisemitismus die "eigene Gemeinschaft" vor angeblich "übermächtigen Kräften" retten zu müssen vermeint, welche "die Macht über das Kapital, die Medien, über Politik und Kultur besitzen", während es bei Rassismus und Islamophobie darum geht, "den eigenen ideellen und materiellen Besitzstand und die eigene Überlegenheit gegen eine vermeintliche Bedrohung von außen zu verteidigen" (Müller 2009, 27)?

Sowohl Antisemitismus als auch Islamophobie sind zu vielschichtige, komplexe und einem historischen Wandel unterliegende Phänomene, um eine einfache Antwort auf diese Fragen zuzulassen. Eine moralische Entschuldigung der Islamophobie lässt sich daraus jedenfalls ebensowenig herleiten wie eine Entschuldigung des Antisemitismus. Die Analogie der zugrundeliegenden Denkstrukturen und ihre Verbreitung in der (deutschen) Bevölkerung sind aber Belege dafür, dass sich 70 Jahre nach dem Holocaust noch immer kein flächendeckender Grundkonsens über die Unteilbarkeit der Menschenrechte herausgebildet hat.

Statt Antisemitismus und Islamophobie gegeneinander auszuspielen, besteht daher ein dringendes Bedürfnis, den antisemitischen und antimuslimischen Strömungen gemeinsam entgegenzutreten (Mazyek, zit.n. *Deutschlandfunk* 1.3.2015) und im Kampf gegen den Antisemitismus den Menschen klarzumachen, "dass es jederzeit auch eine andere Minderheit treffen kann – Muslime, Atheisten, Behinderte, Schwarze, kleine Menschen, große Menschen" (Hades-Handelsman, zit.n. *Junge Freiheit* 23.2.2015).

Den Umfrageergebnissen von Decker et al. (2010) zufolge hatten bereits vier Jahre vor den Pegida-Demonstrationen 94% der Deutschen nicht das Gefühl, einen Einfluss auf die Politik der Regierung zu haben, und 90% hielten es für sinnlos, sich politisch zu engagieren. 58% der Befragten sprachen sich dafür aus, die Religionsausübung für Muslime erheblich einzuschränken, und 55% meinten, dass sie gut verstehen könnten, dass Araber manchen Leuten unangenehm sind. Jeweils mehr als 30% vertraten die Auffassung, dass Ausländer nach Deutschland kommen, um den Sozialstaat auszunutzen, dass Deutschland durch zu viele Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet wird und dass man Ausländer bei knappen Arbeitsplätzen wieder in ihre Heimat schicken sollte.

Wenn jemand glaubt, man könne in Deutschland Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie schüren, ohne zugleich Antisemitismus und Antizionismus zu stärken, dann befindet er sich im Irrtum, auch wenn die Diffamierung von Juden seltener explizit und offen geäußert und vor allem in sekundärem Antisemitismus und generalisierender Israelkritik sichtbar wird.

Nach den Ergebnissen des ASCI-Surveys verlangen 48% der Deutschen, man solle nicht so viel über die Judenverfolgung reden und endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen, 31% lehnen eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden ab und 23% werfen den Juden vor, einen Vorteil aus dem Holocaust zu ziehen (vgl. II-2.4.1). 32% fordern, man sollte sich von den Juden nicht unter Druck setzen lassen, die Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen; 29% unterstellen dem Judentum eine weltweite Macht, die es Israel ermögliche, sich über internationales Recht hinwegzusetzen; und 26% beschuldigen die Juden, der Holocaust sei ihnen ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen (vgl. II-2.4.2).

Dass Antisemitismus und Islamophobie einander nicht ausschließen, sondern (in Deutschland) oft Hand in Hand gehen, wurde u.a. in der sog. Beschneidungsdebatte⁵ augenfällig, die einen Angriff auf die Freiheit der Religionsausübung *beider* Glaubensgemeinschaften darstellte, und die Ergebnisse des ASCI-Surveys haben gezeigt, dass die antisemitischen Israelkritiker nicht gerade islamfreundlich eingestellt sind.

Ganz im Gegenteil gehen in dieser Gruppe, die etwa ein Viertel der Deutschen ausmacht, ausgeprägt jüdenfeindliche Einstellungen mit nicht minder ausgeprägt islamfeindlichen Einstellungen einher und ihre (scheinbare) Parteinahme für die Palästinenser dient letztlich nur als Vorwand, "das wahre Gesicht der Juden" zu entlarven.

Selbst die 20% der Deutschen, welche sich am deutlichsten als Unterstützer der israelischen Politik gerieren, neigen über palästinenserfeindliche und islamphobe Ressentiments hinaus *auch* zu antizionistischen und israelfeindlichen Vorurteilen und verlangen, einen Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit zu ziehen (vgl. II-6).

5 Vgl. *Süddeutsche Zeitung* vom 26.6.2012 und 12.12.2012 sowie *Die Welt* vom 28.12.2012.

10.2 Die Gratwanderung zwischen Blauäugigkeit und Skepsis

Neben den antisemitischen Israelkritikern gibt es aber auch jene 38% der Deutschen, die der israelischen Palästina-Politik ebenfalls kritisch (und im Großen und Ganzen sogar noch kritischer) gegenüberstehen, ihre Parteinahme für die Palästinenser jedoch auf Menschenrechtserwägungen gründen, die rassistische Vorurteile gegenüber Juden und Israelis, Palästinensern und Muslimen gleichermaßen verbieten, es zugleich aber auch verhindern, qua moralischer Ablösung über die Ungerechtigkeit der Occupartheid hinwegzusehen (vgl. II-6).

Wie sich diese menschenrechtsorientierten Israelkritiker eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes vorstellen, kann nicht gesagt werden, da entsprechende Fragen im ASCI-Survey nicht gestellt wurden. Fest steht jedoch, dass sie mehr als alle anderen davon überzeugt sind, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht und dass sie weniger als alle anderen daran glauben, dass die Gründung eines Palästinenserstaates auf lange Sicht verhindert werden kann – selbst dann nicht, wenn es der palästinensischen Führung nicht gelingen sollte, die Gewalt zu unterbinden.

Ihre Einschätzung, dass die vollständige Rückgabe der besetzten Gebiete Israel einen dauerhaften Frieden mit den Palästinensern ermöglichen würde, mag vielleicht allzu optimistisch sein, aber selbst wenn man größere Zweifel hegt, wie die Sicherheit Israels langfristig gewährleistet werden kann, kann man – wie der in New York lehrende israelische Philosoph Omri Boehm (2015) – darauf hoffen, dass ein Ende der Besatzung Israels Situation im Nahen Osten *etwas* besser machen würde, weil viele Gründe, Israel anzugreifen, verringert sein würden.

Man muss nicht so naiv sein, zu glauben, dass damit gleich die Versöhnung zwischen den beiden Gesellschaften erreicht wäre. Versöhnung ist ein langwieriger Prozess, der sich über Dekaden erstrecken kann und sowohl politisch-strukturelle als auch tiefgreifende sozialpsychologische Veränderungen erfordert: die Entwicklung eines neuen Blicks auf die Vergangenheit, die Anerkennung eigener Schuld und die Änderung des kollektiven Gedächtnisses bis hin zur Schaffung eines gemeinsamen historischen Narrativs (Asmal et al. 1996).

Dass es zu Versöhnung kommen kann, setzt Koexistenz voraus, wie sie durch eine Zwei-Staaten-Lösung für Israel/Palästina geschaffen werden könnte (Bar-Tal 2004). Gemessen an Versöhnung ist Koexistenz ein weit bescheideneres Ziel und sicher nicht das Ideal von harmonischen Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. Indem sie beiden Seiten Legitimität verleiht, der Gewalt eine Absage erteilt und die Gegner sich auf gleicher Augenhöhe begegnen, stellt sie jedoch ein notwendiges Zwischenstadium auf dem Weg zur Versöhnung dar, für das persönliche Überzeugungen, Einstellungen und Emotionen eine ebenso wichtige Rolle spielen wie politische Strukturen und Institutionen (Bar-Tal 2004, 2005):

- *Gewaltfreiheit*, d.h. der Wille beider Gesellschaften, die gewaltsame Konfrontation zu beenden, eine friedliche Konfliktlösung zu akzeptieren und positive Beziehungen anzustreben;

- *Legitimität*, d.h. die Anerkennung des Gegners und seines Rechtes, seine Positionen und Interessen in den Konfliktlösungsprozess einzubringen;
- *Pluralisierung und Personalisierung*, d.h. die Betrachtung der Mitglieder der anderen Gesellschaft als ganz normale Menschen mit legitimen und unterschiedlichen Bedürfnissen, berechtigten Ansprüchen, Wünschen und Hoffnungen;
- *Gleichheit*, d.h. die Anerkennung des Anderen als gleichberechtigten Partner und die Unterstützung des Prinzips der Gleichbehandlung und gleicher Rechte;
- *Abbau negativer Emotionen* wie Angst und Hass und die Entwicklung positiver Emotionen wie Hoffnung und Vertrauen.

Ohne gemeinsame Anstrengungen aller wichtigen sozialen, kulturellen und politischen Institutionen Israels, die Bereitschaft zur Koexistenz mit den Palästinensern und die dafür erforderlichen sozialpsychologischen Grundlagen zu schaffen, wird das Versprechen des Zionismus nicht eingelöst werden können, den Juden ein Leben in Frieden und Sicherheit in ihrem eigenen Land zu garantieren.

Die Realität geht jedoch in eine andere Richtung – nicht nur, was die Beziehung zu den Palästinensern in den besetzten Gebieten, sondern auch was die Beziehung zur arabischen Minderheit im eigenen Land betrifft. Die Mehrheit der israelischen Juden hat die Trennung zwischen sich und den Palästinensern akzeptiert und zwei Drittel der erwachsenen Israelis geben an, keine palästinensischen Freunde zu haben (Smooha 2010, zit.n. Shani 2015). "Keiner kann sich vorstellen, mit den Palästinensern jemals zusammen zu leben, auf dieselbe Schule zu gehen, das Land mit ihnen zu teilen. Immer wurde uns eingeredet, es gebe einen unüberwindbaren Gegensatz zwischen uns und ihnen. Daraus ist ein Rassismus erwachsen, den wir nie bekämpft haben" (Baram 2014b). Die von Politik und Medien geschürte Angst, von lauter Feinden und Antisemiten umgeben zu sein, und die Reklamierung der eigenen Stärke sind eine gefährliche Mischung, die "die Israelis so überzeugt, dass sie andauernd Angst haben, sich vor dem nächsten Auschwitz fürchten zu müssen. Und dass es der einzige Weg sei, das(s) wir das niemals mehr erleiden müssen, stark zu sein, zu kämpfen. Und die Leute glauben daran" (ebd.).

Seit dem Angriff auf den Rabbiner Daniel Alter, der 2012 in Berlin-Friedenau von mutmaßlich arabisch-türkischen Jugendlichen niedergeschlagen worden war (*Süd-deutsche Zeitung* 30.8.2012), antisemitischen Parolen auf Demonstrationen gegen den Gaza-Krieg im Sommer 2014 (Hadas-Handelsman 2014) und den Überfällen auf die Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* und einen koscheren Supermarkt in Paris im Januar 2015 (*Tagesschau* 10.1.2015) sowie auf ein Kulturzentrum und eine Synagoge in Kopenhagen im Februar 2015 (*Tagesschau* 15.2.2015 a,b) droht das Klima der Angst auch in Deutschland um sich zu greifen.

Der Stadtteil Neukölln in Berlin wurde von Daniel Alter (*Berliner Morgenpost* 27.10.2013) zu einer No-Go-Area für Juden ausgerufen. Zentralratspräsident Josef Schuster (*Zeit Online* 26.2.2015) und der Vorsitzende der jüdische Gemeinde zu Berlin, Gideon Joffe, (*Berliner Morgenpost* 27.2.2015) warnten davor, in Stadtvierteln mit hohem Anteil muslimischer Zuwanderer die Kippa zu tragen. In einer ge-

meinsamen Pressemitteilung mit Bundesinnenminister Thomas de Maizière erklärte Schuster, dass die Gefährdungslage für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland "unverändert hoch" sei (*Jüdische Allgemeine* 24.2.2015). Die Berliner jüdische Gemeinde ging dazu über, ihre Mitgliederzeitschrift nur noch in neutralen Umschlägen zu verschicken (*rbb-online* 20.2.2015). Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Hans-Georg Maßen, sprach von einer Bedrohung durch importierten Antisemitismus, der "ein neues Phänomen für die Sicherheitsbehörden" sei (*Berliner Zeitung* 1.3.2015), und der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu rief die europäischen Juden dazu auf, nach Israel auszuwandern (*Tageschau* 12.1.2015).

Gleichzeitig forderte Schuster die Juden aber auch dazu auf, ihre Religion nicht zu verbergen (*Süddeutsche Zeitung* 26.2.2015) und versicherte, dass die meisten jüdischen Einrichtungen gut gesichert seien (*Zeit Online* 26.2.2015) und man als Jude in Europa nicht weniger sicher sei als etwa in den USA oder auch in Israel (Schuster 2015). Berlins regierender Bürgermeister, Michael Müller, betonte, dass es in der Hauptstadt momentan keine Viertel gebe, in denen man sich nicht frei bewegen könne (*Berliner Zeitung* 1.3.2015), und die Bundeskanzlerin Angela Merkel (zit.n. Kiyak 2015) forderte die Juden zum Bleiben auf.

Nicht wenige deutsche und in Deutschland lebende Juden sind angesichts dieser widersprüchlichen Botschaften verunsichert und fragen sich, ob es nicht "auch in Deutschland Attentate geben könnte" (zit.n. *Süddeutsche Zeitung* 28.2.2015); oder sie sind aus Angst vor Anpöbelungen darauf bedacht, dass man sie nicht als Juden identifizieren kann. "Man muss ja nicht provozieren". Schließlich wisse man um die Risiken und müsse sie einschätzen (*Berliner Zeitung* 1.3.2015). Andere wollen sich nicht verstecken (*Süddeutsche Zeitung* 28.2.2015), selbst dann nicht, wenn sie selbst schon Anfeindungen erlebt haben (*Berliner Zeitung* 1.3.2015). Wiederum andere halten der Angstmache entgegen, dass sie selbst noch nie eine Situation erlebt hätten, in der sie akut bedroht worden seien, und verwahren sich dagegen, Wohnviertel mit hohem Anteil an muslimischer Bevölkerung als "Problemviertel" zu stigmatisieren (*Berliner Zeitung* 1.3.2015). "Nur, weil es Islamisten gibt, dürfe man nicht sagen, dass alle Araber Antisemiten seien und ihnen misstrauen". "Das jüdische Leben ist in den letzten Jahren in Deutschland so stark aufgeblüht, das darf man jetzt aus Angst nicht einfach unterbinden. Stattdessen müssen wir aufklären, in den Dialog treten!" (zit.n. *Süddeutsche Zeitung* 28.2.2015).

Dass sich – bei aller Verunsicherung – ein Klima der Angst (zumindest bisher) in Deutschland nicht durchsetzen konnte, ist u.a. auch zivilgesellschaftlichen Akteuren zu verdanken, die ein Zeichen dagegen setzten, sich als deutsche oder in Deutschland lebende Juden und Muslime gegeneinander aufhetzen zu lassen.

Um der Stigmatisierung von Neukölln als No-Go-Area für Juden entgegenzutreten, gründete der angehende Rabbiner Armin Langer gemeinsam mit jüdischen und muslimischen Freunden im Dezember 2013 die Initiative Salaam-Schalom, die u.a. Videoclips ins Netz stellte, in denen sich Juden von den Aussagen Alters distanzie-

ren und erzählen, weshalb sie sich in Neukölln wohlfühlen (*Berliner Morgenpost* 11.4.2014).

Während des Gaza-Krieges im Sommer 2014 versammelten sich Juden, Christen und Muslime zu einer interreligiösen Friedensandacht auf dem Petriplatz in Berlin, um gegen den Krieg und gegen anti-jüdische Hetzparolen aufzustehen und "gemeinsam ein Zeichen dafür zu setzen, dass Menschen in Frieden miteinander leben können" (*Berliner Zeitung* 28.7.2014). Armin Langer, Alice Meroz, die am Abraham-Geiger-Kolleg arbeitet, das liberale Rabbiner ausbildet, und der muslimische Nachwuchsjournalist Mohamed Amjahid gaben übereinstimmend zu bedenken, "dass 300 Teilnehmer einer Demonstration mit antisemitischen Hetzparolen nicht die gesamte Berliner Bevölkerung mit arabischem Migrationshintergrund darstellen" (Amjahid, zit.n. *Der Tagesspiegel* 26.7.2014), es gebe auch viele Muslime, die Israel kritisieren, ohne den Juden die Pest an den Hals zu wünschen (Meroz, zit.n. *Der Tagesspiegel* 29.7.2014), und: "bei dieser Demonstration waren auch israelische Freunde von mir dabei" (Langer, zit.n. *Süddeutsche Zeitung* 23.7.2014). "Berlin bietet eigentlich genau das, was der Nahostdebatte fehlt Wenn es will, wenn wir wollen, kann die Stadt bei der Friedenssuche Vorbild sein. Hier, fern von Israel und Palästina, nahe der deutschen historischen Schuld, in der kulturellen Vielfalt der Gegenwart, lässt sich trefflich und sachlich über alles reden. Natürlich wird das den Konflikt nicht lösen, aber es zeigt: Ein Dialog ist möglich" (Amjahid, zit.n. *Der Tagesspiegel* 26.7.2014).

Im November 2014 brachte der Leiter der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Aycan Demirel, Vertreter von jüdischen und muslimischen Organisationen zu einer Gedenkaktion in der Skalitzer Straße 131 zusammen, um Stolpersteine zur Erinnerung an das jüdische Ehepaar Moritz und Julia Katz zu verlegen, das an dieser Adresse gewohnt und zwei seiner Kinder im KZ verloren hatte. Heute steht dort die Mevlana-Moschee, auf die im August 2014 ein Brandanschlag verübt wurde. Die Stolpersteine waren im April 2014 schon einmal verlegt und wenige Stunden danach von unbekanntem Tätern entfernt worden (*Berliner Zeitung* 8./9.11.2014). Der ehemalige Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Stephan Kramer, sagte auf der Gedenkveranstaltung, dass sich sowohl Muslime als auch Juden in Berlin seit längerem verstärkt verfolgt fühlten, rassistischen Angriffen ausgesetzt seien und oft unter Generalverdacht gestellt würden. Dies habe auch viel mit Unwissen und Ignoranz zu tun und könne nur gemeinsam geändert werden (zit.n. *Berliner Zeitung* 8./9.11.2014).

Der aus Israel stammende Jude Shahak Shapira, der am Wochenende 3./4. Januar 2015 am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin von einer Gruppe junger Männer geschlagen und getreten wurde, nachdem er antisemitische Gesänge gefilmt hatte, meldete sich auf Facebook zu Wort. Er sei nicht, wie von den Medien berichtet, schwerwiegend verletzt. Er sei zwar von Berlinern mit "arabischem und türkischem" Migrationshintergrund angegriffen worden, verbitte sich aber eine Instrumentalisierung seiner Person: "Ich möchte nicht der Kanal des Rassismus gegenüber Arabern sein" (zit.n. *Der Tagesspiegel* 6.1.2015).

Terry Swartzberg, der Vorsitzende der Initiative "Stolpersteine für München", widersprach der Warnung, in Problemvierteln auf das Tragen der Kippa zu verzichten und berichtete der *Süddeutschen Zeitung* vom 18.2.2015, dass er seit gut zwei Jahren öffentlich eine Kippa trage – auch im Münchner Bahnhofsviertel, am Hasenberg, in Milbertshofen und Neuperlach, in der Sächsischen Schweiz und in Neukölln in Berlin – und deshalb noch kein einziges Mal Anfeindungen ausgesetzt war. Der israelisch-deutsche Schauspieler Amit Jacobi machte die Probe aufs Exempel und lief für das Onlinemagazin *Vice* drei Stunden lang mit Kippa von Schöneweide zur Neuen Synagoge in Berlin-Mitte, quer durch Neukölln und Kreuzberg. Es passierte nichts (*Berliner Morgenpost* 27.2.2015).

Die Liste dieser Beispiele ist weder vollständig noch repräsentativ. Die Beispiele sind jedoch exemplarisch dafür, wie deutsche oder in Deutschland lebende Juden und Muslime einem Import des israelisch-palästinensischen Konfliktes entgegenzuwirken versuchten.

Namentlich Netanjahus Aufforderung zur Auswanderung stieß unter deutschen und europäischen Juden auf breite Kritik. Zentralratspräsident Schuster distanzierte sich davon und warnte, wer aus Angst gehe, der gebe den Terroristen recht (vgl. Bigalke et al. 2015). Das frühere Zentralratsmitglied Rolf Verleger (2015) bezeichnete Netanjahus Aufruf als "obszön" und machte für die Bedrohung der europäischen Juden das von der israelischen Regierung an den Palästinensern begangene Unrecht verantwortlich. Der israelische Soziologe und Historiker Moshe Zuckermann (2015) warf dem israelischen Premierminister vor, die Ängste der europäischen Juden für Wahlkampfzwecke zu missbrauchen. Die französisch-jüdische Publizistin Elisabeth Lévy forderte, Netanjahu solle sich heraushalten: "Frankreichs Juden sind eine französische Angelegenheit" (zit.n. Bigalke et al. 2015), und der in London lebende israelische Schriftsteller David Ranan bezeichnete die Debatte als "hysterisch" und riet, "man darf jetzt nichts verharmlosen, aber auch keine Panik schüren" (zit.n. Bigalke et al. 2015). In den USA mobilisierte J-Street die amerikanischen Juden gegen Netanjahus Anspruch, für alle Juden auf der Welt zu sprechen.

Tatsächlich spricht Netanyahu noch nicht einmal für alle Israelis. Für die 20% arabischer Israelis ohnedies nicht. Auch nicht für die Hunderttausende israelischer Juden, "die erkannt haben, dass die Trennlinie nicht mehr zwischen Juden und Arabern verläuft, sondern zwischen all jenen, die in Frieden leben wollen, und denjenigen, die ideologisch und emotional auf Gewalt setzen" (Grossmann 2014). Und schon gar nicht für die kleine Gruppe von Israelis, die während des Gaza-Krieges 2014 den Wehrdienst oder die Beteiligung an Einsätzen gegen die Palästinenser verweigert hat, weil sie "nicht Teil einer Armee sein [kann], die ein anderes Volk unter Besatzung hält" (zit.n. Günther 2014) und "nicht mit gutem Gewissen in diesem System dienen und die Rechte von Millionen Menschen verletzen" kann (zit.n. *Süddeutsche Zeitung* 13.9.2014).

Dass diese Zivilcourage, die in Israel einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hat, Israel auch im Ausland schadet (Itzhak Herzog, zit.n. Rössler 2014), darf bezwei-

felt werden. Zumindest, was die Gefahr des Umschlagens von Israelkritik in Antisemitismus betrifft, bildet ihr Bekanntwerden geradezu ein Gegengewicht, weil es zeigt, dass eben nicht "die Israelis" und schon gar nicht "die Juden" für die Entrechtung der Palästinenser verantwortlich zu machen sind.

Rolf Verlegers Argument, dass es nicht die Kritik an der israelischen Politik ist, die antisemitische Einstellungen fördert, sondern diese Politik selbst und die Passivität, mit der Deutschland und die EU die israelische Regierung gewähren lassen, hat einiges für sich:

"Im Umkehrschluss verstärkt diese Passivität nämlich das antisemitische Klischee, Juden hätten auf der Welt so viel Macht, dass Deutschland und Europa von ihnen daran gehindert würden, gegenüber der israelischen Regierung das zu tun, was sie gegenüber allen anderen Staaten machen – nämlich die Verletzung von Menschenrechten zu verurteilen. Den gleichen Fehler macht der Zentralrat der Juden in Deutschland: Wenn er sagt, was die israelische Regierung macht, mag zwar zu kritisieren sein, aber selbst niemals diese Kritik führt und sich stattdessen wegen der Empörung gegen Israel über zunehmenden Antisemitismus beklagt, dann zieht er die Wut über die israelische Politik unmittelbar auf uns Juden" (Verleger 2015).

Tatsächlich zeigen die Ergebnisse des ASCI-Surveys, dass der Konspirationsmythos jenes unter den klassischen antisemitischen Stereotypen ist, das sich in Deutschland der größten Plausibilität erfreut (vgl. I-3.1), und selbst menschenrechtsorientierte Israelkritiker Gefahr laufen, ihm anheimzufallen (vgl. II-6.2.6). Unter der deutschen Bevölkerung sind dies zwar nur 2%, unter den aktiven Israelkritikern, die wir mittels der (nicht-repräsentativen) Online-Befragung erreicht haben, aber immerhin 22% (vgl. II-6.2.8) und das vielleicht krudeste Beispiel für diese Anfälligkeit bietet der norwegische Friedensforscher Johan Galtung, der von der Basler World-Peace-Academy suspendiert wurde, nachdem er in einer Vorlesung an der Universität Oslo empfohlen hatte, die Hörer sollten die *Protokolle der Weisen von Zion* (!) lesen (vgl. *Jerusalem Post* 9.8.2012).

Israelkritik deshalb unter *Generalverdacht* zu stellen, besteht jedoch kein Grund, und man kann sich fragen, wem er nützt: der Aufrechterhaltung einer israelfreundlichen Fassade, welche die Forderung nach einem Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit zu rechtfertigen scheint? Der Diskreditierung der SED-Nachfolgepartei Die Linke? Dem Machterhalt Netanjahus? Der Schaffung (bzw. Fortschreibung) eines gesellschaftlichen Klimas, in dem sich (auch die deutschen) Juden nur noch von Feinden und Antisemiten umgeben sehen? Den ultra-rechten Siedlern? Der Lähmung der Kreativität und des Mutes jener (deutschen und israelischen) Juden, die immer noch auf einen politischen Kompromiss hoffen, der "den israelischen Bürgern Sicherheit und Ruhe bringen" kann (Keret 2014a)? Den Leuten in Israel, die jegliche Empathie für ihre palästinensischen Nachbarn erbittert bekämpfen (vgl. Heumann 2014)? Der Zerstörung der Dialogfähigkeit der israelischen Gesellschaft (vgl. Keret 2014b)? Den rechtsextremen Schlägern, die während des Gaza-Krieges 2014 in Haifa und Tel Aviv die Teilnehmer von Anti-

kriegsdemonstrationen zusammengeschlagen und Parolen wie "Tod den Arabern" skandiert haben (vgl. Belopolsky 2014)?

Richard C. Schneider, seit 2006 Studioleiter und Chefkorrespondent der ARD in Tel Aviv, sieht in der Delegitimierung demokratischer, sozialer und liberaler Positionen im politischen Diskurs in Israel eine noch weit größere Gefahr für das Land – und für das Judentum – als in all den Islamisten zusammen:

"Wenn man nicht mehr das Leid des anderen wahrnehmen kann, ist das dann noch mit jüdischen Werten zu vereinbaren? Wenn man die eigenen Ungerechtigkeiten nicht mehr sehen kann, wenn man das Leid, das man anderen zufügt, nicht mehr sehen will, ist das dann noch jüdisch? Sind Hass, Rassismus, Landraub jüdisch? Genau das versucht die Rechte uns aber zu verkaufen, ein 'wahres' Judentum, das aber wahrlich nicht das meine ist, und sicher auch nicht das meiner Familie, die in Auschwitz vergast wurde" (Schneider 2015).

"Die Tragik des jüdisch-israelischen Lebens", sagte Omri Boehm (2015) kürzlich im *Deutschlandfunk*, "besteht in dem "Widerspruch zwischen zwei Werten, die aus guten Gründen sehr wichtig sind für die meisten Juden und die meisten israelischen Juden": dem Wert des Zionismus, Israel als jüdischer Staat, und den Werten der Menschenrechte, der Gleichheit, der Demokratie. "Dieser Widerspruch bedeutet eine Tragödie. Denn er führt uns zu einer Lebensform, die Dingen widerspricht, an die wir wirklich glauben". Trotzdem meint Boehm, "als Menschen und vielleicht sogar als Juden sollten wir das Letztere wählen. Vielleicht ist das die Lehre, die wir aus der jüdischen Geschichte ziehen sollten" und darum komme man auch als Deutscher nicht herum.

Wenn viele Deutsche, wie Boehm glaubt, "eine besondere Verantwortung und eine besondere Sensibilität aufgrund der deutschen Geschichte zu haben meinen", dann müssen sie sich harte Fragen dazu stellen, wie sie diese Verantwortung interpretieren. "Zu schnell wird angenommen, es handle sich um eine Verantwortung gegenüber Israel und nicht eine allgemeinere Verantwortung" (ebd.).

Politik, Medien und Öffentlichkeit sollten diesen Rat beherzigen und einen offenen Diskurs über Israel und Palästina zulassen. Das heißt nicht, die Augen vor dem Antisemitismus zu verschließen, den es in Deutschland ja wirklich gibt und der sich nur allzu oft als Israelkritik artikuliert. Es heißt aber, Israelkritik nicht von vornherein als antisemitisch zu brandmarken, sondern genau hinzusehen, aus welchen Einstellungen, Orientierungen und Motivationen heraus Israel kritisiert wird. Es besteht ein dringendes Bedürfnis, dass sich Israelis und Palästinenser auf die Aufrichtigkeit ihres Gegenübers verlassen können – gleichgültig, ob Unterstützer oder Kritiker der israelischen Politik – und man muss es ja nicht so weit kommen lassen wie jener *Haaretz*-Redakteur, der mir am Rande einer Tagung in Jerusalem erzählte, er sei zu einem Vortrag nach Österreich eingeladen gewesen und habe erst vor Ort bemerkt, dass sein Gastgeber eine Neonazi-Gruppe war.

Teil II
Spurensuche

Das Untersuchungsdesign des ASCI-Surveys

1.1 Zielsetzung und Fragebogenkonstruktion

In den Jahren 2009 bis 2012 bearbeitete die Projektgruppe Friedensforschung Konstanz ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Forschungsprojekt über "Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus", in dessen Zentrum neben mediopsychologischen Untersuchungen zur Rezeption von Fernsehdokumentationen des Holocaust¹ sowie zur Presseberichterstattung über den israelisch-palästinensischen Konflikt² und ihrer kognitiv-emotionalen Verarbeitung³ eine breit angelegte Fragebogenerhebung stand, mittels derer genauerer Aufschluss über den Zusammenhang von Antisemitismus und Israelkritik gewonnen werden sollte.

Zielsetzung dieses *Anti-Semitism and the Criticism of Israel* (ASCI)-Surveys war

1. eine flächendeckende Bestandsaufnahme antisemitischer und antizionistischer Einstellungen einerseits sowie israelfeindlicher, palästinenserfeindlicher und islamophober Ressentiments andererseits;
2. die Identifikation typischer Einstellungsmuster (Syndrome), zu welchen sie sich verbinden;
3. die Rekonstruktion der mentalen Modelle, mittels derer sich die Probanden den israelisch-palästinensischen Konflikt erklären;
4. die Untersuchung der Rolle, welche Pazifismus, Menschenrechtsengagement und moralische Ablösung für das Verständnis des Konfliktes spielen, und
5. die Abgrenzung antisemitischer gegenüber anderen Formen der Israelkritik.

Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte in mehreren Schritten, deren erster in einer Sekundäranalyse der Antisemitismusskalen von Frindte et al. (1999) anhand eines Datensatzes von Petzold (2004) bestand.

Im zweiten Schritt wurden die Itemformulierungen sprachlich und inhaltlich überarbeitet, neue Items hinzu konstruiert und der daraus resultierende Itempool in potenziell homogene Subskalen untergliedert: drei Subskalen zur Messung von manifestem Antisemitismus, drei Subskalen zur Messung von sekundärem Antisemitismus, eine Subskala zur Messung von latentem Antisemitismus, zwei Subska-

1 Siehe Dengler (2010b), Kopf-Beck (2013), Kopf-Beck, Gaisbauer & Dengler (2013).
 2 Siehe Maurer & Kempf (2011), Hagemann (2011), Gaisbauer (2012).
 3 Siehe Thiel (2011), Kempf & Thiel (2012), Thiel & Kempf (2014), Kempf (2014).

len zur Messung von Antizionismus und drei Subskalen zur Messung von israel-feindlichen Ressentiments.

Parallel zu diesen Vorstudien entwickelten wir die Items dreier Subskalen zur Messung von palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments, einen Wissenstest zur Erfassung der Kenntnisse des israelisch-palästinensischen Konflikts, eine Skala zur Messung der Menschenrechtsorientierung der Probanden und drei Skalen zur Rekonstruktion der mentalen Modelle, mittels derer sie sich den israelisch-palästinensischen Konflikt erklären: Positionierung zum Konflikt, emotionale Nähe zum Konflikt und Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden.

Im dritten Schritt wurde die Rohversion des Fragebogens in einer Pilotstudie erprobt, deren Datenerhebung ca. ein Jahr nach dem Gaza-Krieg (2008/2009) erfolgte und von November 2009 bis Februar 2010 dauerte. 68.5% der Daten wurden in Deutschland erhoben, 31.5% in Österreich. Die Gesamtzahl der Untersuchungsteilnehmer betrug $N = 553$. Das Alter der Probanden variierte zwischen 17 und 63 Jahren ($M = 22.73$; $SD = 5.245$). 64.7% waren weiblich, 35.3% männlich. Die große Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer waren Studenten; 6.9% hatten eine abgeschlossene Lehre, 9.9% einen berufsqualifizierenden Schulabschluss, 11.0% ein abgeschlossenes Studium und 0.9% eine abgeschlossene Promotion. 47.6% der Untersuchungsteilnehmer waren Katholiken, 25.5% Protestanten, 1.4% Muslime und 0.7% Juden; 4.4% hatten eine andere (meist christliche⁴) Religionszugehörigkeit und 20.4% gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. 12.8% der Probanden hatten einen Migrationshintergrund, wobei etwa ein Drittel der Migranten aus der früheren Sowjetunion stammte.

Aufgrund der Ergebnisse der Pilotstudie wurden die Fragebogenitems schließlich z.T. erneut überarbeitet und die Endversion des Fragebogens erstellt, die in der Hauptuntersuchung zum Einsatz kam.

1.2 Aufbau des Fragebogens

In seiner endgültigen Fassung bestand der Fragebogen aus vier Kapiteln:

1. *Demografische Variablen*, darunter Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Religionszugehörigkeit, Religiosität, Schulbildung, Wohnort (Stadt/Land) und politische Parteienpräferenz (Sonntagsfrage).
2. *Fragen zu inner- und zwischenstaatlichen Konflikten* vermischten die Items der *Pazifismus-Skala* von Cohrs et al. (2002), mit jenen einer geringfügig modifizierten Version der *Moralische-Ablösung-Skala* von Jackson & Sparr (2005) und der *Menschenrechtsorientierung-Skala*, zu welchen die Probanden ihre Ablehnung vs. Zustimmung auf einer fünfstufigen Likert-Skala angaben.
3. *Fragen zum israelisch-palästinensischen Konflikt* waren in fünf Abschnitte gegliedert:

4 Die einzige Ausnahme waren zwei Buddhisten.

- Fragen zum persönlichen Bezug zu der Region beinhalteten die *Emotionale Nähe-Skala*.
- Fragen zu Landeskenntnissen enthielten den *Wissenstest*.
- Fragen zur Einschätzung des Konflikts vermischten die Items der *Ambivalenz-Skala* mit jenen der *Positionierung-Skala* und der drei Subskalen zur Messung von israelfeindlichen Ressentiments: *Einseitige Schuldzuweisungen*, *Dramatisierung und Handlungsbedarf* und *Verweigerung des Bleiberechts der Juden*.

In diesem Teil des Fragebogens antworteten die Probanden auf derselben fünfstufigen Likert-Skala wie im 2. Kapitel. Da die Fragen ein gewisses Maß an Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt erfordern, wurde jedoch die Option "weiß nicht" als zusätzliche Antwortkategorie angeboten.

4. *Fragen zur öffentlichen Auseinandersetzung um Israelis, Palästinenser, Juden und Araber.* In diesem Kapitel konfrontierten wir die Untersuchungsteilnehmer mit Aussagen, wie man sie in hitzigen Debatten über den israelisch-palästinensischen Konflikt hören kann, und baten sie, ebenfalls auf einer fünfstufigen Likert-Skala einzuschätzen, ob sie die Aussagen für ein unbegründetes Vorurteil oder für sachlich gerechtfertigt halten.

Die zu bewertenden Aussagen waren eine Vermischung der Items

- der drei Subskalen zur Messung von manifestem Antisemitismus – *Abneigung gegenüber Juden*, *Konspirationsmythos* und *Ausgrenzung von Juden*,
- der drei Subskalen zur Messung von sekundärem Antisemitismus – *Schlussstrichforderung*, *Schuldabwehr* und *Täter-Opfer-Umkehr* und
- der Subskala zur Messung von latentem Antisemitismus – *Vermeidung des Themas Juden* mit
- den zwei Subskalen zur Messung von Antizionismus – *Generalisierende Israelkritik* und *Politischer Antizionismus* und
- den drei Subskalen zur Messung von palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments – *Abwertung der Palästinenser*, *Terrorismusvorwurf* und *Dämonisierung des Islam*.

Darüber hinaus enthielt dieses Kapitel noch ein Einzelitem zur Übertragung von israelfeindlichen Ressentiments auf die Juden schlechthin: "Wenn man das wahre Gesicht der Juden erkennen will, muss man nur schauen, wie sie mit den Palästinensern umgehen".

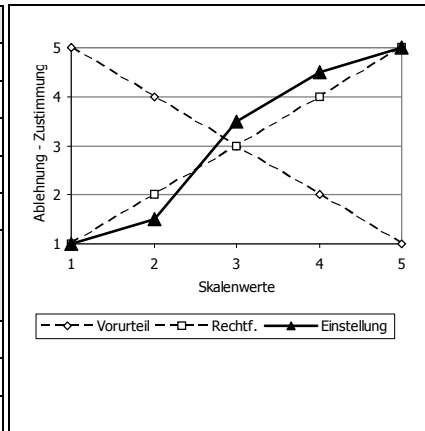
1.3 Antwortformate

Bei der Messung antisemitischer, antizionistischer, palästinenserfeindlicher und islamophober Einstellungen sind wir von dem üblichen Antwortformat, das nach Zustimmung oder Ablehnung der Aussagen fragt, abgewichen und ließen die Probanden stattdessen einschätzen, ob sie die Aussagen für sachlich gerechtfertigt oder für ein unbegründetes Vorurteil halten.

Dafür waren zwei Überlegungen ausschlaggebend, die uns erwarten ließen, dass die mangelnde Sensibilität für den Vorurteilsgehalt der Aussagen ein besserer Indikator für gruppenfeindliche Einstellungen ist: Zum einen kann Zustimmung vs. Ablehnung durch soziale Erwünschtheit überlagert sein, was auf Kosten der Homogenität geht, und zum anderen bestreiten Menschen, die antisemitische Vorurteile hegen, deren antisemitischen Charakter oft, indem sie die entsprechenden Aussagen als legitime politische Meinung ausgeben (vgl. Billig, 2001). Die Ergebnisse unserer Pilotstudie, in der wir mit beiden Antwortformaten experimentiert hatten, bestätigten diese Erwartung (vgl. Dengler 2010a).

Darüber hinaus bevorzugten wir das alternative Antwortformat auch aufgrund diskursanalytischer Überlegungen: Menschen danach zu fragen, ob sie gruppenfeindlichen Aussagen zustimmen, lässt diese als "Aussagen wie andere auch" erscheinen und kann so zu ihrer Verbreitung beitragen. Das alternative Antwortformat vermeidet diese Gefahr. Es schafft eine größere Distanz zu den Aussagen und reduziert dadurch auch die Unzumutbarkeit des Fragebogens.

Antwortkategorien	Wortlaut*
1	Vorurteil
2	Eher Vorurteil
3	Teils – teils
4	Eher rechtfertigbar
5	Rechtfertigbar
Skalenwerte	Interpretation bezüglich gruppenfeindlicher Einstellungen
1.0 – 2.0	Starke Ablehnung
> 2.0 – < 2.7	Ablehnung
2.7 – 3.3	Tendenzielle Zustimmung
> 3.3 – < 4.0	Zustimmung
4.0 – 5.0	Starke Zustimmung



* Invertierte Items wurden umgekehrt kodiert: Vorurteil = 5; eher Vorurteil = 4; teils-teils = 3; eher rechtfertigbar = 2; rechtfertigbar = 1.

Tabelle 1.3.1: Wortlaut der Antwortkategorien und Interpretation der Skalenwerte bezüglich gruppenfeindlicher Einstellungen

Abbildung 1.3.1: Die Relation zwischen gruppenfeindlichen Einstellungen und der Bewertung gruppenfeindlicher Aussagen als Vorurteil oder sachlich gerechtfertigte Meinung

Ein weiterer Vorteil des alternativen Antwortformats besteht in der Eindeutigkeit, mit der die mittlere Antwortkategorie zu interpretieren ist. Im herkömmlichen Antwortformat kann die Antwort "weder – noch" (d.h. weder Ablehnung noch Zustimmung) im Falle antisemitischer Aussagen nicht nur aus dem Fehlen einer Meinung resultieren, sondern auch Ausdruck von latentem Antisemitismus sein. Welche der

beiden Interpretationen zutrifft, ist nicht unmittelbar ersichtlich. Im Unterschied dazu lässt im alternativen Antwortformat die Antwort "teils – teils" (d.h. Vorurteil *und*sachlich rechtfertigbar) eindeutig erkennen, dass die Aussage (immerhin) teilweise als eine legitime politischen Meinung angesehen wird, was als Ausdruck von Antisemitismus verstanden werden kann. Bei der Interpretation der Untersuchungsergebnisse haben wir daher nur Skalenwerte kleiner 2.7 als Ablehnung und Skalenwerte zwischen 2.7 und 3.3 als Indikatoren einer antisemitischen Tendenz interpretiert (vgl. Tab. 1.3.1, Abb. 1.3.1).

1.4 Stichprobenbeschreibung

Die Datenerhebung der *Hauptuntersuchung* fand in den Monaten nach der Kaperung des Free-Gaza-Schiffes durch die israelische Marine statt, genauer: in der Zeit zwischen Juni und November 2010.

Die Gesamtstichprobe setzte sich aus mehreren Teilstichproben zusammen und enthielt:

1. Eine für Deutschland bezüglich Alter, Geschlecht und Schulbildung repräsentative Quotenstichprobe von $n = 998$ Untersuchungsteilnehmern, die je zur Hälfte aus einem alten Bundesland (Baden-Württemberg) und einem neuen Bundesland (Thüringen) stammten. Das Alter der Probanden variierte zwischen 15 und 92 Jahren ($M = 47,86$; $SD = 18,78$). 51.3% der Probanden waren weiblich, 48.7% männlich. 25.2% hatten Abitur oder einen vergleichbaren Schulabschluss; 33.1% die mittlere Reife (oder vergleichbar); 35.6% einen Volks- oder Hauptschulabschluss; 3.9% waren noch in Schulausbildung und 2.2% hatten keinen Schulabschluss. 94.9% der Probanden waren deutsche Staatsbürger und 5.1% hatten eine andere Staatsbürgerschaft. 24.8% waren Protestanten, 24.1% Katholiken und 6.0% Mitglieder einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft; 2.9% waren Muslime, 0.8% gehörten verschiedenen anderen Religionen an und 41.3% gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. 34.8% der Probanden bezeichneten sich als religiös, bei 61.4% war dies nicht der Fall.
2. $n = 243$ Untersuchungsteilnehmer, welche die festgesetzten Quoten überstiegen. In dieser Teilstichprobe waren jüngere Probanden (unter 30) mit guter Schulausbildung (Abitur oder vergleichbarer Schulabschluss) überrepräsentiert.
3. Eine Online-Stichprobe von $n = 464$ mehr oder minder aktiven Israelkritikern, die wir nach dem Schneeballprinzip über verschiedene Organisationen und Initiativen wie *Pax Christi*, *Internationaler Versöhnungsbund* und *Schalom 5767* rekrutierten, die sich für Frieden im Nahen Osten einsetzen. 86.3% der Mitglieder dieser Teilstichprobe, in der ältere Personen (über 55) überrepräsentiert waren, hatten Abitur oder einen vergleichbaren Schulabschluss und weitere 9.5% zumindest die mittlere Reife.

Für die Analyse einiger Subskalen konnten wir darüber hinaus auf die Daten dreier experimenteller Studien (Dengler 2010b, Kempf & Thiel 2012, König 2013) zurück-

greifen, sodass der tatsächliche Stichprobenumfang zwischen 1702 und 2677 variierte.

1.5 Skalenanalysen

In den meisten empirischen Erhebungen (z.B. Zick & Küpper 2010/11) werden die verschiedenen Facetten des Antisemitismus nur durch ein oder (maximal) zwei Items operationalisiert, wodurch nicht nur die Reliabilität der Messung beeinträchtigt wird, sondern auch die Frage nach der Validität der Items als Indikatoren für die jeweiligen Facetten unbeantwortet bleibt.

Dass z.B. die Ablehnung einer besonderen Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden als Indikator für die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit (sekundärer Antisemitismus) gelten kann und nicht etwa der vorherrschenden Interpretation dieser besonderen Verantwortung im Sinne einer unbedingten Solidarität mit der israelischen Politik eine Absage erteilt, lässt sich erst dann belegen, wenn sich Items finden lassen, welche die Schlussstrichforderung positiv zum Ausdruck bringen und die Probanden auf derselben Einstellungsdimension anordnen wie die Ablehnung der besonderen Verantwortung.

Konkret bedeutet dies, dass jedes der Items (zumindest) dieselbe Rangordnung zwischen je zwei Probanden definieren muss, so dass derjenige, der die besondere Verantwortung der Deutschen stärker ablehnt, zugleich jedem der positiven Indikatoren für die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit stärker zustimmt. Erst wenn dies der Fall ist, kann man davon sprechen, dass die aus den Items gebildete Skala homogen ist und alle Items – die Ablehnung einer besonderen Verantwortung ebenso wie die positiven Indikatoren – dieselbe Einstellungsdimension "Schlussstrichforderung" messen.

1.5.1 Homogenitätskonzepte

Als Indikatoren für ein und dieselbe quantitative Einstellungsdimension können die Itemantworten somit erst dann gelten, wenn jedes der Items dieselbe Ordnungsrelation zwischen je zwei Vpn v und w definiert. Da man davon ausgehen muss, dass die Antworten der Probanden einer Zufallsvariation unterliegen, ist es zweckmäßig, diese Ordnungsrelation ($v >^0 w$) nicht auf Grundlage der Itemantworten (x_{vi}) selbst, sondern gemäß $v >^0 w \Leftrightarrow \tau_{vi} > \tau_{wi}$ auf Grundlage ihrer Erwartungswerte $\tau_{vi} = E(X_{vi})$ zu definieren. Dass die Items ($i = 1, \dots, k$) dieselbe Einstellungsdimension messen, lässt sich dann an der empirischen Gesetzmäßigkeit ablesen, dass die erwarteten Itemscores unabhängig von der Auswahl der Items stets die selbe Rangordnung zwischen den Vpn ergeben. Ist dies der Fall, so ist die Skala *ordinal homogen* und die in den Abbildungen 1.5.1 bis 1.5.4 dargestellten Profillinien sind überschneidungsfrei (vgl. Abb. 1.5.1).⁵ Überschneiden sich die Profillinien dagegen (vgl. Abb. 1.5.2), so ist die Skala *inhomogen* und die Rückführung der Itemantworten auf eine gemeinsame Einstellungsdimension ist nicht möglich.

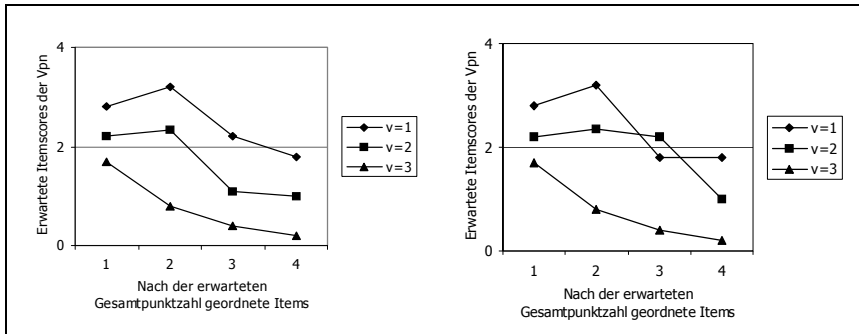


Abbildung 1.5.1: Ordinale Homogenität

Abbildung 1.5.2 Inhomogenität

Selbst wenn die Skala ordinal homogen ist, bedeutet dies aber noch nicht, dass die Rangordnung der Probanden durch ihre Summenscores korrekt wiedergegeben wird. Eine notwendige (aber nicht hinreichende) Bedingung dafür besteht darin, dass auch die Items nach ihrer Schwierigkeit geordnet sind und die Regel $i <^0 j \Leftrightarrow \tau_{vi} > \tau_{vj}$ unabhängig von der Auswahl der Vpn stets dieselbe Schwierigkeitsordnung zweier Items i und j definiert. Grafisch dargestellt bedeutet dies, dass die Profillinien nicht nur überschneidungsfrei, sondern auch monoton fallend sein müssen.

Die Klassische Testtheorie, auf welche man sich bei der Konstruktion von Einstellungsfragebögen zumeist beruft, wird dieser Voraussetzung gerecht, indem sie die Homogenität einer Skala durch das Konzept der essenziellen τ -Äquivalenz operationalisiert, wonach sich die erwarteten Scores je zweier Items lediglich durch eine von den Vpn unabhängige Konstante $c_{ij} = \tau_{vi} - \tau_{vj}$ unterscheiden, in welcher der Schwierigkeitsunterschied der beiden Items zum Ausdruck kommt (vgl. Lord & Novick 1968, 50, 135). Ist dies der Fall, so bezeichnet man die Skala als *intern konsistent* und die Profillinien verlaufen parallel zueinander (vgl. Abb. 1.5.3).

Wie seit den richtungsweisenden Arbeiten von Rasch (1960, 1961) bekannt ist, schöpft der Summenscore die in den Antwortmustern der Probanden enthaltene Information über die Ausprägung der zugrundeliegenden Einstellung jedoch lediglich dann (und nur dann) vollständig aus, wenn die Skala *strikt homogen* im Sinne des Rasch-Modells (RM) ist, welches die Itemantworten mittels der logistischen Funktion mit einer latenten Dimension verbindet, auf welcher sowohl die zugrundeliegende Einstellung der Probanden als auch die Schwierigkeit der Items *metrisch* gemessen werden. Der Summenscore liefert dann immer noch eine *ordinale* Messung dieser Einstellungsdimension. Ist das RM erfüllt, so sind die Profillinien

- Um die Profillinien zu konstruieren, trägt man die erwarteten Itemscores der Vpn (τ_{vi}) auf der Ordinate eines Koordinatensystems ab, auf dessen Abszisse die Items nach der erwarteten Gesamtzahl der bei ihnen erzielten Punkte (τ_{0i}) angeordnet sind, sodass (von links nach rechts) das Item mit der höchsten erwarteten Gesamtanzahl zuerst und jenes mit der niedrigsten zuletzt kommt.

zwar ebenfalls überschneidungsfrei und monoton fallend, sie verlaufen jedoch nicht parallel (vgl. Abb. 1.5.4).

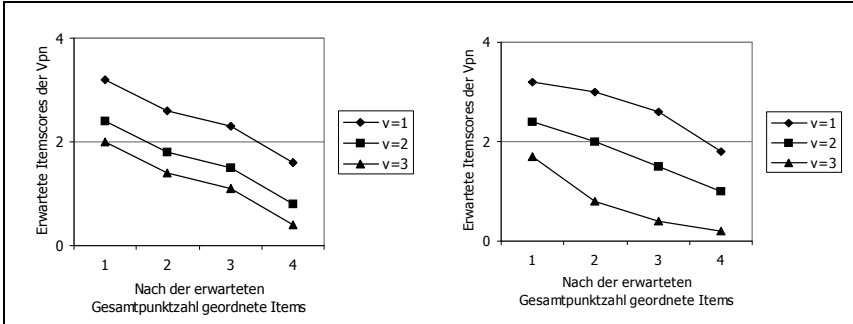


Abbildung 1.5.3: Essenzielle τ -Äquivalenz

Abbildung 1.5.4: Strikte Homogenität

Namentlich in der Einstellungsmessung ist die Suffizienz des Summenscores nur äußerst selten erfüllt. Einstellungsfragebögen sind nur selten strikt homogen im Sinne des Rasch-Modells. Dennoch hält man an der Scorebildung oft routinemäßig fest und ist schon dann zufrieden, wenn der Fragebogen eine hinreichende interne Konsistenz aufweist. Indem sie jedoch *strengere* Voraussetzungen trifft, als für ordinale Homogenität erforderlich sind, zugleich aber *andere* Voraussetzungen als jene, welche strikte Homogenität gewährleisten, ist die interne Konsistenz einer Skala allenfalls *näherungsweise* als Kriterium für die Homogenität der Skala geeignet.

1.5.2 Methoden der Homogenitätsprüfung

Im Folgenden diskutieren wir verschiedene Methoden der Homogenitätsprüfung und veranschaulichen ihre Leistungsfähigkeit anhand von Daten aus einer nicht-repräsentativen Fragebogenstudie ($n = 411$) von Petzold (2004), welche die Schlusstrichforderung mittels dreier Items operationalisiert:

1. Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlusstrich unter die Vergangenheit ziehen (1 = Ablehnung bis 5 = Zustimmung).
2. Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen (1 = Ablehnung bis 5 = Zustimmung).
3. Das deutsche Volk hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden (1 = Zustimmung bis 5 = Ablehnung).

Interne Konsistenz

Da die Parallelität der Profillinien im Falle der internen Konsistenz für jedes beliebige Paar von Vpn gefordert ist, muss sie auch für jedes Paar von – wie auch immer

definierten – Klassen von Vpn gelten. Dies eröffnet die Möglichkeit, die essenzielle τ -Äquivalenz der Items mittels einfacher t-Tests und/oder Varianzanalysen statistisch zu überprüfen. In der Praxis der Fragebogenkonstruktion verzichtet man jedoch meist auf solche Modelltests und bedient sich stattdessen einer mehr pragmatischen Vorgehensweise. Da man kaum damit rechnen kann, dass die Items auch tatsächlich essenziell τ -äquivalent sind, versucht man stattdessen zu quantifizieren, wie gut (oder schlecht) die essenzielle τ -Äquivalenz der Items – und damit die interne Konsistenz des Fragebogens – gewährleistet ist.

Als Maß für die interne Konsistenz einer Skala verwendet man Cronbachs (1951) Koeffizient Alpha, der auf Guttman (1945) zurückgeht und in unserem Datenbeispiel einen Wert von $\alpha = 0.777$ annimmt.

Tatsächlich ist der Koeffizient Alpha jedoch durch die Reliabilität des Fragebogens nach oben beschränkt. Je mehr die essenzielle τ -Äquivalenz verletzt ist, desto kleiner wird er, und je besser sie erfüllt ist, desto mehr nähert er sich der Reliabilität an. Um als zuverlässiges Maß für die interne Konsistenz einer Skala dienen zu können, müsste er daher zur Reliabilität des Fragebogens in Beziehung gesetzt werden. Eben dies scheitert jedoch daran, dass alle anderen Reliabilitätsmaße noch strengere Voraussetzungen treffen und die Reliabilität bei Verletzung dieser Voraussetzungen sowohl über- als auch unterschätzen können (vgl. Kempf 2008b, 173f.).⁶ Außer dem Koeffizienten Alpha selbst, der eine untere Schranke für die Reliabilität darstellt, vermag die klassische Testtheorie daher kein zuverlässiges Reliabilitätsmaß anzugeben.

Als Maß für die Homogenität einer Skala ist der Koeffizient Alpha somit aus zwei Gründen nur bedingt geeignet: Zum einen, weil sich aus seinem Zahlenwert nicht eindeutig ablesen lässt, wie stark die essenzielle τ -Äquivalenz der Items verletzt ist, und zum anderen, weil sie auch dann verletzt sein kann und im Falle der strikten Homogenität sogar definitiv verletzt ist, wenn die Skala sehr wohl homogen ist. Hinzu kommt, dass die Reliabilität mit abnehmender True-Score-Varianz stetig sinkt, sodass der Koeffizient-Alpha auch dann schlecht ausfällt, wenn sich die Mitglieder der Untersuchungstichprobe bezüglich der gemessenen Einstellungsdimension nur wenig voneinander unterscheiden.

Hauptkomponentenanalyse

Ähnliches gilt auch für die auf Hotelling (1933) zurückgehende Hauptkomponentenanalyse (principal components analysis, PCA), die das (auch in der Antisemitismusforschung, z.B. Frindte 2006, Imhoff 2010) wohl gebräuchlichste Verfahren zur Untersuchung der Dimensionalität von Einstellungsskalen ist.

Die vollständige Lösung der PCA stellt die k Items einer Skala als Linearkombination von k Faktoren (oder Komponenten) dar, welche die Achsen eines k -dimensionalen orthogonalen Koordinatensystems bilden, sodass die Korrelation zweier

6 Die einzige Ausnahme hiervon bildet die Retest-Reliabilität, welche die Reliabilität eines Tests stets unterschätzt, wenn die Voraussetzungen ihrer Berechnung verletzt sind.

Items durch den Winkel zwischen den ihnen entsprechenden Vektoren abgebildet wird und die sog. Faktorladungen a_{ij} der Korrelation zwischen dem Item i und der Komponente j entsprechen. Wenn alle Items dieselbe Einstellungsdimension messen, sollte dies in der Identifikation einer gemeinsamen Komponente resultieren, auf der alle Items hoch laden, während die übrigen Komponenten lediglich kleinere Abweichungen von dieser gemeinsamen Dimension beschreiben. Misst dagegen jedes Item eine andere Dimension, so sollte die PCA k Komponenten identifizieren, von denen jede genau einem der Items zugeordnet ist, sodass das Item auf dieser Komponente hoch lädt, während seine Ladungen auf den anderen Komponenten nur gering sind.

Die Ladungsmatrix $A = ((a_{ij}))$, welche aus der Berechnung einer PCA resultiert, ist jedoch nur bis auf Multiplikation mit einer orthogonalen Transformationsmatrix T bestimmt, sodass jede transformierte Ladungsmatrix $B = AT$ eine gleichwertige Beschreibung der paarweisen Itemkorrelationen darstellt. Geometrisch interpretiert bedeutet dies, dass es unendlich viele Möglichkeiten gibt, wie derselbe k -dimensionale Raum durch ein orthogonales Koordinatensystem dargestellt werden kann, oder – anders ausgedrückt – dass es unendlich viele Möglichkeiten gibt, wie ein k -dimensionales Koordinatensystem rotiert werden kann und dabei immer noch denselben k -dimensionalen Raum und dieselbe Korrelationsmatrix beschreibt. Ein (formales) Kriterium dafür, welches dieser unendlich vielen orthogonalen Koordinatensysteme zu bevorzugen ist, gibt es nicht. Die einzig möglichen Kriterien sind rein pragmatischer Natur.

Die bei der Berechnung einer PCA zunächst resultierende unrotierte Ladungsmatrix definiert die Koordinaten so, dass die erste Komponente einen möglichst großen Anteil der Varianz erklärt. Die zweite Komponente erklärt einen möglichst großen Anteil der verbleibenden Restvarianz, usw. Geometrisch interpretiert bedeutet dies, dass alle Items durch Vektoren repräsentiert werden, die möglichst nahe bei der *ersten* Koordinate des Systems liegen (= dass alle Items auf der ersten Komponente so hoch wie möglich laden).

Die gebräuchlichste Rotationsmethode ist das VARIMAX-Verfahren, welches die Koordinaten so festlegt, dass jedes Item auf einer Komponente möglichst hoch und auf den anderen Komponenten möglichst niedrig lädt. Geometrisch interpretiert bedeutet dies, dass jedes Item durch einen Vektor dargestellt wird, der möglichst nahe an *einer* der Koordinaten liegt.

Ob die PCA die Annahme unterstützt, dass alle Items dieselbe Einstellungsdimension messen oder aber die gegenteilige Annahme von k mehr oder weniger unabhängigen Dimensionen, hängt daher nicht (oder zumindest nicht primär) von den Daten, sondern von der willkürlich gewählten Rotationsmethode ab. Während die unrotierte Ladungsmatrix die Annahme einer gemeinsamen Einstellungsdimension favorisiert, auf der alle Items hoch laden (vgl. Tab. 1.5.1 und 1.5.2), favorisiert die VARIMAX-rotierte Ladungsmatrix die Annahme verschiedener Dimensionen, die mehr oder minder unabhängig voneinander sind (vgl. Tab. 1.5.3 und 1.5.4).

Faktor	Anfängliche Eigenwerte	
	Total	Varianz %
1	2.061	68.702
2	0.633	21.091
3	0.306	10.208

Tabelle 1.5.1: Durch die unrotierten Faktoren erklärte Varianz

Item	Faktor		
	1	2	3
1	0.841	-0.421	0.340
2	0.895	-0.151	-0.420
3	0.743	0.658	0.121

Tabelle 1.5.2: Matrix der unrotierten Faktorladungen

Faktor	Summe der quadrierten Faktorladungen	
	Total	Varianz %
1	1.023	34.111
2	1.019	33.961
3	0.958	31.928

Tabelle 1.5.3: Durch die VARIMAX-rotierten Faktoren erklärte Varianz

Item	Faktor		
	1	2	3
1	0.172	0.929	0.328
2	0.266	0.360	0.894
3	0.961	0.162	0.225

Tabelle 1.5.4: Matrix der VARIMAX-rotierten Faktorladungen

Eine Entscheidung zwischen den beiden Alternativen könnte man allenfalls dadurch erzielen, dass man – wie dies häufig geschieht – die Anzahl der extrahierten Faktoren auf jene beschränkt, deren anfängliche Eigenwerte größer als Eins sind. Dieses Vorgehen ist jedoch ziemlich willkürlich und wird zudem um den Preis erkaufte, dass ein (möglicherweise) erheblicher Anteil der systematischen Varianz als bloße Fehlervarianz vernachlässigt wird.

In unserem Datenbeispiel ist nur der erste Eigenwert größer als Eins, was man als Indiz für eine 1-Faktoren-Lösung nehmen könnte, die jedoch lediglich 68.7% der Varianz erklärt. Ein stichhaltiges Argument für die Homogenität der Skala lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.

Latent-Class-Analyse

Eine gültige Entscheidung, ob die drei Items tatsächlich als Indikatoren für dieselbe Einstellungsdimension gelten können, wird erst möglich, wenn man die Profillinien der Items untersucht. Dafür kann man sich zu Nutze machen, dass die für jedes beliebige Paar von Probanden geforderte Überschneidungsfreiheit der Profillinien auch für jedes Paar von – wie auch immer definierten – Klassen von Probanden gelten muss. Dies ermöglicht es, die Stichprobe der Untersuchungsteilnehmer in eine Anzahl von $g = 1, \dots, h$ Teilstichproben (Klassen) zu unterteilen und bei der Konstruktion der Profillinien an Stelle der (empirisch nicht ermittelbaren) erwarteten Itemscores einzelner Probanden die innerhalb der Klassen erwarteten Itemscores einzusetzen.

Die Einteilung in Teilstichproben kann entweder aufgrund eines manifesten Kriteriums (z.B. des Summenscores der Probanden) oder aufgrund einer latenten Variable erfolgen, wie man sie mittels der auf Lazarsfeld (1950) zurückgehenden Latent-Class-Analyse (LCA) konstruieren kann.

Gegenüber manifesten Klassifikationen hat die LCA den Vorteil, dass sie die Klassen in einer Weise konstruiert, die eine optimale Beschreibung der Antwortmatrix⁷ leistet und maximale Sensibilität für mögliche Inhomogenitäten aufweist. Da sie auf den vollständigen Antwortmustern der Probanden (und nicht nur auf deren Aggregation in einen daraus berechneten Score) beruht, gewährleistet die LCA auch eine bessere Ausschöpfung der in den Daten enthaltenen statistischen Information.

Von der LCA wird dies geleistet, indem sie davon ausgeht, dass es verschiedene Klassen von Probanden gibt, die durch eine je spezifische Verteilung der Itemantworten charakterisiert sind. Die durch die LCA identifizierten Typen von Antwortmustern sind somit nicht deterministisch, sondern probabilistisch definiert und beschreiben die Wahrscheinlichkeit, mit der bestimmte Antworten zusammentreffen.

Diese Wahrscheinlichkeiten werden (bei vorgegebener Klassenanzahl) so bestimmt, dass die Daten maximale Plausibilität besitzen (Maximum-Likelihood-Methode), und die zur Beschreibung der Daten angemessene Klassenanzahl wird mit Hilfe von Informationsmaßen so festgelegt, dass ein optimaler Kompromiss zwischen Genauigkeit und Sparsamkeit der Beschreibung der Daten erzielt wird. Je nach Stichprobengröße wird dafür der AIC-Index (Akaike 1987), der BIC-Index (Bozdogan 1987) oder der CIC-Index (Reunanen & Suikkanen 1999) verwendet. Während der AIC Genauigkeit und Sparsamkeit gleich stark gewichtet, legt der für sehr große Stichproben angemessene BIC ein größeres und der für kleine Stichproben angemessene CIC ein geringeres Gewicht auf die Sparsamkeit. Die beste Beschreibung der Daten liefert jeweils jene Klassenanzahl, für welche der verwendete Index den kleinsten Wert annimmt.

Um zu bewerten, wie gut das gewählte LCA-Modell (= die angenommene Klassenanzahl) die Daten zu erklären vermag, bedient man sich informationstheoretischer Relevanzmaße. Die auf Goodman (1972) zurückgehende proportional reduction of error (PRE) misst den absoluten⁸ Anteil der maximal möglichen⁹ Entropiereduktion, welcher durch das Modell geleistet wird, und die nur für konstante Antwortkategorien definierte (vgl. Kempf 2012) explanatory power des Modells (EP) misst den relativen¹⁰ Anteil.

Mittels eines asymptotisch nach Chi-Quadrat verteilten Likelihood-Quotienten-Tests kann zudem überprüft werden, ob das Modell die Daten ebenso gut beschreibt wie das saturierte Modell, das jedes mögliche Antwortmuster als eine eigene Klasse auffasst und somit die genauestmögliche Beschreibung der Daten leistet. Als Maß für

7 D.h. der $n \times k$ Matrix der Antworten von n Probanden auf k Items.

8 D.h. den auf die a-priori-Wahrscheinlichkeit der Antwortkategorien bezogenen Anteil.

9 D.h. die vom saturierten Modell geleistete Entropiereduktion.

10 D.h. den auf die empirische Wahrscheinlichkeit der Antwortkategorien bezogenen Anteil.

die Sicherheit, mit der die Probanden den Klassen zugeordnet werden können, dient die mittlere Membershipwahrscheinlichkeit (MEM). Durch Berechnung der Standardabweichung der Klassenmittelwerte kann schließlich auch ein Maß dafür angegeben werden, wie stark die True-Scores der Probanden variieren.

In unserem Datenbeispiel ergibt die LCA nach dem AIC-Kriterium eine 5-Klassen-Lösung (vgl. Tab. 1.5.5), die mit PRE = 92.88%, EP = 91.77% und einer mittleren Zuordnungssicherheit von MEM = 0.88 die Daten ebenso gut beschreibt wie das saturierte Modell (L-Ratio = 52.99; df = 64; p = 0.727).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC
PR	-1933.93	4	120	643.52	< 0.001	3875.86
LC1	-1899.37	12	112	574.41	< 0.001	3822.74
LC2	-1742.37	25	99	260.41	< 0.001	3534.74
LC3	-1693.22	38	86	162.12	< 0.001	3462.45
LC4	-1668.18	51	73	112.03	0.002	3438.36
LC5	-1638.66	64	60	52.99	0.727	3405.32
LC6	-1636.28	77	47	48.22	0.423	3426.55
Sat.	-1612.17	124	–	–	–	3472.34

n = 411, PRE = 92.88%, EP = 91.77%, MEM = 0.88, SD = 0.96

Tabelle 1.5.5: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

PR = Pure-Random-Modell

ln(L) = Log. Likelihood

LCx = x-Klassen-Lösung der LCA

n(P) = Anzahl der unabhängigen Modellparameter

Sat. = Saturiertes Modell

L-Ratio = Likelihood-Quotienten-Test

SD = Standardabweichung der Klassenmittelwerte

Ob die identifizierten Klassen für oder gegen die Homogenität der Skala sprechen, werden wir weiter unten untersuchen.

Rasch-Modell

Zur Untersuchung der strikten Homogenität einer Skala gibt es eine Vielzahl an statistischen Verfahren, welche die Modellgeltung des RM testen, indem sie die Suffizienz des Summenscores überprüfen.¹¹ Um zu bewerten, wie gut das RM die Daten zu erklären vermag, kann man zudem – ähnlich wie bei der LCA – wieder auf PRE und EP zurückgreifen und einen Likelihood-Quotienten Test gegen das saturierte Modell berechnen. Ein direkter Vergleich mit der (weniger strenge Annahmen treffenden) LCA ist über die AIC, BIC oder CIC-Indizes möglich, wobei wiederum jenes Modell die bessere Beschreibung der Daten liefert, für das der jeweilige Index den kleineren Wert annimmt. Der Informationsverlust, welcher mit der Scorebildung einhergeht, kann mittels des von Kempf (2012) entwickelten Loss-of-Information-Index (LI) gemessen werden.

11 Für die wichtigsten dieser Verfahren siehe z.B. Rost (2004) oder Kempf (2008b).

In unserem Datenbeispiel (vgl. Tab. 1.5.6) muss die Annahme der strikten Homogenität aufgrund des hochsignifikanten Likelihood-Quotienten-Tests verworfen werden (L-Ratio = 231.95, df = 101, $p < 0.001$). Das RM zeigt mit PRE = 68.85% und EP = 63.96% eine deutlich schlechtere Modellanpassung als die LCA, sein AIC-Wert ist deutlich größer als jener der LCA und der mit der Scorebildung einhergehende Informationsverlust dramatisch (LI = 30.30%).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC
PR	-1933.93	4	120	643.52	< 0.001	3875.86
RM	-1728.14	23	101	231.95	< 0.001	3502.28
Sat.	-1612.17	124	-	-	-	3472.34

n = 411, PRE = 68.85%, EP = 63.96%, LI = 30.30%

Tabelle 1.5.6: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells

Itemprofile

Dies zeigt sich auch in den Profillinien (vgl. Abb. 1.5.5), die zwar überschneidungsfrei, aber nicht monoton fallend sind, womit zwar die Voraussetzungen der ordinalen Homogenität erfüllt sind, eine notwendige Voraussetzung der strikten Homogenität jedoch verletzt ist. Alle drei Items (auch die Ablehnung einer besonderen Verantwortung der Deutschen) können somit als Indikatoren für dieselbe sekundär-antisemitische Einstellungsdimension Schlussstrichforderung gelten, eine Klassifizierung der Probanden mittels ihres Summenscores wäre jedoch nur um den Preis eines erheblichen Informationsverlusts bezüglich der Ausprägung dieser Einstellung möglich.

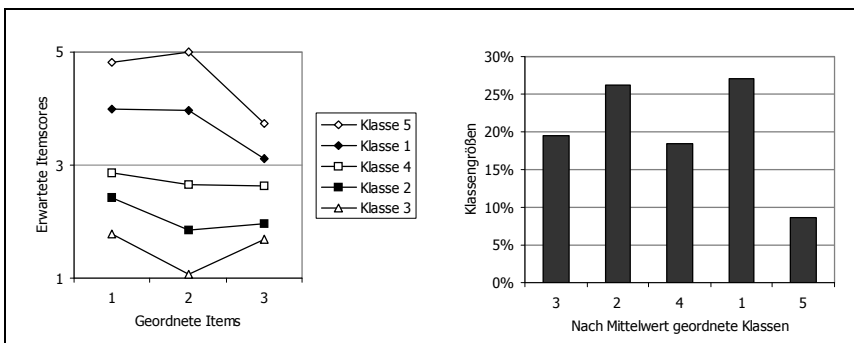


Abbildung 1.5.5: Profillinien

Abbildung 1.5.6: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Analyse der Itemprofile

Dass eine Skala nicht strikt homogen, sondern "nur" ordinal homogen ist, muss nicht von Nachteil sein, sondern kann sogar Indizien für die Validität der Skala liefern. Voraussetzung dafür ist es jedoch, dass man sich nicht schon von vornherein

mit der routinemäßigen Verwendung von Summenscores begnügt, sondern eine genaue Analyse der Itemprofile vornimmt.

Wie die Anordnung der Items auf der Abszisse des Koordinatensystems zeigt, fällt die Zustimmung bzw. Ablehnung der in den Items enthaltenen Aussagen umso leichter, je weniger offensichtlich ihr antisemitischer Gehalt ist.

- Item 1 ("Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen") findet die größte Zustimmung ($M = 3.02$),
- Item 2 ("Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen") folgt an zweiter Stelle ($M = 2.69$) und
- die Ablehnung von Item 3 ("Das deutsche Volk hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden") findet die geringste Unterstützung ($M = 2.51$).

Die identifizierten Klassen sind eindeutig geordnet (vgl. Abb. 1.5.5) und zeigen eine zweigipfelige Häufigkeitsverteilung (vgl. Abb. 1.5.6), die auf eine Polarisierung der Untersuchungsteilnehmer in Unterstützer vs. Gegner der Schlussstrichforderung schließen lässt.

- Klasse 3 enthält jene 19.5% der Probanden, die der Schlussstrichforderung am deutlichsten eine Absage erteilen ($M = 1.52$),
- Klasse 2 (26.2%) lehnt die Schlussstrichforderung etwas weniger scharf ab ($M = 2.08$),
- Klasse 4 (18.4%) ist weitgehend unentschieden ($M = 2.72$),
- Klasse 1 (27.1%) stimmt der Schlussstrichforderung eher zu ($M = 3.70$) und
- Klasse 5 (8.7%) unterstützt sie am stärksten ($M = 4.51$).

Der nicht-monotone Verlauf der Profillinien zeigt, wie sich die Schwierigkeitsrelationen zwischen den Items mit zunehmender Unterstützung der Schlussstrichforderung verschieben und gibt Hinweise darauf, dass die Schlussstrichforderung nicht bloß Ausdruck des Wunsches nach einer positiven deutschen Identität ist, sondern auf ein gehöriges Maß von sekundären Antisemitismus schließen lässt.

- Probanden, welche der Schlussstrichforderung gegenüber negativ eingestellt sind (Klassen 3 und 2), weisen die Forderung, man solle "mit dem Gerede" über unsere Schuld gegenüber den Juden endlich Schluss machen (Item 2), deutlich stärker zurück als die schlichte Schlussstrichforderung, die in Item 1 zum Ausdruck kommt.
- Jene Probanden, welche die Schlussstrichforderung am stärksten unterstützen (Klasse 5), stimmen dagegen insbesondere diesem Item zu, welches nicht nur einen Schlussstrich unter die Vergangenheit fordert, sondern die Schuld- und Verantwortungsfrage als bloßes "Gerede" abwehrt und sich damit in die Nähe von Holocaust-Leugnung gebigt.

Diese für die Diagnose antisemitischer Einstellungen höchst relevante Information geht jedoch verloren, wenn man lediglich die Summenscores der Vpn betrachtet.

1.5.3 Strategie der Skalenanalysen

Da sich ähnliche Ergebnisse auch bei der Sekundäranalyse anderer Subskalen aus der Studie von Petzold (2004) ergeben hatten (vgl. Kempf 2009), erwies sich das ursprüngliche Ziel, die antisemitischen, antizionistischen, israelfeindlichen, palästinenserfeindlichen und islamophoben Einstellungen mittels strikt homogener Skalen zu messen, als unrealistisch. Die für strikte Homogenität geforderte Invarianz der Itemschwierigkeiten kann kaum je gewährleistet werden.

Als alternatives Konzept bot sich daher an, zumindest die ordinale Homogenität der Skalen sicherzustellen, sodass die Probanden mittels LCA in eine Anzahl von geordneten Klassen eingeteilt werden können und der innerhalb der Klassen erwartete Itemscore als Maßzahl dafür dienen kann, wie stark die jeweilige Einstellung bei den Mitgliedern der Klasse ausgeprägt ist.

Bei der Berechnung der LCAs wurden missing data als zusätzliche Antwortkategorie ("keine Antwort") verwendet und die erwarteten Itemscores innerhalb der Klassen wurden berechnet, indem die Antworten auf 100% hochgerechnet wurden. Die Modellauswahl erfolgte wegen des großen Stichprobenumfangs mittels BIC. Zur Bewertung der Modellanpassung wurden der Likelihood-Quotienten-Test gegen das saturierte Modell, die proportional reduction of error (PRE) und die explanatory power (EP) des jeweiligen Modells berechnet. Als Maß für die Reliabilität der Zuordnung der Probanden zu den Klassen diente die mittlere Membership-Wahrscheinlichkeit.

Um die strikte Homogenität der Skalen zu überprüfen, wurde das RM gegen das saturierte Modell getestet und PRE sowie EP des RM berechnet. Da missing data bei der Rasch-Analyse nicht berücksichtigt werden können, beruhen diese Berechnungen jedoch auf reduzierten Stichproben, die nur jene Probanden enthielten, die alle Items der jeweiligen Skala beantwortet hatten. Ein direkter Vergleich des AIC sowie der PRE- und EP-Werte des RM mit jenen der LCA ist wegen der unterschiedlichen Datengrundlage daher nicht möglich, und auch auf die Berechnung des Loss-of-Information-Index musste aus diesem Grund verzichtet werden.

Zwecks besserer Einordnung in den herkömmlichen Methodenkanon berechneten wir – trotz der erheblichen Mängel dieser Methoden – für jede der Skalen auch

- den Koeffizienten Alpha als Maß für die interne Konsistenz der Skala,
- die Anzahl der Hauptkomponenten, die einen Eigenwert größer Eins aufweisen, als Hinweis auf die Reduzierbarkeit der Faktorenstruktur und
- den durch die erste (unrotierte) Hauptkomponente erklärten Varianzanteil als Maß für die Erklärungsmacht eines einfaktoriellen Hauptkomponentenmodells.

Auch diese Berechnungen wurden auf Grundlage der reduzierten Stichproben vorgenommen.

Antisemitische und antizionistische Einstellungen

2.1 Fragestellung und Methoden

Nicht nur die Validität der Items, auch die der Facetten und ihrer verschiedenen Ausdrucksformen bedarf einer empirischen Überprüfung.

Die bisherigen Befunde, welche auf die Unterscheidbarkeit verschiedener Facetten des Antisemitismus hinweisen, beruhen auf faktorenanalytischen Untersuchungen (Heyder et al. 2005, Frindte 2006, Imhoff 2010). Ob es sich bei den Facetten tatsächlich um eindimensionale Konstrukte handelt, wurde jedoch bislang nicht hinreichend untersucht und auch das Konzept, das hinter der Unterscheidung zwischen manifestem, sekundärem und latentem Antisemitismus einerseits sowie Antizionismus andererseits steht, ist nicht hinreichend geklärt.

- Bedeutet die Unterscheidung, dass sie alle gleichermaßen Ausdruck von Antisemitismus sind, sodass man unabhängig davon, welche von ihnen man als Indikator für Antisemitismus heranzieht, die Probanden stets auf derselben (quantitativen) Einstellungsdimension anordnen kann?
- Oder bedeutet sie, dass es sich dabei um mehr oder minder unabhängige Konstrukte handelt, die sich zu (qualitativ verschiedenen) typischen Einstellungsmustern kombinieren?

Da manifester, sekundärer und latentester Antisemitismus dieselbe Stoßrichtung gegen "die Juden" *per se* haben, kann man *vermuten*, dass sie gleichwertige Indikatoren für dieselbe Einstellungsdimension darstellen: Antisemitismus schlicht und einfach.

Dass aber auch antizionistische Einstellungen nur deshalb geteilt werden, weil jemand antisemitisch eingestellt ist, ist dagegen weniger plausibel: Der Antizionismus ist gegen eine spezifische jüdische Bewegung und/oder Ideologie gerichtet, mit der eine bestimmte Politik assoziiert wird, gegen die man sich auch aus anderen Gründen wenden kann, sodass er *vermutlich* eine eigene Einstellungsdimension konstituiert, die sich nicht einfach unter das Konzept des Antisemitismus subsumieren lässt.

Stattdessen ist zu *erwarten*, dass es z.B. eine Gruppe von Leuten (Antisemiten) gibt, die den Zionismus ablehnen, weil es sich dabei um eine jüdische Bewegung handelt, während eine andere Gruppe (z.B. Menschenrechtsaktivisten) antizionis-

tische Einstellungen aus denselben Gründen teilen, aus denen sie dem Antisemitismus eine Absage erteilen.

Um diese Vermutungen und Erwartungen zu überprüfen, bedienten wir uns einer mehrstufigen Analysestrategie, die in Abb. 2.1.1 dargestellt ist.

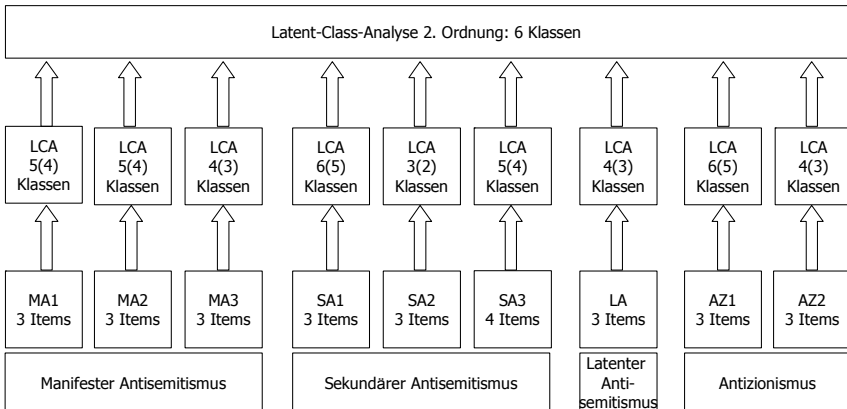


Abbildung 2.1.1: Analysestrategie

Um eine möglichst flächendeckende Erfassung antisemitischer und antizionistischer Einstellungen zu gewährleisten, konstruierten wir insgesamt neun Subskalen, die verschiedene Ausdrucksformen der Facetten erfassen.

- Abneigung gegenüber Juden (Subskala MA1), Unterstellung einer jüdischen Weltverschwörung (kurz: Konspirationsmythos) (Subskala MA2) und Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (Subskala MA3) als Ausdrucksformen des manifesten Antisemitismus,
- die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit (kurz: Schlussstrichforderung) (Subskala SA1), Schuldabwehr (Subskala SA2) und Täter-Opfer-Umkehr (Subskala SA3) als Ausdrucksformen des sekundären Antisemitismus,
- Vermeidung des Themas Juden (Subskala LA) als Ausdrucksform des latenten Antisemitismus, sowie
- generalisierende Israelkritik (Subskala AZ1) und politischer Antizionismus (Subskala AZ2) als Ausdrucksformen des Antizionismus.

Jede der Subskalen umfasste drei bis vier Items, deren Wortlaut in Tab. 2.1.1 dokumentiert ist.

In einem zweiten Schritt überprüften wir anhand des Gesamtdatensatzes die Homogenität der Subskalen mittels LCA und RM sowie (näherungsweise) mittels Cronbach-Alpha und PCA.

Im dritten Schritt untersuchten wir anhand der nach Alter, Geschlecht und Schulbildung für Deutschland repräsentativen Quotenstichprobe die Verbreitung der Facetten und ihrer Ausdrucksformen in der Bevölkerung.

Im vierten Schritt wurden die Untersuchungsteilnehmer nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den latenten Klassen zugeordnet und auf Grundlage der Gesamtstichprobe eine LCA 2. Ordnung berechnet, mittels derer wir die Einstellungsmuster identifizierten, zu denen sich die verschiedenen Ausdrucksformen der Facetten miteinander verbinden.

Im fünften Schritt überprüften wir die o.g. Vermutungen und Erwartungen anhand der Profillinien der latenten Klassen 2. Ordnung.

Zwecks besserer Einordnung in den herkömmlichen Methodenkanon berechneten wir schließlich auch eine PCA mit VARIMAX-Rotation und verglichen die Ergebnisse mit jenen der LCA 2. Ordnung. Die Datengrundlage hierfür bildete wieder der Gesamtdatensatz. Als Maßzahl für die Ausprägung der von den Subskalen erfassten Einstellungen diente der aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit erwartete Score der Vpn.

Manifester Antisemitismus	
MA1: Abneigung gegenüber Juden	M = 1.81 SD = 0.898
<i>aman01p</i> : Juden sind alle irgendwie gleich.	
<i>aman02p</i> : Die Juden haben einfach etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	
<i>aman03p</i> : Es ist besser, mit Juden nichts zu tun zu haben.	
MA2: Konspirationsmythos	M = 2.43 SD = 0.837
<i>aman04p</i> : Es gibt ein jüdisches Netzwerk, das politische und ökonomische Prozesse in der Welt entscheidend beeinflusst.	
<i>aman05p</i> : Die Sicherung der Vormachtstellung in der Welt ist ein wichtiges Ziel des Judentums.	
<i>aman06p</i> : Die Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	
MA3: Ausgrenzung von Juden	M = 1.97 SD = 0.798
<i>aman07p</i> : Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen.	
<i>aman08p</i> : Wichtige Positionen in Staat und Wirtschaft sollten (besser) nicht mit Juden besetzt werden.	
<i>aman09p</i> : Die Juden sollten sich nicht dort hineindrängen, wo man sie nicht haben will.	

Tabelle 2.1.1: Die Items der Antisemitismus- und Antizionismusskalen¹, Teil 1
M = Mittelwert in der repräsentativen Quotenstichprobe
SD = Standardabweichung in der repräsentativen Quotenstichprobe

1 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel aman für manifesten, asek für sekundären und alat für latenten Antisemitismus sowie azion für Antizionismus (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz p für positiv gepolte bzw. n für negativ gepolte Items.

Sekundärer Antisemitismus	
SA1: Schlusstrichforderung	M = 3.14 SD = 0.926
<i>asek01p</i> : Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlusstrich unter die Vergangenheit ziehen.	
<i>asek02p</i> : Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen.	
<i>asek03n</i> : Die deutsche Bevölkerung hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden.	
SA2: Schuldabwehr	M = 2.26 SD = 0.360
<i>asek04n</i> : Ohne die Mithilfe der Bevölkerung hätte Hitler die Judenverfolgung nicht ins Werk setzen können.	
<i>asek05p</i> : Hätten sich die Juden unter Hitler stärker gewehrt, wären nicht so viele umgekommen.	
<i>asek06p</i> : Es wird immer nur von der Judenverfolgung geredet. Wie die Deutschen gelitten haben, sagt keiner.	
SA3: Täter-Opfer-Umkehr	M = 2.28 SD = 0.849
<i>asek07p</i> : Die Juden sind selber schuld, dass man sie nicht mag.	
<i>asek08p</i> : So mancher Jude zieht aus dem Holocaust heute seinen Vorteil.	
<i>asek09p</i> : So wie sich die Juden aufgeführt haben, kann man verstehen, dass sie damals verfolgt wurden.	
<i>asek10p</i> : Die Juden sind unversöhnlich und schaden Deutschland, wenn sie immer wieder mit dem Finger auf den Holocaust zeigen.	
Latenter Antisemitismus	
LA: Vermeidung des Themas Juden	M = 2.17 SD = 0.705
<i>alat01p</i> : Mir ist das ganze Thema "Juden" irgendwie unangenehm.	
<i>alat02p</i> : Über die Juden sollte man besser nicht sprechen.	
<i>alat03p</i> : Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt.	
Antizionismus	
AZ1: Generalisierende Israelkritik	M = 2.89 SD = 0.868
<i>azion01p</i> : Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen.	
<i>azion02p</i> : Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach über internationales Recht hinwegsetzen.	
<i>azion03p</i> : Wir sollten uns von den Juden nicht weiterhin unter Druck setzen lassen, die Palästina-Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen.	
AZ2: Politischer Antizionismus	M = 2.79 SD = 0.828
<i>azion04p</i> : Der Zionismus hat aus den Opfern von gestern die Täter von heute gemacht.	
<i>azion05p</i> : Das Ziel des Zionismus war es schon immer, die Palästinenser zu vertreiben und sich ihr Land anzueignen.	
<i>azion06p</i> : Der Zionismus ist im Grunde genommen eine Spielart des Rassismus.	

Tabelle 2.1.1: Die Items der Antisemitismus- und Antizionismusskalen, Teil 2

2.2 Antisemitische Einstellungen

2.2.1 Manifester Antisemitismus

Die offene Bekundung von *Abneigung gegenüber Juden*, wie sie in den Items der Subskala MA1 zum Ausdruck kommt, ist erwartbarer Weise jene Ausdrucksform von Antisemitismus, die am ehesten als Vorurteil erkannt wird, wobei sich die Items

1. "Juden sind alle irgendwie gleich" (aman01p; M = 1.56)²,
2. "Die Juden haben einfach etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns" (aman02p; M = 1.66) und
3. "Es ist besser, mit Juden nichts zu tun zu haben" (aman03p; M = 1.55)

in ihrer Schwierigkeit kaum unterscheiden.

Dass es sich dabei um gleichwertige Manifestationen des Antisemitismus handelt, belegt die LCA (vgl. Tab. 2.2.1), die übereinstimmend nach BIC und AIC fünf latente Klassen von Probanden identifizierte, von denen eine kleine (Klasse 4) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.2.1), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.2.2), sodass jedes der Items die Probanden auf derselben Einstellungsdimension anordnet.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-9672.95	5	210	4935.35	< 0.001	19355.91	19385.37
LC1	-9657.78	15	200	4905.00	< 0.001	19345.56	19433.95
LC2	-8560.77	31	184	2710.98	< 0.001	17183.54	17366.21
LC3	-7567.89	47	168	725.22	< 0.001	15229.78	15506.73
LC4	-7373.92	63	152	337.28	< 0.001	14873.84	15245.06
LC5	-7275.81	79	136	141.06	n.s.	14709.62	15175.12
LC6	-7269.10	95	120	127.64	n.s.	14728.20	15287.98
LC7	-7263.89	111	104	117.22	n.s.	14749.78	15403.84
Sat.	-7205.28	215	–	–	–	14840.56	16107.44

n = 2677, PRE = 99.20%, EP = 97.14%, MEM = 0.92, SD = 0.78

Tabelle 2.2.1: Subskala MA1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 5-Klassen-Lösung beschreibt die Daten ebenso gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 141.06, df = 136, p > 0.05) und leistet PRE = 99.20% der absoluten bzw. EP = 97.14% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.825$ und in den Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 74.19% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.2).

2 M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-7289.11	4	120	2714.28	< 0.001	14586.22	14609.39
RM	-6110.42	23	101	356.90	< 0.001	12266.84	12400.06
Sat.	-5931.97	124	-	-	-	12111.94	12830.19

$n = 2422$, PRE = 96.90%, EP = 86.85%, $\alpha = 0.825$, $n(E) = 1$, VAR% = 74.19%

Tabelle 2.2.2: Subskala MA1: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

α = Cronbach-Alpha

$n(E)$ = Anzahl der Eigenwerte größer als Eins

VAR% = Durch den ersten Faktor erklärter Varianzanteil

Das RM beschreibt die Daten dagegen signifikant schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 356.90, $df = 101$, $p < 0.001$). Die Verletzung der strikten Homogenität ist jedoch nicht gravierend: Auch das RM verringert die Entropie der reduzierten Antwortmatrix um PRE = 96.90% der absoluten und EP = 86.85% der relativen Entropiereduktion, welche vom saturierten Modell geleistet wird.

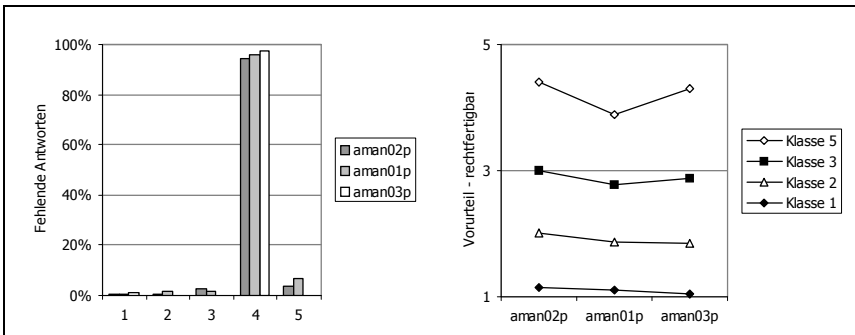


Abbildung 2.2.1: Subskala MA1:
Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.2: Subskala MA1:
Profillinien

Die Untersuchung der Profillinien zeigt, dass die Verletzung der strikten Homogenität auf das Item aman01p zurückzuführen ist, das die Juden lediglich als "alle irgendwie gleich" bezeichnet und insofern die schwächste Äußerung von Abneigung gegenüber Juden darstellt, und bestätigt, was schon die Sekundäranalyse der Daten von Petzold (2004) erkennen ließ: Ausgewachsene Antisemiten halten antisemitische Klischees für umso plausibler, je diffamierender sie sind.

Während jene Klassen, welche die Ausgrenzung der Juden als Vorurteil ablehnen (Klasse 1 und Klasse 2), dies bei allen drei Items in etwa gleich stark tun, verteidigen die ausgewachsenen Antisemiten in Klasse 5 die anderen beiden Aussagen, welche die Juden als Leute qualifizieren, die "nicht recht zu uns passen" (aman02p), und/oder mit denen man "besser nichts zu tun haben sollte" (aman03p), deutlich stärker als eine rechtfertigbare Meinung.

Die extrem rechtsschiefe Verteilung der Klassen (vgl. Abb. 2.2.3) zeigt, dass Abneigung gegenüber Juden nur relativ selten als eine rechtfertigbare Meinung vertreten wird, und bestätigt damit den in früheren Studien konstatierten Rückgang traditioneller Vorurteile gegen Juden bzw. zumindest einen gewissen Aufklärungserfolg bezüglich ihres Vorurteilscharakters.

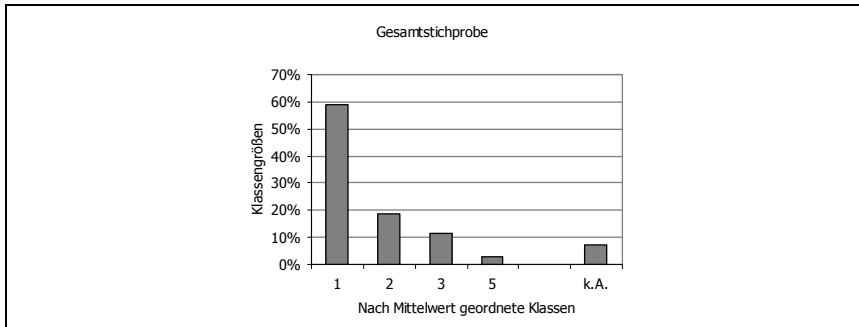


Abbildung 2.2.3: Subskala MA1: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Ähnliches gilt auch für die *Ausgrenzung der Juden* aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (Subskala MA3), welche im Durchschnitt die zweitstärkste Ablehnung erfährt:

1. "Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen" (aman07p; M = 1.61),
2. "Wichtige Positionen in Staat und Wirtschaft sollten (besser) nicht mit Juden besetzt werden" (aman08p; M = 1.86) und
3. "Die Juden sollten sich nicht dort hineindrängen, wo man sie nicht haben will" (aman09p; M = 2.05).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-7315.64	5	210	3403.27	< 0.001	14641.27	14668.47
LC1	-7243.32	15	200	3258.64	< 0.001	14516.64	14598.23
LC2	-6640.99	31	184	2053.98	< 0.001	13343.98	13512.61
LC3	-6141.38	47	168	1054.76	< 0.001	12376.76	12632.42
LC4	-6080.93	63	152	933.86	< 0.001	12287.86	12630.55
LC5	-6048.24	79	136	868.48	< 0.001	12254.48	12684.21
LC6	-6023.67	95	120	819.34	< 0.001	12237.34	12754.10
LC7	-6015.04	111	104	802.08	< 0.001	12252.08	12855.87
Sat.	-5614.00	215	–	–	–	11658.00	12827.51

n = 1702, PRE = 86.97%, EP = 72.56%, MEM = 0.90, SD = 0.81

Tabelle 2.2.3: Subskala MA3: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die LCA der Skala ergab nach BIC eine 4-Klassen-Lösung (vgl. Tab. 2.2.3), welche die Daten zwar schlechter beschreibt als das saturierte Modell (L-Ratio = 933.86,

df = 152, $p < 0.001$), mit PRE = 86.97% und EP = 72.56% aber immer noch eine zufriedenstellende Entropiereduktion leistet.

Eine der identifizierten Klassen (Klasse 3) besteht wieder aus Antwortverweigerern (vgl. Abb. 2.2.4). Die anderen Klassen sind klar geordnet (vgl. Abb. 2.2.5) und bestätigen, dass jedes der drei Items die Probanden auf derselben Einstellungsdimension anordnet.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-5209.69	4	120	1756.91	< 0.001	10427.37	10448.47
RM	-4494.82	23	101	327.18	< 0.001	9035.64	9156.92
Sat.	-4331.23	124	–	–	–	8910.46	9564.32

$n = 1441$, PRE = 93.77%, EP = 81.38%, $\alpha = 0.789$, $n(E) = 1$, VAR% = 70.75%

Tabelle 2.2.4: Subskala MA3: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in der vom RM (L-Ratio = 327.18, df = 101, $p < 0.001$) geleisteten Entropiereduktion ab, die (allerdings bezogen auf die reduzierte Antwortmatrix und daher nicht direkt vergleichbar) mit PRE = 93.77% und EP = 81.38% sogar etwas besser ist als jene des LCA-Modells, sowie in der internen Konsistenz von $\alpha = 0.789$ und in den Ergebnissen der PCA, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 70.75% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.4).

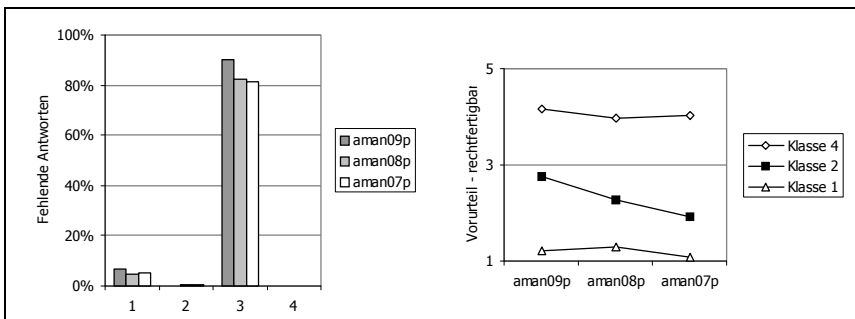


Abbildung 2.2.4: Subskala MA3: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.5: Subskala MA3: Profillinien

Der Verlauf der Profillinien lässt erkennen, dass die beiden Extremgruppen alle drei Items in etwa gleich stark als Vorurteil ablehnen (Klasse 1) bzw. als rechtfertigbare Meinung verteidigen (Klasse 4), während im Mittelbereich eine Differenzierung zwischen den Items stattfindet und das klassisch-antisemitische Klischee, man dürfe mit Juden keine Geschäfte machen, die stärkste Ablehnung findet.

Zusammen mit der extrem rechtsschiefen Verteilung der Klassen (vgl. Abb. 2.2.6) spricht auch dieses Ergebnis wieder für einen gewissen Rückgang traditioneller an-

tisemitischer Ressentiments (oder zumindest für einen gewissen Aufklärungserfolg bezüglich ihres Vorurteilscharakters).

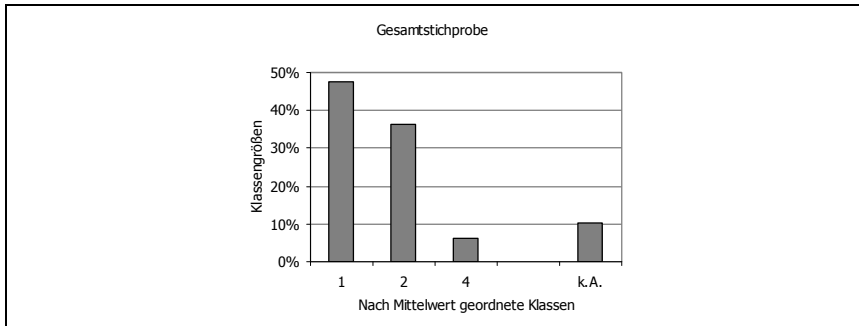


Abbildung 2.2.6: Subskala MA3: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Der klassische *Konspirationsmythos* (Subskala MA2) stellt im Gegensatz dazu das (mit Ausnahme der sekundär-antisemitischen Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit) immer noch (oder wieder) am weitesten verbreitete Vorurteil gegenüber Juden dar:

1. "Es gibt ein jüdisches Netzwerk, das politische und ökonomische Prozesse in der Welt entscheidend beeinflusst" (aman04p; M = 2.59),
2. "Die Sicherung der Vormachtstellung in der Welt ist ein wichtiges Ziel des Judentums" (aman05p; M = 2.14) und
3. "Die Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss" (aman06p; M = 2.25).

Die LCA der Skala ergab nach BIC fünf Klassen von Untersuchungsteilnehmern (vgl. Tab. 2.2.5), von denen eine kleine Klasse (Klasse 4) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.2.7) und die drei größten Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.2.8). Die sehr kleine Klasse 5 jedoch zeigt ein abweichendes Antwortmuster, so dass die ordinale Homogenität der Skala nur *cum grano salis* gewährleistet ist.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8473.59	5	210	3.348.56	< 0.001	16957.18	16984.38
LC1	-8405.12	15	200	3.211.62	< 0.001	16840.24	16921.83
LC2	-7750.31	31	184	1.902.00	< 0.001	15562.62	15731.25
LC3	-7285.11	47	168	971.60	< 0.001	14664.22	14919.88
LC4	-7193.81	63	152	789.00	< 0.001	14513.62	14856.31
LC5	-7129.73	79	136	660.84	< 0.001	14417.46	14847.19
LC6	-7112.95	95	120	627.28	< 0.001	14415.90	14932.66
LC7	-7093.35	111	104	588.08	< 0.001	14408.70	15012.49
Sat.	-6799.31	215	–	–	–	14028.62	15198.13

n = 1702, PRE = 85.94%, EP = 80.26%, MEM = 0.86, SD = 0.89

Tabelle 2.2.5: Subskala MA2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 5-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar weniger gut als das saturierte Modell (L-Ratio = 660.84, df = 136, $p < 0.001$), leistet mit PRE = 85.94 und EP = 80.26 aber dennoch eine zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-6341.27	4	120	1683.15	< 0.001	12690.53	12711.62
RM	-5621.37	23	101	243.36	< 0.001	11288.74	11409.99
Sat.	-5499.69	124	-	-	-	11247.38	11901.07

$n = 1439$, PRE = 91.60, EP = 85.54, $\alpha = 0.788$, $n(E) = 1$, VAR% = 70.30%

Tabelle 2.2.6: Subskala MA2: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in der vom RM (L-Ratio = 243.36, df = 101, $p < 0.001$) geleisteten Entropiereduktion ab, die (allerdings bezogen auf die reduzierte Antwortmatrix und daher nicht direkt vergleichbar) mit PRE = 91.60% und EP = 85.54% sogar etwas besser ist als jene des LCA-Modells, sowie in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.788$ und in den Ergebnissen der PCA, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 70.30% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.6).

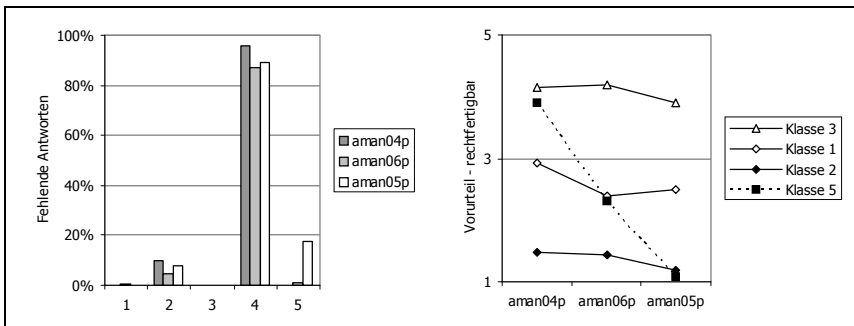


Abbildung 2.2.7: Subskala MA2: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.8: Subskala MA2: Profillinien

Der Verlauf der Profillinien zeigt, dass nur die Klassen 1, 2 und 3 geordnet sind. Während die Mitglieder dieser Klassen umso mehr daran glauben, dass die Sicherung seiner Vormachtstellung ein wichtiges Ziel des Judentums sei (aman05p), je mehr sie von der Existenz eines mächtigen jüdischen Netzwerkes überzeugt sind (aman04p), zeigt Klasse 5 ein atypisches Antwortmuster:

Obwohl die Mitglieder dieser Klasse (fast ebenso stark wie die antisemitisch eingestellte Klasse 3) an die Existenz eines jüdischen Netzwerkes glauben, lehnen sie die Unterstellung eines Vormachtstrebens des Judentums vehement ab. Der mit 17.8% sehr hohe Anteil von Nichtbeantwortung des Items aman05p in Klasse 5

(vgl. Abb. 2.2.7) lässt jedoch zweifeln, ob und wenn ja, wie weit bei dieser Ablehnung nicht bloß das Streben nach political correctness im Spiel ist.

Im Durchschnitt wird der Konspirationsmythos zwar als Vorurteil abgelehnt. Die Ablehnung fällt jedoch weniger deutlich aus als jene der platten Abneigung gegenüber Juden (MA1) und/oder der Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben (MA3) und auch die im Vergleich zu diesen Skalen weniger stark rechtsschiefe Verteilung der (geordneten) Klassen (vgl. Abb. 2.2.9) lässt erkennen, dass der Aufklärungserfolg über den Vorurteilsgehalt des Konspirationsmythos weniger stark ausgeprägt ist.

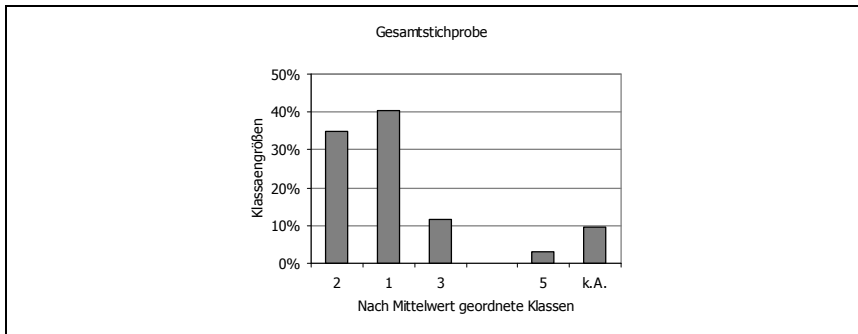


Abbildung 2.2.9: Subskala MA2: Häufigkeitsverteilung der Klassen

2.2.2 Sekundärer Antisemitismus

Eine noch stärkere Zustimmung als der Konspirationsmythos findet lediglich die sekundär-antisemitische *Schlussstrichforderung* (Subskala SA1), die wir mittels der Items von Petzold (2004) operationalisiert haben:

1. "Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen" (asek01p; $M = 2.99$)³,
2. "Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen" (asek02p; $M = 2.92$) und
3. "Die deutsche Bevölkerung hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden" (asek03n; $M = 2.85$).

Die LCA der Skala identifizierte übereinstimmend nach AIC und BIC sechs latente Klassen (vgl. Tab. 2.2.7), deren kleinste (Klasse 6) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.2.10), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.2.11) und die Homogenität der Skala bestätigen.

3 M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-13945.29	5	210	4845.74	< 0.001	27900.58	27930.04
LC1	-13846.15	15	200	4647.46	< 0.001	27722.30	27810.69
LC2	-12833.55	31	184	2622.26	< 0.001	25729.10	25911.77
LC3	-12121.80	47	168	1198.76	< 0.001	24337.60	24614.55
LC4	-11720.84	63	152	396.84	< 0.001	23567.68	23938.90
LC5	-11657.06	79	136	269.28	< 0.001	23472.12	23937.62
LC6	-11591.02	95	120	137.20	n.s.	23372.04	23931.82
LC7	-11582.65	111	104	120.46	n.s.	23387.30	24041.36
LC8	-11576.69	127	88	108.54	n.s.	23407.38	24155.72
Sat.	-11522.42	215	-	-	-	23474.84	24741.71

n = 2677, PRE = 97.61%, EP = 97.17%, MEM = 0.85, SD = 0.97

Tabelle 2.2.7: Subskala SA1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

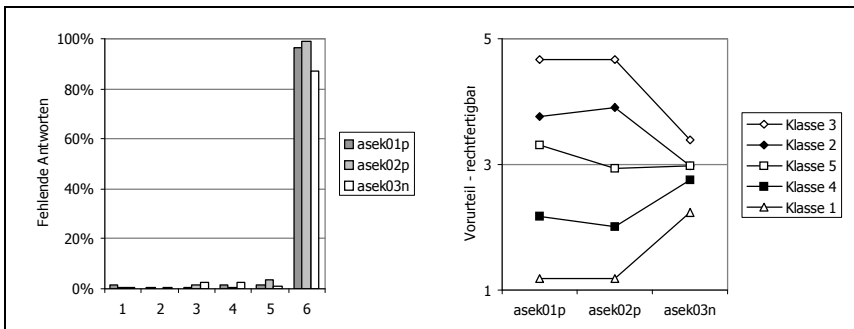


Abbildung 2.2.10: Subskala SA1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.11: Subskala SA1: Profillinien

Die identifizierte 6-Klassen-Lösung beschreibt die Daten ebenso gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 137.20, df = 120, p > 0.05) und leistet PRE = 97.61% der absoluten bzw. EP = 97.17% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-11315.01	4	120	2745.48	< 0.001	22638.02	22661.13
RM	-10570.61	23	101	1256.68	< 0.001	21187.22	21320.08
Sat.	-9942.27	124	-	-	-	20132.54	20848.83

n = 2384, PRE = 59.94%, EP = 54.23%, $\alpha = 0.682$, n(E) = 1, VAR% = 62.06%

Tabelle 2.2.8: Subskala SA1: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in den Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 62.06% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.8). Die trotz erheblicher True-Score-Varianz ($SD = 0.97$) relativ schlechte interne Konsistenz der Skala ($\alpha = 0.682$) ist dem nicht-monotonen Verlauf der Profillinien (vgl. Abb. 2.2.11) geschuldet, aufgrund dessen auch das RM (L-Ratio = 1256.68, $df = 101$, $p < 0.001$) die Daten signifikant schlechter beschreibt als die LCA und die Entropie der reduzierten Antwortmatrix nur um $PRE = 59.94\%$ der absoluten bzw. $EP = 54.23\%$ der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells verringert.

Die darin zum Ausdruck kommende Verletzung der strikten Homogenität zeigt sich auch in dem nicht-monotonen Verlauf der Profillinien, der die Ergebnisse unserer Voruntersuchungen (vgl. II-1.5) tendenziell bestätigt: Während antisemitisch eingestellte Probanden den weitgehend inhaltsgleichen Aussagen asek01p und asek02p stärker zustimmen, wenn sie zugleich eine diffamierende Konnotation aufweisen (asek02p), lehnen die anderen Probanden gerade diese Aussage stärker ab.

Anders als in unseren Voruntersuchungen zeigt sich dieser Effekt hier jedoch nur im mittleren Bereich (Klassen 2, 5 und 4) und nicht in den Extremgruppen (Klasse 1 und Klasse 3), was vermutlich dem geänderten Antwortformat geschuldet ist, das größere Distanz zu den Aussagen schafft und euphorisch zustimmende "Genau so muss das mal gesagt sein!" und/oder indigniert ablehnende Reaktionen "So bitte wirklich nicht!" etwas abdämpft.

Ähnlich wie in unseren Voruntersuchungen zeigen die Klassen schließlich auch hier wieder eine zweigipfelige Häufigkeitsverteilung (vgl. Abb. 2.2.12), die auf eine Polarisierung der Untersuchungsteilnehmer in Unterstützer vs. Gegner der Schlussstrichforderung schließen lässt.

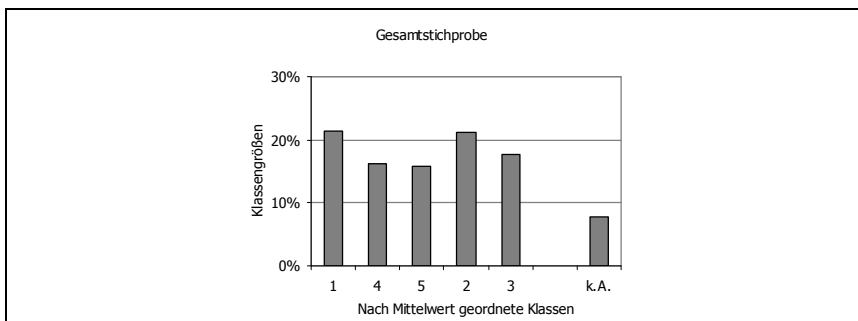


Abbildung 2.2.12: Subskala SA1: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Im Vergleich zur Schlussstrichforderung findet die *Täter-Opfer-Umkehr* (Subskala SA3) deutlich weniger Zustimmung:

1. "Die Juden sind selber schuld, dass man sie nicht mag" (asek07p; $M = 1.91$),

2. "So mancher Jude zieht aus dem Holocaust heute seinen Vorteil" (asek08p; M = 2.61),
3. "So wie sich die Juden aufgeführt haben, kann man verstehen, dass sie damals verfolgt wurden" (asek09p; M = 1.63) und
4. "Die Juden sind unversöhnlich und schaden Deutschland, wenn sie immer wieder mit dem Finger auf den Holocaust zeigen" (asek10p; M = 2.36).

Dass es sich dabei um austauschbare Manifestationen der Täter-Opfer-Umkehr handelt, belegt die LCA (vgl. Tab. 2.2.9), die nach BIC neben einer kleinen Klasse von Antwortverweigerern (Klasse 4) (vgl. Abb. 2.2.13) vier geordnete Klassen von Untersuchungsteilnehmern identifizierte, deren Profillinien in Abb. 2.2.14 dargestellt sind.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-10771.90	5	1290	6141.24	< 0.001	21553.80	21581.00
LC1	-10463.86	20	1275	5525.16	< 0.001	20967.72	21076.51
LC2	-9196.86	41	1254	2991.16	< 0.001	18475.72	18698.74
LC3	-8439.17	62	1233	1475.78	< 0.001	17002.34	17339.59
LC4	-8225.31	83	1212	1048.06	n.s.	16616.62	17068.10
LC5	-8134.32	104	1191	866.08	n.s.	16476.64	17042.35
LC6	-8115.56	125	1170	828.56	n.s.	16449.50	17161.06
LC7	-8080.13	146	1149	757.70	n.s.	16452.26	17246.44
Sat.	-7701.28	1295	–	–	–	17992.56	25036.79

n = 1702, PRE = 90.37%, EP = 85.90%, MEM = 0.88, SD = 0.85

Tabelle 2.2.9: Subskala SA3: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 5-Klassen-Lösung beschreibt die Daten ebenso gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 866.08, df = 1191, p > 0.05) und leistet PRE = 90.37% der absoluten bzw. EP = 85.9% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8031.61	4	620	3241.86	< 0.001	16071.22	16092.34
RM	-6877.01	31	593	932.66	< 0.001	13816.02	13979.70
Sat.	-6410.68	624	–	–	–	14069.36	17364.09

n = 1451, PRE = 84.09%, EP = 71.23%, $\alpha = 0.796$, n(E) = 1, VAR% = 62.96%

Tabelle 2.2.10: Subskala SA3: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.796$ und in den Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 62.96% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.10).

Das RM beschreibt die Daten jedoch signifikant schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 932.66, df = 593, $p < 0.001$) und verringert die Entropie der reduzierten Antwortmatrix nur um $PRE = 84.09\%$ der absoluten und $EP = 71.23\%$ der relativen Entropiereduktion, welche vom saturierten Modell geleistet wird.

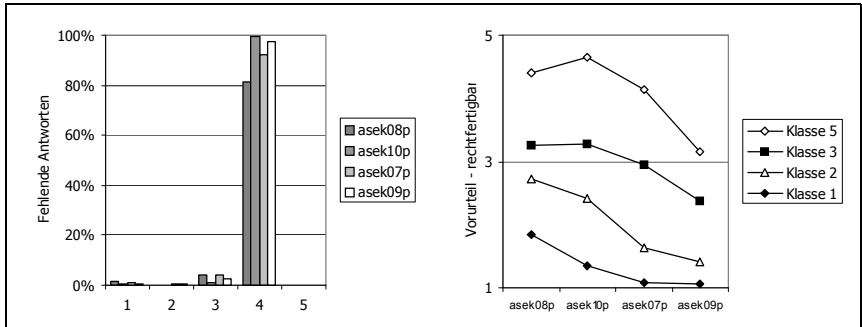
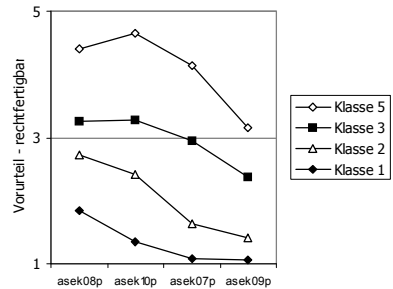


Abbildung 2.2.13: Subskala SA3: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.14: Subskala SA3: Profillinien



Die Untersuchung der Profillinien zeigt, dass die Verletzung der strikten Homogenität insbesondere auf das Item asek10p ("Die Juden sind unversöhnlich und schaden Deutschland, wenn sie immer wieder mit dem Finger auf den Holocaust zeigen") zurückzuführen ist, das (im Unterschied zu den anderen Items) nicht nur den Juden Schuld zuweist, sondern zugleich auch auf das kollektive Interesse der Deutschen abhebt. Ausgewachsene Antisemiten (Klasse 5) heben gerade dieses Item als begründbare Meinung hervor.

Die extrem rechtsschiefe Häufigkeitsverteilung der Klassen zeigt, dass der oben konstatierte Aufklärungserfolg nicht nur (einige) traditionelle Ressentiments gegen Juden betrifft (MA1, MA3), sondern auch das (sekundär-antisemitische) Argumentationsmuster der Täter-Opfer-Umkehr, dessen Vorurteilscharakter von der Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer (Klasse 1 und Klasse 2) erkannt wird (vgl. Abb. 2.2.15).

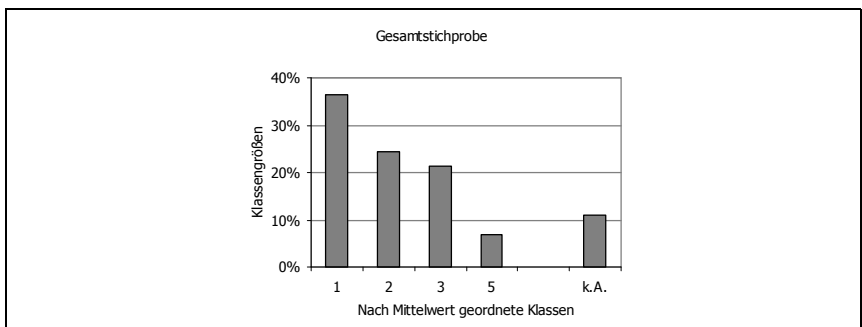


Abbildung 2.2.15: Subskala SA3: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Die Konstruktion einer Skala zur Messung der sekundär-antisemitischen *Schuldabwehr* (Subskala SA2) war deutlich weniger erfolgreich als jene der anderen Antisemitismusskalen. Wie es scheint, waren die Items

1. "Ohne die Mithilfe der Bevölkerung hätte Hitler die Judenverfolgung nicht ins Werk setzen können" (asek04n; M = 2.45),
2. "Hätten sich die Juden unter Hitler stärker gewehrt, wären nicht so viele umgekommen" (asek05p; M = 1.83) und
3. "Es wird immer nur von der Judenverfolgung geredet. Wie die Deutschen gelitten haben, sagt keiner" (asek06p; M = 2.42)

zu sehr am Schreibtisch konstruiert und zu wenig "dem Volk aufs Maul geschaut", sodass fraglich ist, ob sie denn überhaupt eine sekundär-antisemitische Einstellung messen oder nicht eher eine ad hoc-Einschätzung, ob der Holocaust hätte verhindert werden können.

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC lediglich drei latente Klassen (vgl. Tab. 2.2.11), deren kleinste (Klasse 3) wieder aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.2.16). Die anderen beiden sind zwar geordnet (vgl. Abb. 2.2.17), jedoch weist keines der für sie charakteristischen Antwortmuster das negativ gepolte Item asek04n als Vorurteil zurück und/oder verteidigt die positiv gepolten Items asek05p und asek06p als rechtfertigbare Meinung.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-11079.79	5	210	3003.46	< 0.001	22169.58	22198.25
LC1	-10853.01	15	200	2549.90	< 0.001	21736.02	21822.02
LC2	-9907.90	31	184	659.68	< 0.001	19877.80	20055.53
LC3	-9731.15	47	168	306.18	< 0.001	19556.30	19825.76
LC4	-9685.15	63	152	214.18	< 0.001	19496.30	19857.49
LC5	-9658.10	79	136	160.08	n.s.	19474.20	19927.13
LC6	-9647.14	95	120	138.16	n.s.	19484.28	20028.94
Sat.	-9578.06	215	–	–	–	19586.12	20818.77

n = 2283, PRE = 94.32%, EP = 89.81%, MEM = 0.86, SD = 0.36

Tabelle 2.2.11: Subskala SA2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 3-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar weniger gut als das saturierte Modell (L-Ratio = 306.18, df = 168, p < 0.001), leistet jedoch PRE = 94.32% der absoluten und EP = 89.81% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Infolge der geringen Variation der Klassenmittelwerte (SD = 0.36) erscheint auch die interne Konsistenz der Skala extrem niedrig ($\alpha = 0.308$) und die Ergebnisse der PCA lassen an der Eindimensionalität der Skala zweifeln (vgl. Tab. 2.2.12).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8725.73	4	120	1024.80	< 0.001	17459.46	17481.89
RM	-8401.54	23	101	376.42	< 0.001	16849.08	16978.06
Sat.	-8213.33	124	-	-	-	16674.66	17370.04

n = 2014, PRE = 87.54%, EP = 63.27%, $\alpha = 0.308$, n(E) = 2, VAR% = 42.45%

Tabelle 2.2.12: Subskala SA2: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Das RM (L-Ratio = 376.42, df = 101, p < 0.001) verringert die Entropie der reduzierten Antwortmatrix zwar um PRE = 87.54% der absoluten, jedoch nur um EP = 63.27% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells und beschreibt die Daten damit deutlich schlechter als die LCA.

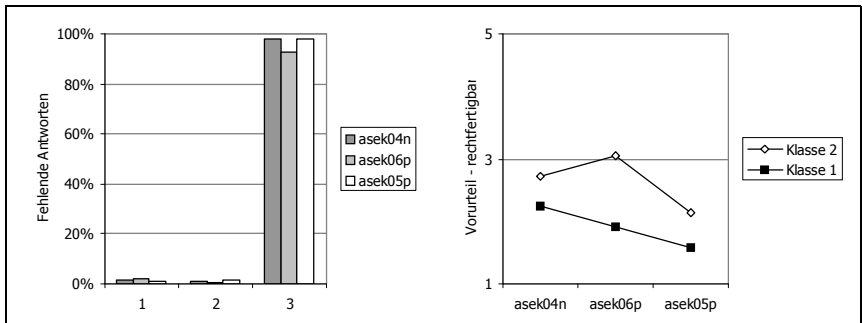


Abbildung 2.2.16: Subskala SA2: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.17: Subskala SA2: Profillinien

Die darin zum Ausdruck kommende Verletzung der strikten Homogenität geht auf das Item asek06p zurück: Untersuchungsteilnehmer, welche die Schuldabwehr insgesamt weniger stark ablehnen (Klasse 2), halten dieses Item, welches (im Unterschied zu den anderen beiden Items) auch eine Opferrolle der Deutschen thematisiert, für eine zumindest teilweise rechtfertigbare Meinung.

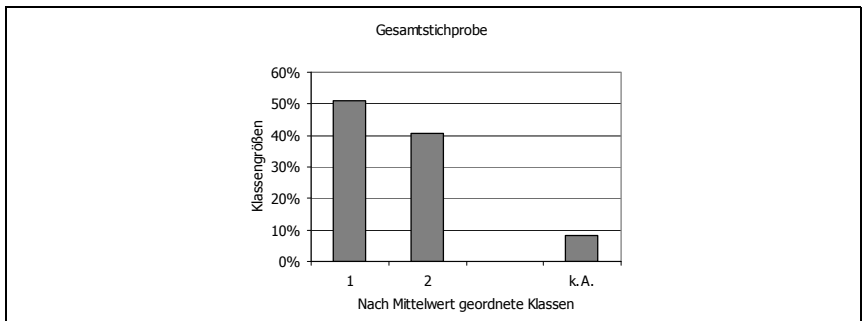


Abbildung 2.2.18: Subskala SA2: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Die *rechtsschiefe Verteilung* der Klassen (vgl. Abb. 2.2.18) und das Fehlen einer Klasse, welche die Schuldabwehr verteidigt, verweisen erneut auf den Aufklärungserfolg bezüglich nicht nur (einiger) traditioneller Vorurteile gegen Juden, sondern auch mancher sekundär-antisemitischen Argumentationsmuster.

2.2.3 Latenter Antisemitismus

Zur Messung des latenten Antisemitismus konstruierten wir eine Skala aus drei Items, welche die *Vermeidung des Themas Juden* (Subskala LA) zum Gegenstand haben:

1. "Mir ist das ganze Thema Juden irgendwie unangenehm" (alat01p; M = 2.17)⁴;
2. "Über die Juden sollte man besser nicht sprechen" (alat02p; M = 1.1.64); und
3. "Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt" (alat03p; M = 2.25).

Dass es sich dabei um austauschbare Manifestationen von latentem Antisemitismus handelt, belegt die LCA (vgl. Tab. 2.2.13), die nach BIC vier latente Klassen von Untersuchungsteilnehmern identifizierte, deren kleinste (Klasse 4) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.2.19), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.2.20) und die ordinale Homogenität der Skala gewährleisten.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-12062.28	5	210	3755.60	< 0.001	24134.56	24164.02
LC1	-11831.58	15	200	3294.20	< 0.001	23693.16	23781.55
LC2	-10921.72	31	184	1474.48	< 0.001	21905.44	22088.11
LC3	-10450.74	47	168	532.52	< 0.001	20995.48	21272.43
LC4	-10312.18	63	152	255.40	< 0.001	20750.36	21121.58
LC5	-10258.11	79	136	147.26	n.s.	20674.22	21139.72
LC6	-10238.35	95	120	107.74	n.s.	20666.70	21226.48
LC7	-10234.01	111	104	99.06	n.s.	20690.02	21344.08
Sat.	-10184.48	215	–	–	–	20798.96	22065.84

n = 2677, PRE = 96.96%, EP = 93.20%, MEM = 0.88, SD = 0.71

Tabelle 2.2.13: Subskala LA: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 4-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar etwas schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 255.40, df = 152, p < 0.001), leistet mit PRE = 96.96% und EP = 93.20% aber dennoch eine zufriedenstellende Enthropiereduktion.

4 M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-9419.70	4	120	1802.26	< 0.001	18847.40	18870.49
RM	-8711.43	23	101	385.72	< 0.001	17468.86	17601.60
Sat.	-8518.57	124	–	–	–	17285.14	18000.80

$n = 2372$, $PRE = 93.43\%$, $EP = 78.60\%$, $\alpha = 0.635$, $n(E) = 1$, $VAR\% = 58.29\%$

Tabelle 2.2.14: Subskala LA: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der aber nur 58.29% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.14). Die mit $\alpha = 0.635$ relativ schlechte interne Konsistenz der Skala ist neben der Verletzung der essenziellen τ -Äquivalenz durch Klasse 3 (vgl. Abb. 2.2.20) auch der mäßigen True-Score-Varianz ($SD = 0.71$) geschuldet.

Das RM ($L\text{-Ratio} = 385.72$, $df = 101$, $p < 0.001$) reduziert die Entropie der reduzierten Antwortmatrix zwar um $PRE = 93.43\%$ der absoluten, jedoch nur um $EP = 78.60\%$ der relativen Entropiereduktion, des saturierten Modells und beschreibt die Daten damit deutlich schlechter als die LCA.

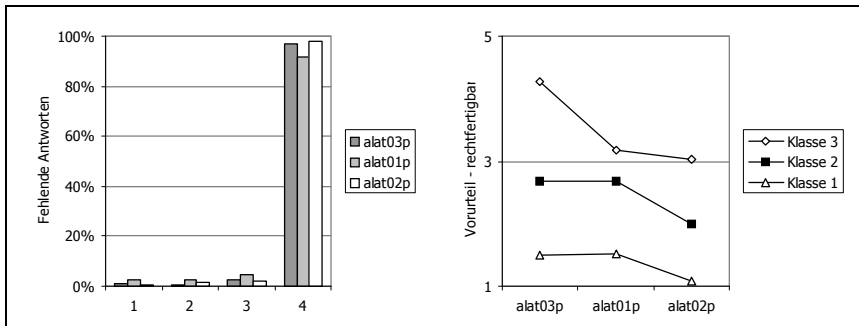


Abbildung 2.2.19: Subskala LA: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.2.20: Subskala LA: Profillinien

Die Untersuchung der Profillinien zeigt, dass die Verletzung der strikten Homogenität insbesondere auf das Item alat03p zurückgeht. Während die Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer (Klasse 1 und Klasse 2) dieses Item "Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt" gleich stark ablehnt wie die bloße Feststellung "Mir ist das ganze Thema Juden irgendwie unangenehm" (alat01p), verteidigt die latent-antisemitische Klasse 3 gerade dieses Item viel stärker.

Auch die rechtsschiefe Häufigkeitsverteilung der Klassen verweist darauf, dass die Verteidigung latent-antisemitischer Aussagen ein Argumentationsmuster darstellt, das vom Mehrheitskonsens abweicht, der sich ihres Vorurteilscharakters bewusst ist.

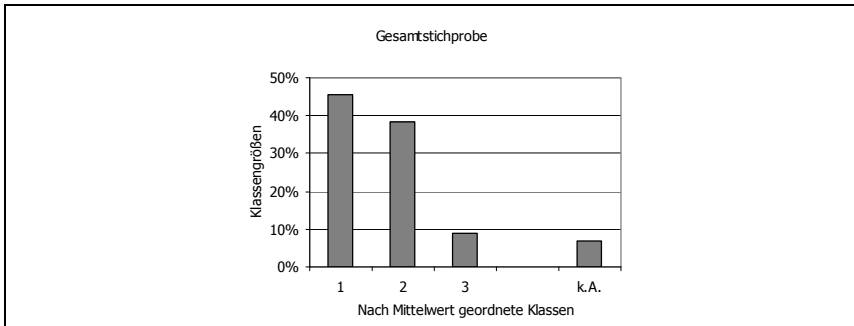


Abbildung 2.2.21: Subskala LA: Häufigkeitsverteilung der Klassen

2.3 Antizionistische Einstellungen

Sieht man von der sekundär-antisemitischen Schlussstrichforderung ab, so ist der Antizionismus deutlich weiter verbreitet als manifester, sekundärer und/oder latenter Antisemitismus.

Dies gilt insbesondere für die *generalisierende Israelkritik* (Subskala AZ1), die wir mittels der folgenden Items operationalisiert haben:

1. "Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen" (azion01p; M = 2.83)⁵,
2. "Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach über internationales Recht hinwegsetzen" (azion02p; M = 2.85) und

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-10972.36	5	210	3674.83	< 0.001	21954.71	21982.95
LC1	-10947.90	15	200	3625.92	< 0.001	21925.80	22010.51
LC2	-10157.62	31	184	2045.36	< 0.001	20377.24	20552.31
LC3	-9630.46	47	168	991.04	< 0.001	19354.92	19620.34
LC4	-9340.03	63	152	410.18	< 0.001	18806.06	19161.84
LC5	-9275.41	79	136	280.94	< 0.001	18708.82	19154.96
LC6	-9198.87	95	120	127.86	n.s.	18587.74	19124.23
LC7	-9191.40	111	104	112.92	n.s.	18604.80	19231.65
LC8	-9184.51	127	88	99.14	n.s.	18623.02	19340.23
Sat.	-9134.94	215	-	-	-	18699.88	19914.05

n = 2095, PRE = 96.99%, EP = 96.52%, MEM = 0.80, SD = 0.92

Tabelle 2.3.1: Subskala AZ1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

5 M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

3. "Wir sollten uns von den Juden nicht weiterhin unter Druck setzen lassen, die Palästina-Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen" (azion03p; M = 2.99).

Dass diese Aussagen gleichwertige Manifestationen des Antizionismus sind, belegt die LCA der Skala, die übereinstimmend nach AIC und BIC sechs Klassen von Untersuchungsteilnehmern identifizierte (vgl. Tab. 2.3.1), deren kleinste (Klasse 6) wieder aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.3.1), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.3.2) und somit die ordinale Homogenität der Skala gewährleisten.

Die identifizierte 6-Klassen-Lösung beschreibt die Daten ebenso gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 127.86, df = 120, $p > 0.05$) und leistet PRE = 96.99% der absoluten bzw. EP = 96.52% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8613.01	4	120	1842.99	< 0.001	17234.03	17256.05
RM	-7894.17	23	101	405.30	< 0.001	15834.34	15960.97
Sat.	-7691.52	124	-	-	-	15631.04	16313.72

n = 1818, PRE = 81.35%, EP = 78.01%, $\alpha = 0.807$, n(E) = 1, VAR% = 72.22%

Tabelle 2.3.2: Subskala AZ1: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.807$ und in den Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 72.22% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.3.2).

Das RM beschreibt die Daten jedoch schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 405.30, df = 101, $p < 0.001$) und leistet nur PRE = 81.35% der absoluten und EP = 78.01% der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

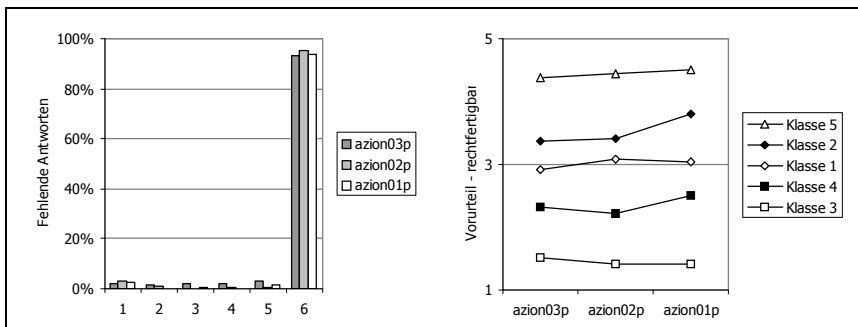


Abbildung 2.3.1: Subskala AZ1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.3.2: Subskala AZ1: Profillinien

Die Häufigkeitsverteilung der Klassen mit Modus auf der unentschiedenen (teils- teils) Klasse 1 lässt erkennen, dass es bezüglich der generalisierenden Israelkritik weder einen ablehnenden Grundkonsens noch eine Polarisierung der Untersuchungsteilnehmer in Befürworter und Gegner gibt (vgl. Abb. 2.3.3).

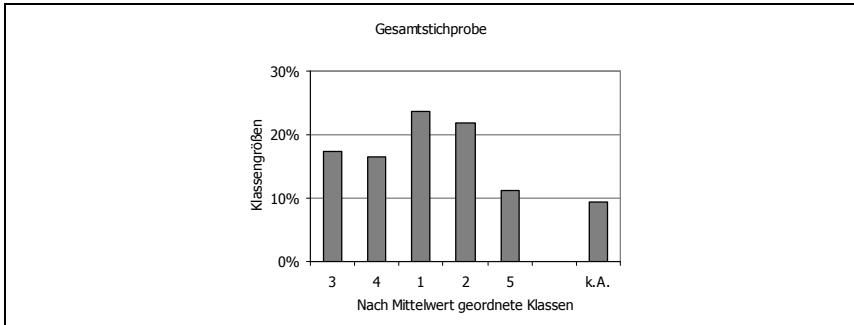


Abbildung 2.3.3: Subskala AZ1: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Ähnliches gilt auch für den *politischen Antizionismus* (Subskala AZ2), wie er in den folgenden Aussagen zum Ausdruck kommt:

1. "Der Zionismus hat aus den Opfern von gestern die Täter von heute gemacht" (azion04p; M = 2.80),
2. "Das Ziel des Zionismus war es schon immer, die Palästinenser zu vertreiben und sich ihr Land anzueignen" (azion05p; M = 2.74) und
3. "Der Zionismus ist im Grunde genommen eine Spielart des Rassismus" (azion06p; M = 2.94).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC vier Klassen von Untersuchungsteilnehmern (vgl. Tab. 2.3.3), deren kleinste (Klasse 4) erneut aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 2.3.4), während die anderen klar geordnet sind (vgl. Abb. 2.3.5).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8896.79	5	210	3345.41	< 0.001	17803.58	17830.78
LC1	-8873.57	15	200	3298.97	< 0.001	17777.14	17858.73
LC2	-8073.70	31	184	1699.23	< 0.001	16209.40	16378.03
LC3	-7691.80	47	168	935.43	< 0.001	15477.60	15733.26
LC4	-7379.99	63	152	311.81	< 0.001	14885.98	15228.67
LC5	-7341.10	79	136	234.03	< 0.001	14840.20	15269.93
LC6	-7297.22	95	120	146.27	< 0.05	14784.44	15301.20
LC7	-7286.58	111	104	124.99	n.s.	14795.16	15398.95
Sat.	-7224.08	215	-	-	-	14878.17	16047.67

n = 1702, PRE = 91.90%, EP = 90.68%, MEM = 0.91, SD = 0.92

Tabelle 2.3.3: Subskala AZ2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 4-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar etwas schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 311.81, df = 152, $p < 0.001$), leistet jedoch $PRE = 91.90\%$ der absoluten und $EP = 90.68\%$ der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-6628.10	4	120	1644.16	< 0.001	13264.20	13285.22
RM	-5982.18	23	101	352.32	< 0.001	12010.36	12131.24
Sat.	-5806.02	124	-	-	-	11860.04	12511.73

$n = 1416$, $PRE = 82.91\%$, $EP = 78.57\%$, $\alpha = 0.772$, $n(E) = 1$, $VAR\% = 68.70\%$

Tabelle 2.3.4: Subskala AZ2: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.772$ und den Ergebnissen der PCA ab, die die Annahme eines gemeinsamen Faktors nahelegen, der 68.70% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.3.4).

Das RM (L-Ratio =352.32, df = 101, $p < 0.001$) leistet lediglich $PRE = 82.91\%$ der absoluten und $EP = 78.57\%$ der relativen Entropiereduktion des saturierten Modells und beschreibt die Daten somit deutlich schlechter als die LCA.

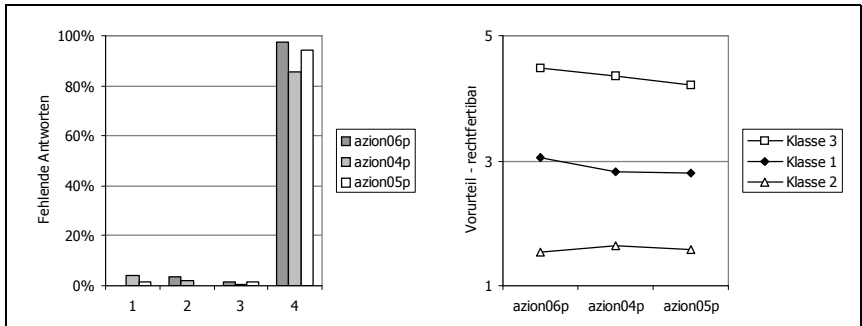


Abbildung 2.3.4: Subskala AZ2: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 2.3.5: Subskala AZ2: Profillinien

Die eingipfelige Häufigkeitsverteilung der Klassen mit Modus auf der unentschiedenen (teils-teils) Klasse 1 zeigt, dass es auch bezüglich des politischen Antisemitismus weder einen ablehnenden Grundkonsens noch eine Polarisierung der Untersuchungsteilnehmer gibt (vgl. Abb. 2.3.3).

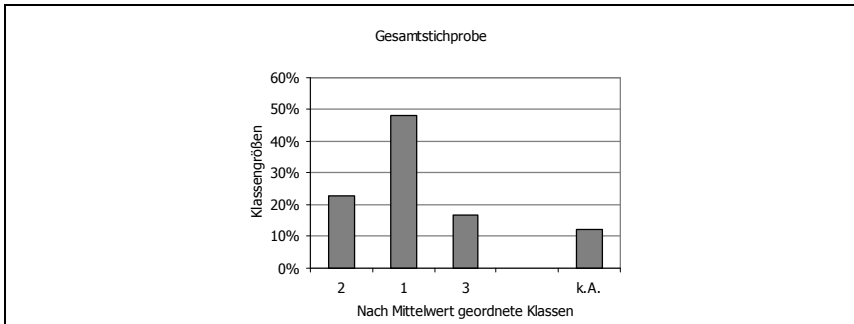


Abbildung 2.3.6: Subskala AZ2: Häufigkeitsverteilung der Klassen

2.4 Häufigkeitsverteilung und Demographie

2.4.1 Die Verbreitung antisemitischer Vorurteile

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe lässt ein erschreckend hohes Potenzial für antisemitische Vorurteile in Deutschland erkennen, wobei insbesondere die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit (Subskala SA1) große Zustimmung findet:

- Nur 25.5% der Probanden lehnen das Item asek01p ("Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen") ab. Fast die Hälfte von ihnen (47.6%) hält es für eine rechtfertigbare Meinung.
- Ähnliches gilt für das Item asek02p ("Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen"), mit 25.8% Ablehnung und 43.5% Zustimmung.
- Selbst das negativ gepolte Item "Die deutsche Bevölkerung hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden" (asek03n) wird von 30.7% der Probanden abgelehnt, und nur 37.4% stimmen ihm zu.

Am ehesten als vorurteilsbeladen erkannt werden die offen antisemitischen Aussagen:

- "Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen" (aman07p) mit 72.7% Ablehnung und 8.9% Zustimmung;
- "Juden sind alle irgendwie gleich" (aman01p) mit 72.1% Ablehnung, aber immerhin 25.4% Zustimmung;
- "Über die Juden sollte man besser nicht sprechen" (alat02p) mit 69.1% Ablehnung und 8.3% Zustimmung;
- "Es ist besser, mit Juden nichts zu tun zu haben" (aman03p) mit 70.8% Ablehnung und 7.9% Zustimmung;
- "So wie sich die Juden aufgeführt haben, kann man verstehen, dass sie damals verfolgt wurden" (asek09p) mit 70.8% Ablehnung und 7.0% Zustimmung;

- "Die Juden haben einfach etwas Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns" (aman02p) mit 65.0% Ablehnung und 10.2% Zustimmung;
- "Wichtige Positionen in Staat und Wirtschaft sollten (besser) nicht mit Juden besetzt werden" (aman08p) mit 62.8% Ablehnung und 11.2% Zustimmung, sowie
- "Die Juden sind selber schuld, dass man sie nicht mag" (asek07p) mit 60.3% Ablehnung und 12.7% Zustimmung.

Vergleichsweise größere Plausibilität besitzen dagegen die Items

- "Die Juden sollten sich nicht dort hineindrängen, wo man sie nicht haben will" (aman09p) mit 56.0% Ablehnung und 16.4% Zustimmung;
- "Mir ist das ganze Thema 'Juden' irgendwie unangenehm" (alat01p) mit 49.4% Ablehnung und 15.1% Zustimmung;
- "Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt" (alat03p) mit 49.9% Ablehnung und 19.7% Zustimmung;
- "So mancher Jude zieht aus dem Holocaust heute seinen Vorteil" (asek08p) mit 43.4% Ablehnung und 23.0% Zustimmung, und
- "Die Juden sind unversöhnlich und schaden Deutschland, wenn sie immer wieder mit dem Finger auf den Holocaust zeigen" (asek10p) mit 45.5% Ablehnung und 22.0% Zustimmung

sowie der klassische Konspirationsmythos (MA2):

- "Die Sicherung der Vormachtstellung in der Welt ist ein wichtiges Ziel des Judentums" (aman05p) mit 49.1% Ablehnung und 15.2% Zustimmung;
- "Die Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss" (aman06p) mit 53.9% Ablehnung und 18.6% Zustimmung, und
- "Es gibt ein jüdisches Netzwerk, das politische und ökonomische Prozesse in der Welt entscheidend beeinflusst" (aman04p) mit 38.0% Ablehnung und 21.4% Zustimmung.

Berücksichtigt man, dass zwischen 13.0% (aman07p) und 32.5% (aman04p) der Probanden die Items in der Antwortkategorie "teils-teils" beantworten und sie somit zumindest teilweise für eine vertretbare Meinung halten, so stellt sich das Potenzial für antisemitische Vorurteile in Deutschland noch dramatischer dar. Einzige Ausnahme ist das Item aman01p ("Juden sind alle irgendwie gleich"), bei dem der Anteil der "Teils-teils"-Antworten lediglich 2.5% beträgt.

2.4.2 Die Verbreitung antizionistischer Vorurteile

Auch antizionistische Vorurteile sind in Deutschland weit verbreitet, wobei insbesondere die Items der Subskala AZ1 (Generalisierende Israelkritik) große Zustimmung finden:

- "Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen" (azion01p) mit 34.8% Ablehnung und 26.1% Zustimmung;
- "Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach

über internationales Recht hinwegsetzen" (azion02p) mit 32.3% Ablehnung und 29.2% Zustimmung, sowie

- "Wir sollten uns von den Juden nicht weiterhin unter Druck setzen lassen, die Palästina-Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen" (azion03p) mit 32.9% Ablehnung und 32.0% Zustimmung.

Etwas weniger verbreitet ist dagegen der politische Antizionismus (Subskala AZ2):

- "Der Zionismus ist im Grunde genommen eine Spielart des Rassismus" (azion06p) mit 30.9% Ablehnung und 25.0% Zustimmung;
- "Der Zionismus hat aus den Opfern von gestern die Täter von heute gemacht" (azion04p) mit 38.1% Ablehnung und 21.0% Zustimmung, sowie
- "Das Ziel des Zionismus war es schon immer, die Palästinenser zu vertreiben und sich ihr Land anzueignen" (azion05p) mit 39.5% Ablehnung und 19.2% Zustimmung.

Wie sehr antizionistische Vorurteile den Deutschen plausibel erscheinen, kommt erneut nicht nur in den hohen Zustimmungsraten, sondern auch in dem – mit 28.2% (azion03p) bis 35.7% (azion06p) sehr großen – Anteil an Probanden zum Ausdruck, welche die Items in der Kategorie "teils-teils" beantworteten und somit für eine zumindest teilweise vertretbare Meinung ausgeben.

2.4.3 Demografische Unterschiede

Ost-West-Unterschiede: Trotz einer teilweisen Angleichung (Bergmann 2002, 136) bestehen auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung noch Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern (vgl. Tab. 2.4.1 und Tab. 2.4.2).

Skala	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
Manifester Antisemitismus									
MA1	1.81	0.898	1.82	0.900	1.80	0.897	0.433	951	0.665
MA2	2.43	0.837	2.36	0.789	2.51	0.876	-2.792	937	0.005
MA3	1.97	0.798	1.96	0.779	1.98	0.818	-0.296	957	0.767
Sekundärer Antisemitismus									
SA1	3.14	0.926	3.05	0.924	3.23	0.919	-3.026	947	0.003
SA3	2.28	0.849	2.22	0.826	2.35	0.869	-2.418	946	0.016
Latenter Antisemitismus									
LA	2.17	0.705	2.12	0.676	2.22	0.730	-2.285	948	0.023
Antizionismus									
AZ1	2.89	0.868	2.81	0.850	2.96	0.882	-2.563	944	0.011
AZ2	2.79	0.828	2.78	0.862	2.80	0.793	-0.328	924	0.743

Tabelle 2.4.1: Ost-West-Unterschiede auf Skalenebene

Westdeutsche zeigen im Durchschnitt der repräsentativen Quotenstichprobe signifikant höhere Scores auf den Subskalen

- MA2 (Konspirationsmythos) und insbesondere bei Item aman06p ("Die Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss"),
- SA1 (Schlussstrichforderung), insbesondere bei den Items asek01p("Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr so viel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen") und asek02p ("Man sollte endlich mit dem Gerede über unsere Schuld gegenüber den Juden Schluss machen"),
- SA3 (Täter-Opfer-Umkehr), insbesondere bei den Items asek07p ("Die Juden sind selber schuld, dass man sie nicht mag") und asek08p ("So mancher Jude zieht aus dem Holocaust heute seinen Vorteil"), sowie
- LA (Vermeidung des Themas Juden), insbesondere bei Item alat03p ("Man darf ja nicht sagen, was man über die Juden wirklich denkt").

Bezüglich der insgesamt am wenigsten verbreiteten klassischen Stereotype der Abneigung gegenüber Juden (Subskala MA1) und Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (Subskala MA3) bestehen dagegen keine Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern.

Dasselbe gilt auch für den politischen Antizionismus (Subskala AZ2), nicht jedoch für generalisierende Israelkritik (Subskala AZ1). Hier zeigen die Westdeutschen erneut signifikant höhere Werte, und zwar für jedes der Items

- azion01p ("Der Holocaust ist den Juden ein willkommenes Mittel, um die Politik Israels zu rechtfertigen"),
- azion02p ("Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach über internationales Recht hinwegsetzen") und
- azion03p ("Wir sollten uns von den Juden nicht weiterhin unter Druck setzen lassen, die Palästina-Politik Israels unwidersprochen hinzunehmen").

	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
Manifester Antisemitismus									
MA1	Abneigung gegenüber Juden								
aman01p	1.80	1.122	1.83	1.144	1.77	1.099	0.771	943	0.441
aman02p	2.00	1.177	1.96	1.157	2.04	1.196	-1.052	942	0.293
aman03p	1.85	1.132	1.89	1.140	1.80	1.124	1.308	944	0.191
MA2	Konspirationsmythos								
aman04p	2.68	1.241	2.61	1.228	2.75	1.252	-1.749	913	0.081
aman05p	2.36	1.239	2.31	1.243	2.42	1.234	-1.331	926	0.184
aman06p	2.39	1.316	2.27	1.232	2.50	1.389	-2.645	943	0.008

Tabelle 2.4.2: Ost-West-Unterschiede auf Itemebene, Teil 1

	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
MA3	Ausgrenzung von Juden								
aman07p	1.78	1.148	1.80	1.135	1.77	1.162	0.398	942	0.691
aman08p	2.09	1.201	2.08	1.195	2.10	1.209	-0.325	937	0.745
aman09p	2.24	1.293	2.22	1.288	2.27	1.299	-0.574	929	0.566
	Sekundärer Antisemitismus								
SA1	Schlussstrichforderung								
asek01p	3.38	1.440	3.21	1.419	3.56	1.440	-3.827	941	< 0.001
asek02p	3.26	1.440	3.13	1.442	3.40	1.427	-2.833	935	0.005
asek03n	2.91	1.353	2.88	1.320	2.94	1.387	-0.688	938	0.492
SA3	Täter-Opfer-Umkehr								
asek07p	2.10	1.239	1.97	1.189	2.23	1.277	-3.171	935	0.002
asek08p	2.65	1.302	2.55	1.262	2.76	1.334	-2.531	941	0.012
asek09p	1.80	1.086	1.82	1.124	1.79	1.046	0.403	933	0.687
asek10p	2.56	1.316	2.48	1.281	2.64	1.347	-1.816	945	0.070
	Latenter Antisemitismus								
LA	Vermeidung des Themas Juden								
alat01p	2.36	1.259	2.28	1.201	2.43	1.315	-1.779	932	0.076
alat02p	1.86	1.133	1.85	1.088	1.87	1.178	-0.289	933	0.773
alat03p	2.50	1.344	2.38	1.295	2.61	1.384	-2.661	941	0.008
	Antizionismus								
AZ1	Generalisierende Israelkritik								
azion01p	2.83	1.222	2.73	1.177	2.94	1.258	-2.703	943	0.007
azion02p	2.89	1.259	2.79	1.240	2.99	1.272	-2.456	929	0.014
azion03p	2.93	1.315	2.82	1.285	3.04	1.338	-2.548	926	0.011
AZ2	Politischer Antizionismus								
azion04p	2.70	1.232	2.63	1.238	2.77	1.223	-1.748	907	0.081
azion05p	2.68	1.177	2.69	1.195	2.68	1.160	0.152	920	0.879
azion06p	2.86	1.225	2.86	1.271	2.85	1.177	0.174	911	0.862

Tabelle 2.4.2: Ost-West-Unterschiede auf Itemebene, Teil 2

Geschlechtsunterschiede finden sich nur wenige (vgl. Tab. 2.4.3). Frauen neigen etwas stärker zu politischem Antizionismus (Subskala AZ2) sowie zur Forderung, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen (Subskala SA1).

Skala		Antisemitismus						Antizionismus	
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	w	1.80	2.43	1.99	3.23	2.29	2.16	2.87	2.87
	m	1.82	2.43	1.96	3.04	2.28	2.18	2.90	2.72
SD	w	0.88	0.79	0.76	0.86	0.82	0.68	0.81	0.77
	m	0.92	0.88	0.84	0.98	0.88	0.73	0.92	0.87
t		-0.288	0.085	0.584	3.150	0.117	-0.495	-0.469	2.645
df		951	937	957	947	946	948	944	924
p		0.773	0.932	0.584	0.002	0.907	0.621	0.639	0.008

Tabelle 2.4.3: Geschlechtsunterschiede. w = weiblich, m = männlich

Altersunterschiede: Der Vergleich der Altersgruppen bestätigt Bergmanns (2004) Befunde, wonach die Zustimmung zu antisemitischen Stereotypen in der jüngeren Generation am niedrigsten ist (vgl. Tab. 2.4.4). Auf fast allen Subskalen zeigt die Gruppe der 15- bis 34-Jährigen die niedrigsten und die Altersgruppe ab 55 die höchsten Werte.

Ausnahmen von dieser Regel sind lediglich die Subskalen SA1 (Schlussstrichforderung) und AZ2 (Politischer Antizionismus). Hier bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen.

Skala		Antisemitismus						Antizionismus	
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	15+	1.63	2.30	1.87	3.08	2.15	2.06	2.76	2.79
	35+	1.81	2.44	1.95	3.13	2.23	2.15	2.88	2.78
	55+	1.95	2.53	2.07	3.20	2.43	2.28	2.99	2.81
SD	15+	0.79	0.73	0.77	0.90	0.79	0.70	0.85	0.81
	35+	0.91	0.85	0.78	0.95	0.84	0.70	0.88	0.83
	55+	0.94	0.89	0.83	0.92	0.89	0.70	0.86	0.84
F		9.665	5.330	4.855	1.268	9.120	7.512	5.033	0.062
df		2, 950	2, 936	2, 956	2, 946	2, 945	2, 947	2, 943	2, 923
p		< 0.001	0.005	0.008	0.282	< 0.001	0.001	0.007	0.940

Tabelle 2.4.4: Unterschiede zwischen den Altersgruppen. 15+ = 15-34, 35+ = 35-54, 55+ = 55 und darüber

Unterschiede zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Religionsgemeinschaften finden sich auf fast allen Subskalen (vgl. Tab. 2.4.5), wobei Muslime durchgehend die höchsten Werte zeigen. Aber auch unter Katholiken besteht eine starke Tendenz zu antisemitischen und antizionistischen Vorurteilen mit durchgehend den zweithöchsten Werten.

Lediglich auf der Subskala AZ1 (Generalisierende Israelkritik) gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Religionen.

Skala		Antisemitismus					Antizionismus		
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	n	1.78	2.36	1.93	3.05	2.22	2.13	2.90	2.78
	p	1.73	2.42	1.92	3.10	2.24	2.14	2.84	2.75
	k	1.85	2.49	2.04	3.30	2.40	2.29	2.93	2.85
	a	1.85	2.38	1.89	3.16	2.12	1.98	2.75	2.65
	m	2.62	3.04	2.75	3.40	2.84	2.44	3.12	3.37
	v	1.81	2.51	1.90	3.02	2.55	2.04	2.60	2.41
SD	n	0.89	0.80	0.77	0.94	0.83	0.69	0.87	0.87
	p	0.85	0.83	0.81	0.94	0.83	0.75	0.88	0.85
	k	0.90	0.86	0.80	0.89	0.87	0.69	0.83	0.72
	a	0.92	0.87	0.75	0.87	0.79	0.58	0.86	0.65
	m	1.03	0.91	0.91	0.82	0.97	0.87	0.84	1.03
	v	1.16	0.82	0.58	0.89	0.85	0.56	0.78	0.68
F		5.018	3.720	6.157	2.481	4.344	3.308	1.209	3.542
df		5, 941	5, 927	5, 947	5, 937	5, 936	5, 938	5, 934	5, 914
p		< 0.001	0.002	< 0.001	0.030	0.001	0.006	0.303	0.004

Tabelle 2.4.5: Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. n = keine, p = protestantisch, k = katholisch, a = andere christliche, m = muslimisch, v = verschiedene andere

Ein Einfluss der *Religiosität* konnte dagegen auf keiner der Subskalen gefunden werden (vgl. Tab. 2.4.6).

Skala		Antisemitismus					Antizionismus		
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	r	1.82	2.40	1.99	3.13	2.27	2.20	2.86	2.75
	n	1.79	2.43	1.96	3.14	2.27	2.14	2.88	2.80
SD	r	0.92	0.88	0.82	0.94	0.86	0.71	0.87	0.85
	n	0.88	0.81	0.79	0.92	0.84	0.70	0.88	0.82
t		0.522	-0.504	0.518	-0.238	0.004	1.261	-0.338	-0.812
df		915	902	920	912	911	911	908	890
p		0.602	0.615	0.605	0.812	0.997	0.208	0.736	0.417

Tabelle 2.4.6: Unterschiede nach Religiosität. r = religiös, n = nicht religiös

In Abhängigkeit von der *Schulbildung* der Probanden gibt es sehr deutliche Unter-

schiede (vgl. Tab. 2.4.7). Während Untersuchungsteilnehmer mit hoher Schulbildung auf allen Skalen die niedrigsten Werte zeigen, finden sich die höchsten Werte durchgehend in der Gruppe der Probanden mit geringer Schulbildung. Lediglich auf der Skala AZ2 (Politischer Antizionismus) haben Untersuchungsteilnehmer mit einem mittleren Bildungsniveau ebenso hohe (bzw. sogar geringfügig, aber nicht signifikant höhere) Werte.

Skala		Antisemitismus						Antizionismus	
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	g	2.14	2.56	2.18	3.34	2.59	2.38	3.02	2.85
	m	1.82	2.53	2.01	3.25	2.29	2.19	2.92	2.86
	h	1.40	2.15	1.69	2.78	1.92	1.89	2.68	2.63
SD	g	0.96	0.84	0.84	0.88	0.88	0.72	0.86	0.83
	m	0.90	0.84	0.76	0.87	0.77	0.64	0.80	0.75
	h	0.62	0.81	0.69	0.96	0.76	0.68	0.95	0.92
F		51.900	19.225	28.375	29.476	46.602	37.181	11.169	6.332
df		2, 893	2, 879	2, 901	2, 889	2, 889	2, 892	2, 888	2, 869
p		< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	0.002

Tabelle 2.4.7: Unterschiede nach Schulbildung. g = gering (kein Schulabschluss, Volks- oder Hauptschule; m = mittel (Realschulabschluss); h = hoch (Fachabitur oder höher))

Wohnort: Beim sekundären und latenten Antisemitismus zeigt sich zudem ein signifikantes Stadt-Land-Gefälle (vgl. Tab. 2.4.8). Untersuchungsteilnehmer, die auf dem Land oder in einer Kleinstadt mit weniger als 20.000 Einwohnern leben, zeigen auf den Subskalen SA1 (Schlussstrichforderung), SA3 (Täter-Opfer-Umkehr) und LA (Vermeidung des Themas Juden) höhere Werte als jene, die in größeren Städten leben.

Ähnliches gilt auch für die generalisierende Israelkritik (Subskala AZ1).

Skala		Antisemitismus						Antizionismus	
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	L	1.83	2.50	2.00	3.26	2.39	2.26	3.00	2.81
	S	1.78	2.40	1.96	3.10	2.24	2.14	2.85	2.79
SD	L	0.89	0.85	0.79	0.89	0.86	0.70	0.88	0.83
	S	0.89	0.83	0.80	0.94	0.85	0.70	0.86	0.83
t		0.735	1.508	0.615	2.360	2.221	2.218	2.142	0.296
df		930	917	937	927	925	929	924	904
p		0.462	0.132	0.539	0.018	0.027	0.027	0.032	0.767

Tabelle 2.4.8: Unterschiede nach Wohnort. L = Land oder Kleinstadt mit weniger als 20.000 Einwohnern, S = Stadt mit 20.000 oder mehr Einwohnern

Politische Parteipräferenz: Signifikante Unterschiede zwischen den Wählergruppen der politischen Parteien bestehen auf allen Skalen (vgl. Tab. 2.4.9).

- Wie nicht anders zu erwarten war, zeigen die Wähler der extremen Rechten (NPD, Republikaner etc.) sowohl auf den Antisemitismus- als auch auf den Antizionismus-Skalen durchgehend die höchsten Werte.
- CDU/CSU-Wähler zeigen stark erhöhte (= die zweithöchsten) Werte beim manifesten (Subskalen MA1, MA2 und MA3), sekundären (Subskalen SA1 und SA3) und latenten (Subskala LA) Antisemitismus einerseits sowie bei der generalisierenden Israelkritik (Subskala AZ1) andererseits.
- Lediglich beim politischen Antizionismus (Subskala IA2) haben die Wähler der Partei Die Linke noch höhere Werte als die CDU-Wähler.
- Ansonsten liegen die Wähler der Partei Die Linke meist im Mittelfeld und zeigen bei der sekundär-antisemitischen Schlusstrichforderung (Subskala SA1) sogar die niedrigsten Werte von allen Wählergruppen.
- Die Wähler von Bündnis 90/Die Grünen haben die niedrigsten Werte sowohl beim manifesten Antisemitismus (Subskalen MA1, MA2 und MA3) als auch bei der sekundär-antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr (Subskala SA3) und beim latenten Antisemitismus (Subskala LA).
- Auf den beiden Antizionismus-Skalen (Subskalen AZ1 und AZ2) zeigen dagegen SPD-Wähler die niedrigsten Werte.

Skala		Antisemitismus						Antizionismus	
		MA1	MA2	MA3	SA1	SA3	LA	AZ1	AZ2
M	LI	1.76	2.33	1.88	3.00	2.14	2.05	2.86	2.91
	GR	1.50	2.31	1.80	3.05	2.05	2.03	2.81	2.74
	SP	1.75	2.40	1.92	3.09	2.21	2.11	2.78	2.71
	CU	2.00	2.52	2.10	3.28	2.46	2.35	2.96	2.83
	FP	1.60	2.33	1.85	3.22	2.12	2.26	2.84	2.79
	NP	3.23	3.56	2.99	3.97	3.37	2.98	3.77	3.53
SD	LI	0.88	0.73	0.75	1.03	0.83	0.62	0.89	0.91
	GR	0.70	0.82	0.69	0.91	0.77	0.68	0.86	0.83
	SP	0.86	0.78	0.79	0.89	0.84	0.69	0.80	0.76
	CU	0.96	0.86	0.84	0.85	0.85	0.73	0.81	0.84
	FP	0.72	0.83	0.57	0.85	0.72	0.66	0.95	0.61
	NP	0.88	0.73	1.01	0.41	0.68	0.54	0.86	0.91
F		14.679	7.292	8.382	4.588	10.826	9.388	4.253	3.424
df		5, 751	5, 739	5, 757	5, 749	5, 748	5, 749	5, 745	5, 731
p		< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	< 0.001	0.001	0.005

Tabelle 2.4.9: Unterschiede zwischen den Wählergruppen. LI = Die Linke; GR = Bündnis 90/Die Grünen; SP = SPD; CU = CDU/CSU; FP = FDP; NP = NPD, Republikaner etc.

Resümee: Sowohl antisemitische als auch antizionistische Vorurteile finden im Großen und Ganzen die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung:

- in den alten Bundesländern,
- in der älteren Generation (55+),
- bei Menschen mit geringer Bildung,
- bei der Landbevölkerung,
- bei Muslimen und an zweiter Stelle bei Katholiken sowie
- bei NPD-Wählern und (mit Ausnahme des politischen Antizionismus) an zweiter Stelle bei CDU/CSU-Wählern

und die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung

- in den neuen Bundesländern,
- in der jüngeren Generation (15+),
- bei Menschen mit hoher Bildung und
- bei Menschen aus Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern.

Eine gewisse Differenzierung, die vermuten lässt, dass Antizionismus nicht einfach unter den Antisemitismus subsumiert werden kann, ergibt sich jedoch, wenn man die Parteipräferenzen der Untersuchungsteilnehmer genauer betrachtet:

- Während antisemitische Vorurteile (mit Ausnahme der Schlusstrichforderung) von den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen am stärksten abgelehnt werden,
- werden antizionistische Vorurteile von den SPD-Wählern am stärksten abgelehnt, und
- während die Wähler der Partei Die Linke die Schlusstrichforderung (SA1) noch stärker ablehnen als Wähler von Bündnis 90/Die Grünen,
- zeigen sie beim politischen Antizionismus (AZ2) noch höhere Werte als die CDU/CSU-Wähler.

2.5 Strukturanalysen

2.5.1 Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

Die Vermutung, dass der Antizionismus *keine* Facette des Antisemitismus ist, wird durch die LCA 2. Ordnung gestützt, die nach BIC sechs latente Klassen von Probanden identifizierte (vgl. Tab. 2.5.1).

Die in Abb. 2.5.1 dargestellten Profillinien der Klassen zeigen, dass (fast) alle der Subskalen für manifesten, sekundären und latenten Antisemitismus dieselbe Rangordnung bezüglich des Antisemitismus der Probanden definieren (Kendalltau = 1.00). Abneigung gegenüber Juden (MA1), die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung (MA2), der Ausschluss von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (MA3); die Forderung, einen Schlusstrich unter die Vergangenheit zu ziehen (SA1), Täter-Opfer-Umkehr (SA3) und die Vermeidung des

Themas Juden (LA) sind somit gleichwertige Indikatoren für ein und dieselbe Einstellungsdimension: Antisemitismus, schlicht und einfach.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
LC1	-13945,70	23	64776	10482,65	n < df	27937,40	28058,15
LC2	-11850,81	47	64752	6292,87	n < df	23795,62	24042,37
LC3	-11321,04	71	64728	5233,33	n < df	22784,08	23156,82
LC4	-11012,40	95	64704	4616,05	n < df	22214,80	22713,54
LC5	-10918,12	119	64680	4427,49	n < df	22074,24	22698,98
LC6	-10824,97	143	64656	4241,19	n < df	21935,94	22686,68
LC7	-10749,03	167	64632	4089,31	n < df	21832,06	22708,80
LC8	-10672,30	191	64608	3935,85	n < df	21726,60	22729,34
Sat.	-8704,37	64799	-	-	-	147006,75	487196,67

n = 1408, PRE = 69.24%, MEM = 0.87

Tabelle 2.5.1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

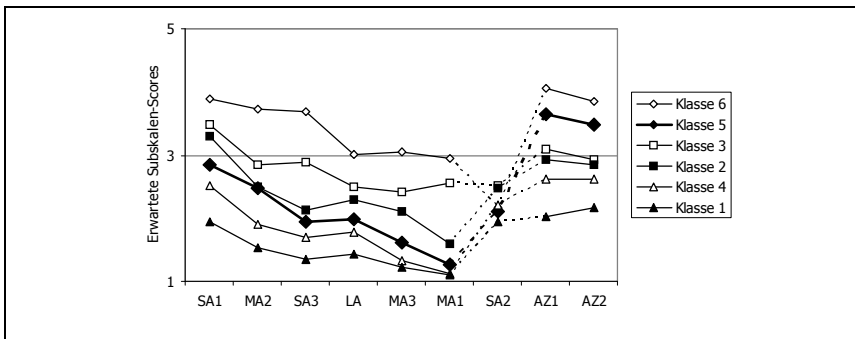


Abbildung 2.5.1: Die Relation zwischen antisemitischen und antizionistischen Einstellungen

Dies gilt insbesondere auch für die Schlussstrichforderung (SA1), deren Rationalisierung als Ausdruck des Wunsches nach einer positiven deutschen Identität es zwar erleichtert, sie als eine legitime politische Meinung auszugeben. Deshalb findet sie mehr Zustimmung als alle anderen Ausdrucksformen des Antisemitismus. Ihr antisemitischer Gehalt lässt sich jedoch nicht verleugnen: Je stärker jemand antisemitisch eingestellt ist, desto plausibler erscheint ihm die Forderung danach, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen, und je mehr sich jemand gegen Antisemitismus wendet, desto mehr lehnt er die Schlussstrichforderung ab und mag vielleicht andere Wege finden, eine positive Identität zu begründen.

Die Skala SA2 (Schuldabwehr) kann im Gegensatz dazu nicht unter die antisemitische Einstellungsdimension subsumiert werden (vgl. Abb. 2.5.1). Sie differenziert kaum zwischen den Klassen ($1.95 \leq M \leq 2.51$) und definiert eine andere Rangord-

nung als die Antisemitismus-Skalen (Kendall-tau = 0.77). Angesichts der psychometrischen Mängel der Skala kann daraus jedoch nicht geschlossen werden, dass Schuldabwehr keine Facette des Antisemitismus sei, sondern lediglich, dass die zur Operationalisierung der Schuldabwehr verwendeten Items ungeeignet sind.

Auch die beiden Antizionismus-Skalen (AZ1 und AZ2) definieren untereinander übereinstimmende Rangordnungen (Kendall-tau = 1.00), die sich jedoch von jener der Antisemitismus-Skalen unterscheiden (Kendall-tau = 0.83): Klasse 5, welche auf den Antizionismus-Skalen die zweithöchsten Werte zeigt, ist in Sachen Antisemitismus weitgehend unauffällig und erteilt (mit Ausnahme von SA1) allen Ausdrucksformen des Antisemitismus eine deutliche Absage (vgl. Abb. 2.5.1). Eine Subsumption des Antizionismus unter die Facetten des Antisemitismus ist daher nicht möglich und man muss vielmehr davon ausgehen, dass Antisemitismus und Antizionismus (zwar miteinander korrelierende, jedoch) *verschiedene* Einstellungsdimensionen darstellen.

Zwar stimmen beide Einstellungsdimensionen in den Extrembereichen überein, sodass stark antisemitisch eingestellte Probanden auch stark antizionistisch eingestellt sind (Klasse 6) und starke Ablehnung des Antisemitismus mit starker Ablehnung des Antizionismus einhergeht (Klassen 1 und 4), doch ist der Zusammenhang zwischen den Dimensionen nicht linear: Im mittleren Bereich (Klassen 5 und 2) findet eine Trendumkehr statt, sodass die antizionistische Einstellung umso stärker ausgeprägt ist, je mehr sich die Probanden gegen antisemitische Vorurteile wenden (vgl. Abb. 2.5.2).

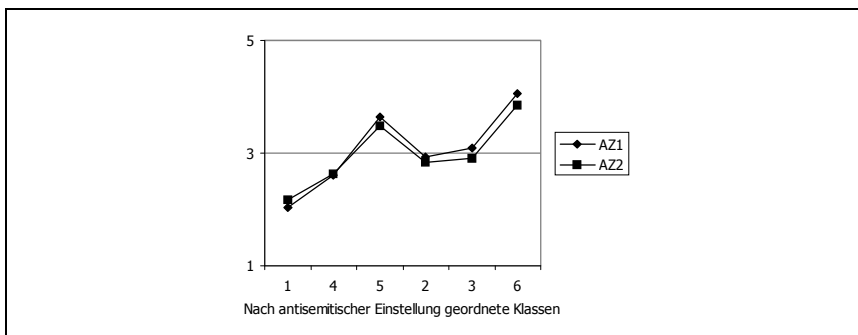


Abbildung 2.5.2: Der Zusammenhang zwischen den Einstellungsdimensionen

2.5.2 Hauptkomponentenanalyse

Der Befund, dass Antisemitismus und Antizionismus zwei verschiedene Einstellungsdimensionen darstellen, bildet sich auch in den Ergebnissen der PCA ab, die zwei Faktoren mit Eigenwerten größer als Eins identifizierte (vgl. Abb. 2.5.3), die zusammen 62.27% der Varianz erklären (vgl. Tab. 2.5.2 und 2.5.3). Die mangelnde Validität der Subskala SA2 wird von der PCA jedoch nicht erkannt.

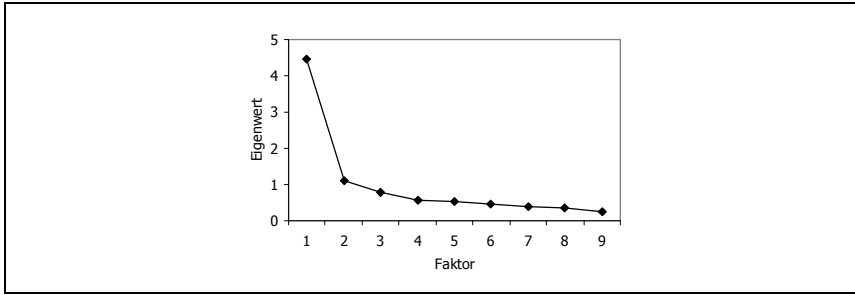


Abbildung 2.5.3: Screeplot

Faktor	Anfängliche Eigenwerte	
	Total	Varianz %
1	4.481	49.784
2	1.124	12.486

Tabelle 2.5.2: Durch die unrotierten Faktoren erklärte Varianz

Faktor	Summe der quadrierten Faktorladungen	
	Total	Varianz %
1	3.523	39.145
2	2.081	23.125

Tabelle 2.5.3: Durch die VARIMAX-rotierten Faktoren erklärte Varianz

Die VARIMAX-rotierte Ladungsmatrix in Tab. 2.5.4 zeigt, dass sowohl die Antisemitismus-Skalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3 und LA als auch die Subskala SA2 auf dem ersten Faktor hoch laden, während die Antizionismus-Skalen AZ1 und AZ2 auf dem zweiten Faktor hoch laden.

Subskala	Faktor	
	1	2
MA1	0.780	0.194
SA3	0.757	0.403
MA3	0.756	0.286
SA1	0.683	0.229
LA	0.676	0.312
SA2	0.628	-0.172
MA2	0.622	0.511
AZ1	0.240	0.809
AZ2	0.084	0.839

Tabelle 2.5.4: Matrix der VARIMAX-rotierten Faktorladungen

Antisemitismus und Antizionismus erscheinen demnach auch in der PCA als getrennte Einstellungsdimensionen. Lediglich die Subskala MA2 (Konspirationsmy-

thos) zeigt auch auf dem Antizionismusfaktor 2 eine nennenswerte Ladung, die immerhin 26.1% ihrer Varianz erklärt. Dies kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass antizionistische Einstellungen die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung begünstigen bzw. manchen Probanden als Beleg dafür dienen, dass es sich dabei nicht nur um ein Vorurteil handelt (vgl. Subskala AZ1, Item azion02p: "Ohne die weltweite Macht des Judentums könnte sich Israel nicht so einfach über internationales Recht hinwegsetzen").

Israelfeindliche, palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments

3.1 Fragestellung und Methode

Nachdem sich bereits gezeigt hat, dass Antizionismus nicht mit Antisemitismus gleichgesetzt werden kann, ist zu vermuten, dass dies für israelfeindliche Ressentiments in sogar noch stärkerem Maße gilt; oder anders ausgedrückt: Es gibt Grund zu zweifeln, ob die von einseitigen Schuldzuweisungen über NS-Vergleiche bis hin zur Verweigerung des Bleiberechts der Juden im Nahen Osten reichenden Ressentiments denn überhaupt eine homogene Einstellungsdimension bilden.

Israelfeindliche Ressentiments enthalten sowohl antizionistische als auch antisemitische und politische Aspekte, deren Mischungsverhältnis jedoch ungeklärt ist und sehr unterschiedlich sein kann.

- So resultiert die Verweigerung des Bleiberechts der Juden vermutlich aus dem Zusammenspiel von antisemitischen (Unerwünschtheit der Juden) und antizionistischen (Ablehnung des israelischen Staates) Haltungen;
- NS-Vergleiche können sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen und sowohl Ausdruck einer antisemitischen Täter-Opfer-Umkehr sein als auch eine Argumentationsfigur darstellen, welche die Verhältnisse dramatisiert, um einen politischen Handlungsbedarf zwecks Änderung der israelischen Palästinenserpolitik zu begründen, und
- die in einseitigen Schuldzuweisungen an Israel zum Ausdruck kommende Parteinahme für die Palästinenser kann sowohl aus einer kritischen Beurteilung der israelischen Palästina*politik* resultieren als auch aus einer *antizionistischen* Ablehnung des israelischen Staates und/oder Ausdruck einer *antisemitischen* Abneigung gegenüber Juden und/oder Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben sein.

Ähnliches gilt für palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments, wie sie in der Abwertung der Palästinenser, einem pauschalen Terrorismusverdacht gegenüber Palästinensern und Muslimen schlechthin und/oder in der Dämonisierung des Islam zum Ausdruck kommen.

- So lässt sich vermuten, dass die Abwertung der Palästinenser vorrangig aus einer Parteinahme für Israel resultiert,
- während sich der Terrorismusvorwurf darüber hinaus auch aus den alltäglichen Nachrichten über palästinensische Selbstmordattentate speist und

- die Dämonisierung des Islam aus einer pauschalisierenden Verarbeitung der Auswüchse des Islamismus resultiert.

Dies legt nahe, dass israelfeindliche Ressentiments einerseits sowie palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments andererseits nicht unabhängig voneinander sind. Erwartbarer Weise sind sie jedoch nicht bloßer Ausdruck von Sympathie für die eine und Antipathie für die andere Seite (vgl. Bergmann 2008, 493), sondern:

- Insofern, als beide Arten von Ressentiments eine rassistische Komponente aufweisen, ist zu erwarten, dass die Ablehnung des Rassismus Einstellungsmuster generiert, die sowohl israelfeindlichen als auch palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments eine Absage erteilt, sowie umgekehrt Einstellungsmuster, bei denen israelfeindliche Ressentiments einerseits sowie palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments andererseits miteinander Hand in Hand gehen.
Dies würde auch die Ergebnisse der Emnid-Studie von 1991 (zit.n. Bergmann 2008) erklären, wonach Sympathie für die israelischen Juden und Sympathie für die Palästinenser positiv korreliert sind.
- Insofern, als beide Arten von Ressentiments eine politische Komponente aufweisen, sind dagegen Einstellungsmuster zu erwarten, die pro-palästinensische Einstellungen mit israelfeindlichen Ressentiments verbinden und umgekehrt pro-israelische Einstellungen mit palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments, wobei insbesondere der gegen die Palästinenser erhobene Terrorismusvorwurf einer Positionierung zuungunsten Israels im Wege stehen dürfte.

Um genaueren Aufschluss über die interne Struktur und den Zusammenhang zwischen israelfeindlichen, palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments zu gewinnen, bedienten wir uns einer mehrstufigen Analysestrategie, die in Abb. 3.1.1 dargestellt ist.

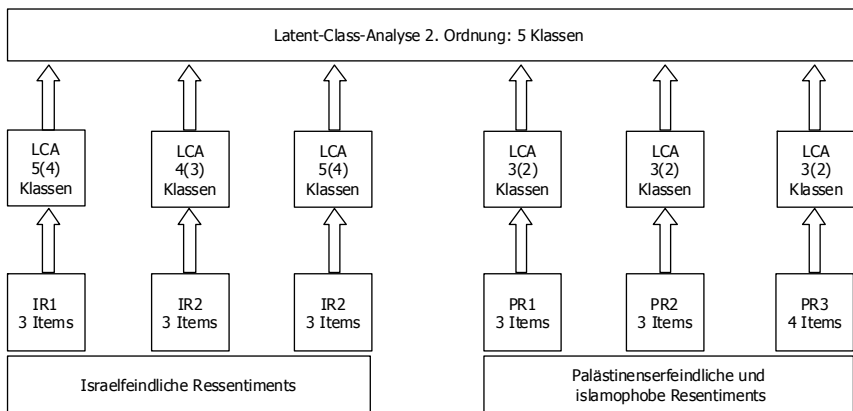


Abbildung 3.1.1: Israelfeindliche, palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments: Analysestrategie

Zunächst konstruierten wir je drei Skalen mit jeweils 3 bis 4 Items, deren Wortlaut in Tabelle 3.1.1 wiedergegeben ist; für israelfeindliche Ressentiments die Skalen

- Einseitige Schuldzuweisungen an Israel (Subskala IR1),
- Dramatisierung und Handlungsbedarf (Subskala IR2) und
- Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3),

sowie für palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments die Skalen

- Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1),
- Terrorismusvorwurf (Subskala PR2) und
- Dämonisierung des Islam (Subskala PR3).

Israelfeindliche Ressentiments	
IR1: Einseitige Schuldzuweisungen	M = 3.13 SD = 0.729
<i>isres01p</i> : Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten.	
<i>isres02p</i> : Israel ist ein Staat, der über Leichen geht.	
<i>isres03p</i> : Die Israelis sind Besatzer und haben in den Palästinensergebieten nichts zu suchen.	
IR2: Dramatisierung und Handlungsbedarf	M = 2.97 SD = 0.380
<i>isres04p</i> : Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben.	
<i>isres05n</i> : Die Israelis sind an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes interessiert.	
<i>isres06p</i> : Die Bundesregierung sollte Druck auf Israel ausüben, damit es seine Palästina-Politik ändert.	
IR3: Verweigerung des Bleiberechts der Juden	M = 2.16 SD = 0.710
<i>isres07p</i> : Die Juden sind ein Fremdkörper im Nahen Osten.	
<i>isres08p</i> : Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden.	
<i>isres09n</i> : Wenn sie hierher zurückkommen wollen, sollten die aus Deutschland emigrierten Juden hier willkommen sein.	
Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments	
PR1: Abwertung der Palästinenser	M = 2.04 SD = 0.675
<i>pares01p</i> : Die Palästinenser sind unfähig, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln.	
<i>pares02p</i> : Den Palästinensern kann man nicht vertrauen.	
<i>pares03p</i> : Die Palästinenser sind rückständig und primitiv.	
PR2: Terrorismusvorwurf	M = 2.89 SD = 0.495
<i>pares04p</i> : Der islamische Terrorismus findet starken Rückhalt bei den Muslimen auf der ganzen Welt.	
<i>pares05p</i> : Die islamistischen Terroristen werden von den Palästinensern als Helden verehrt.	
<i>pares06p</i> : Die Hamas ist eine terroristische Organisation, mit der man nicht verhandeln darf.	

PR3: Dämonisierung des Islam	M = 2.61 SD = 0.858
<i>pires07p</i> : Der Islam ist mit Demokratie nicht vereinbar.	
<i>pires08p</i> : Der Islam ist eine intolerante Religion.	
<i>pires09p</i> : Es ist das oberste Ziel des Islam, weltweit die Scharia (islamisches Recht) einzuführen.	
<i>pires10p</i> : Durch das Anwachsen der islamischen Bevölkerung fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land.	

Tabelle 3.1.1: Items zur Messung israelfeindlicher, palästinenserfeindlicher und islamophober Ressentiments¹

M = Mittelwert in der repräsentativen Quotenstichprobe

SD = Standardabweichung in der repräsentativen Quotenstichprobe

In einem zweiten Schritt überprüften wir anhand des Gesamtdatensatzes die Homogenität der Subskalen mittels LCA und RM sowie (näherungsweise) mittels Cronbach-Alpha und PCA.

Im dritten Schritt untersuchten wir anhand der nach Alter, Geschlecht und Schulbildung für Deutschland repräsentativen Quotenstichprobe die Verbreitung der durch die Skalen erfassten israelfeindlichen, palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments in der Bevölkerung.

Im vierten Schritt wurden die Untersuchungsteilnehmer nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den latenten Klassen zugeordnet und anhand der Gesamtstichprobe wurde eine LCA 2. Ordnung berechnet, mittels derer wir die Einstellungsmuster identifizierten, zu denen sich die erfassten Ressentiments miteinander verbinden.

Im fünften Schritt untersuchten wir die interne Struktur und den Zusammenhang zwischen israelfeindlichen, palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments anhand der Profilinien der latenten Klassen 2. Ordnung.

Zwecks besserer Einordnung in den herkömmlichen Methodenkanon berechneten wir schließlich auch eine PCA mit VARIMAX-Rotation und verglichen die Ergebnisse mit jenen der LCA 2. Ordnung. Die Datengrundlage hierfür bildete wieder der Gesamtdatensatz. Als Maßzahl für die Ausprägung der von den Subskalen erfassten Einstellungen diente jeweils der aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit erwartete Score der Vpn.

3.2 Israelfeindliche Ressentiments

Zur Operationalisierung der *Verweigerung des Bleiberechts der Juden* (Subskala IR3) verwendeten wir die beiden Items

1 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel isres für israelfeindliche bzw. pires für palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz p für positiv gepolte bzw. n für negativ gepolte Items.

1. "Die Juden sind ein Fremdkörper im Nahen Osten" (isres07p; $M = 2.02$)² und
2. "Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden" (isres08p; $M = 1.97$)

und ergänzten sie durch ein negativ gepoltes Item, welches die Unerwünschtheit der Juden auch in Deutschland thematisiert:

3. "Wenn sie hierher zurückkommen wollen, sollten die aus Deutschland emigrierten Juden hier willkommen sein" (isres09p; $M = 2.05$).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC fünf latente Klassen (vgl. Tab. 3.2.1), von denen eine kleine (Klasse 4) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 3.2.1), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 3.2.2).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8737.70	6	336	3285.03	< 0.001	17487.40	17520.04
LC1	-8703.16	18	324	3215.95	< 0.001	17442.32	17540.23
LC2	-8146.25	37	305	2102.13	< 0.001	16366.50	16567.76
LC3	-7593.01	56	286	995.65	< 0.001	15298.02	15602.64
LC4	-7364.67	75	267	538.97	< 0.001	14879.34	15287.31
LC5	-7260.46	94	248	330.55	< 0.001	14708.92	15220.24
LC6	-7217.07	113	229	243.77	n.s.	14660.14	15274.81
LC7	-7198.08	132	210	205.79	n.s.	14660.16	15378.18
Sat.	-7095.18	342	–	–	–	14874.37	16734.70

$n = 1702$, PRE = 94.18%, EP = 89.94%, MEM = 0.90, SD = 0.73

Tabelle 3.2.1: Subskala IR3: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 5-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar etwas schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 330.55, $df = 248$, $p < 0.001$), leistet mit PRE = 94.18% und EP = 89.94% aber dennoch eine zufriedenstellende Enthropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-4684.28	4	120	985.47	< 0.001	9376.55	9396.86
RM	-4380.57	23	101	378.06	< 0.001	8807.14	8923.92
Sat.	-4191.54	124	–	–	–	8631.08	9260.69

$n = 1185$, PRE = 87.65%, EP = 61.64%, $\alpha = 0.666$, $n(E) = 1$, VAR% = 60.87%

Tabelle 3.2.2: Subskala IR3: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

² M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

Die ordinale Homogenität der Skala bildet sich auch in den Ergebnissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 60.87% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 3.2.2). Die mit $\alpha = 0.666$ relativ schlechte interne Konsistenz der Skala ist neben der Verletzung der essenziellen τ -Äquivalenz auch der mäßigen True-Score Varianz ($SD = 0.73$) geschuldet und die strikte Homogenität ist deutlich verletzt: Das RM (L -Ratio = 378.06, $df = 101$, $p < 0.001$) erklärt die Daten mit $PRE = 87.65\%$ und $EP = 61.64\%$ entschieden schlechter als die LCA.

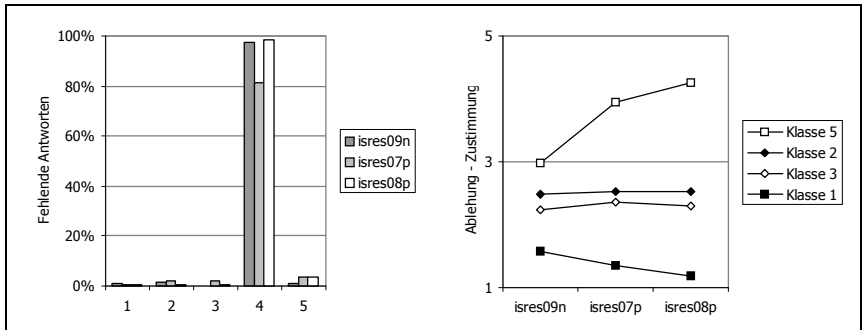


Abbildung 3.2.1: Subskala IR3: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

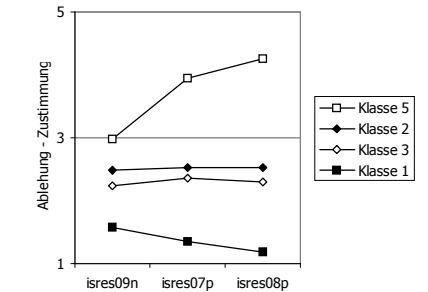


Abbildung 3.2.2: Subskala IR3: Profillinien

Der Verlauf der Profillinien zeigt, dass der Verlust der strikten Homogenität vor allem auf die Klassen 1 und 5 zurückzuführen ist und bestätigt die Vermutung, wonach die Verweigerung des Bleiberechts der Juden aus einem Zusammenspiel von antisemitischen (Unerwünschtheit der Juden) und antizionistischen (Ablehnung des israelischen Staates) Haltungen resultiert.

1. Die antisemitische Komponente manifestiert sich in der (ordinalen) Homogenität der Skala: Je stärker die Probanden den israelischen Juden das Bleibe-recht im Nahen Osten absprechen (Items isres07p und isres08p), desto weniger heißen sie sie auch in Deutschland willkommen (Item isres09p).

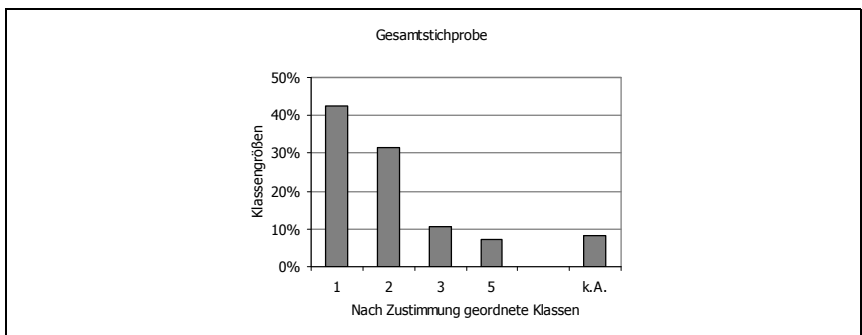


Abbildung 3.2.3: Subskala IR3: Häufigkeitsverteilung der Klassen

2. Die antizionistische Komponente manifestiert sich in der Verletzung der strikten Homogenität: Während Klasse 1 das Bleiberecht der Juden umso stärker *verteidigt*, je deutlicher ein Item auf die Vertreibung der Juden aus dem Nahen Osten abhebt, verhält es sich in der israelfeindlichen Klasse 5 genau umgekehrt und die *Verweigerung* des Bleiberechts der Juden findet umso mehr Zustimmung.

Die extrem rechtsschiefe Verteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.2.3) weist jedoch darauf hin, dass die Verweigerung des Bleiberechts der Juden nur eine Minderheitsposition darstellt.

Zur Operationalisierung von *Dramatisierung und Handlungsbedarf* (Subskala IR2) kombinierten wir die Aussage

1. "Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben" (isres04p; M = 2.81)

mit dem negativ gepolten Item

2. "Die Israelis sind an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes interessiert" (isres05n; M = 3.05),

dessen Ablehnung die Verhältnisse zwar ebenfalls zuungunsten Israels dramatisiert, jedoch ohne die israelische Politik mit jener des Nationalsozialismus gleichzusetzen, und dem Item

3. "Die Bundesregierung sollte Druck auf Israel ausüben, damit es seine Palästina-Politik ändert" (isres06p; M = 3.58),

das einen Handlungsbedarf zur Änderung der israelischen Politik artikuliert.

Die LCA identifizierte nach BIC vier latente Klassen (vgl. Tab. 3.2.3), deren kleinste (Klasse 4) wieder aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 3.2.4) während die anderen nur zum Teil geordnet sind (vgl. Abb. 3.2.5) und den Doppelcharakter der NS-Vergleiche bestätigen.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-9800.98	6	336	3303.18	< 0.001	19613.95	19646.59
LC1	-9577.72	18	324	2856.67	< 0.001	19191.44	19289.35
LC2	-8910.76	37	305	1522.75	< 0.001	17895.52	18096.78
LC3	-8519.33	56	286	739.89	< 0.001	17150.66	17455.28
LC4	-8367.00	75	267	435.23	< 0.001	16884.00	17291.97
LC5	-8298.38	94	248	297.98	< 0.05	16784.76	17296.08
LC6	-8268.07	113	229	237.37	n.s.	16762.14	17376.81
LC7	-8255.63	132	210	212.48	n.s.	16775.26	17493.28
Sat.	-8149.39	342	–	–	–	16982.78	18843.10

n = 1702, PRE = 87.82%, EP = 86.82%, MEM = 0.89, SD = 0.45

Tabelle 3.2.3: Subskala IR2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 4-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar etwas schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 435.23, df = 267, $p < 0.001$), leistet mit PRE = 87.82% und EP = 86.82% jedoch eine zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-5185.23	4	120	956.88	< 0.001	10378.46	10398.40
RM	-4872.55	23	101	331.52	< 0.001	9791.10	9905.79
Sat.	-4706.79	124	–	–	–	9661.58	10279.91

$n = 1082$, PRE = 67.97%, EP = 65.35%, $\alpha = 0.470$, $n(E) = 1$, VAR% = 48.83%

Tabelle 3.2.4: Subskala IR2: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Das RM (L-Ratio = 331.52, df = 101, $p < 0.001$) leistet mit PRE = 67.97% und EP = 65.35% eine deutlich geringere Entropiereduktion als die LCA und die Ergebnisse der PCA sprechen zwar für die Annahme nur eines gemeinsamen Faktors, der aber lediglich 48.83% der Varianz erklärt. Die, mit $\alpha = 0.470$ äußerst schlechte, interne Konsistenz der Skala ist neben der Verletzung der essenziellen τ -Äquivalenz auch der geringen True-Score-Varianz (SD = 0.45) geschuldet.

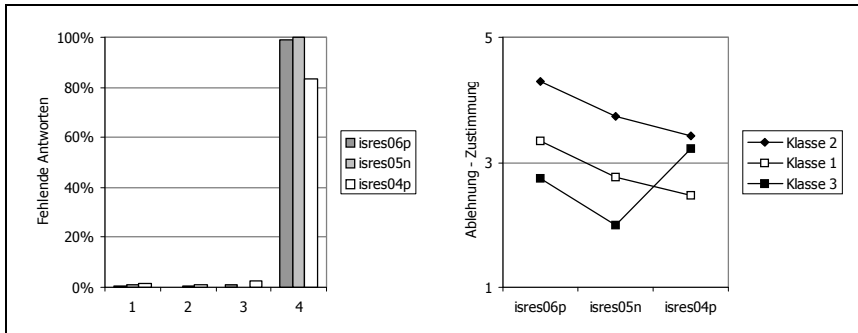


Abbildung 3.2.4: Subskala IR2: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 3.2.5: Subskala IR2: Profillinien

Die Untersuchung der Profillinien zeigt, dass die Verletzung der Homogenität der Skala auf das Item isres04p ("Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben") zurückzuführen ist, das eine andere Rangordnung der Klassen definiert als die Items isres06p und isres05n.

Vergleicht man die Klassen 1 und 2, so sieht man, (1) dass sie umso stärker zu Dramatisierung neigen (isres05n und isres04p), je mehr sie einen Handlungsbedarf sehen (isres06p), und (2) dabei mit NS-Vergleichen (isres04p) deutlich zurückhaltender umgehen als mit der Unterstellung, dass die Israelis an einer friedlichen Lösung des Konflikts nicht interessiert seien (isres05n).

- Die relativ größte Zustimmung finden NS-Vergleiche in Klasse 2 (isres04p = 3.4), die auch den größten Handlungsbedarf sieht (isres06p = 4.3) und am stärksten dazu neigt, den Israelis das Interesse an einer friedlichen Konfliktlösung abzusprechen (isres05n = 3.7).
- Im Gegensatz dazu zeigt Klasse 3 zwar ebenfalls eine starke Tendenz zu NS-Vergleichen (isres04p = 3.2), sie sieht jedoch kaum einen Handlungsbedarf (isres06p = 2.7) und zweifelt auch nicht daran, dass die Israelis an einer friedlichen Konfliktlösung interessiert sind (isres05n = 2.0).

Während man somit davon ausgehen kann, dass in Klasse 2 die Dramatisierungsfunktion der NS-Vergleiche im Vordergrund steht, ist dies bei Klasse 3 nicht der Fall: Für sie spielt die israelische Politik nur eine untergeordnete Rolle und die antisemitische Konnotation der NS-Vergleiche wird dominant.

Die Verteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.2.6) zeigt, dass Klasse 3 deutlich kleiner ist als Klasse 2.

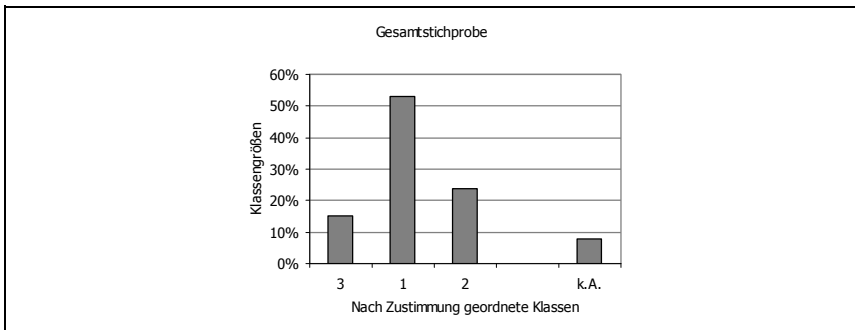


Abbildung 3.2.6: Subskala IR2: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Die Subskala *Einseitige Schuldzuweisungen* (IR1) enthielt die Items

1. "Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten" (isres01p; M = 2.70),
2. "Israel ist ein Staat, der über Leichen geht" (isres02p; M = 3.23) und
3. "Die Israelis sind Besatzer und haben in den Palästinensergebieten nichts zu suchen" (isres03p; M = 3.64).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC fünf latente Klassen (vgl. Tab. 3.2.5), deren kleinste (Klasse 5) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 3.2.7), während die anderen weitgehend geordnet sind (vgl. Abb. 3.2.8) und lediglich das Item isres01p geringfügige Abweichungen von der ordinalen Homogenität zeigt.

Die identifizierte 5-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar etwas schlechter als das saturierte Modell (L-Ratio = 385.03, df = 248, p < 0.001), leistet mit PRE = 91.63% und EP = 90.97% jedoch eine zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PI01: Einseitige Schuldzuweisungen							
PR	-9767.30	6	336	4264.04	< 0.001	19546.61	19579.24
LC1	-9574.87	18	324	3879.17	< 0.001	19185.74	19283.65
LC2	-8868.94	37	305	2467.31	< 0.001	17811.88	18013.14
LC3	-8397.59	56	286	1524.61	< 0.001	16907.18	17211.80
LC4	-7968.84	75	267	667.11	< 0.001	16087.68	16495.65
LC5	-7827.80	94	248	385.03	< 0.001	15843.60	16354.92
LC6	-7769.85	113	229	269.13	< 0.05	15765.70	16380.37
LC7	-7722.59	132	210	174.61	n.s.	15709.18	16427.20
LC8	-7712.62	151	191	154.67	n.s.	15727.24	16548.61
Sat.	-7635.28	342	-	-	-	15954.57	17814.90

n = 1702, PRE = 91.63%, EP = 90.97%, MEM = 0.87, SD = 0.80

Tabelle 3.2.5: Subskala IR1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-5441.63	4	120	1492.50	< 0.001	10891.26	10911.41
RM	-4830.06	23	101	269.36	< 0.001	9706.12	9821.97
Sat.	-4695.38	124	-	-	-	9638.76	10263.35

n = 1138, PRE = 83.15%, EP = 81.95%, $\alpha = 0.757$, n(E) = 1, VAR% = 67.36%

Tabelle 3.2.6: Subskala IR1: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

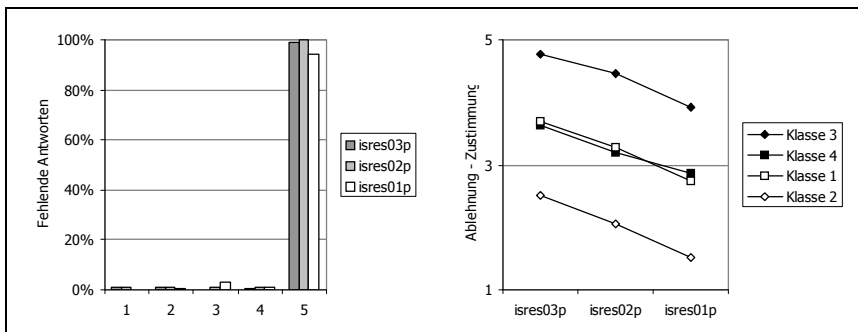


Abbildung 3.2.7: Subskala IR1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 3.2.8: Subskala IR1: Profillinien

Die (mit Einschränkungen bestehende) ordinale Homogenität der Skala bildet sich näherungsweise auch in ihrer internen Konsistenz von $\alpha = 0.757$ und den Ergeb-

nissen der PCA ab, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 67.36% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 3.2.6). Das RM (L-Ratio = 269.36, $df = 101$, $p < 0.001$) beschreibt die Daten jedoch deutlich schlechter als die LCA und leistet nur $PRE = 83.15\%$ bzw. $EP = 81.95\%$ der möglichen Entropiereduktion.

Die Untersuchung der Profillinien zeigt, dass die einseitigen Schuldzuweisungen – entgegen unseren Erwartungen – eine relativ homogene Einstellungsdimension definieren.

Zwei der identifizierten Klassen (Klasse 1 und Klasse 4) zeigen beinahe identische Profillinien und unterscheiden sich lediglich darin, dass Klasse 4 minimal stärker dazu tendiert, Israel die alleinige Schuld an den Konflikten im Nahen Osten zu geben (isres01p), während es bei den anderen beiden Items (isres02p und isres03p) umgekehrt ist.

Davon abgesehen sind die Profillinien überschneidungsfrei und teilen die Probanden in drei Gruppen ein:

- Klasse 2 lehnt die Items durchgehend (isres03p = 2.5 und isres02p = 2.0) oder sogar stark ab (isres01p = 1.5),
- Klasse 3 stimmt den Items durchgehend (isres01p = 3.9) oder sogar stark zu (isres02p = 4.5 und isres03p = 4.8).
- Die dazwischen liegenden Klassen 1 und 4 sind zwar etwas moderater:

Aber beide Klassen vertreten ebenfalls die Auffassung, dass die Israelis Besatzer seien und in den Palästinensergebieten nichts zu suchen hätten (isres03p = 3.7 bzw. 3.6) und tendieren relativ stark zu der Beschuldigung, dass Israel ein Staat sei, der über Leichen geht (isres02p = 3.3 bzw. 3.2). Lediglich damit, Israel die *alleinige* Schuld an den Konflikten im Nahen Osten zu geben, sind sie etwas zurückhaltender (isres01p = 2.7 bzw. 2.9).

Die Häufigkeitsverteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.2.9) zeigt, wie weit verbreitet die einseitigen Schuldzuweisungen sind. Nur etwas weniger als ein Viertel der Untersuchungsteilnehmer (Klasse 2: 22.7%) lehnt sie ab.

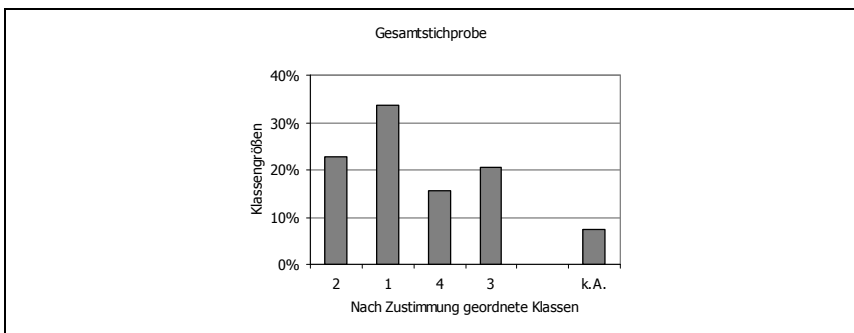


Abbildung 3.2.9: Subskala IR1: Häufigkeitsverteilung der Klassen

3.3 Häufigkeitsverteilung und Demografie

3.3.1 Die Verbreitung der Ressentiments

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe zeigt, dass die Verweigerung des Bleiberechts der Juden im Nahen Osten (Subskala IR3) weniger Zustimmung und stärkere Ablehnung erfährt als die anderen israelfeindlichen Ressentiments, welche wir untersucht haben:

- "Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden" (isres08p), mit 50.4% ablehnenden und 10.4% zustimmenden Antworten, sowie
- "Die Juden sind ein Fremdkörper im Nahen Osten" (isres07p) mit 50.0% Ablehnung und 10.9% Zustimmung.

Auch das negativ gepolte Kontrollitem "Wenn sie hierher zurückkommen wollen, sollten die aus Deutschland emigrierten Juden hier willkommen sein" (isres09n) findet mehrheitlich Zustimmung (54.5%), wird aber nicht selten auch abgelehnt (14.8%).

Die größte Zustimmung erfahren jene israelfeindlichen Ressentiments, die in einem direkten oder indirekten Zusammenhang mit der israelischen Palästinapolitik stehen:

- "Die Israelis sind Besatzer und haben in den Palästinensergebieten nichts zu suchen" (isres03p) mit 44.2% Zustimmung und 16.1% Anlehnung, sowie
- "Die Bundesregierung sollte Druck auf Israel ausüben, damit es seine Palästina-Politik ändert" (isres06p) mit 41.8% Zustimmung und 23.0% Ablehnung.

Ihnen wird jedoch dann deutlich weniger zugestimmt, wenn sie die israelische Politik in einer maßlos generalisierenden und unangemessenen Art und Weise kritisieren:

- "Israel ist ein Staat, der über Leichen geht" (isres02p) mit 33.4% Zustimmung und 24.1% Ablehnung;
- "Was die Israelis den Palästinensern antun, ähnelt dem, was die Nazis den Juden angetan haben" (isres04p) mit 29.3% Zustimmung und 31.0% Ablehnung, sowie
- "Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten" (isres01p) mit 17.6% Zustimmung und 32.5% Ablehnung.

Auch das negativ gepolte Item "Die Israelis sind an einer friedlichen Lösung des Nahost-Konfliktes interessiert" (isres05n) findet eher Zustimmung (28.4%) als Ablehnung (20.0%).

Der mit 12.0% (isres09n) bis 24.9% (isres01p) nicht zu vernachlässigende Anteil an "Weder-noch"-Antworten lässt vermuten, dass relativ viele Probanden zwar nicht wirklich frei von israelfeindlichen Ressentiments, jedoch bemüht sind, zumindest den Anschein von Neutralität zu wahren.

3.3.2 Demografische Unterschiede

Ost-West-Unterschiede: Während Westdeutsche stärker zu antisemitischen (MA2, SA1, SA3, LA) und antizionistischen (AZ1) Einstellungen neigen, sind einzelne israelfeindliche Ressentiments – gleichsam als Erbe des kalten Krieges – unter den Bürgern der ehemaligen DDR stärker ausgeprägt (vgl. Tab 3.3.1 und Tab. 3.3.2).

Skala	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
IR1	3.13	0.729	3.18	0.696	3.08	0.758	1.992	976	0.047
IR2	2.97	0.380	2.96	0.371	2.99	0.388	-1.329	978	0.184
IR3	2.16	0.710	2.18	0.701	2.14	0.720	0.875	973	0.382

Tabelle 3.3.1: Ost-West-Unterschiede auf Skalenebene

	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
IR1	Einseitige Schuldzuweisungen								
isres01p	2.70	1.222	2.80	1.251	2.62	1.189	2.002	746	0.046
isres02p	3.16	1.297	3.13	1.273	3.19	1.320	-0.658	747	0.511
isres03p	3.50	1.188	3.53	1.169	3.47	1.207	0.778	790	0.437
IR2	Dramatisierung und Handlungsbedarf								
isres04p	2.92	1.407	2.89	1.427	2.94	1.389	-0.522	776	0.602
isres05n	2.86	1.113	2.81	1.100	2.90	1.125	-1.144	706	0.253
isres06p	3.29	1.314	3.21	1.332	3.37	1.293	-1.764	810	0.078
IR3	Verweigerung des Bleiberechts der Juden								
isres07p	2.18	1.200	2.13	1.170	2.24	1.228	-1.314	809	0.189
isres08p	2.17	1.217	2.25	1.228	2.09	1.202	1.830	800	0.068
isres09n	2.26	1.273	2.36	1.262	2.17	1.277	2.119	810	0.034

Tabelle 3.3.2: Ost-West-Unterschiede auf Itemebene

Dies betrifft jedoch nur die Subskala IR1 (Einseitige Schuldzuweisungen) und dabei insbesondere das Item isres01p ("Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten") sowie die Ablehnung des Item isres09n ("Wenn sie hierher zurückkommen wollen, sollten die aus Deutschland emigrierten Juden hier willkommen sein") der Subskala IR3 (Verweigerung des Bleiberechts der Juden).

Geschlechtsunterschiede finden sich auch hier nur wenige (vgl. Tab. 3.3.3). Lediglich Männer zeigen höhere Werte auf der Subskala IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf).

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	w	3.15	0.36	2.17
	m	3.11	0.39	2.15
SD	w	0.67	.016	0.65
	m	0.79	.018	0.77
t		0.835	-3.079	0.416
df		976	978	973
p		0.404	0.002	0.678

Tabelle 3.3.3: Geschlechtsunterschiede
w = weiblich, m = männlich

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	15+	3.02	2.91	2.15
	35+	3.15	2.98	2.18
	55+	3.19	3.02	2.13
SD	15+	0.68	0.31	0.71
	35+	0.72	0.38	0.73
	55+	0.76	0.41	0.69
F		4.743	5.902	0.413
df		2, 975	2, 977	2, 972
p		0.009	0.003	0.662

Tabelle 3.3.4: Unterschiede zwischen den Altersgruppen
15+ = 15-34, 35+ = 35-54, 55+ = 55 und darüber

Altersunterschiede: Ähnlich wie bei den Antisemitismus- und Antizionismusskalen zeigt die Gruppe der 15- bis 34-Jährigen auch auf den Subskalen IR1 (Einseitige Schuldzuweisungen) und IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf) die niedrigsten und die Altersgruppe ab 55 die höchsten Werte (vgl. Tab. 3.3.4). Kein Unterschied besteht dagegen bezüglich der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3).

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	n	3.18	2.99	2.13
	p	3.05	2.96	2.15
	k	3.12	2.97	2.16
	a	3.02	2.97	2.07
	m	3.38	3.01	2.63
	v	3.08	3.07	2.50
SD	n	0.69	0.39	0.69
	p	0.74	0.37	0.70
	k	0.73	0.38	0.73
	a	0.77	0.37	0.69
	m	1.00	0.39	0.75
	v	0.42	0.47	0.90
F		1.914	0.380	3.181
df		5, 966	5, 968	5, 963
p		0.089	0.860	0.007

Tabelle 3.3.5: Unterschiede nach Religionszugehörigkeit
n = keine, p = protestantisch, k = katholisch,
a = andere christliche, m = muslimisch, v = verschiedene andere

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	r	3.05	2.96	2.12
	n	3.17	2.98	2.16
SD	r	0.74	0.36	0.69
	n	0.72	0.39	0.72
t		-2.433	-1.014	-0.883
df		938	940	935
p		0.015	0.311	0.377

Tabelle 3.3.6: Unterschiede nach Religiosität
r = religiös, n = nicht religiös

Umgekehrt finden sich *Unterschiede zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Religionsgemeinschaften* lediglich auf der Subskala IR3 (Verweigerung des Bleiberechts der Juden), auf der Muslime die höchsten Werte zeigen (vgl. Tab. 3.3.5), während auf den Subskalen IR1 (Einseitige Schuldzuweisungen) und IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf) keine Religionsunterschiede bestehen.

Von der *Religiosität* abhängige Unterschiede bestehen lediglich bei den einseitigen Schuldzuweisungen (Subskala IR1), die bei religiösen Probanden weniger Zustimmung finden (vgl. Tab. 3.3.6).

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	g	3.24	2.99	2,31
	m	3.12	2.95	2,16
	h	2.97	3.00	1,93
SD	g	0.73	0.40	0,73
	m	0.69	0.37	0,66
	h	0.77	0.37	0,71
F		10.008	1.275	20.801
df		2, 918	2, 920	2, 916
p		< 0.001	0.280	< 0.001

Tabelle 3.3.7: Unterschiede nach Schulbildung
g = gering (kein Schulabschluss, Volks- oder Hauptschule), m = mittel (Realschulabschluss), h = hoch (Fachabitur oder höher)

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	L	3.12	2.96	2.12
	S	3.13	2.98	2.16
SD	L	0.71	0.38	0.72
	S	0.74	0.38	0.71
t		-0.168	-0.602	-0.760
df		956	957	953
p		0.866	0.547	0.447

Tabelle 3.3.8: Unterschiede nach Wohnort
L = Land oder Kleinstadt mit weniger als 20.000 Einwohnern; S = Stadt mit 20.000 oder mehr Einwohnern

Ähnlich wie bei den Antisemitismus- und Antizionismusskalen gibt es auch hier deutliche Unterschiede zwischen der *Schulbildung* der Probanden (vgl. Tab. 3.3.7). Sowohl auf der Subskala IR1 (Einseitige Schuldzuweisungen) als auch auf der Subskala IR3 (Verweigerung des Bleiberechts der Juden) zeigen Untersuchungsteilnehmer mit geringer Schulbildung die höchsten und Probanden mit hoher Schulbildung die geringsten Werte.

Kein Unterschied besteht jedoch bezüglich der Subskala IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf).

Vom *Wohnort* abhängige Unterschiede gibt es bei keiner der drei Skalen (vgl. Tab. 3.3.8).

Politische Parteipräferenz: Signifikante Unterschiede zwischen den Wählergruppen bestehen auf allen drei Skalen (vgl. Tab. 3.3.9).

- Ähnlich wie die antisemitischen und antisemitischen Vorurteile sind auch die israelfeindlichen Ressentiments am rechten Rand der Gesellschaft (bei den Wählern von NPD, Republikanern etc.) am stärksten ausgeprägt.

- Wähler der Partei Die Linke, die schon auf der Skala AZ2 (Politischer Antizionismus) die zweithöchsten Werte hatten, zeigen auch auf den Subskalen IR1 (Einseitige Schuldzuweisungen) und IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf) die zweithöchsten Werte.
- Die zweithöchsten Werte bezüglich der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3) weisen dagegen die CDU/CSU-Wähler auf, die schon auf den Antisemitismus-Skalen (MA1, MA2, MA3, SA1, SA3 und LA) und auf der Subskala AZ1 (Generalisierende Israelkritik) stark erhöhte Werte hatten.
- Die SPD-Wähler mit den bereits auf den Antizionismus-Skalen (AZ1 und AZ2) niedrigsten Werten zeigen auch auf der Subskala IR3 (Dramatisierung und Handlungsbedarf) die niedrigsten Werte.
- Die niedrigsten Werte bezüglich einseitiger Schuldzuweisungen (Subskala IR1) und der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3) haben dagegen die Wähler von Bündnis 90/Die Grünen, die sich schon auf den meisten Antisemitismus-Skalen (MA1, MA2, MA3, SA3 und LA) durch die niedrigsten Werte ausgezeichnet hatten.

Skala		Israelfeindliche Ressentiments		
		IR1	IR2	IR3
M	LI	3.30	3.01	2.14
	GR	2.96	2.98	1.97
	SP	3.09	2.94	2.10
	CU	3.09	2.97	2.23
	FP	3.09	2.89	2.22
	NP	3.81	3.41	3.12
SD	LI	0.68	0.41	0.72
	GR	0.78	0.37	0.63
	SP	0.73	0.35	0.72
	CU	0.74	0.37	0.73
	FP	0.74	0.30	0.69
	NP	0.76	0.49	0.63
F		6.084	4.647	8.317
df		5, 771	5, 773	5, 769
p		< 0.001	< 0.001	< 0.001

Tabelle 3.3.9: Unterschiede zwischen den Wählergruppen

LI = Die Linke, GR = Bündnis 90/Die Grünen, SP = SPD, CU = CDU/CSU, FP = FDP; NP = NPD, Republikaner etc.

Resümee: Israelfeindliche Ressentiments finden im Großen und Ganzen die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in der älteren Generation (55+), bei

Menschen mit geringer Bildung sowie bei NPD-Wählern und die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in der jüngeren Generation (15+) und bei Menschen mit hoher Bildung.

Davon abgesehen ergibt sich jedoch ein uneinheitliches Bild, das die Vermutung verstärkt, dass israelfeindliche Ressentiments keine homogene Einstellungsdimension konstituieren, sondern aus einer Vermischung von antisemitischen und antizionistischen Einstellungen einerseits mit politischen Motivationen wie dem Eintreten für die Lebensbedürfnisse der Palästinenser andererseits resultieren.

Für die antisemitische Komponente spricht,

- dass die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) sowohl von den Muslimen als auch von den CDU/CSU-Wählern, welche (abgesehen von den Wählern extrem rechter Parteien) beide stärker zu antisemitischen Vorurteilen neigen als ihre Vergleichsgruppen, am wenigsten abgelehnt wird,
- während sie – ebenso wie auch einseitige Schuldzuweisungen an Israel (IR1) – von den Wählern von Bündnis 90/Die Grünen, welche die stärkste Ablehnung antisemitischer Vorurteile zeigen, am stärksten abgelehnt wird.

Für die antizionistische Komponente spricht,

- dass Muslime und CDU/CSU-Wähler, die das Bleiberecht der Juden (IR3) am wenigsten verteidigen (s.o.), auch am stärksten von allen Religionsgruppen zu generalisierender Israelkritik (AZ1) und politischem Antizionismus (AZ2) tendieren bzw. (abgesehen von den Wählern extrem rechter Parteien) am stärksten von allen Wählergruppen zu generalisierender Israelkritik (AZ1),
- dass (abgesehen von den Wählern extrem rechter Parteien) einseitige Schuldzuweisungen (IR1) sowie Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2) die stärkste Zustimmung unter den Wählern der Partei Die Linke finden, die (abgesehen von den Wählern extrem rechter Parteien) auch am stärksten zu politischem Antizionismus (AZ2) neigen, sowie
- dass Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2) die stärkste Ablehnung seitens der SPD-Wähler erfahren, welche sowohl generalisierende Israelkritik (AZ1) als auch politischen Antizionismus (AZ2) am stärksten ablehnen.

Für die politische Komponente spricht,

- dass einseitige Schuldzuweisungen (IR1) in den neuen Bundesländern, in denen sowohl antisemitische als auch antizionistische Vorurteile weniger stark ausgeprägt sind, *mehr* Zustimmung finden als in den alten Bundesländern.

3.4 Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments

Als Indikatoren für die *Abwertung der Palästinenser* (PR1) verwendeten wir die Items

1. "Die Palästinenser sind unfähig, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln"

(pares01p; $M = 2,22$)³,

2. "Den Palästinensern kann man nicht vertrauen" (pares02p; $M = 1.84$) und
3. "Die Palästinenser sind rückständig und primitiv" (pares03p; $M = 1.75$).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC drei latente Klassen (vgl. Tab. 3.4.1), deren kleinste (Klasse 3) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 3.4.1), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 3.4.2).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-9306.94	5	210	3765.43	< 0.001	18623.87	18652.11
LC1	-9182.48	15	200	3516.52	< 0.001	18394.96	18479.68
LC2	-8467.73	31	184	2087.02	< 0.001	16997.46	17172.54
LC3	-7884.47	47	168	920.50	< 0.001	15862.94	16128.39
LC4	-7838.18	63	152	827.92	< 0.001	15802.36	16158.17
LC5	-7822.50	79	136	796.56	< 0.001	15803.00	16249.18
Sat.	-7424.22	215	–	–	–	15278.44	16492.71

$n = 2096$, PRE = 88.02%, EP = 75.55%, MEM = 0.92, SD = 0.67

Tabelle 3.4.1: Subskala PR1: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 3-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar nicht so gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 920.50, $df = 168$, $p < 0.001$), leistet mit PRE = 88.02% und EP = 75.55% jedoch eine zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-7121.77	4	120	1935.55	< 0.001	14251.53	14273.61
RM	-6338.42	23	101	368.86	< 0.001	12722.84	12849.78
Sat.	-6153.99	124	–	–	–	12555.98	13240.35

$n = 1843$, PRE = 93.28%, EP = 80.94%, $\alpha = 0.747$, $n(E) = 1$, VAR% = 66.74%

Tabelle 3.4.2: Subskala PR1: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in der vom RM (L-Ratio = 368.86, $df = 101$, $p < 0.001$) geleisteten Entropiereduktion ab, die (allerdings bezogen auf die reduzierte Antwortmatrix und daher nicht direkt vergleichbar) mit PRE = 93.28% und EP = 80.94% sogar etwas besser ist als jene des LCA-Modells, sowie in der trotz mäßiger True-Score-Varianz (SD = 0.67) internen Konsistenz von $\alpha = 0.747$ und in den Ergebnissen der PCA, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 66.74% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.4).

3 M = Mittelwert in der Gesamtstichprobe.

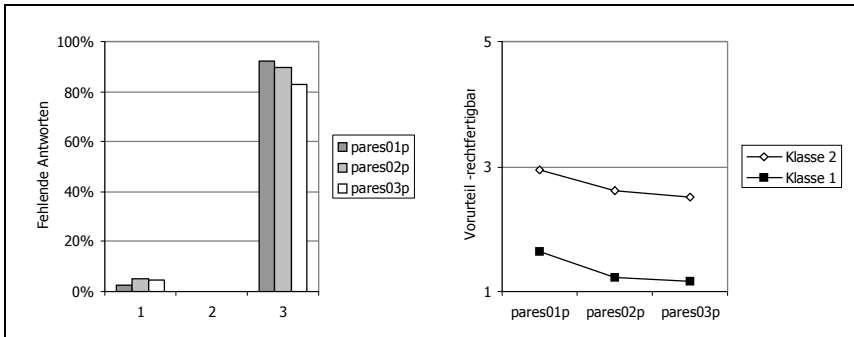


Abbildung 3.4.1: Subskala PR1:
Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 3.4.2: Subskala PR1:
Profillinien

Die Untersuchung der Profillinien (vgl. Abb. 3.4.2) zeigt, dass sie annähernd parallel verlaufen (essenzielle τ -Äquivalenz). Während Klasse 1 jegliche Abwertung der Palästinenser strikt ablehnt, tendiert Klasse 2 dazu, die Unfähigkeit der Palästinenser, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, für eine rechtfertigbare Meinung zu halten (pares01p = 3.0) und zeigt auch bei den anderen beiden Items eine deutlich schwächere Ablehnung als Klasse 1.

Die rechtsschiefe Häufigkeitsverteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.4.3) bekräftigt den Befund, dass die Abwertung der Palästinenser so gut wie keine Zustimmung findet.

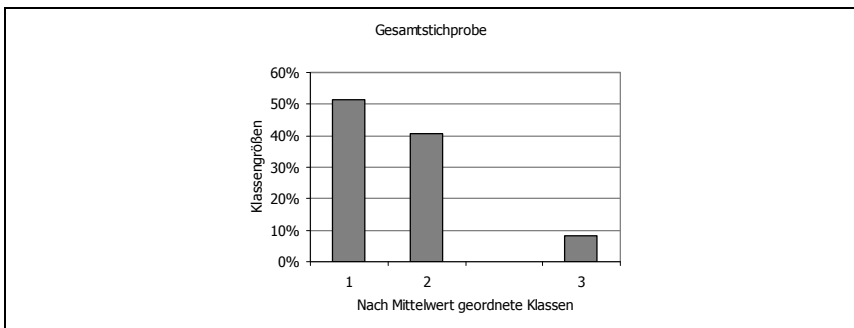


Abbildung 3.4.3: Subskala PR1: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Die Subskala *Terrorismusvorwurf* (PR2) beinhaltet Items, die Palästinenser und Muslime im Allgemeinen und die Hamas im Besonderen mit Terrorismus in Verbindung bringen:

1. "Der islamische Terrorismus findet starken Rückhalt bei den Muslimen auf der ganzen Welt" (pares04p; M = 2.72),
2. "Die islamistischen Terroristen werden von den Palästinensern als Helden verehrt" (pares05p; M = 3.05) und

3. "Die Hamas ist eine terroristische Organisation, mit der man nicht verhandeln darf" (pares06p; M = 2.83).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC drei latente Klassen (vgl. Tab. 3.4.3), deren kleinste (Klasse 3) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 3.4.4), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 3.4.5).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-8727.83	5	210	2625.40	< 0.001	17465.66	17492.85
LC1	-8686.24	15	200	2542.22	< 0.001	17402.48	17484.07
LC2	-7917.96	31	184	1005.66	< 0.001	15897.92	16066.55
LC3	-7774.37	47	168	718.48	< 0.001	15642.74	15898.40
LC4	-7716.16	63	152	602.06	< 0.001	15558.32	15901.01
LC5	-7703.83	79	136	577.40	< 0.001	15565.66	15995.39
Sat.	-7415.13	215	–	–	–	15260.26	16429.77

n = 1702, PRE = 79.28%, EP = 72.63%, MEM = 0.84, SD = 0.56

Tabelle 3.4.3: Subskala PR2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 3-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar nicht so gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 718.48, df = 168, p < 0.001), leistet mit PRE = 79.28% und EP = 72.63% jedoch eine einigermaßen zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-6701.91	4	120	915.27	< 0.001	13411.83	13432.97
RM	-6427.28	23	101	366.00	< 0.001	12900.56	13022.14
Sat.	-6244.28	124	–	–	–	12736.56	13392.05

n = 1460, PRE = 77.27%, EP = 60.01%, $\alpha = 0.571$, n(E) = 1, VAR% = 54.25%

Tabelle 3.4.4: Subskala PR2: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

Die Ergebnisse der PCA sprechen zwar für die Annahme nur eines gemeinsamen Faktors, der aber lediglich 54.25% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 3.4.4). Die mit $\alpha = 0.571$ nur geringe interne Konsistenz der Skala ist sowohl der mangelnden Parallelität der Profillinien als auch der geringen True-Score-Varianz (SD = 0.56) geschuldet und das RM (L-Ratio = 366.00, df = 101, p < 0.001) leistet zwar PRE = 77.27% der absoluten Entropiereduktion des saturierten Modells, beschreibt die Daten mit EP = 60.01% der relativen Entropiereduktion jedoch deutlich schlechter als die LCA.

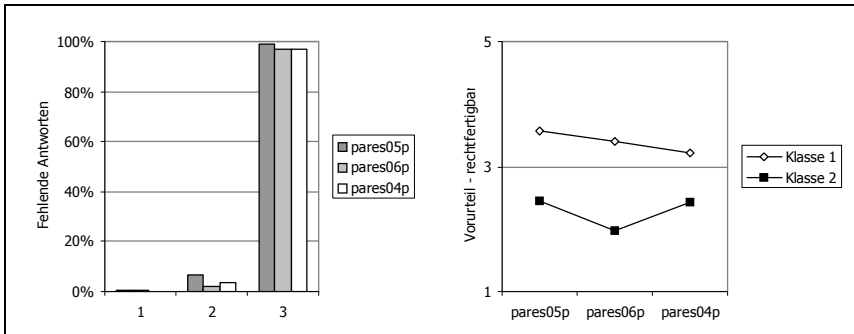


Abbildung 3.4.4: Subskala PR2:
Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 3.4.5: Subskala PR2:
Profillinien

Die Untersuchung der Profillinien (vgl. Abb. 3.4.5) zeigt, dass die Verletzung der strikten Homogenität dem Item pares06p ("Die islamistischen Terroristen werden von den Palästinensern als Helden verehrt") geschuldet ist, das von Klasse 2 überproportional stark abgelehnt wird.

Die Häufigkeitsverteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.4.6) zeigt jedoch, dass der Terrorismusvorwurf insgesamt eher Zustimmung denn Ablehnung findet.

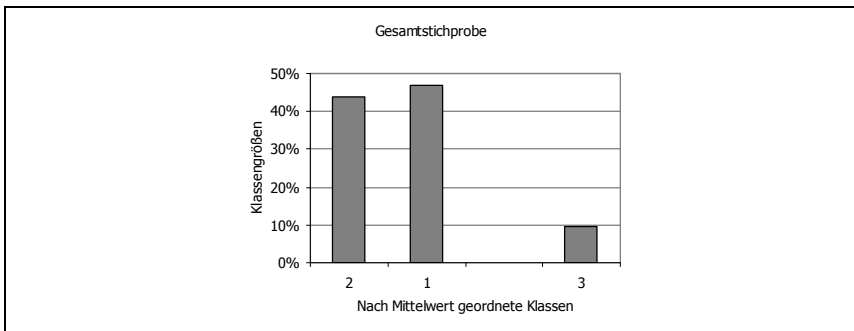


Abbildung 3.4.6: Subskala PR2: Häufigkeitsverteilung der Klassen

Die Subskala *Dämonisierung des Islam* (PR3) enthielt vier Items:

1. "Der Islam ist mit Demokratie nicht vereinbar" (pares07p; $M = 2.62$),
2. "Der Islam ist eine intolerante Religion" (pares08p; $M = 2.54$),
3. "Es ist das oberste Ziel des Islam, weltweit die Scharia (islamisches Recht) einzuführen" (pares09p; $M = 2.49$) und
4. "Durch das Anwachsen der islamischen Bevölkerung fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land" (pares10p; $M = 2.42$).

Die LCA der Skala identifizierte übereinstimmend nach AIC und BIC vier latente Klassen (vgl. Tab. 3.4.5), deren kleinste (Klasse 4) aus Antwortverweigerern besteht

(vgl. Abb. 3.4.7), während die anderen Klassen klar geordnet sind (vgl. Abb. 3.4.8).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
IK: Dämonisierung des Islam							
PR	-14296.76	5	1290	6913.47	< 0.001	28603.51	28631.75
LC1	-14269.72	20	1275	6859.40	< 0.001	28579.44	28692.40
LC2	-13010.33	41	1254	4340.62	< 0.001	26102.66	26334.22
LC3	-12127.24	62	1233	2574.44	< 0.001	24378.48	24728.64
LC4	-11977.67	83	1212	2275.30	< 0.001	24121.34	24590.11
LC5	-11970.32	104	1191	2260.60	< 0.001	24148.64	24736.01
LC6	-11967.39	125	1170	2254.74	< 0.001	24184.78	24890.75
Sat.	-10840.02	1295	-	-	-	24270.04	31583.92

n = 2096, PRE = 72.80%, EP = 67.09%, MEM = 0.89, SD = 0.91

Tabelle 3.4.5: Subskala PR3: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Die identifizierte 4-Klassen-Lösung beschreibt die Daten zwar nicht so gut wie das saturierte Modell (L-Ratio = 2275.30, df = 1212, p < 0.001), leistet mit PRE = 72.80% und EP = 67.09% jedoch eine einigermaßen zufriedenstellende Entropiereduktion.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-10801.75	4	620	3700.76	< 0.001	21611.50	21633.40
RM	-9493.36	31	593	1083.98	< 0.001	19048.72	19218.51
Sat.	-8951.37	624	-	-	-	19150.74	22568.41

n = 1767, PRE = 77.64%, EP = 70.71%, $\alpha = 0.824$, n(E) = 1, VAR% = 65.52%

Tabelle 3.4.6: Subskala PR3: Goodness-of-Fit-Statistiken des Rasch-Modells, Cronbach-Alpha und Kennwerte der Hauptkomponentenanalyse

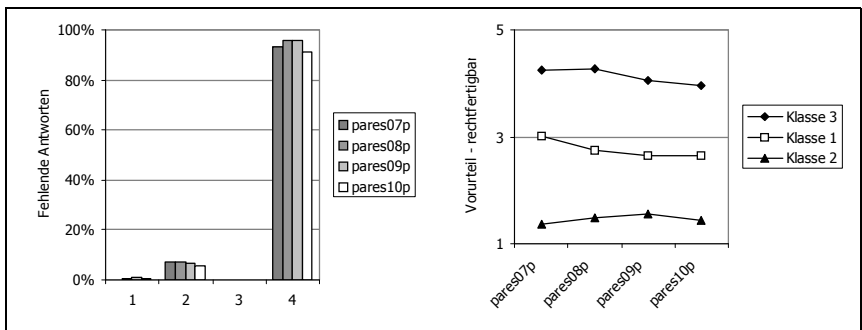


Abbildung 3.4.7: Subskala PR3: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 3.4.8: Subskala PR3: Profillinien

Die Homogenität der Skala bildet sich auch in der vom RM (L-Ratio = 1083.98, $df = 593$, $p < 0.001$) geleisteten Entropiereduktion ab, die (allerdings bezogen auf die reduzierte Antwortmatrix und daher nicht direkt vergleichbar) mit $PRE = 77.64\%$ und $EP = 70.71\%$ sogar etwas besser ist als jene des LCA-Modells, sowie in der internen Konsistenz von $\alpha = 0.824$ und in den Ergebnissen der PCA, die für die Annahme eines gemeinsamen Faktors sprechen, der 65.52% der Varianz erklärt (vgl. Tab. 2.2.4).

Die Untersuchung der Profillinien (vgl. Abb. 3.4.8) bestätigt die Homogenität der Skala und die eingipfelige Häufigkeitsverteilung der Klassen (vgl. Abb. 3.4.9) zeigt, dass die Dämonisierung des Islam (Klasse 3) eine Minderheitenposition darstellt. Die größte Gruppe der Untersuchungsteilnehmer (Klasse 1) lehnt jedoch nur die Items *pares09p* und *pares10p* ab und tendiert dazu, den Islam für eine intolerante Religion zu halten (*pares08p* = 2.7), die mit Demokratie nicht vereinbar ist (*pares07p* = 3.0).

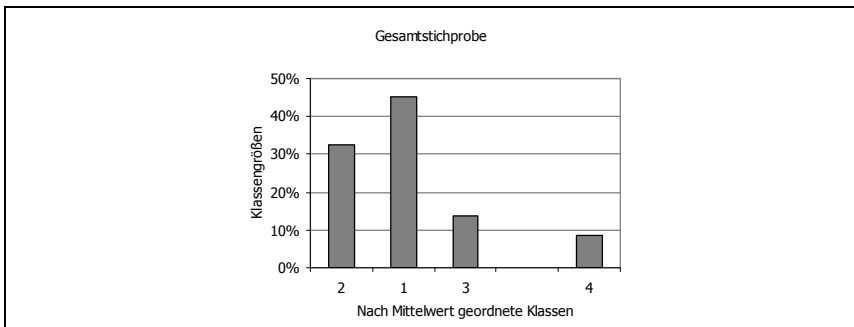


Abbildung 3.4.9: Subskala PR3: Häufigkeitsverteilung der Klassen

3.5 Häufigkeitsverteilung und Demografie

3.5.1 Die Verbreitung der Ressentiments

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe zeigt, dass palästinenserfeindliche Ressentiments in der deutschen Bevölkerung weit verbreitet sind. Ähnlich wie bei den antisemitischen Vorurteilen finden aber auch hier jene Items, die eine platte Ablehnung der Palästinenser zum Ausdruck bringen (Subskala PR1), die geringste Zustimmung und die stärkste Ablehnung:

- "Die Palästinenser sind rückständig und primitiv" (*pares03p*) mit 68.9% Ablehnung und 7.3% Zustimmung,
- "Den Palästinensern kann man nicht vertrauen" (*pares02p*) mit 63.2% Ablehnung und 8.5% Zustimmung sowie
- "Die Palästinenser sind unfähig, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln" (*pares01p*) mit 51.7% Ablehnung und 13.9% Zustimmung.

Am plausibelsten erscheinen den Probanden jene Items, welche Palästinenser und Muslime mit Terrorismus in Verbindung bringen (Subskala PR2) oder die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie verneinen:

- "Die islamistischen Terroristen werden von den Palästinensern als Helden verehrt" (pares05p) mit 22.9% Ablehnung und 31.1% Zustimmung,
- "Die Hamas ist eine terroristische Organisation, mit der man nicht verhandeln darf" (pares06p) mit 28.2% Ablehnung und 30.9% Zustimmung,
- "Der islamische Terrorismus findet starken Rückhalt bei den Muslimen auf der ganzen Welt" (pares04p) mit 31.2% Ablehnung und 27.5% Zustimmung sowie
- "Der Islam ist mit Demokratie nicht vereinbar" (pares07p) mit 34.5% Ablehnung und 27.8% Zustimmung.

Etwas stärker abgelehnt werden dagegen Items, die eine pauschale Ablehnung des Islam beinhalten:

- "Der Islam ist eine intolerante Religion" (pares08p) mit 38.4% Ablehnung und 24.4% Zustimmung,
- "Es ist das oberste Ziel des Islam, weltweit die Scharia (islamisches Recht) einzuführen" (pares09p) mit 41.1% Ablehnung und 23.2% Zustimmung sowie
- "Durch das Anwachsen der islamischen Bevölkerung fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land" (pares10p) mit 42.4% Ablehnung und 25.4% Zustimmung.

Auch hier ist der Anteil der Probanden, welche die Items in der "Teils-teils"-Kategorie beantworten, mit 18.3% (pares03p) bis 38.6% (pares05p) ziemlich hoch und verweist darauf, dass antipalästinensische und/oder islamfeindliche Ressentiments von nicht wenigen Deutschen als eine zumindest teilweise vertretbare Meinung angesehen werden.

3.5.2 Demografische Unterschiede

Ost-West-Unterschiede: Anders als antisemitische, antizionistische und israelfeindliche Vorurteile sind palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments in den alten und neuen Bundesländern gleich stark ausgeprägt (vgl. Tab. 3.5.1 und Tab. 3.5.2).

Skala	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
PR1	2.04	0.675	2.05	0.675	2.03	0.676	0.606	963	0.545
PR2	2.89	0.495	2.88	0.496	2.89	0.495	-0.224	956	0.823
PR3	2.61	0.858	2.57	0.874	2.64	0.841	-1.189	956	0.235

Tabelle 3.5.1: Ost-West-Unterschiede auf Skalenebene

	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
PR1	Abwertung der Palästinenser								
pares01p	2.39	1.162	2.35	1.150	2.43	1.174	-0.965	945	0.335
pares02p	1.99	1.151	2.04	1.168	1.95	1.132	1.279	937	0.201
pares03p	1.89	1.062	1.92	1.112	1.86	1.008	0.758	942	0.448
PR2	Terrorismusvorwurf								
pares04p	2.91	1.232	2.88	1.217	2.94	1.247	-0.789	937	0.430
pares05p	3.12	1.154	3.07	1.164	3.19	1.142	-1.580	921	0.114
pares06p	3.04	1.200	2.94	1.215	3.13	1.178	-2.397	943	0.017
PR3	Dämonisierung des Islam								
pares07p	2.87	1.333	2.81	1.323	2.94	1.341	-1.458	926	0.145
pares08p	2.73	1.322	2.71	1.338	2.76	1.306	-0.654	925	0.513
pares09p	2.67	1.277	2.61	1.299	2.73	1.252	-1.461	923	0.144
pares10p	2.69	1.333	2.70	1.351	2.67	1.315	0.345	938	0.730

Tabelle 3.5.2: Ost-West-Unterschiede auf Itemebene

Geschlechtsunterschiede: Auch zwischen den Geschlechtern bestehen keine Unterschiede (vgl. Tab. 3.5.3).

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	w	2.07	2.87	2.60
	m	2.01	2.90	2.62
SD	w	0.67	0.50	0.82
	m	0.68	0.49	0.90
t		1.571	-0.725	-0.368
df		963	956	956
p		0.117	0.469	0.713

Tabelle 3.5.3: Geschlechtsunterschiede
w = weiblich, m = männlich

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	15+	2.05	2.83	2.46
	35+	2.02	2.91	2.59
	55+	2.06	2.91	2.73
SD	15+	0.68	0.50	0.86
	35+	0.68	0.49	0.82
	55+	0.67	0.49	0.88
F		0.391	2.394	7.974
df		2, 962	2, 955	2, 955
p		0.676	0.092	< 0.001

Tabelle 3.5.4: Unterschiede zwischen den Altersgruppen
15+ = 15-34, 35+ = 35-54, 55+ = 55 und darüber

Altersunterschiede: Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestehen lediglich bei der Subskala PR3 (Dämonisierung des Islam), auf der erneut die Gruppe der

15- bis 34-Jährigen die niedrigsten und die Altersgruppe ab 55 die höchsten Werte zeigt (vgl. Tab. 3.5.4).

Bezüglich der Subskalen PR1 (Abwertung der Palästinenser) und PR2 (Terrorismusvorwurf) gibt es dagegen keine Altersunterschiede.

Was den Terrorismusvorwurf betrifft (Subskala PR2), besteht zwar kein *Unterschied zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Religionsgemeinschaften*, wohl jedoch bezüglich der Subskala PR3 (Dämonisierung des Islam), auf der Muslime – wie nicht anders zu erwarten – die niedrigsten Werte zeigen, und auf der Subskala PR1 (Abwertung der Palästinenser), auf der sie überraschenderweise die höchsten Werte zeigen (vgl. Tab. 3.5.5).

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	n	1.98	2.87	2.61
	p	2.07	2.89	2.62
	k	2.09	2.94	2.69
	a	1.99	2.89	2.53
	m	2.35	2.79	1.99
	v	2.02	2.79	2.77
SD	n	0.68	0.50	0.85
	p	0.67	0.49	0.86
	k	0.67	0.48	0.87
	a	0.68	0.50	0.87
	m	0.60	0.51	0.75
	v	0.72	0.54	0.72
F		2.254	0.991	3.409
df		5, 953	5, 946	5, 946
p		0.047	0.422	0.005

Tabelle 3.5.5: Unterschiede nach Religionszugehörigkeit

n = keine, p = protestantisch, k = katholisch, a = andere christliche, m = muslimisch, v = verschiedene andere

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	r	2.07	2.87	2.63
	n	2.02	2.90	2.60
SD	r	0.67	0.50	0.91
	n	0.68	0.49	0.83
t		1.100	-0.811	0.524
df		926	919	919
p		0.272	0.418	0.600

Tabelle 3.5.6: Unterschiede nach Religiosität
r = religiös, n = nicht religiös

Es gibt keine Unterschiede (vgl. Tab. 3.5.6), die von der *Religiosität* abhängen.

Ähnlich wie bei den antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Vorurteilen bestehen auch in den palästinenserfeindlichen und islamophoben Ressentiments deutliche Unterschiede, die von der *Schulbildung* der Probanden abhängen (vgl. Tab. 3.5.7). Während Untersuchungsteilnehmer mit hoher Schulbildung er-

neut auf allen drei Skalen die niedrigsten Werte zeigen, finden sich die höchsten durchgehend in der Gruppe mit geringer Schulbildung. Lediglich auf der Subskala PR2 (Terrorismusvorwurf) haben Untersuchungsteilnehmer mit einem mittleren Bildungsniveau ebenso hohe (bzw. sogar geringfügig, aber nicht signifikant höhere) Werte.

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	g	2.16	2.93	2.79
	m	2.12	2.94	2.70
	h	1.76	2.76	2.27
SD	g	0.66	0.48	0.89
	m	0.67	0.48	0.79
	h	0.63	0.51	0.82
F		30.747	12.184	28.906
df		2, 907	2, 900	2, 898
p		< 0.001	< 0.001	< 0.001

Tabelle 3.5.7: Unterschiede nach Schulbildung
g = gering (kein Schulabschluss, Volks- oder Hauptschule), m = mittel (Realschulabschluss), h = hoch (Fachabitur oder höher)

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	L	2.06	2.95	2.75
	S	2.03	2.86	2.56
SD	L	0.67	0.48	0.85
	S	0.68	0.50	0.86
t		0.727	2.333	2.926
df		943	935	935
p		0.467	0.020	0.004

Tabelle 3.5.8: Unterschiede nach Wohnort
L = Land oder Kleinstadt mit weniger als 20.000 Einwohnern; S = Stadt mit 20.000 oder mehr Einwohnern

Wohnort: Auf den Subskalen PR2 (Terrorismusvorwurf) und PR3 (Dämonisierung des Islam) bildet sich (ähnlich wie beim sekundären und latenten Antisemitismus) ein Stadt-Land-Gefälle ab: Untersuchungsteilnehmer, die in einem Dorf oder einer Kleinstadt mit weniger als 20.000 Einwohnern leben, zeigen höhere Werte als die Einwohner größerer Städte (vgl. Tab. 3.5.8).

Bezüglich der Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1) gibt es dagegen keine Unterschiede.

Politische Parteipräferenz: Signifikante Unterschiede zwischen den Wählergruppen bestehen erneut auf allen drei Skalen (vgl. Tab. 3.5.9).

- Im Unterschied zu den antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen Vorurteilen zeigen die Wähler der extremen Rechten (NPD, Republikaner etc.) hier jedoch *nicht durchgehend*, sondern lediglich auf der Subskala PR3 (Dämonisierung des Islam) die höchsten Werte.
- Die Palästinenser (Subskala PR1) werden dagegen von den CDU/CSU-Wählern am stärksten abgewertet und der Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime (Subskala PR2) ist sowohl bei CDU- als auch bei FDP- und SPD-Wählern stärker ausgeprägt.
- Die Wähler der Partei Die Linke liegen überall im Mittelfeld und die Wähler von Bündnis 90/Die Grünen zeigen durchgehend die niedrigsten Werte.

Skala		Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments		
		PR1	PR2	PR3
M	LI	1.90	2.89	2.60
	GR	1.86	2.78	2.41
	SP	2.06	2.91	2.60
	CU	2.27	2.95	2.75
	FP	2.07	2.96	2.74
	NP	2.11	2.86	2.96
SD	LI	0.67	0.49	0.83
	GR	0.66	0.51	0.83
	SP	0.68	0.49	0.89
	CU	0.63	0.48	0.91
	FP	0.68	0.48	0.92
	NP	0.69	0.52	0.72
F		8.858	2.657	3.440
df		5, 761	5, 755	5, 756
p		< 0.001	0.022	0.004

Tabelle 3.5.9: Unterschiede zwischen den Wählergruppen

LI = Die Linke, GR = Bündnis 90/Die Grünen, SP = SPD, CU = CDU/CSU, FP = FDP; NP = NPD, Republikaner etc.

Resümee: Ähnlich wie antisemitische Vorurteile findet auch die Dämonisierung des Islam (Subskala PR3)

- die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung in der älteren Generation (55+), bei Menschen mit geringer Bildung, der Landbevölkerung und NPD-Wählern, sowie
- die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung in der jüngeren Generation (15+), bei Menschen mit hoher Bildung, Menschen aus Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern und Wählern von Bündnis 90/Die Grünen.

Anders als bei den antisemitischen Vorurteilen bestehen jedoch keine Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern, was vermuten lässt, dass es sich bei der Dämonisierung des Islam um eine Spielart von Rassismus handelt, die sich (anders als Antisemitismus) erst in der jüngeren Vergangenheit herausgebildet hat.

Auch in der Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1) und beim Terrorismusvorwurf (Subskala PR2) sind sich alte und neue Bundesländern einig. Anders als bei der Dämonisierung des Islam scheint dies jedoch stärker durch die Entwicklung des israelisch-palästinensischen Konflikts bedingt zu sein. So finden die Abwertung

der Palästinenser und der Terrorismusvorwurf zwar ebenfalls

- die stärkste Zustimmung bzw. geringste Ablehnung bei Menschen mit geringer Bildung sowie
- die geringste Zustimmung bzw. stärkste Ablehnung bei Menschen mit hoher Bildung und bei Wählern von Bündnis 90/Die Grünen,

doch zeigen sie *kein* Altersgefälle und finden die stärkste Zustimmung nicht am rechten Rand, sondern in der Mitte der Gesellschaft.

3.6 Strukturanalysen

3.6.1 Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

Die Vermutung, dass israelfeindliche Ressentiments keine homogene Einstellungsdimension bilden, wird durch die LCA 2. Ordnung bestätigt, die nach BIC fünf latente Klassen von Untersuchungsteilnehmern identifizierte (vgl. Tab. 3.6.1).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
LC1	-8134.24	11	420	2337.70	< 0.001	16290.48	16348.95
LC2	-7627.69	24	407	1324.60	< 0.001	15303.38	15430.96
LC3	-7444.66	37	394	958.54	< 0.001	14963.32	15160.01
LC4	-7287.00	50	381	643.22	< 0.001	14674.00	14939.79
LC5	-7217.05	63	368	503.32	< 0.001	14560.10	14895.00
LC6	-7173.30	76	355	415.82	< 0.05	14498.60	14902.61
LC7	-7144.86	89	342	358.94	n.s.	14467.72	14940.83
Sat.	-6965.39	431	-	-	-	14792.78	17083.92

n = 1504, PRE = 88.36%, MEM = 0.86

Tabelle 3.6.1: Goodness-of-Fit-Statistiken der LCA 2. Ordnung

Die (hier nach aufsteigendem Gesamtmittelwert geordneten) Profillinien (vgl. Abb. 3.6.1) zeigen, dass jedes der untersuchten israelfeindlichen Ressentiments eine andere Rangordnung definiert, wobei die Rangordnung nach IR3 nur geringfügig mit jener nach IR1 (Kendall-tau = 0.222) und IR2 (Kendall-tau = 0.105) korreliert und die Korrelation zwischen IR1 und IR2 (Kendall-tau = -0.316) sogar negativ ist, sodass sich einseitige Schuldzuweisungen (IR1) einerseits und Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2) andererseits als gegenläufige Ressentiments erweisen.

Die palästinenserfeindlichen Ressentiments sind dagegen weniger inhomogen: Die Übereinstimmung der Rangordnungen ist deutlich größer und zeigt Werte von Kendall-tau = 0.738 (für die Übereinstimmung der Rangordnungen bezüglich PR1 und PR3) über Kendall-tau = 0.894 (für PR2 und PR3) bis Kendall-tau 0.943 (für PR1 und PR2), sodass insbesondere ein deutlicher Zusammenhang zwischen der

Abwertung der Palästinenser einerseits (PR1) und dem gegen sie erhobenen Terrorismusvorwurf (PR2) andererseits erkennbar wird.

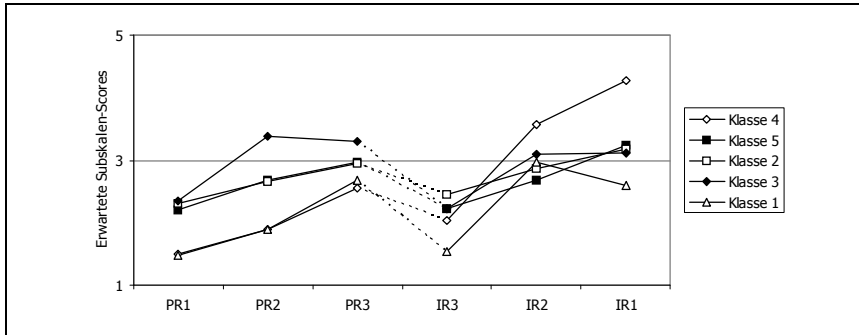


Abbildung 3.6.1: Israelfeindliche, palästinenserfeindliche und islamophobe Einstellungsmuster

Einstellung gegenüber Israel				
Positiv ($\Sigma = 7.1$)	Tendenziell negativ ($\Sigma = 8.4$)		Negativ ($\Sigma = 9.9$)	
	($\Sigma = 8.1$)	($\Sigma = 8.4$)	($\Sigma = 8.6$)	
Klasse 1: 30.19% <ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung einseitiger Schuldzuweisungen (IR1 = 2.6) • Tendenz zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2 = 3.0) • Strikte Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3 = 1.5) 	Klasse 5: 8.6% <ul style="list-style-type: none"> • Starke Tendenz zu einseitigen Schuldzuweisungen (IR1 = 3.2) • Leichte Tendenz zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2=2.7) • Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3 = 2.2) 	Klasse 3: 21.04% <ul style="list-style-type: none"> • Tendenz zu einseitigen Schuldzuweisungen (IR1 = 3.1) • Tendenz zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2 = 3.1) • Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3 = 2.2) 	Klasse 2: 21.64% <ul style="list-style-type: none"> • Starke Tendenz zu einseitigen Schuldzuweisungen (IR1 = 3.2) • Tendenz zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2 = 2.9) • Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3 = 2.5) 	Klasse 4: 18.53% <ul style="list-style-type: none"> • Dezierte Zustimmung zu einseitigen Schuldzuweisungen (IR1 = 4.3) • Zustimmung zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2 = 3.6) • Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3 = 2.0)

Tabelle 3.6.2: Israelbezogene Einstellungsmuster

Nach genauerer Betrachtung der *israelbezogenen Einstellungsmuster* (vgl. Tab. 3.6.2) lassen sie sich in drei Gruppen einteilen:

1. Klasse 1 zeigt ein *positives* Einstellungsmuster, das trotz strikter Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) und Ablehnung einseitiger Schuldzuweisungen an Israel (IR1) dennoch zu Dramatisierung und Handlungsbedarf tendiert (IR2).
2. Für die Klassen 5, 3 und 2 sind *tendenziell negative* Einstellungsmuster charakteristisch. Sie lehnen die Ablehnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) zwar ebenfalls ab (allerdings weniger stark als Klasse 1), tendieren jedoch sowohl zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (IR1) als auch zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2).
Die Klassen 5 und 2 tendieren jedoch etwas stärker zu einseitigen Schuldzuweisungen (IR1) und etwas weniger stark zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2) als Klasse 3.
3. Das *negative* Einstellungsmuster von Klasse 4 lehnt die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) zwar ebenfalls ab (und sogar etwas stärker als die tendenziell negativen Klassen 5, 3 und 2). Es stimmt jedoch einseitigen Schuldzuweisungen (IR1) dezidiert zu und befürwortet Dramatisierung und Handlungsbedarf (IR2) weit stärker als alle anderen Klassen.

Einstellung gegenüber den Palästinensern				
Positiv ($\Sigma = 5.9$)		Tendenziell negativ ($\Sigma = 7.9$)		Negativ ($\Sigma = 9.1$)
($\Sigma = 6.1$)		($\Sigma = 7.9$)	($\Sigma = 7.9$)	
Klasse 4: 18.53%	Klasse 1: 30.19%	Klasse 5: 8.6%	Klasse 2: 21.64%	Klasse 3: 21.04%
<ul style="list-style-type: none"> • Strikte Ablehnung der Abwertung der Palästinenser (PR1 = 1.5) • Ablehnung des Terrorismusvorwurfes (PR2 = 2.5) • Strikte Ablehnung der Dämonisierung des Islam (PR3 = 1.9) 	<ul style="list-style-type: none"> • Strikte Ablehnung der Abwertung der Palästinenser (PR1 = 1.5) • Leichte Tendenz zu Terrorismusvorwurf (PR2 = 2.7) • Strikte Ablehnung der Dämonisierung des Islam (PR3 = 1.9) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Abwertung der Palästinenser (PR1 = 2.2) • Tendenz zu Terrorismusvorwurf (PR2 = 3.0) • Leichte Tendenz zur Dämonisierung des Islam (PR3 = 2.7) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Abwertung der Palästinenser (PR1 = 2.3) • Tendenz zu Terrorismusvorwurf (PR2 = 2.9) • Leichte Tendenz zur Dämonisierung des Islam (PR3 = 2.7) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Abwertung der Palästinenser (PR1 = 2.4) • Starke Tendenz zu Terrorismusvorwurf (PR2 = 3.3) • Zustimmung zur Dämonisierung des Islam (PR3 = 3.4)

Tabelle 3.6.3: Palästinenserbezogene Einstellungsmuster

Die *palästinenserbezogenen Einstellungsmuster* (vgl. Tab. 3.6.3) können ebenfalls in drei Gruppen eingeteilt werden:

1. Klasse 4 und Klasse 1 verfügen über *positive* Einstellungsmuster, die fast identisch sind und durch strikte Ablehnung sowohl der Abwertung der Palästinenser (PR1) als auch der Dämonisierung des Islam (PR3) geprägt sind.

Während Klasse 4 auch den Terrorismusvorwurf (PR2) als Vorurteil ablehnt, schließt Klasse 1 jedoch nicht aus, dass es sich dabei um eine rechtfertigbare Meinung handeln könnte.

2. Die *tendenziell negativen* Einstellungsmuster von Klasse 5 und Klasse 2 sind ebenfalls fast identisch: Sie lehnen die Abwertung der Palästinenser (PR1) weniger strikt ab und zeigen eine Tendenz zum Terrorismusvorwurf (PR2) sowie eine leichte Tendenz zur Dämonisierung des Islam (PR3).
Der Unterschied zwischen den beiden Klassen besteht lediglich darin, dass Klasse 5 die Abwertung der Palästinenser (PR1) minimal stärker ablehnt und im Gegenzug minimal stärker zum Terrorismusvorwurf (PR2) neigt.
3. Klasse 3 ist ein *negativ* eingestellt. Sie lehnt die Abwertung der Palästinenser (PR1) am wenigsten stark ab, stimmt der Dämonisierung des Islam (PR3) zu und neigt stark zum Terrorismusvorwurf (PR2).

Die negative Korrelation der Rangordnungen der israelfeindlichen Ressentiments IR1 (einseitige Schuldzuweisungen) und IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf) mit den Rangordnungen der palästinenserfeindlichen Ressentiments PR1 (Abwertung der Palästinenser), PR2 (Terrorismusvorwurf) und PR3 (Dämonisierung des Islam) (vgl. Tab. 3.6.4) verweist auf eine Tendenz zur Parteinahme entweder zugunsten Israels oder zugunsten der Palästinenser und bestätigt damit die in beiden Arten von Ressentiments vermutete politische Einstellungskomponente.

Zwischen der Rangordnung der Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3) und den palästinenserfeindlichen Ressentiments besteht dagegen eine positive Korrelation, wodurch die Vermutung bestätigt wird, dass es eine rassistische Komponente gibt, die sich sowohl gegen die (israelischen) Juden als auch gegen die Palästinenser richtet.

	PR1	PR2	PR3
IR1	-0.222	-0.236	-0.316
IR2	-0.105	-0.224	-0.400
IR3	0.667	0.589	0.316

Tabelle 3.6.4: Der Zusammenhang zwischen israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments (Übereinstimmung der Rangordnungen nach Kendall-tau)

Genaueren Aufschluss darüber gibt die Untersuchung der in Tab. 3.6.5 dargestellten Muster, zu welchen sich israelfeindliche und palästinenserfeindliche Ressentiments verbinden.

Die Klassen 1, 3, 5 und 2 bestätigen deren rassistische Komponente:

- Klasse 1, indem sie sowohl palästinenserfeindlichen als auch israelfeindlichen Ressentiments eine Absage erteilt,
- Klasse 5 und Klasse 2, indem tendenziell palästinenserfeindliche mit tendenziell israelfeindlichen Einstellungsmustern einhergehen, sowie

- Klasse 3, indem sich palästinenserfeindliche Ressentiments mit tendenziell israelfeindlichen Einstellungen verbinden.

Klasse 4, in der israelfeindliche Ressentiments mit einer positiven Einstellung gegenüber den Palästinensern einhergehen, bestätigt schließlich auch die politische Komponente der beiden Einstellungen.

Eine Klasse, welche eine pro-israelische Einstellung mit palästinenserfeindlichen Ressentiments verbindet, wurde jedoch nicht gefunden, was darauf verweist, dass die politische Komponente für israelfeindliche Ressentiments eine stärkere Rolle spielen dürfte als für palästinenserfeindliche – ein Umstand, der sich auch in der stärkeren Inhomogenität der israelbezogenen Einstellungen (s.o.) niederschlägt.

Einstellung gegenüber den Palästinensern	Einstellung gegenüber Israel			
	Positiv ($\Sigma = 7.1$)	Tendenziell negativ ($\Sigma = 8.1$ bis 8.6)		Negativ ($\Sigma = 9.9$)
Positiv ($\Sigma = 5.9$ bis 6.1)	Klasse 1 (30.19%) IR1 = 2.6 IR2 = 3.0 IR3 = 1.5 PR1 = 1.5 PR2 = 2.7 PR3 = 1.9			Klasse 4 (18.53%) IR1 = 4.3 IR2 = 3.6 IR3 = 2.0 PR1 = 1.5 PR2 = 2.5 PR3 = 1.9
Tendenziell negativ ($\Sigma = 7.9$)		Klasse 5 (8.6%) IR1 = 3.2 IR2 = 2.7 IR3 = 2.2 PR1 = 2.2 PR2 = 3.0 PR3 = 2.7	Klasse 2 (21.64%) IR1 = 3.2 IR2 = 2.9 IR3 = 2.5 PR1 = 2.3 PR2 = 2.9 PR3 = 2.7	
Negativ ($\Sigma = 9.1$)		Klasse 3 (21.04%) IR1 = 3.1 IR2 = 3.1 IR3 = 2.2 PR1 = 2.4 PR2 = 3.3 PR3 = 3.4		

Tabelle 3.6.5: Das Zusammenspiel der Einstellungsmuster

Infolge des Zusammenspiels der beiden Komponenten besteht zwischen israelfeindlichen Einstellungen einerseits und palästinenserfeindlichen Ressentiments andererseits kein linearer, sondern ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang (vgl. Abb. 3.6.2): Starke Ablehnung finden palästinenserfeindliche Ressentiments

nicht nur in Klasse 4, die gegenüber Israel negativ eingestellt ist, sondern auch in Klasse 1, die eine positive Einstellung gegenüber Israel hegt.

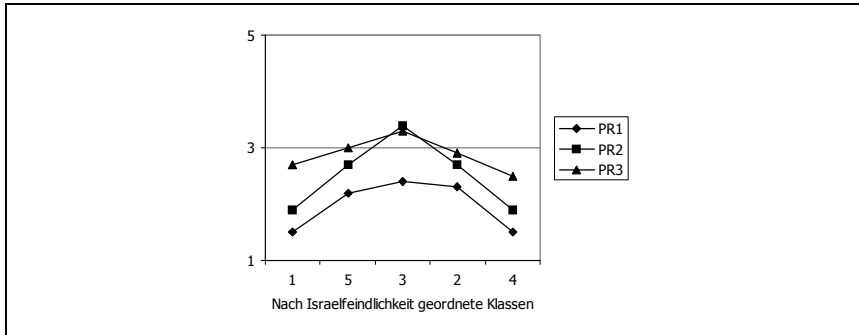


Abbildung 3.6.2: Der Zusammenhang zwischen den beiden Einstellungen

3.6.2 Hauptkomponentenanalyse

Infolge seiner Nicht-Linearität kann die Komplexität des Zusammenhanges von israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments durch faktorenanalytische Methoden nur unzureichend erfasst werden. Immerhin zeigen aber auch die Ergebnisse der PCA, dass die Verweigerung des Bleiberechts der Juden aus einem Zusammenspiel von rassistischen und politischen Haltungen resultiert, wobei die rassistische Komponente nicht nur gegen Juden, sondern gegen Israelis und Palästinenser gleichermaßen gerichtet ist.

Die PCA identifizierte zwei Faktoren mit Eigenwerten größer als Eins (vgl. Abb. 3.6.3), die zusammen 57.64% der Varianz erklären (vgl. Tab. 3.6.6 und 3.6.7).

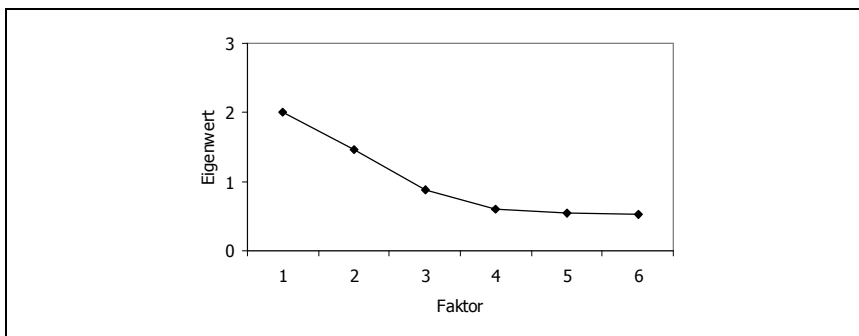


Abbildung 3.6.3: Screeplot

Faktor	Anfängliche Eigenwerte	
	Total	Varianz%
1	2.005	33.419
2	1.453	24.221

Tabelle 3.6.6: Durch die unrotierten Faktoren erklärte Varianz

Faktor	Summe der quadrierten Faktorladungen	
	Total	Varianz%
1	1.985	33.078
2	1.474	24.561

Tabelle 3.6.7: Durch die VARIMAX-rotierten Faktoren erklärte Varianz

Die VARIMAX-rotierte Ladungsmatrix in Tab. 3.6.8 lässt erkennen, dass der erste Faktor, auf dem sowohl palästinenserfeindliche Ressentiments als auch die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3) hoch laden, als rassistische Komponente und der zweite Faktor, auf dem die israelfeindlichen Ressentiments hoch laden, als (israelkritische) politische Komponente zu interpretieren sind.

Subskala	Faktor	
	1	2
IR1	0.034	0.859
IR2	-0.251	0.710
IR3	0.572	0.440
PR1	0.768	-0.063
PR2	0.648	-0.175
PR3	0.764	-0.059

Tabelle 3.6.8: Matrix der VARIMAX-rotierten Faktorladungen

Resümee: Israelfeindliche Ressentiments können nicht mit Antisemitismus gleichgesetzt werden. Im Unterschied zu den Facetten des Antisemitismus bilden sie keine homogene Einstellungsdimension, sondern enthalten sowohl eine rassistische Komponente, die sich jedoch nicht nur gegen die (israelischen) Juden, sondern gleichermaßen auch gegen die Palästinenser richtet, als auch eine politische Komponente, die sich in einer Parteinahme zugunsten der Palästinenser niederschlägt. Warum sich die Menschen in Deutschland eher zugunsten der Palästinenser als zugunsten Israels positionieren, bedarf noch einer genaueren Analyse.

Mentale Modelle des israelisch-palästinensischen Konfliktes

4.1 Fragestellung und Methoden

Will man Israelkritik nicht von vornherein als antisemitisch denunzieren, so tut man gut daran, zwischen israel- bzw. palästinenserfeindlichen Ressentiments einerseits und andererseits der Art und Weise zu unterscheiden, wie sich jemand den israelisch-palästinensischen Konflikt erklärt: Ob er ihn als einen kompetitiven Prozess ansieht (Deutsch 1973, 2000), in dem die Interessen der Konfliktparteien negativ korreliert sind und jede Seite nur dann gewinnen kann, wenn die andere verliert, oder als einen kooperativen Prozess, in dem die Interessen beider positiv korrelieren und jeder am Ende nur dann gewinnen kann, wenn auch der andere gewinnt.

Die mentalen Modelle, mittels derer Konflikte interpretiert werden, haben jedoch nicht nur diese kognitive Komponente, die einen eskalations- (War-Frame) vs. de-eskalationsorientierten (Peace-Frame) Interpretationsrahmen für die Beurteilung der Rechte, Ziele und Verhaltensweisen der Konfliktparteien konstituiert und letztlich nur aus der Art und Weise erschlossen werden kann, wie sich jemand zu dem Konflikt positioniert. Sie haben auch eine emotionale Komponente, die zum einen in der emotionalen Nähe zu dem Konflikt besteht, die gleichsam einen Druck ausübt, sich so oder so zu positionieren. Zum anderen besteht sie in der Ambivalenz der beiden Frames, die beide mit spezifischen Fehlwahrnehmungen (Deutsch) einhergehen, weshalb man sich nie sicher sein kann, ob die Einschätzung des Konfliktes und seiner Lösungsoptionen nicht auf einer Illusion beruht.

Um die mentalen Modelle der Untersuchungsteilnehmer zu rekonstruieren, gingen wir daher in drei Schritten vor (vgl. Abb. 4.1.1), deren erster in der Konstruktion dreier Skalen zur Erfassung der emotionalen Nähe (EMO), der Sensibilität für die Ambivalenz der Frames (AMBI) und der Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt (POSI) bestand.

Im zweiten Schritt identifizierten wir mittels LCA für jede der drei Skalen (latente) Klassen von typischen Antwortmustern, wobei missing data und "Weiß-nicht"-Antworten als eigene Antwortkategorien behandelt wurden.

Im dritten Schritt wurden die Untersuchungsteilnehmer nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den latenten Klassen zugeordnet und eine LCA 2. Ordnung berechnet, mittels derer wir die mentalen Modelle identifizierten, zu denen sich die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt mit der

emotionalen Nähe zu dem Konflikt und der Sensibilität für die Ambivalenz der beiden Frames verbindet.

Um eine möglichst breite Datengrundlage zu gewährleisten und auch solche Modelle identifizieren zu können, die sich möglicherweise zwar bei aktiven Israelkritikern finden, in der Gesamtbevölkerung jedoch sehr selten sind, erfolgten diese Berechnungen auf Grundlage der Gesamtstichprobe.

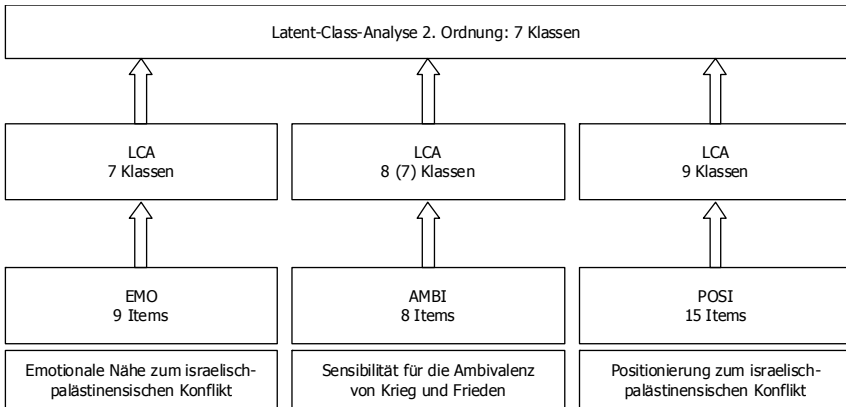


Abbildung 4.1.1: Rekonstruktion der mentalen Modelle: Analysestrategie

4.2 Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt

4.2.1 Methode

Die Skala zur Erfassung der emotionalen Nähe bestand aus neun Items, deren Wortlaut in Tab. 4.2.1 wiedergegeben ist.

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe zeigt, dass die emotionale Nähe der Deutschen zum israelisch-palästinensischen Konflikt ziemlich gering ist. Nur wenige waren schon einmal in Israel und noch weniger in den Palästinensergebieten, und auch persönliche Kontakte oder Beziehungen zu Palästinensern sind noch seltener als zu Israelis. Dennoch neigen die Probanden – falls überhaupt – eher zu einem Gefühl der Verbundenheit mit den Palästinensern.

- emo01: Nur 14.6% schätzen ihre Kenntnisse des Konfliktes als sehr gut (2.6%) oder gut (12.0%) ein, 38.1% als mittelmäßig und 45.4% als gering (28.2%) oder sehr gering (17.2%).
- emo02: 37.0% geben an, dass ihnen der Konflikt sehr (9.0%) oder etwas (28.0%) nahegeht. Einer Mehrheit von 46.3% geht der Konflikt wenig nahe und 15.1% antworteten in den Kategorien "gar nicht" (8.0%) oder "ist mir egal" (7.1%).

	Nähe zu den Israelis	Nähe zu den Palästinensern
Wissen	<i>emo01</i> : Wie würden Sie Ihre Kenntnis des israelisch-palästinensischen Konfliktes einschätzen? sehr gut – gut – mittelmäßig – gering – sehr gering	
Betroffenheit	<i>emo02</i> : Wie nahe geht Ihnen der Konflikt? sehr – ziemlich – wenig – gar nicht – ist mir egal	
Verbundenheit	<i>emo03</i> : Welcher Seite fühlen Sie sich mehr verbunden? Israel – beiden gleichermaßen – Palästina – keiner von beiden	
Erfahrung	<i>emo04i</i> : Sind Sie schon einmal in Israel gewesen? mehrmals – einmal – noch nie	<i>emo04p</i> : Sind Sie schon einmal in den Palästinensergebieten gewesen? mehrmals – einmal – noch nie
Persönlicher Kontakt	<i>emo05i</i> : Haben Sie schon mal persönlichen Kontakt mit Israelis gehabt? ja – nein	<i>emo05p</i> : Haben Sie schon mal persönlichen Kontakt mit Palästinensern gehabt? ja – nein
Persönliche Beziehungen	<i>emo06i</i> : Haben Sie israelische Freunde, Bekannte oder Verwandte? ja – nein	<i>emo06p</i> : Haben Sie palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte? ja – nein

Tabelle 4.2.1: Die Items zur Erfassung der emotionalen Nähe¹

Item	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
emo01	3.46	1.003	3.53	1.019	3.40	0.983	2.036	977	0.042
emo02	2.76	0.982	2.87	1.028	2.65	0.921	3.529	980	< 0.001
emo03	3.16	0.967	3.27	0.941	3.04	0.980	3.649	978	< 0.001
emo04i	2.91	0.337	2.93	0.289	2.88	0.378	1.993	987	0.047
emo04p	2.94	0.271	2.94	0.272	2.94	0.271	0.235	984	0.815
emo05i	1.73	0.445	1.81	0.392	1.64	0.479	5.988	985	< 0.001
emo05p	1.80	0.402	1.83	0.375	1.76	0.426	2.646	988	0.008
emo06i	1.90	0.296	1.94	0.242	1.87	0.339	3.716	986	< 0.001
emo06p	1.93	0.252	1.94	0.246	1.93	0.257	0.396	986	0.692

Tabelle 4.2.2: Ost-West-Unterschiede

- *emo03*: 8.0% fühlen sich Israel mehr verbunden, 15.3% den Palästinensern und 28.2% beiden gleichermaßen; eine Mehrheit von 46.5% keiner der beiden Parteien.

1 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel emo für emotionale Nähe, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) ggf. dem Zusatz i für Nähe zu Israel bzw. p für Nähe zu den Palästinensern.

- 72.0% hatten noch nie persönlichen Kontakt mit Israelis (emo05i) und 79.1% noch nie mit Palästinensern (emo05p).
- 89.4% haben keine israelischen (emo06i) und 92.3% keine palästinensischen (emo06p) Freunde, Bekannte oder Verwandte.
- 91.2% sind noch nie in Israel gewesen (emo04i) und 93.9% noch nie in den Palästinensergebieten (emo04p).

Westdeutsche zeigen bei fast allen Indikatoren eine noch geringere emotionale Nähe als Ostdeutsche. Einzige Ausnahmen sind emo04p (schon einmal in Palästinensergebieten gewesen) und emo06p (palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte). Dort besteht kein Ost-West-Unterschied (vgl. Tab.4.2.2).

4.2.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Pilotstudie (Kempf 2011a) hatten gezeigt, dass die verschiedenen Indikatoren für emotionale Nähe eine übereinstimmende Rangordnung der Betroffenheit der Untersuchungsteilnehmer definierten. Je größer ihre Betroffenheit war, desto besser meinten sie über den Konflikt Bescheid zu wissen, desto näher ging ihnen der Konflikt, desto seltener fühlten sie sich keiner der beiden Parteien verbunden; desto mehr neigten sie dazu, sich eher den Israelis verbunden zu fühlen als den Palästinensern, desto öfter waren sie schon einmal in Israel und/oder den Palästinensergebieten gewesen und desto häufiger gaben sie an, israelische und/oder palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte zu haben oder zumindest schon einmal persönlichen Kontakt mit Israelis und/oder Palästinensern gehabt zu haben.

In der Hauptuntersuchung konnte dieses Ergebnis nur z.T. bestätigt werden. Die LCA der Skala identifizierte nach BIC sieben latente Klassen (vgl. Tab. 4.2.3), deren kleinste (Klasse 7) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 4.2.1).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
LC1	-18256.17	28	233251	13540.04	n < df	36568.34	36726.90
LC2	-15304.63	57	233222	7636.96	n < df	30723.26	31046.05
LC3	-13812.48	86	233193	4652.66	n < df	27796.96	28283.97
LC4	-13332.56	115	233164	3692.82	n < df	26895.12	27546.36
LC5	-13141.43	144	233135	3310.56	n < df	26570.86	27386.32
LC6	-12990.84	173	233106	3009.38	n < df	26327.68	27307.37
LC7	-12865.20	202	233077	2758.10	n < df	26134.40	27278.31
LC8	-12798.10	231	233048	2623.90	n < df	26058.20	27366.34
LC9	-12746.85	260	233019	2521.40	n < df	26013.70	27486.06
Sat.	-11486.15	233279	-	-	-	489530.30	1810574.78

n = 2128, PRE = 90.69%, MEM = 0.88

Tabelle 4.2.3: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

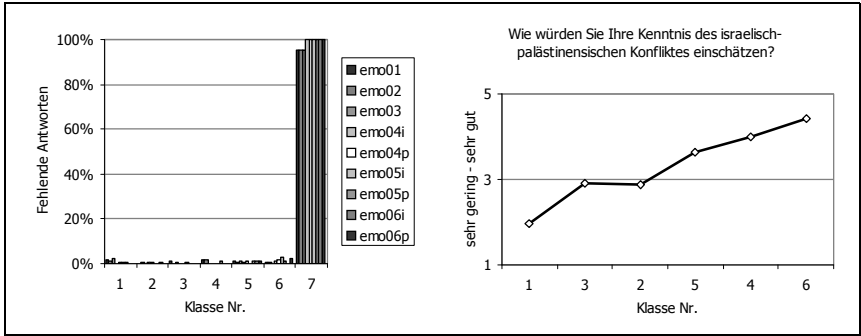


Abbildung 4.2.1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 4.2.2: Selbsteinschätzung der Kenntnis des israelisch-palästinensischen Konfliktes

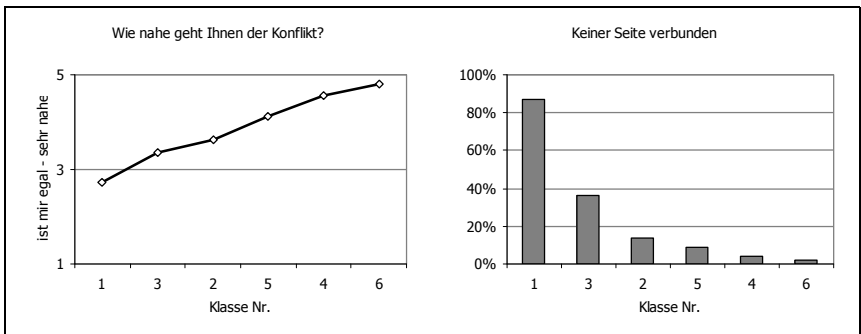


Abbildung 4.2.3: Betroffenheit

Abbildung 4.2.4: Verbundenheit mit keiner der beiden Seiten

Ähnlich wie in der Pilotstudie definierten auch hier

- die Frage nach der Selbsteinschätzung ihrer Kenntnisse des Konfliktes (vgl. Abb. 4.2.2),
- die Frage danach, wie nahe ihnen der Konflikt geht (vgl. Abb. 4.2.3) und
- die Frage, ob sie sich einer oder beiden Konfliktparteien verbunden fühlen (vgl. Abb. 4.2.4)

dieselbe Rangordnung der Probanden bezüglich ihrer Betroffenheit durch den Konflikt, wobei Klasse 2 ihr Wissen über den Konflikt allerdings nicht höher einschätzt als Klasse 3.

Mit wachsender Betroffenheit verschob sich die Verbundenheit jedoch nicht zugunsten der Israelis, sondern der Palästinenser (vgl. Abb. 4.2.5). Zudem ist diese Sympathieverschiebung nicht monoton, ebenso wie die Zunahme der Häufigkeit, mit der die Probanden schon einmal in Israel und/oder den Palästinensergebieten gewesen sind (vgl. Abb. 4.2.6), mit der sie schon einmal Kontakt zu Israelis und/

oder Palästinensern gehabt haben (vgl. Abb. 4.2.7) und/oder mit der sie israelische und/oder palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte haben (vgl. Abb. 4.2.8).

Ob die Sympathieverschiebung zuungunsten Israels der Zusammensetzung unserer Stichprobe oder dem Erhebungszeitpunkt geschuldet ist, lässt sich nicht definitiv entscheiden. Geht man im Einklang mit der von Allport (1954) begründeten Kontakthypothese davon aus, dass vor Ort gemachte Erfahrungen und persönliche Kontakte mit Israelis ein Gegengewicht zu Sympathieverschiebungen aufgrund singulärer politischer Ereignisse bilden, so spricht die Systematik der Abweichungen jedoch für die letztgenannte Option.

Die Klassen 3, 5 und 6, die sich den Palästinensern weniger stark verbunden fühlen als die jeweils benachbarten (vgl. Abb. 4.2.5), setzen sich aus Probanden zusammen, die (relativ zu den benachbarten Klassen) schon häufiger in Israel gewesen sind (vgl. Abb. 4.2.6), häufiger Kontakt mit Israelis hatten (vgl. Abb. 4.2.7) und mehr israelische Freunde, Bekannte oder Verwandte haben (vgl. Abb. 4.2.8).

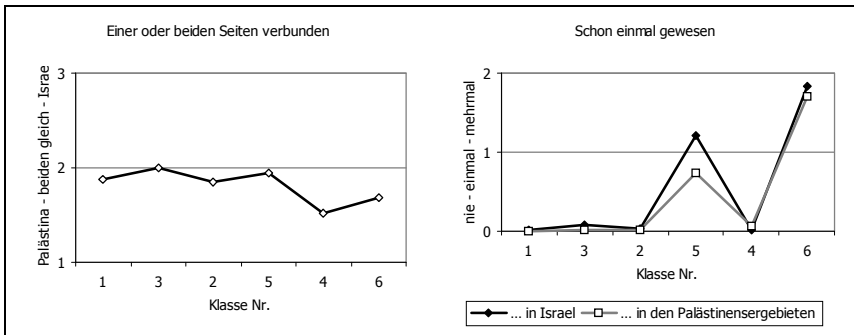


Abbildung 4.2.5: Verbundenheit mit einer oder beiden Seiten

Abbildung 4.2.6: Erfahrung

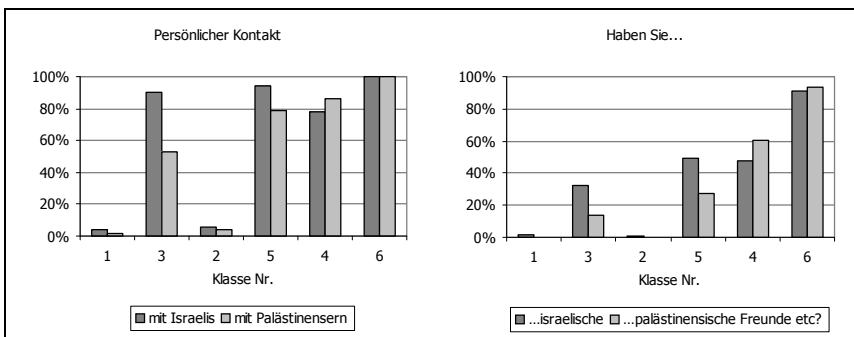


Abbildung 4.2.7: Persönlicher Kontakt mit Israelis und/oder Palästinensern

Abbildung 4.2.8: Persönliche Beziehungen zu Israelis und/oder Palästinensern

Ebenfalls für die Kontakthypothese, zugleich aber auch für einen gewissen Einfluss der Stichprobenzusammensetzung spricht Klasse 4, die sich mit den Palästinensern am stärksten verbunden fühlt (vgl. Abb. 4.2.5). Die Mitglieder dieser Klasse sind zwar noch nie in Israel und so gut wie nie in den Palästinensergebieten gewesen (vgl. Abb. 4.2.6), haben aber im Unterschied zu allen anderen Klassen mehr Kontakte mit Palästinensern als mit Israelis (vgl. Abb. 4.2.7) und mehr palästinensische als israelische Freunde, Bekannte oder Verwandte (vgl. Abb. 4.2.8).

Da es in der Pilotstudie eine solche Gruppe von Probanden nicht gegeben hatte, steht zu vermuten, dass es sich dabei um eine Teilgruppe der aktiven Israelkritiker handeln könnte, die wir mittels der Online-Befragung erreicht haben. Ob diese Vermutung stimmt und wodurch deren pro-palästinensische Parteinahme motiviert ist, bleibt noch zu untersuchen.

4.3 Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden

4.3.1 Methode

Die Frames, anhand derer Konflikte interpretiert werden können, stellen nicht nur kognitive Interpretationsmuster dar. Sie sind auch emotional eingebunden, und zwar in einer für beide Konfliktparteien durchaus ambivalenten Weise, die zugleich Sicherheit verspricht und Unsicherheit schafft:

- Der eskalationsorientierte War-Frame bietet Sicherheit, weil an bewährten Verhaltensmustern festgehalten werden kann, und er schafft Unsicherheit, weil die Fortsetzung der Gewalt droht.
- Der deeskalationsorientierte Peace-Frame bietet Sicherheit, weil er ein Ende der Gewalt verspricht, und er schafft Unsicherheit, weil neue Verhaltensmuster erprobt werden müssen, deren Effektivität noch ungewiss ist.

Um die Sensibilität für die Ambivalenz der Frames zu erfassen, konstruierten wir daher eine Skala, welche die sicherheitsstiftende vs. bedrohliche Valenz der beiden Frames sowohl für Israelis als auch für die Palästinenser durch je ein Item operationalisiert (vgl. Tab. 4.3.1) und mittels LCA die typischen Muster identifiziert, zu welchen sich die Itemantworten kombinieren.

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe zeigt, dass die Deutschen geteilter Meinung sind, ob die Existenz Israels mit Konsequenz und militärischer Stärke langfristig gesichert werden kann (ambi01i: 32.4% Zustimmung; 39.3% Ablehnung), und für beide Konfliktparteien vor allem die bedrohliche Seite des *Status quo* und die hoffnungsvolle Seite einer Friedenslösung wahrnehmen.

- Eine große Mehrheit der Probanden rechnet bei Fortsetzung des *Status quo* mit einer andauernden Bedrohung der israelischen Bevölkerung durch palästinensische Gewalt (ambi02i: 68.6% Zustimmung; 6.3% Ablehnung), sieht zugleich aber auch die Aussichten auf die Gründung eines Palästinenserstaates

schwinden, wenn es der palästinensischen Führung nicht gelingt, die Gewalt zu unterbinden (ambi02p: 52.5% Zustimmung; 6.2% Ablehnung).

		Für Israelis	Für Palästinenser
War-Frame	Ver-spricht Sicherheit	<i>ambi01i</i> : Mit Konsequenz und militärischer Stärke kann die Existenz Israels langfristig gesichert werden.	<i>ambi01p</i> : Durch konsequenten bewaffneten Widerstand kann ein palästinensischer Staat erzwungen werden.
	Ist bedrohlich	<i>ambi02i</i> : So lange Israel den Konflikt (nur) mit militärischen Mitteln zu kontrollieren versucht, wird seine Bevölkerung einer ständigen Bedrohung durch palästinensische Gewalt ausgesetzt sein.	<i>ambi02p</i> : Wenn die palästinensische Führung die Gewalt nicht unterbindet, wird den Palästinensern die Gründung eines eigenen Staates nicht gewährt werden.
Peace-Frame	Ver-spricht Sicherheit	<i>ambi03i</i> : Die vollständige Rückgabe der besetzten Gebiete würde Israel einen dauerhaften Frieden mit den Palästinensern ermöglichen.	<i>ambi03p</i> : Ein Mehr an Nachgiebigkeit würde den Palästinensern einen dauerhaften Frieden mit Israel ermöglichen.
	Ist bedrohlich	<i>ambi04i</i> : Die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 würde für Israel ein großes Sicherheitsrisiko darstellen.	<i>ambi04p</i> : Ein Kompromiss mit Israel würde den Ausverkauf der palästinensischen Interessen bedeuten.

Tabelle 4.3.1: Die Items zur Erfassung der emotionalen Ambivalenz²

- Fast die Hälfte der Probanden glaubt vielmehr daran, dass die vollständige Rückgabe der besetzten Gebiete einerseits (*ambi03i*: 40.9% Zustimmung; 13.1% Ablehnung) sowie ein Mehr an Nachgiebigkeit seitens der Palästinenser andererseits (*ambi03p*: 44.2% Zustimmung; 11.0% Ablehnung) einen dauerhaften Frieden ermöglichen würden.
- Dass die Rückkehr zu den Grenzen von 1967 ein Sicherheitsrisiko für Israel darstellen (*ambi04i*: 20.6% Zustimmung; 14.9% Ablehnung) und/oder ein Kompromiss mit Israel den Ausverkauf der palästinensischen Interessen bedeuten würde (*ambi04p*: 13.6% Zustimmung; 25.4% Ablehnung), findet dagegen deutlich weniger Zustimmung.
- Letzteres wird sogar eher abgelehnt, zumal die Mehrheit der Deutschen – und dabei insbesondere der Westdeutschen – auch nicht daran glaubt, dass ein palästinensischer Staat durch bewaffneten Widerstand erzwungen werden kann (*ambi01p*: 7.4% Zustimmung; 52.4% Ablehnung).

Abgesehen davon bestehen keine signifikanten Ost-West-Unterschiede (vgl. Tab. 4.3.2).

2 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel ambi für Ambivalenz, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz i für Israel bzw. p für die Palästinenser.

Item	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
ambi01i	2.53	1.146	2.55	1.167	2.51	1.127	0.464	756	0.642
ambi02i	4.10	0.950	4.03	1.017	4.16	.880	-1.954	816	0.051
ambi03i	3.50	1.110	3.49	1.097	3.51	1.123	-0.247	731	0.805
ambi04i	3.11	1.157	3.10	1.145	3.13	1.170	-0.270	550	0.787
ambi01p	2.11	1.041	2.20	1.096	2.03	.979	2.362	786	0.018
ambi02p	3.87	0.972	3.86	.987	3.88	.959	-0.310	722	0.756
ambi03p	3.55	1.029	3.55	1.006	3.54	1.051	0.186	749	0.852
ambi04p	2.73	1.107	2.80	1.104	2.66	1.107	1.641	631	0.101

Tabelle 4.3.2: Ost-West-Unterschiede

4.3.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Pilotstudie (Kempf 2011a) hatten gezeigt, dass eine große Gruppe von 29.9% der Probanden einem naiv-pazifistischen Muster nach dem Motto "Frieden ist gut, Krieg ist übel" folgte – und zwar für beide Parteien. Weitere 33.6% zeigten im Prinzip dasselbe Muster, hatten aber keine Meinung dazu, ob die Rückgabe der besetzten Gebiete einen dauerhaften Frieden ermöglichen würde, und 24.4%, waren skeptisch, ob eine Friedenslösung Israel Sicherheit bieten könnte. Die restlichen Probanden hatten entweder überhaupt keine Meinung (1.3%) oder sahen lediglich, dass der Krieg für Israel bedrohlich ist und beiden Parteien keine Sicherheit zu bieten vermag (11.0%).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-32904.84	6	5764794	35023.49	n < df	65821.68	65855.75
LC1	-30218.19	48	5764752	29650.19	n < df	60532.38	60804.96
LC2	-27665.65	97	5764703	24545.11	n < df	55525.30	56076.14
LC3	-25780.65	146	5764654	20775.11	n < df	51853.30	52682.40
LC4	-25014.79	195	5764605	19243.39	n < df	50419.58	51526.94
LC5	-24698.46	244	5764556	18610.73	n < df	49884.92	51270.54
LC6	-24417.15	293	5764507	18048.11	n < df	49420.30	51084.19
LC7	-24179.89	342	5764458	17573.59	n < df	49043.78	50985.93
LC8	-24030.05	391	5764409	17273.91	n < df	48842.10	51062.51
LC9	-23895.97	440	5764360	17005.75	n < df	48671.94	51170.61
LC10	-23784.43	489	5764311	47568.86	n < df	48546.86	51323.79
Sat.	-15393.10	5764800	–	–	–	1.16E+07	4.43E+07

n = 2162, PRE = 52.71%, EP = 50.68%, MEM = 0.83

Tabelle 4.3.3: Goodness-of-fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

In der Hauptuntersuchung identifizierten wir mittels LCA acht latente Klassen (vgl. Tab. 4.3.3), von denen die kleinste (Klasse 8) erneut aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 4.3.1) und zwei weitere (Klasse 2 und Klasse 7) durch eine Häufung von "Weiß-nicht"-Antworten auffallen (vgl. Abb. 4.3.2).

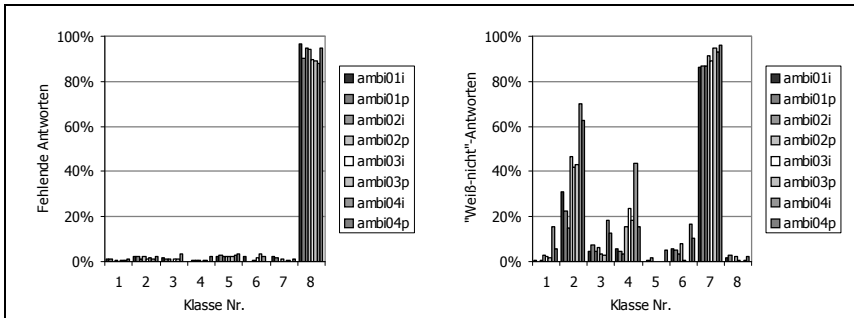


Abbildung 4.3.1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 4.3.2: Häufigkeit von "Weiß-nicht"-Antworten

Abgesehen davon erwiesen sich die Teilnehmer der Hauptuntersuchung jedoch als etwas sensibler für die Ambivalenz von Krieg und Frieden (vgl. Tab. 4.3.4).

- Zwar folgten auch hier 36.1% der Gesamtstichprobe bzw. 32.9% der repräsentativen Quotenstichprobe (Klassen 4 und 1) dem simplen Muster "Frieden ist gut, Krieg ist übel", wobei die Urteile in Klasse 1 etwas zurückhaltender sind als in Klasse 4 (vgl. Abb. 4.3.3 und 4.3.4).
- 27.7% bzw. 27.8% bevorzugten für Israel ebenfalls den Frieden, waren aber entweder unentschieden, ob er für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt (Klasse 2: 18.0% bzw. 23.6%) (vgl. Abb. 4.3.5), oder aber sie waren sich unsicher, ob ein Kompromiss mit Israel nicht doch einen Ausverkauf der palästinensischen Interessen bedeuten würde und sahen zugleich in der Fortsetzung palästinensischer Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates (Klasse 5: 9.7% bzw. 4.2%) (vgl. Abb. 4.3.6).

Anders als in der Pilotstudie

- erkannten aber immerhin 13.4% bzw. 18.0% der Probanden (Klasse 3) die Ambivalenz des Friedens für beide Seiten (vgl. Abb. 4.3.7),
- zeigten weitere 8.0% bzw. 11.6% (Klasse 7) (trotz vieler "Weiß-nicht"-Antworten) eine gewisse Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma (vgl. Abb. 4.3.8)
- und waren sich 8.6% bzw. 9.5% der Probanden (Klasse 6) einig, dass die Perpetuierung des Status quo für die Palästinenser schlecht ist, für Israel dagegen zwar ambivalent, aber trotzdem das kleinere Übel (vgl. Abb. 4.3.9).

Auch wenn man auf den ersten Blick vermuten mag, dass es sich bei der letztgenannten Gruppe um pro-israelische Hardliner handelt, liegt dies keineswegs auf der Hand. Wie sich Menschen, die die Perspektiven von Krieg und Frieden in dieser Weise einschätzen, dem Konflikt gegenüber positionieren, wird vielmehr davon ab-

hängen, welcher der beiden Parteien sie die Hauptverantwortung für die Perpetuierung des Status quo (Krieg) zusprechen.

Klasse		Frame	Für Israelis		Für Palästinenser	
Nr.	Beschreibung		Sicherheit	Bedrohung	Sicherheit	Bedrohung
4	Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel	War	nein	ja	nein	ja
		Peace	ja	nein	ja	nein
		War	nein	ja	nein	ja
		Peace	ja	nein	ja	nein
2	Bevorzugung von Frieden, aber unentschieden, ob er für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt	War	nein	ja	nein	ja
		Peace	ja	???	ja	nein
5	Bevorzugung von Frieden, aber Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates	War	nein	ja	nein	nein
		Peace	ja	nein	ja	???
3	Ablehnung des Krieges, aber Ambivalenz des Friedens für beide Parteien	War	???	ja	nein	ja
		Peace	ja	ja	ja	ja
7	Ablehnung des Krieges, aber Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma	War	???	ja	nein	ja
		Peace	ja	ja	ja	nein
6	Status quo als geringeres Übel für Israel	War	ja	ja	nein	ja
		Peace	nein	ja	???	nein

Tabelle 4.3.4: Charakterisierung der latenten Klassen
 ja = Zustimmung (M > 3); nein = Ablehnung (M < 3); ??? = n.s.; Signifikanzprüfung mittels t-Tests, $\alpha = 0.05$

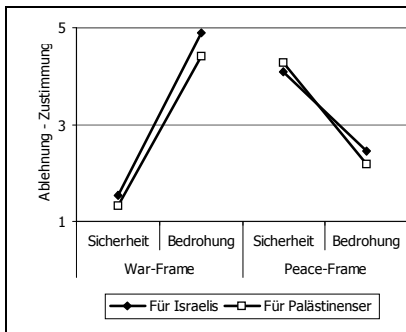


Abbildung 4.3.3: Klasse 4: Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel

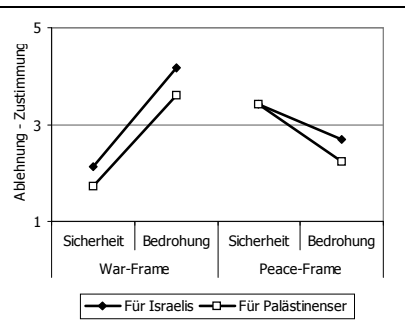


Abbildung 4.3.4: Klasse 1: Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel (zurückhaltender)

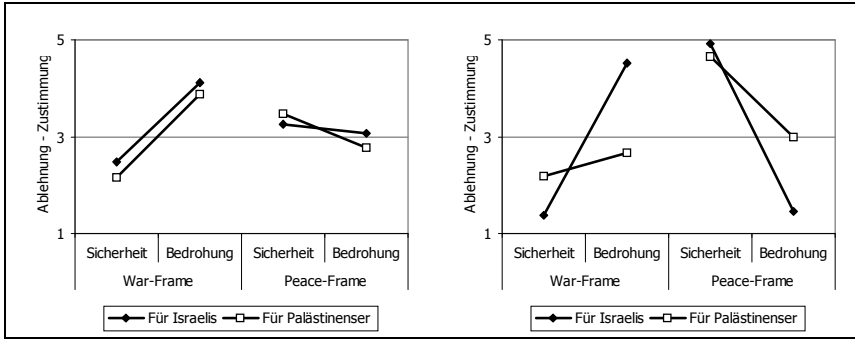


Abbildung 4.3.5: Klasse 2: Bevorzugung von Frieden, aber unentschieden, ob er für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt

Abbildung 4.3.6: Klasse 5: Bevorzugung von Frieden, aber Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates

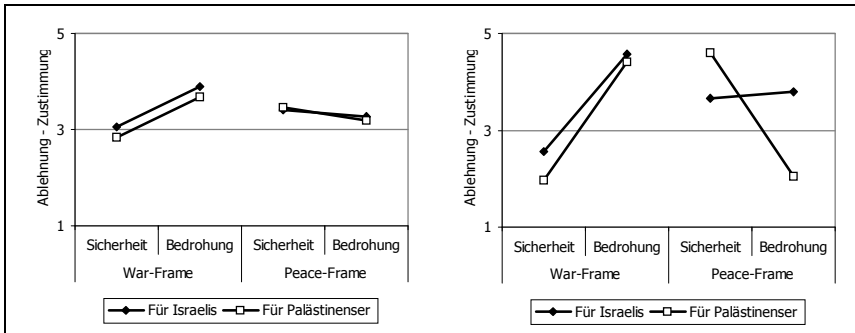


Abbildung 4.3.7: Klasse 3: Ablehnung des Krieges, aber Ambivalenz des Friedens für beide Parteien

Abbildung 4.3.8: Klasse 7: Ablehnung des Krieges, aber Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma

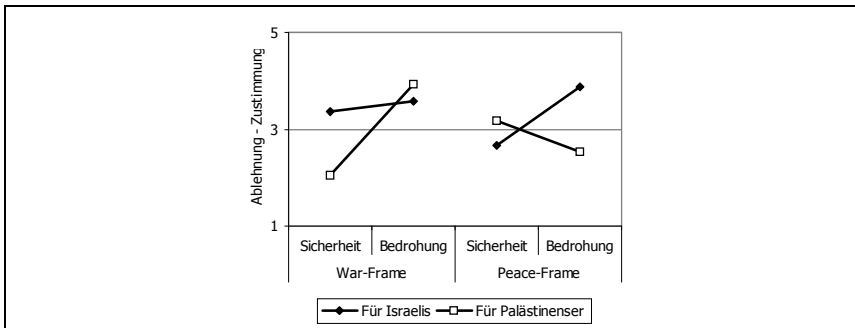


Abbildung 4.3.9: Klasse 6: Status quo als geringeres Übel für Israel

4.4 Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

4.4.1 Methode

Lang andauernde, hoch eskalierte Konflikte wie der zwischen Israel und den Palästinensern gehen mit typischen Fehlwahrnehmungen (Deutsch 1973, 2000) bzw. gesellschaftlichen Grundüberzeugungen (Bar-Tal 1998) einher, die einen Interpretationsrahmen (War-Frame) bilden, der buchstäblich jede Interaktion zwischen den Konfliktparteien als eine weitere Episode im Kampf zwischen Gut und Böse erscheinen lässt (Kempf 2003) und u.a. durch den Glauben an den Frieden als Endziel des Krieges die Betonung der je eigenen Lebensbedürfnisse, den Glauben, dass der Gegner zum Einlenken gezwungen werden muss, die Verurteilung der gegnerischen Politik, die Delegitimierung des Gegners, die Rechtfertigung der eigenen Kriegsführung und die Verurteilung der gegnerischen Gewalt geprägt ist.

Woran die eine Seite glaubt, wird von der anderen bestritten, sodass sich gleichsam spiegelbildliche Mindsets ergeben, die eine konstruktive Konfliktbearbeitung verhindern und die Perpetuierung und weitere Eskalation des Konfliktes antreiben.

Die Alternative dazu ist ein Interpretationsrahmen (Peace-Frame), der diese Fehlwahrnehmungen überwindet, die Rechtfertigung der Kriegsführung beider Seiten anzweifelt, die Gewährleistung ihrer persönlichen und nationalen Sicherheit in der Beendigung des Krieges sieht, der Delegitimierung beider Seiten eine Absage erteilt und die Berechtigung (zumindest einiger) ihrer Anliegen anerkennt, die Politik beider Seiten kritisch beleuchtet, sich von Zwangsmaßnahmen beider Seiten distanziert und die von ihnen ausgeübte Gewalt ablehnt.

Auch Drittparteien, die den Konflikt verstehen wollen, stehen vor der Wahl, sich auf eine der beiden Seiten zu schlagen und deren War-Frame zu übernehmen oder aber den Konflikt in einem gegenüber beiden Seiten wohlwollend-kritischen Peace-Frame zu interpretieren.

Um zu rekonstruieren, wie sich die Untersuchungsteilnehmer zum israelisch-palästinensischen Konflikt positionieren, haben wir daher die o.g. Merkmale der beiden Frames in eine Skala aus 15 Items übersetzt (vgl. Tab. 4.4.1) und mittels LCA die typischen Muster identifiziert, zu welchen sich die Itemantworten kombinieren.

Die Häufigkeitsverteilung der Itemantworten in der repräsentativen Quotenstichprobe zeigt, dass die überwältigende Mehrheit der Deutschen eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes wünscht, welche die Lebensbedürfnisse beider Bevölkerungen berücksichtigt (npeace03: 84.7% Zustimmung; 2.4% Ablehnung) und insbesondere gewährleistet, dass die Palästinenser ein friedliches und selbstbestimmtes Leben führen können (ppeace01: 83.2% Zustimmung; 2.7% Ablehnung).

Dass auch die Israelis in eine angstfreie und friedliche Zukunft blicken können (ipeace01: 75.8% Zustimmung; 3.8% Ablehnung), erscheint im Vergleich dazu etwas weniger wichtig, wird aber ebenso wie die Auffassung, dass die fortgesetzte

	Pro-israelisch	Pro-palästinensisch
Befürwortung von Frieden	<i>npeace01</i> : Eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes kann nur auf dem Verhandlungsweg gefunden werden.	
	<i>npeace02</i> : Die fortgesetzte Gewalt der Israelis und Palästinenser vertieft die Kluft zwischen den beiden Gesellschaften und führt zu einer Radikalisierung auf beiden Seiten. ^{*)}	
Betonung der Lebensbedürfnisse	<i>npeace03</i> : Eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes muss die Lebensbedürfnisse beider Bevölkerungen berücksichtigen.	
	<i>ipeace01</i> : Es sollte von allen Beteiligten darauf hingearbeitet werden, dass die Israelis in eine angstfreie und friedliche Zukunft blicken können.	<i>ppeace01</i> : Es sollte von allen Beteiligten darauf hingearbeitet werden, dass die Palästinenser ein friedliches und selbstbestimmtes Leben führen können.
Notwendigkeit von Zwangsmaßnahmen	<i>iwat01</i> : Die palästinensische Führung muss zur Anerkennung Israels gezwungen werden. ^{**)}	<i>pwat01</i> : Der israelische Staat muss zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser gezwungen werden. ^{**)}
Kritik der gegnerischen Politik	<i>iwat02</i> : Die palästinensische Führung ist zu Kompromissen nicht bereit und versucht, ihre Maximalziele ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen.	<i>pwat02</i> : Israel ist unnachgiebig und versucht, die bestehenden Verhältnisse mit Gewalt aufrechtzuerhalten.
Delegitimierung des Gegners	<i>iwat03</i> : Das Ziel der palästinensischen Führung ist die Zerstörung Israels.	<i>pwat03</i> : Das Ziel der israelischen Politik ist die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser.
Rechtfertigung der Kriegsführung	<i>iwat04</i> : Die Israelis führen einen legitimen Verteidigungskrieg gegen den palästinensischen Terrorismus.	<i>pwat04</i> : Die Palästinenser führen einen legitimen Befreiungskrieg gegen die israelische Besatzung.
Verurteilung gegnerischer Gewalt	<i>iwat05</i> : Die palästinensischen Terroranschläge gegen die israelische Bevölkerung können durch nichts gerechtfertigt werden.	<i>pwat05</i> : Israels Militäroperationen gegen die Palästinenser sind maßlos und ungerechtfertigt.

^{*)} In Pilotstudie nicht enthalten

^{**)} Formulierung gegenüber Pilotstudie verändert

Tabelle 4.4.1: Konstruktionsprinzip und Items der Positionierungs-Skala³

3 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Buchstaben n für neutral, i für pro-israelisch bzw. p für pro-palästinensisch, (2) dem Kürzel wat für War-Frame bzw. peace für Peace-Frame und (3) einer zweistelligen laufenden Nummer.

Gewalt die Kluft zwischen den beiden Gesellschaften vertiefe (npeace02: 73.1% Zustimmung; 4.3% Ablehnung) und eine Konfliktlösung nur auf dem Verhandlungsweg gefunden werden könne (npeace01: 75.5% Zustimmung; 5.0% Ablehnung), von immerhin drei Vierteln der Deutschen vertreten.

Gleichwohl wird die Vorstellung, dass der israelische Staat (pwar01: 35.9% Zustimmung; 24.9% Ablehnung) und/oder die palästinensische Führung (iwar01: 32.6% Zustimmung; 23.6% Ablehnung) zum Nachgeben gezwungen werden muss, eher befürwortet als zurückgewiesen, zumal beide Parteien – insbesondere jedoch Israel (iwar02: 36.8% Zustimmung; 17.4% Ablehnung / pwar02: 53.4% Zustimmung; 15.6% Ablehnung) – als unnachgiebig und kompromisslos wahrgenommen werden.

Auch bei der Rechtfertigung der Kriegsführung und Dämonisierung des Gegners positionieren sich die Probanden der Quotenstichprobe eher zugunsten der Palästinenser und lehnen die Legitimation des Krieges als Verteidigungskrieg gegen den palästinensischen Terrorismus etwas stärker ab (iwar04: 19.0% Zustimmung; 39.5% Ablehnung) als seine Rechtfertigung als Befreiungskampf gegen die israelische Besatzung (pwar04: 22.0% Zustimmung; 30.9% Ablehnung). Während sie das Ziel der israelischen Politik mehrheitlich in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser zu erkennen meinen (pwar03: 31.4% Zustimmung; 19.9% Ablehnung), glauben sie eher nicht daran, dass die palästinensische Führung die Zerstörung Israels zum Ziel hat (iwar03: 18.2% Zustimmung; 27.6% Ablehnung).

Trotzdem werden die palästinensischen Terroranschläge (iwar05: 63.4% Zustimmung; 9.4% Ablehnung) schärfer verurteilt als die israelische Militäroperationen (pwar05: 48.0% Zustimmung; 9.4% Ablehnung).

Ost-West-Unterschiede in der Beantwortung der Items gibt es keine. Lediglich das Item npeace03 ("Eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes muss die Lebensbedürfnisse beider Bevölkerungen berücksichtigen") findet unter Westdeutschen größere Zustimmung (vgl. Tab. 4.4.2).

Item	Quotenstichprobe		Ost		West		Ost-West-Vergleich		
	M	SD	M	SD	M	SD	t	df	p
npeace01	4.32	.929	4.27	.986	4.36	.870	-1.467	865	0.143
npeace02	4.35	.897	4.31	.973	4.39	.819	-1.288	830	0.198
npeace03	4.57	.749	4.49	.860	4.65	.614	-3.165	895	0.002
ipeace01	4.32	.888	4.26	.964	4.38	.805	-1.989	861	0.047
ppeace01	4.45	.777	4.40	.831	4.50	.719	-1.808	891	0.071
iwar01	3.17	1.264	3.19	1.250	3.15	1.279	0.445	778	0.656
iwar02	3.37	1.153	3.38	1.170	3.35	1.139	0.313	688	0.755
iwar03	2.77	1.295	2.73	1.314	2.80	1.278	-0.687	638	0.492
iwar04	2.59	1.222	2.62	1.189	2.57	1.254	0.622	767	0.534
iwar05	4.04	1.103	4.01	1.100	4.05	1.106	-0.526	850	0.599
pwar01	3.17	1.245	3.24	1.217	3.10	1.270	1.563	788	0.118
pwar02	3.64	1.243	3.60	1.267	3.69	1.220	-0.949	806	0.343
pwar03	3.17	1.317	3.13	1.361	3.22	1.275	-0.942	679	0.347
pwar04	2.82	1.207	2.85	1.185	2.79	1.230	0.718	760	0.473
pwar05	3.77	1.098	3.73	1.127	3.81	1.069	-0.939	737	0.348

Tabelle 4.4.2: Ost-West-Unterschiede

4.4.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Pilostudie (Kempf 2011a) hatten gezeigt, dass 10.1% der Untersuchungsteilnehmer zwar eher friedensorientiert, jedoch mit dem Konflikt nicht hinreichend vertraut waren, um sich eine klare Meinung bilden zu können (50-68% Antwortverweigerung oder "Weiß-nicht"-Antworten).

31.8% der Untersuchungsteilnehmer interpretierten den Konflikt in einem mehr oder minder neutralen Peace-Frame mit relativ hoher Unsicherheit (20-25% Antwortverweigerung oder "Weiß-nicht"-Antworten).

- In seiner reinsten Form (15.9% der Probanden) kam der neutrale Peace-Frame darin zum Ausdruck, dass die Probanden die Legitimität des palästinensischen Befreiungskampfes gegen die israelische Besatzung ebenso bestritten wie jene des israelischen Verteidigungskrieges, die israelische und die palästinensische Führung gleichermaßen der Unnachgiebigkeit und Kompromisslosigkeit beschuldigten, die Gewalt auf beiden Seiten verurteilten und bezweifelten, dass die Zerstörung Israels das Ziel der palästinensischen Führung sei.
- Weitere 15.9% der Probanden positionierten sich ähnlich, äußerten aber weniger scharfe Kritik (10.8%) oder waren – abgesehen von der Verurteilung palästinensischer Gewalt – etwas kritischer gegenüber Israel als gegenüber den Palästinensern (5.1%);

51.1% der Probanden positionierten sich in einem pro-palästinensischen Frame und waren sich ihrer Urteile ziemlich sicher (max. 3% Antwortverweigerung oder "Weiß-nicht"-Antworten).

- Davon 26.2% in einem pro-palästinensischen Peace-Frame, der die Lebensbedürfnisse der Palästinenser etwas stärker betont als jene der Israelis, und
- 24.8% in einem pro-palästinensischen Frame, der zwar ebenfalls die Gewalt auf beiden Seiten ablehnt, jedoch die Legitimität des israelischen Verteidigungskampfes etwas stärker in Frage stellt als jene des palästinensischen Befreiungskampfes und nur Israel, nicht jedoch die Palästinenser der Unnachgiebigkeit und/oder Kompromisslosigkeit bezichtigt sowie Israel dämonisiert, die Dämonisierung der Palästinenser jedoch zurückweist. Während darin schon ein deutliches Feindbild Israel zum Ausdruck kommt und dieser Frame damit auf der Kippe zu einem pro-palästinensischen War-Frame steht, konnte ein ausgeprägter War-Frame auf pro-palästinensischer Seite nicht identifiziert werden, wohl jedoch auf pro-israelischer.

Eine kleine Gruppe von Untersuchungsteilnehmern (7.0%), die sich ihrer Urteile ziemlich sicher war (3.4% Antwortverweigerung oder "Weiß-nicht"-Antworten), interpretierte den Konflikt in einem pro-israelischen War-Frame und zeigte ein Antwortmuster, das die palästinensische Führung der Kompromisslosigkeit bezichtigt, die israelische jedoch gegen den Vorwurf der Unnachgiebigkeit verteidigt; die Palästinenser dämonisiert, die Dämonisierung Israels aber zurückweist, die Legitimität des israelischen Verteidigungskampfes herausstellt und jene des palästinensischen Befreiungskampfes bestreitet sowie palästinensische Terroranschläge verurteilt, die israelischen Militäroperationen jedoch rechtfertigt.

Diese Befunde wurden durch die Ergebnisse der Hauptuntersuchung weitgehend bestätigt, doch zeigten die (in der Pilotstudie mehr oder minder neutralen) Peace-Frames nun ein weit ambivalenteres Muster mit Sympathie entweder für Israel oder für die Palästinenser und anders als in der Pilotstudie konnte nunmehr auch ein pro-palästinensischer War-Frame identifiziert werden, der mit 17.3% der Gesamtstichprobe für eine ziemlich große Gruppe der Probanden charakteristisch ist.

Da die vom BIC vorgeschlagene 8-Klassen-Lösung (vgl. Tab. 4.4.3) im Unterschied zur Pilotstudie keinen pro-israelischen War-Frame identifiziert hatte, wurde den hier berichteten Ergebnissen (und den weiteren Datenauswertungen) die etwas detailliertere 9-Klassen-Lösung zugrundegelegt.

Ähnlich wie in der Pilotstudie identifizierte die 9-Klassen-Lösung erneut eine Gruppe von Probanden, die mit dem Konflikt nicht hinreichend vertraut war, um sich eine Meinung bilden zu können und die Items der Positionierungsskala entweder unbeantwortet ließ (Klasse 7: 6.7% der Gesamtstichprobe bzw. 2.3% der repräsentativen Quotenstichprobe) (vgl. Abb. 4.4.1), die "Weiß-nicht"-Kategorie ankreuzte (Klasse 8: 5.3% bzw. 7.8%) (vgl. Abb. 4.4.2) oder mit "weder Zustimmung – noch Ablehnung" antwortete (Klasse 9: 4.4% bzw. 5.3%) (vgl. Abb. 4.4.3).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-58947.65	6	4.75E+12	86107.82	n < df	117907.30	117941.37
LC1	-53625.19	90	4.75E+12	75462.90	n < df	107430.38	107941.43
LC2	-48515.92	181	4.75E+12	65244.36	n < df	97393.84	98421.62
LC3	-44863.93	272	4.75E+12	57940.38	n < df	90271.86	91816.36
LC4	-42929.11	363	4.75E+12	54070.74	n < df	86584.22	88645.45
LC5	-42151.15	454	4.75E+12	52514.82	n < df	85210.30	87788.26
LC6	-41358.51	545	4.75E+12	50929.54	n < df	83807.02	86901.71
LC7	-40879.35	636	4.75E+12	49971.22	n < df	83030.70	86642.12
LC8	-40436.84	727	4.75E+12	49086.20	n < df	82327.68	86455.82
LC9	-40167.76	818	4.75E+12	48548.04	n < df	81971.52	86616.39
LC10	-39898.36	909	4.75E+12	79796.72	n < df	81614.72	86776.32
LC11	-39711.67	1000	4.75E+12	79423.34	n < df	81423.34	87101.67
Sat.	-15893.74	4.75E+12	-	-	-	9.50E+12	3.65E+13

n = 2161, PRE = 48.55%, EP = 43.62%, MEM = 0.94

Tabelle 4.4.3: Goodness-of-fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

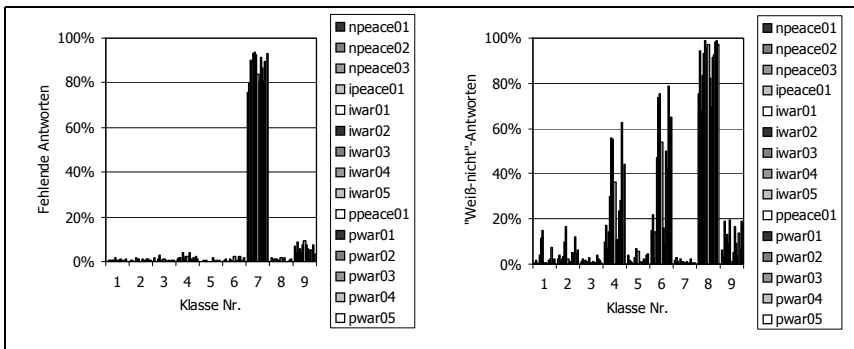


Abbildung 4.4.1: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 4.4.2: Häufigkeit von "Weiß-nicht"-Antworten

Die Mehrzahl der Probanden bezog aber Position und dies mit einem stärkeren pro-palästinensischen Bias als in der Pilotstudie.

- Mehr als ein Drittel der Befragten (Klassen 2, 4 und 6: 35.5% bzw. 45.1%) interpretierte den Konflikt in einem Peace-Frame;
- etwa ein Viertel (Klasse 1: 23.8% bzw. 20.8%) in einem polarisierten pro-palästinensischen Frame, der gleichsam an der Schwelle zu einem War-Frame steht, und
- eine Minderheit entweder in einem pro-palästinensischen (Klasse 3: 15.1% bzw. 8.7%) oder in einem pro-israelischen War-Frame (Klasse 5: 9.2% bzw. 9.8).

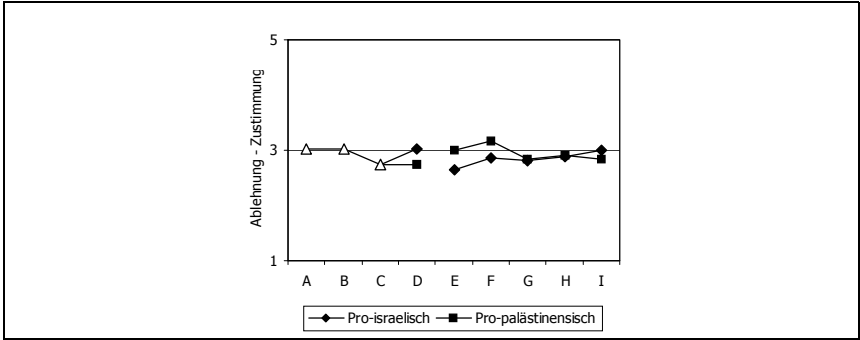


Abbildung 4.4.3: Klasse 9: Weder Zustimmung noch Ablehnung

- | | |
|------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|
| A = Verhandlungslösung | E = Notwendigkeit von Zwangsmaßnahmen |
| B = Gewalt vertieft die Kluft | F = Kritik der gegnerischen Politik |
| C = Berücksichtigung der Lebensbedürfnisse beider Gesellschaften | G = Delegitimierung des Gegners |
| D = Betonung der eigenen Lebensbedürfnisse | H = Rechtfertigung der eigenen Kriegsführung |
| | I = Verurteilung gegnerischer Gewalt |

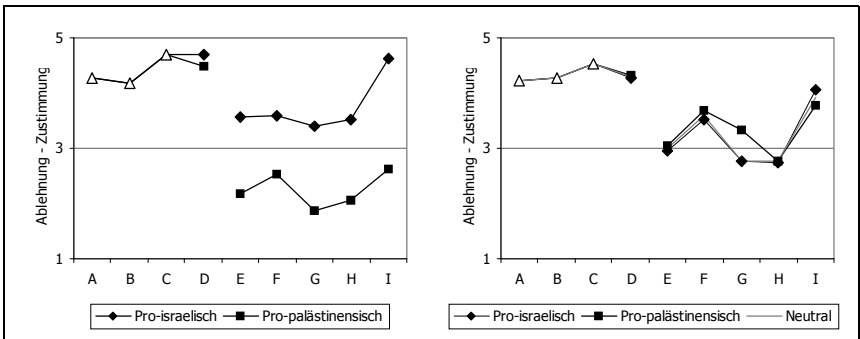


Abbildung 4.4.4: Klasse 5: Pro-israelischer War-Frame

Abbildung 4.4.5: Durchschnitt der Klassen 2, 4 und 6: Peace-Frames

Der pro-israelische War-Frame (vgl. Abb. 4.4.4) ist durch ein Positionierungsmuster charakterisiert, das die Lebensbedürfnisse der Israelis stärker betont als jene der Palästinenser, die palästinensischen Terroranschläge scharf verurteilt und die Auffassung vertritt, dass sich Israel in einem legitimen Verteidigungskrieg gegen eine kompromisslose palästinensische Führung befindet, die das Ziel der Zerstörung Israels verfolgt und zur Anerkennung Israels gezwungen werden muss.

Dass Israels Militäroperationen maßlos und ungerechtfertigt seien und/oder die Palästinenser einen legitimen Befreiungskrieg gegen einen unnachgiebigen israelischen Staat führten, der die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser betreibt und zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser gezwungen werden müsse, wird vehement zurückgewiesen.

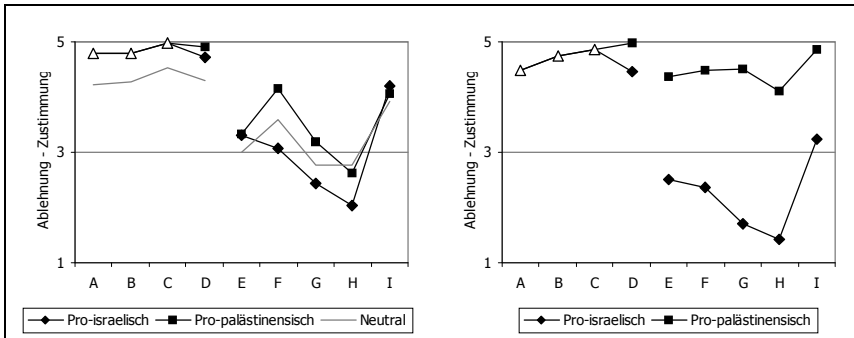


Abbildung 4.4.6: Klasse 1: Polarisierter pro-palästinensischer War-Frame

Abbildung 4.4.7: Klasse 3: Pro-palästinensischer War-Frame

Beim pro-palästinensischen War-Frame (vgl. Abb. 4.4.7) verhält es sich genau umgekehrt. Das für ihn charakteristische Positionierungsmuster betont die Lebensbedürfnisse der Palästinenser stärker als jene der Israelis, verurteilt die israelischen Militäroperationen schärfer als die palästinensischen Terroranschläge und vertritt die Auffassung, dass die Palästinenser einen legitimen Befreiungskrieg gegen einen unnachgiebigen israelischen Staat führen, der die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser betreibt und zur Anerkennung der Rechte der Palästinenser gezwungen werden muss.

Die palästinensischen Terroranschläge werden zwar ebenfalls kritisiert, dass sich Israel in einem legitimen Verteidigungskrieg gegen eine kompromisslose palästinensische Führung befinde, die das Ziel der Zerstörung Israels verfolge und zur Anerkennung Israels gezwungen werden müsse, wird jedoch bestritten.

Der polarisierte pro-palästinensische Frame (vgl. Abb. 4.4.6) betont zwar ebenfalls die Lebensbedürfnisse der Palästinenser stärker als jene der Israelis, kritisiert nur die israelische – nicht jedoch die palästinensische – Politik als unnachgiebig bzw. kompromisslos; bestreitet, dass die palästinensische Führung das Ziel der Zerstörung Israels verfolge und wirft stattdessen Israel vor, die fortgesetzte Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser zu betreiben. Er überschreitet die Schwelle zu einem War-Frame jedoch *nicht*, sondern meint, dass beide Seiten zur gegenseitigen Anerkennung gezwungen werden müssen, erteilt der Rechtfertigung des Krieges auf beiden Seiten eine Absage und verurteilt die Gewalt beider Seiten gleichermaßen.

Innerhalb der Peace-Frames (vgl. Abb. 4.4.5) lassen sich drei Varianten unterscheiden, von denen eine (Klasse 2: 17.3% bzw. 10.8%) in ihren Urteilen zurückhaltender ist, während die anderen beiden Klassen entweder mehr mit Israel (Klasse 6: 9.0% bzw. 12.1%) oder mit den Palästinensern (Klasse 4: 9.2% bzw. 22.2%) sympathisieren.

Alle drei Varianten kritisieren die Politik und verurteilen die Gewalt *beider* Seiten, wobei Klasse 2 in ihren Urteilen etwas ausgeglichener ist.

- Klasse 2 (vgl. Abb. 4.4.8) kritisiert die israelische Politik etwas stärker als die palästinensische und lehnt palästinensische Gewalt etwas deutlicher ab als die israelische. Bezüglich der anderen Items bleibt sie neutral.
- Klasse 6 (vgl. Abb. 4.4.9) betont die Lebensbedürfnisse der Israelis etwas stärker als jene der Palästinenser, ist im Unterschied zu Klasse 2 aber trotzdem der Meinung, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht, und
- in Klasse 4 (vgl. Abb. 4.4.10), welche die Lebensbedürfnisse der Palästinenser etwas stärker betont als die der Israelis, ist diese Meinung noch etwas deutlicher ausgeprägt. Im Unterschied zu den anderen beiden Klassen, die dazu keine Meinung haben, lehnt Klasse 4 jedoch die Rechtfertigung der Kriegsziele beider Seiten ab und weist die Delegitimierung der Palästinenser zurück.

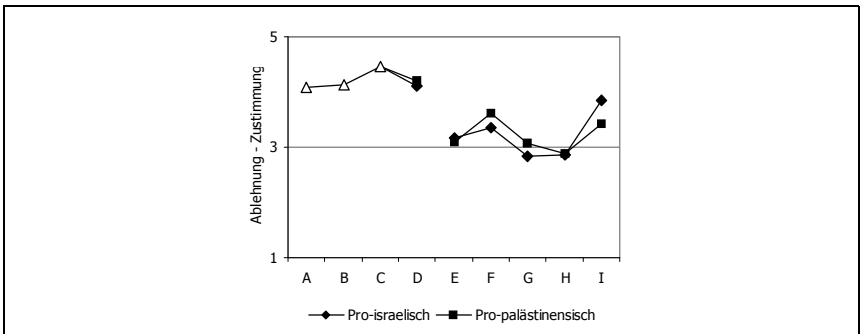


Abbildung 4.4.8: Klasse 2: Zurückhaltender Peace-Frame

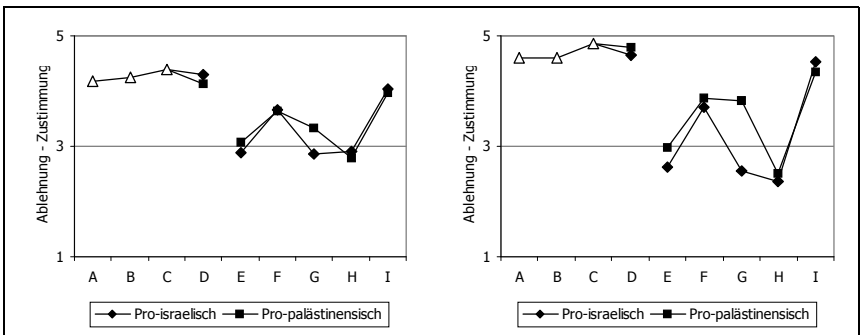


Abbildung 4.4.9: Klasse 6: Peace-Frame mit Sympathie für Israel

Abbildung 4.4.10: Klasse 4: Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser

Auffallend an den identifizierten Positionierungsmustern ist, dass fast alle Klassen – selbst die mit Israel sympathisierenden Peaceniks in Klasse 6 – die Auffassung teilen, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser besteht. Ausgenommen davon sind lediglich die pro-

israelischen Hardliner in Klasse 5 und die zurückhaltenden Peaceniks in Klasse 2.

Trotzdem werden die palästinensischen Terroranschläge von keiner der Klassen gut geheißen und mit Ausnahme der pro-palästinensischen Hardliner in Klasse 3 durchgehend schärfer verurteilt als die israelischen Militäroperationen.

4.5 Mentale Modelle

4.5.1 Methode

Um die mentalen Modelle zu rekonstruieren, wurde auf Grundlage der Gesamtstichprobe eine Latent-Class-Analyse 2. Ordnung berechnet, deren Datenbasis die Klassifikation der Probanden nach den in Tabelle 4.5.1 dargestellten Variablen war.

EMO	Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt (7 Klassen) 7 = Antwortverweigerung 1 bis 6 = Nach Betroffenheit geordnete Klassen
AMBI	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden (7 Klassen ^{*)}) 8 = Antwortverweigerung 4 & 1 = Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel 2 = Unentschieden, ob Frieden für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt 5 = Palästinensische Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates 3 = Ambivalenz des Friedens für beide Parteien 7 = Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma 6 = Status quo als geringeres Übel für Israel
POSI	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt (9 Klassen) 7 = Keine Position (Antwortverweigerung) 8 = Keine Position ("Weiß-nicht"-Antworten) 9 = Keine Position ("Weder-noch"-Antworten) 5 = Pro-israelischer War-Frame 6 = Peace-Frame mit Sympathie für Israel 2 = Zurückhaltender Peace-Frame 4 = Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser 1 = Polarisierter pro-palästinensischer Frame 3 = Pro-palästinensischer War-Frame

^{*)} Nach Zusammenlegung der Klassen 1 und 4

Tabelle 4.5.1: Überblick über die Variablen der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

Die Berechnung der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung basierte auf $n = 1702$ gültigen Datensätzen. Die Modellauswahl erfolgte gemäß BIC und ergab eine 8-Klassen-Lösung, welche die Daten mit einer proportional reduction of error von $PRE = 93.80\%$ und einer mittleren Zuordnungssicherheit von $MEM = 0.87$ ebenso gut beschreibt wie das saturierte Modell (L -Ratio = 306.74, $df = 294$, $p > 0.05$).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
LC1	-9664.68	20	420	3550.70	< 0.001	19369.36	19478.15
LC2	-8937.71	41	399	2096.76	< 0.001	17957.42	18180.44
LC3	-8511.86	62	378	1245.06	< 0.001	17147.72	17484.97
LC4	-8330.44	83	357	882.22	< 0.001	16826.88	17278.36
LC5	-8229.72	104	336	680.78	< 0.001	16667.44	17233.15
LC6	-8140.21	125	315	501.76	< 0.001	16530.42	17210.36
LC7	-8042.70	146	294	306.74	n.s.	16377.40	17171.58
LC8	-8017.06	167	273	255.46	n.s.	16368.12	17276.53
LC9	-7991.55	188	252	204.44	n.s.	16359.10	17381.74
Sat.	-7889.33	440	–	–	–	16658.66	19052.07

n = 1702, PRE = 93.80%, MEM = 0.87

Tabelle 4.5.2: Goodness-of-fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

4.5.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Pilotstudie (Kempf 2011a) hatten gezeigt, dass mit zunehmender Betroffenheit auch die Sicherheit zunimmt, mit der die Probanden meinten, sich ein Urteil über die Konsequenzen von Krieg und Frieden erlauben zu können. Die mentalen Modelle, aufgrund derer der israelisch-palästinensische Konflikt verstanden wurde, entwickelten sich von Sympathie für Israel (11.7%) über Verständnis für israelische Zweifel an einer Friedenslösung (21.9%) zu einer Friedensperspektive im Interesse der Palästinenser (20.7%) und einer Friedensperspektive im beiderseitigen Interesse (35.9%) schließlich zu einer Polarisierung zwischen einer Friedenslösung und der Fortsetzung des Status quo (9.8%) – und zugleich auch zu einer Polarisierung zwischen pro-israelischen und pro-palästinensischen Positionen: Die große Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe (88.8%) positionierte sich zugunsten einer der beiden Parteien und interpretierte den Konflikt entweder in einem pro-palästinensischen Frame mit deutlichem Feindbild Israel (45.7%) oder in einem pro-israelischen Frame (43.1%).

Die Ergebnisse der Hauptuntersuchung bestätigen diese Entwicklungslinie und differenzieren sie weiter aus: Sechs der sieben Klassen, die von der LCA 2. Ordnung identifiziert wurden, sind in der emotionalen Nähe zum Konflikt klar geordnet (vgl. Tab. 4.5.3). Je größer ihre emotionale Nähe ist,

- desto besser schätzen die Untersuchungsteilnehmer ihr Wissen über den Konflikt ein,
- desto näher geht ihnen der Konflikt,
- desto weniger fühlen sie sich keiner der beiden Seiten verbunden,
- desto häufiger waren sie schon einmal in Israel und/oder den Palästinenser-gebieten,

- desto zahlreicher waren ihre persönlichen Kontakte zu Israelis und/oder Palästinensern,
- und desto höher ist der Anteil derer, die israelische und/oder palästinensische Freunde, Verwandte oder Bekannte haben.

Klasse Nr.	Klassengröße		Wissen	Betroffenheit	Keiner Seite verbunden	Verbundenheit mit Israelis
	Gesamtstichprobe	Quotenstichprobe				
6	8.7%	11.8%	2.178	2.889	75.4%	1.874
3	13.6%	20.7%	2.373	3.055	62.2%	1.901
2	16.8%	21.1%	2.543	3.179	53.4%	1.907
5	12.4%	14.8%	2.867	3.475	39.9%	1.873
1	27.0%	26.6%	3.140	3.732	23.4%	1.832
4	13.5%	2.8%	3.872	4.336	8.8%	1.806
7	8.0%	2.1%	3.774	4.135	17.2%	1.631

Klasse Nr.	Ist schon einmal gewesen in		Hatte persönlichen Kontakt mit		Hat Freunde etc. unter	
	Israel	Palästinensergebieten	Israelis	Palästinensern	Israelis	Palästinensern
6	0.023	0.009	15.2%	9.3%	5.5%	2.5%
3	0.094	0.048	27.5%	17.3%	10.4%	4.4%
2	0.093	0.042	38.3%	23.9%	14.2%	6.5%
5	0.226	0.144	51.1%	38.4%	23.3%	16.2%
1	0.243	0.186	52.2%	41.2%	26.0%	21.2%
4	1.185	0.952	91.5%	82.6%	62.0%	53.8%
7	0.324	0.251	33.1%	29.0%	19.9%	17.0%

Tabelle 4.5.3: LCA 2. Ordnung: Klassengrößen und emotionale Nähe zum Konflikt

Mit zunehmender emotionaler Nähe zu dem Konflikt verändert sich die Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden (vgl. Tab 4.5.4):

- von Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma (Klasse 6)
- über Unentschiedenheit, ob Frieden für Israel eine Bedrohung darstellt (Klasse 3),
- zur Wahrnehmung der Ambivalenz des Friedens für beide Parteien (Klasse 2),
- zur Betrachtung des Status quo als des geringeren Übels für Israel (Klasse 5) und
- über naiven Pazifismus (Klasse 1)
- schließlich zu der Einschätzung, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates darstellt (Klasse 4).

	Sensibilität für die Ambivalenz von War-Frame und Peace-Frame					
	7	2	3	6	4 & 1	5
Klasse Nr.	Ablehnung des Krieges, aber Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma	Bevorzugung von Frieden, aber unentschieden, aber für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt	Ablehnung des Krieges, aber Ambivalenz des Friedens für beide Parteien	Status quo als geringeres Übel für Israel	Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel	Bevorzugung von Frieden, aber Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates
6	92.8%	6.0%	0.0%	0.0%	1.1%	0.0%
3	0.0%	87.3%	6.8%	0.8%	5.1%	0.0%
2	1.6%	12.1%	56.0%	6.7%	23.6%	0.0%
5	0.2%	2.6%	5.4%	51.1%	38.5%	2.2%
1	0.0%	9.8%	7.1%	0.1%	80.1%	2.8%
4	0.0%	0.0%	4.0%	1.6%	25.4%	69.0%
7	0.3%	6.5%	0.0%	0.0%	0.2%	93.1%

Tabelle 4.5.4: LCA 2. Ordnung: Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden

	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	6	2	5	4	1	3
Klasse Nr.	Keine Position	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
6	66.5%	18.9%	0.0%	0.0%	14.6%	0.0%	0.0%
3	5.0%	47.8%	14.1%	0.7%	27.2%	5.2%	0.0%
2	18.9%	2.6%	63.7%	6.6%	0.0%	8.1%	0.0%
5	0.5%	0.0%	0.0%	36.3%	21.4%	11.7%	30.1%
1	0.0%	0.0%	16.6%	9.8%	0.8%	67.6%	5.3%
4	1.9%	0.0%	0.0%	0.5%	0.4%	11.5%	85.7%
7	94.8%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	0.1%	5.1%

Tabelle 4.5.5: LCA 2. Ordnung: Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Gleichzeitig entwickelt sich die vorherrschende Positionierung der Probanden zu dem Konflikt (vgl. Tab. 4.5.5) von

- keiner Position (Klasse 6)
- über einen Peace-Frame mit Sympathie für Israel (Klasse 3)
- und einen zurückhaltenden Peace-Frame (Klasse 2)
- zu einer Mischung aus einem pro-israelischen War-Frame einerseits sowie einem Peace-Frame mit Sympathie für Palästinenser, einem polarisierten pro-palästinensischen Frame und einem pro-palästinensischen War-Frame (Klasse 5).

Von hier an verschiebt sich die Positionierung endgültig zugunsten der Palästinenser:

- Die (meist) naiven Pazifisten in Klasse 1 interpretieren den Konflikt überwiegend in einem polarisierten pro-palästinensischen Frame und
- die Mitglieder der Klasse 4, die die größte emotionale Nähe zu dem Konflikt zeigen (vgl. Tab. 4.5.3) und zugleich auch (meist) nicht befürchten, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt ein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates darstellt (vgl. Tab. 4.5.4), interpretieren den Konflikt fast durchgehend in einem pro-palästinensischen War-Frame.

Noch stärker ausgeprägt ist die Meinung, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates darstellt (vgl. Tab. 4.5.4), in einer sehr kleinen Gruppe von Untersuchungsteilnehmern (Klasse 7), deren (selbst eingeschätztes) Wissen und Betroffenheit fast ebenso hoch ist wie in Klasse 4, die sich im Vergleich zu Klasse 4 jedoch deutlich häufiger keiner der beiden Seiten verbunden fühlt, seltener schon einmal in Israel oder den Palästinensergebieten gewesen ist und weniger persönliche Beziehungen zu Israelis und/oder Palästinensern hat (vgl. Tab. 4.5.3). Diese Probanden fühlen sich am stärksten von allen Klassen den Palästinensern verbunden (vgl. Tab. 4.5.3), vermeiden es jedoch fast durchgehend, sich zu dem Konflikt zu positionieren (vgl. Tab. 4.5.5).

Positionierung, Vorurteile und Ressentiments

5.1 Fragestellung und Methoden

Will man verstehen, warum sich jemand so oder so zum israelisch-palästinensischen Konflikt positioniert, so darf man neben emotionaler Nähe zum Konflikt und Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden nicht nur Vorurteile und Ressentiments gegenüber der einen oder anderen Seite in Betracht ziehen, sondern muss auch andere Einstellungen – wie Menschenrechtsorientierung, moralische Ablösung und Pazifismus – und nicht zuletzt auch das Wissen über den Konflikt als mögliche Einflussgrößen in Rechnung stellen.

Dabei ist zu erwarten, dass alle diese Faktoren sowohl mit Art (War-Frame vs. Peace-Frame) und Richtung der Positionierung (pro-israelisch vs. pro-palästinensisch) als auch untereinander in einer mehr oder minder komplexen Beziehung stehen.

So hat bereits die Rekonstruktion der mentalen Modelle (vgl. Kap. II-5.5) gezeigt, dass sich die Untersuchungsteilnehmer umso stärker zugunsten der Palästinenser positionieren, je besser sie über den Konflikt Bescheid zu wissen meinen. Die Ergebnisse einer experimentellen Studie von Kempf & Thiel (2012, 8) lassen jedoch vermuten, dass die pro-palästinensischen Hardliner ihre Konfliktkenntnisse überschätzen, während pro-israelische Hardliner selbstkritischer sind und zu einer Unterschätzung ihrer Kenntnisse neigen. Tatsächlich gab es keinen Unterschied zwischen dem Wissen der beiden Gruppen und insgesamt waren die Probanden umso besser informiert, je deutlicher sie sich *zugunsten einer der beiden* Parteien positionierten.

Dabei dürfte der Zusammenhang zwischen Wissen und Positionierung jedoch nicht unidirektional, sondern in beide Richtungen zu lesen sein. Je besser die Probanden über den Konflikt Bescheid wissen, desto größer ist der Positionierungsdruck, und je mehr sie sich zugunsten einer der Parteien positionieren, desto besser informieren sie sich über den Konflikt.

Letzteres dürfte jedoch wiederum nur dann zutreffen, wenn die Positionierung auch tatsächlich auf Wissen über den Konflikt gegründet ist. Probanden, deren Positionierung bloß auf Vorurteilen und Ressentiments beruht, haben erwartbar wenig Interesse daran, dies aufgrund von Sachwissen zu revidieren, sodass in dieser Teilgruppe ein negativer Zusammenhang zwischen Vorurteilen und Wissen zu vermuten ist.

Weiters lässt die Rekonstruktion der mentalen Modelle vermuten, dass auch pazifistische Einstellungen eine wesentliche Rolle spielen. Namentlich eine naiv-pazifistische Haltung, welche – für beide Parteien – nur die bedrohliche Valenz eines War-Frames und die Sicherheit versprechende Valenz eines Peace-Frames gelten lässt, fördert eine gemäßigt israelkritische Position, die zwar stark polarisiert, die Schwelle zu einem pro-palästinensischen War-Frame jedoch nicht überschreitet (vgl. Kap. II-4.5.2). Dass diese naiven Pazifisten zumeist keine neutrale bzw. zwischen den Parteien vermittelnde Position beziehen, sondern sich auf Seiten der Palästinenser schlagen, ist vermutlich der (nur von den pro-israelischen Hardlinern abgelehnten) weit verbreiteten Einschätzung geschuldet, dass das Ziel der israelischen Politik in der fortgesetzten Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser zu sehen sei (vgl. II-4.4.2). Dass sich der Pazifismus dabei mit antizionistischen Vorurteilen und/oder israelfeindlichen Ressentiments – oder sogar mit antisemitischen Einstellungen – verbindet, kann nicht von vornherein ausgeschlossen werden, sondern bedarf einer empirischen Untersuchung. Geht man von der Annahme aus, dass der Pazifismus Teil eines allgemeinen humanistischen Einstellungssyndroms ist, das u.a. auch die Ablehnung von Rassismus jeglicher Art, Engagement für die Menschenrechte und die Verweigerung von moralischer Ablösung umfasst, so ist allerdings zu vermuten, dass ein ausgeprägter Pazifismus sowohl antisemitischen als auch islamophoben Vorurteilen eine Absage erteilen sollte.

Umgekehrt sollten sowohl Vorurteile gegen Juden, Israelis *und* Palästinenser als auch extreme Positionen, die den Konflikt (zugunsten welcher Partei auch immer) in einem War-Frame interpretieren, umso stärker ausgeprägt sein, je stärker die Probanden zu moralischer Ablösung neigen, welche die durch den Krieg Verletzten, universellen Menschenrechtsprinzipien im konkreten Fall außer Kraft setzt (Bandura 1986, 1999).

Ein ungebrochenes Engagement für die Menschenrechte sollte dagegen mäßigend wirken und nicht nur jeglicher Art von rassistischen Vorurteilen, sondern auch einem kompetitiven Konfliktverständnis entgegenwirken und die durch den Status quo bedrohten Interessen *beider* Parteien im Auge behalten. Ob und unter welchen Voraussetzungen es dabei zu einer stärkeren Solidarisierung mit Israel oder den Palästinensern kommt, ist angesichts der Ambivalenz der Lehren des zweiten Weltkrieges eine offene Frage. Die bei pro-israelischen Hardlinern und den anderen Befragten entgegengesetzte Einschätzung der Unterdrückung und Entrechtung der Palästinenser durch Israel (s.o) dürfte dafür eine entscheidende Rolle spielen und – da sie von der Mehrheit der Befragten geteilt wird – unter dem Strich einen Bias zugunsten der Palästinenser erzeugen.

Um genaueren Aufschluss darüber zu gewinnen, wie die verschiedenen Faktoren zusammenspielen, untersuchen wir im Folgenden, wie sich die identifizierten Positionierungsklassen

- in ihrem Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt sowie
- in ihren antisemitischen, antizionistischen, israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Vorurteilen

einerseits sowie andererseits in Bezug auf

- Pazifismus,
- moralische Ablösung und
- Menschenrechtsorientierung

voneinander unterscheiden. Zweitens untersuchen wir, wie sich Positionierung und Vorurteile in Abhängigkeit

- vom Wissen,
- vom Pazifismus,
- von der moralischen Ablösung und
- von der Menschenrechtsorientierung

verändern.

Die Datenanalyse erfolgte auf Grundlage der repräsentativen Quotenstichprobe in drei Schritten:

Im ersten Schritt untersuchten wir mittels einfacher Varianzanalysen mit LSD und Bonferroni als post-hoc-Tests, wie sich die Positionierungsklassen in ihrem Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt sowie in ihren antisemitischen, antizionistischen, israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Vorurteilen einerseits sowie andererseits in Bezug auf Pazifismus, moralische Ablösung und Menschenrechtsorientierung voneinander unterscheiden.

Im zweiten Schritt teilten wir die Probanden aufgrund (a) ihres Wissens über den Konflikt, (b) ihrer pazifistischen Einstellung, (c) ihrer Tendenz zu moralischer Ablösung und (d) ihrer Menschenrechtsorientierung in mehrere (jeweils vier bis fünf) Gruppen ein (s.o.) und untersuchten mittels Pearson-Chi-Quadrat, wie sich die Häufigkeit der Positionierungsmuster mit zunehmendem Wissen, wachsendem Pazifismus, zunehmender moralischer Ablösung und variierender Menschenrechtsorientierung verändert.

Im dritten Schritt untersuchten wir mittels einfacher Varianzanalysen mit LSD und Bonferroni als post-hoc-Tests, wie sich die o.g. Gruppen hinsichtlich antisemitischer, antizionistischer, israelfeindlicher und palästinenserfeindlicher Vorurteile unterscheiden.

5.2 Messinstrumente

Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt: Die Klassifikation der Probanden erfolgte nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit auf Grundlage der in Kapitel II-4.4.2 dargestellten LCA der Positionierungsskala unter Zusammenfassung der Klassen 7, 8 und 9, welche eine Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt vermeiden, indem sie die Items überwiegend unbeantwortet lassen (Klasse 7), in der "Weiß-nicht"-Kategorie (Klasse 8) und/oder in der "Weder-noch"-Kategorie (Klasse 9) beantworten.

Antisemitische und antizionistische Einstellungen wurden mittels der Subskalen

- MA1: Abneigung gegenüber Juden,
- MA2: Konspirationsmythos,
- MA3: Ausgrenzung von Juden,
- SA1: Schlusstrichforderung,
- SA3: Täter-Opfer-Umkehr,
- LA: Vermeidung des Themas Juden,
- AZ1: Generalisierende Israelkritik und
- AZ2: Politischer Antizionismus

gemessen, wobei die Probanden zunächst nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den in Kapitel II-2.2 und II-2.3 identifizierten Klassen zugeordnet wurden. Als Maßzahl für die Ausprägung der jeweiligen Einstellungsdimension wurde der in dieser Klasse erwartete Itemscore vergeben. Die Scores der durch Antwortverweigerung dominierten Klassen wurden als missing data behandelt.

Israelfeindliche Ressentiments wurden mittels der Subskalen

- IR1: Einseitige Schuldzuweisungen,
- IR2: Dramatisierung und Handlungsbedarf und
- IR3: Verweigerung des Bleiberechts der Juden

erfasst, wobei Klassifikation und Scorebildung auf Grundlage der in Kapitel II-3.3.2 dargestellten LCAs erfolgte. Um die *Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden* zu operationalisieren, verwendeten wir zudem das Einzelitem

- krit01p: "Wenn man das wahre Gesicht der Juden erkennen will, muss man nur schauen, wie sie mit den Palästinensern umgehen",

das die Probanden auf einer 5-stufigen Likert-Skala danach beurteilten, ob sie es für ein unbegründetes Vorurteil oder für sachlich gerechtfertigt halten.

Palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments operationalisierten wir mittels der Skalen

- PR1: Abwertung der Palästinenser,
- PR2: Terrorismusvorwurf und
- PR3: Dämonisierung des Islam.

Klassifikation und Scorebildung erfolgten auf Grundlage der in Kapitel II-3.3.4 dargestellten LCAs.

Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt: Zur Erfassung der Konfliktkenntnisse der Probanden bedienten wir uns des schon von Kempf & Thiel (2012) verwendeten Israelquiz (IQ), dessen Items in Tab. 5.2.1 wiedergegeben sind.

Für jede richtige Antwort wurde ein Punkt vergeben. Wo Mehrfachnennungen möglich waren, erhielten die Probanden auch dann einen Punkt, wenn sie eine falsche Antwort *nicht* ankreuzten. Wurde die Antwortkategorie "Ich weiß es nicht"

Wortlaut des Items	Antwortmöglichkeiten
<i>iq01</i> : Welcher Prozentsatz der israelischen Bevölkerung ist jüdisch?	<ol style="list-style-type: none"> 1. Etwa 90% 2. <i>Etwa 75%</i> 3. Etwa 50% 4. Etwa 25% 0. Ich weiß es nicht.
<i>iq02</i> : Für die arabischstämmigen Israelis gelten einige Besonderheiten. Welche der folgenden sind das? (Mehrfachnennungen möglich)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Sie dürfen kein Land erwerben. 2. <i>Sie müssen nicht zur Armee.</i> 3. Sie dürfen keine Parteien gründen. 4. Sie dürfen keine Ministerposten besetzen. 5. Sie müssen einen erhöhten Steuersatz zahlen. 0. Ich weiß es nicht.
<i>iq03</i> : Welche der folgenden Gebiete werden derzeit von Israel besetzt? (Mehrfachnennungen möglich)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gaza-Streifen 2. <i>Golanhöhen</i> 3. Das gesamte Westjordanland 4. <i>Teile des Westjordanlandes</i> 5. Sinai-Halbinsel 0. Ich weiß es nicht.
<i>iq04</i> : Seit wann sind diese Gebiete besetzt? (Mehrfachnennungen möglich)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Seit dem Jom-Kippur-Krieg 2. Seit der Staatsgründung 3. Seit der ersten Intifada 4. <i>Seit dem Sechstagekrieg</i> 0. Ich weiß es nicht.
<i>iq05</i> : Welches der am Nahost-Konflikt beteiligten Länder erkennt das Existenzrecht Israels an? (Mehrfachnennungen möglich)	<ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Ägypten</i> 2. Saudi-Arabien 3. <i>Jordanien</i> 4. Libanon 5. Irak 6. Syrien 0. Ich weiß es nicht.
<i>iq06</i> : Was ist das Hauptproblem mit dem Rückkehrrecht der Palästinenser? (Mehrfachnennungen möglich)	<ol style="list-style-type: none"> 1. Es geben sich Palästinenser als Flüchtlinge aus, die gar keine sind. 2. <i>Israel befürchtet, dass die Juden dann in der Minderheit wären.</i> 3. Die Palästinenser wollen gar nicht zurückkehren. 4. Das Rückkehrrecht gilt nicht für die Palästinenser, weil sie freiwillig gegangen sind. 5. Israel könnte all die Menschen nicht mehr ernähren. 0. Ich weiß es nicht.

Tabelle 5.2.1: Die Items des Israelquiz (IQ)¹

1 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel iq für Israelquiz und (2) einer zweistelligen laufenden Nummer. Die richtigen Antworten sind kursiv gesetzt.

gewählt, so wurde kein Punkt vergeben. Stattdessen verloren die Probanden sämtliche Punkte, die sie für dieses Item erhalten hätten, wenn sie zusätzlich auch "Ich weiß es nicht" angekreuzt hatten.

Als Maßzahl für das Wissen der Probanden diene die erzielte Punktzahl und die Klassifikation der Probanden in Schritt 2 und 3 der Datenauswertung erfolgte, indem sie entlang der Quartile der Antwortverteilung in vier etwa gleich große Gruppen eingeteilt wurden.

Die Spannbreite der erzielbaren Punktzahl reichte von 0 bis 27 Punkte. Die (in der Gesamtstichprobe) maximal erreichte Punktzahl war 26 ($M = 9.69$, $SD = 7.910$). Die Quartile der Scoreverteilung betragen $Q_{25} = 2$, $Q_{50} = 9$ und $Q_{75} = 16$, $\text{Alpha-Cronbach} = 0.806$.

Pazifismus: Die Klassifikation der Probanden nach ihren pazifistischen Einstellungen erfolgte auf Grundlage der Pazifismus-Skala (PAZ) von Cohrs et al. (2002). Die Items der Skala, zu denen die Probanden ihre Ablehnung vs. Zustimmung auf einer fünfstufigen Likert-Skala angaben, sind in Tab. 5.2.2 wiedergegeben.

Wortlaut der Items
<i>paz01p:</i> Unser Staat sollte viel weniger Geld für Rüstung ausgeben.
<i>paz02p:</i> Krieg ist ein Verbrechen gegen das Leben und daher moralisch verwerflich.
<i>paz03n:</i> Unter Umständen kann Krieg notwendig sein, um Gerechtigkeit zu wahren.
<i>paz04p:</i> Krieg ist niemals gerechtfertigt.
<i>paz05n:</i> Die Androhung militärischer Gewalt ist häufig die beste Möglichkeit, Terroristen und aggressive Staaten in Schach zu halten.
<i>paz06n:</i> Nur wer über militärische Stärke verfügt, kann bei internationalen Konflikten erfolgreich verhandeln.

Tabelle 5.2.2: Die Items der Pazifismus-Skala (PAZ)²

Als Maßzahl für die Ausprägung des Pazifismus diene die erzielte Punktzahl und die Klassifikation der Probanden in Schritt 2 und 3 der Datenauswertung erfolgte, indem sie entlang der Quartile der Antwortverteilung in vier etwa gleich große Gruppen eingeteilt wurden.

Die Spannbreite der erzielbaren Punktzahl reichte von 6 bis 30 Punkte. Die (in der Gesamtstichprobe) maximal erreichte Punktzahl war 30 ($M = 21.41$, $SD = 6.022$). Die Quartile der Scoreverteilung betragen $Q_{25} = 18$, $Q_{50} = 22$ und $Q_{75} = 26$, $\text{Alpha-Cronbach} = 0.777$.

Moralische Ablösung: Zur Messung der moralischen Ablösung bedienten wir uns einer leicht modifizierten Version der Skala von Jackson & Sparr (2005), die jeden

2 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel paz für Pazifismus, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz p für positiv gepolte bzw. n für negativ gepolte Items.

der acht von Bandura (1986, 1999) postulierten Ablösungsmechanismen durch je ein Item operationalisiert (vgl. Tab. 5.2.3). Die Modifikationen betrafen zum einen die sprachliche Überarbeitung der Items *mor01p*³, *mor03p*⁴ und *mor05p*⁵ und zum anderen die Anpassung des Antwortformats an jenes der anderen Skalen des zweiten Kapitels unseres Fragebogens.⁶

Ablösungsmechanismus	Wortlaut des Items
Moralische Rechtfertigung	<i>mor01p</i> : Es ist unverantwortlich, auf den Einsatz militärischer Mittel zu verzichten, wenn dadurch ein Beitrag zum Frieden auf der Welt geleistet werden könnte.
Palliative Vergleiche	<i>mor02p</i> : Wenn friedliche Mittel einen Konflikt nicht effektiv zu lösen vermögen, halte ich den Einsatz militärischer Interventionskräfte für gerechtfertigt.
Euphemistische Begrifflichkeit	<i>mor03p</i> : In schnellen und sauberen militärischen Aktionen können zentrale Stützpunkte feindlicher Bewegungen neutralisiert und Kollateralschäden minimiert werden.
Abwälzen der Verantwortung	<i>mor04p</i> : Wenn ein Soldat im Krieg jemanden tötet, handelt er im Auftrag von militärischen Befehlen und trägt folglich keinerlei persönliche moralische Verantwortung für sein Tun.
Diffusion der Verantwortung	<i>mor05p</i> : Wenn wir um militärische Hilfe gebeten werden, um einen Konflikt im Ausland zu beenden, bin ich für Kampfeinsätze der Bundeswehr im Krisengebiet.
Minimierung, Ignorierung oder Missdeutung der Folgen	<i>mor06p</i> : Im Kampf für den Frieden halte ich den Einsatz bewaffneter Truppen für gerechtfertigt, wenn der Tod unschuldiger Menschen vermieden wird.
Dehumanisierung	<i>mor07p</i> : Terroristen sind wie Schädlinge im Kornfeld – man muss ihnen schonungslos begegnen.
Schuldzuweisung	<i>mor08p</i> : Wenn sich extreme politische Gruppierungen grausamer Verbrechen gegen die Menschheit und schwerer Verletzungen der Menschenrechte schuldig gemacht haben, haben sie keine militärische Schonung verdient.

Tabelle 5.2.3: Konstruktionsprinzip und Items der Moralische-Ablösung-Skala (MOR)⁷

Die Scorebildung und Klassifikation der Probanden hinsichtlich der moralischen Ablösung erfolgte auf Grundlage einer LCA, die nach BIC (vgl. Tab. 5.2.4) neben einer

- 3 Originalwortlaut: "Es ist unverantwortlich, auf den Einsatz militärischer Mittel zu verzichten, wenn dadurch ein Beitrag zum Frieden auf der Welt geleistet werden kann".
- 4 Originalwortlaut: "In schnellen und sauberen militärischen Aktionen können heutzutage zentrale Stützpunkte feindlicher Bewegungen neutralisiert und Kollateralschäden minimiert werden".
- 5 Originalwortlaut: "Wenn die Nato uns um militärische Hilfe bittet, um einen Konflikt im Ausland zu beenden, bin ich für den Einsatz bewaffneter Truppen im Krisengebiet".
- 6 An Stelle der von Jackson & Sparr verwendeten Antwortkategorien "stimmt sehr – stimmt ziemlich – stimmt mittelmäßig – stimmt wenig – stimmt nicht" verwendeten wir die Kategorien "das lehne ich voll ab – das lehne ich eher ab – weder-noch – dem stimme ich eher zu – dem stimme ich voll zu".
- 7 Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel *mor* für moralische Ablösung, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz *p* für positiv gepolte Items.

Klasse von Antwortverweigerern (vgl. Abb. 5.2.1) fünf geordnete Klassen (vgl. Abb. 5.2.2) identifizierte, die im Folgenden gemäß ihrer Rangordnung von R1 (starke Ablehnung) bis R5 (starke Zustimmung) durchnummeriert sind.

Die Probanden wurden nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den identifizierten Klassen zugeordnet. Als Maßzahl für die Ausprägung der moralischen Ablösung wurde der jeweils erwartete Itemscore vergeben. Die Scores der Antwortverweigerer-Klasse wurden als missing data behandelt.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-23288.12	5	1679610	22576.02	n < df	46586.25	46613.45
LC1	-22683.55	40	1679575	21366.87	n < df	45447.10	45664.68
LC2	-20692.23	81	1679534	17384.23	n < df	41546.46	41987.06
LC3	-19868.49	122	1679493	15736.75	n < df	39980.98	40644.61
LC4	-18982.55	163	1679452	13964.87	n < df	38291.10	39177.75
LC5	-18657.16	204	1679411	13314.09	n < df	37722.32	38831.99
LC6	-18503.35	245	1679370	13006.47	n < df	37496.70	38829.39
LC7	-18354.74	286	1679329	12709.25	n < df	37281.48	38837.19
LC8	-18253.39	327	1679288	12506.55	n < df	37160.78	38939.52
Sat.	-12000.11	1679615	-	-	-	3383230.23	1.25E+07

n = 1702, PRE = 47.54%, EP = 42.39%, MEM = 0.88

Tabelle 5.2.4: Moralische Ablösung: Goodness-of-fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

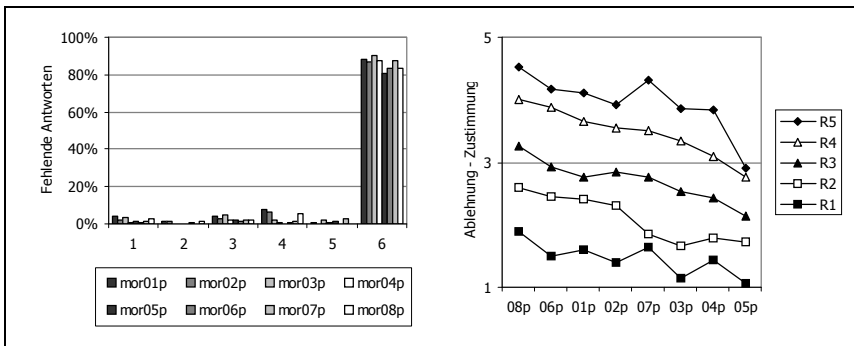


Abbildung 5.2.1: Moralische Ablösung: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

Abbildung 5.2.2: Moralische Ablehnung: Profillinien

Menschenrechtsorientierung: Bereits Zellman & Sears (1971) haben darauf hingewiesen, dass die bloße Zustimmung zu Menschenrechtsprinzipien nicht mit einem Eintreten für die Verwirklichung dieser Rechte gleichgesetzt werden kann. Da Menschenrechtsprinzipien in den Verfassungen der meisten westlichen Demokratien festgeschrieben sind, kann ihre Befürwortung schlichtweg aus sozialer Erwünschtheit

heit und/oder politischer Korrektheit resultieren (Kopf-Beck 2011). Darüber hinaus ist es nach Bandura (1986, 1999) ja geradezu das Wesen der moralischen Ablösung, dass sie im Laufe der Sozialisation erworbene moralische Grundsätze im konkreten Fall außer Kraft setzt. Von Menschenrechtsengagement kann man daher erst dann sprechen, wenn jemand den Menschenrechtsprinzipien nicht nur grundsätzlich zustimmt, sondern die Universalität der Menschenrechte verteidigt, indem er jegliche Einschränkung der Menschenrechte ablehnt und für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen Partei ergreift.

	MERE-V: Vertretbarkeit der Einschränkung von Menschenrechten in Krisenfällen und/oder zum Zwecke der (nationalen) Selbstverteidigung	MERE-I: Eintreten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen bzw. Indignation über die Verletzung von Menschenrechten
Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit	<i>mere01v</i> : Tötung und Folter können manchmal notwendig sein, um größeres Unheil abzuwenden.	<i>mere01i</i> : Ich finde es unerträglich, dass Europa mitunter den Tod von Flüchtlingen in Kauf nimmt, um sich vor illegalen Zuwanderern zu schützen.
Unantastbarkeit der Würde des Menschen	<i>mere02v</i> : Manche Verbrechen sind so bestialisch, dass der Täter damit sein Recht auf eine würdevolle Behandlung verwirkt.	<i>mere02i</i> : Ich will nicht tatenlos zusehen müssen, wenn der Staat die Würde eines Menschen verletzt.
Selbstbestimmungsrecht der Völker	<i>mere03v</i> : Wenn es einem Volk an demokratischer Reife mangelt, kann es auch nicht beanspruchen, dass es seine Geschicke selbst in die Hand nehmen darf.	<i>mere03i</i> : Es bedrückt mich, dass manchen Völkern ihr Selbstbestimmungsrecht bis heute verwehrt wird.
Schutz von Minderheiten	<i>mere04v</i> : Wenn das Allgemeinwohl in Gefahr ist, kann es notwendig sein, die Rechte von Minderheiten einzuschränken.	<i>mere04i</i> : Es macht mich zornig, wenn ich erlebe, wie Minderheiten benachteiligt werden.

Tabelle 5.2.5: Konstruktionsprinzip und Items der Menschenrechtsorientierung-Skala (MERE)⁸

Zur Erfassung der Menschenrechtsorientierung der Probanden konstruierten wir daher eine Skala aus acht Items, die vier Menschenrechtsprinzipien thematisieren, die für beide Seiten des israelisch-palästinensischen Konfliktes von besonderer Relevanz sind: (1) das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, (2) die Un-

⁸ Die Bezeichnung der Items setzt sich zusammen aus (1) dem Kürzel mere für Menschenrechtsorientierung, (2) einer zweistelligen laufenden Nummer und (3) dem Zusatz v für Vertretbarkeit der Einschränkung bzw. i für Indignation über die Verletzung von Menschenrechten.

antastbarkeit der Würde des Menschen, (3) das Selbstbestimmungsrecht der Völker und (4) den Schutz von Minderheiten. Zu jedem dieser Prinzipien konstruierten wir je ein Item, das nach der Vertretbarkeit ihrer Einschränkung in Krisenfällen und/oder zum Zwecke der (nationalen) Selbstverteidigung fragt (Subskala MERE-V), und ein Item, das erhebt, ob die Probanden für die Opfer eintreten bzw. sich indigniert zeigen, wenn diese Rechte verletzt werden (Subskala MERE-I) (vgl. Tab. 5.2.5).

Die LCA der Skala identifizierte nach BIC sechs latente Klassen (vgl. Tab. 5.2.6), deren kleinste (Klasse 6) aus Antwortverweigerern besteht (vgl. Abb. 5.2.3). Die anderen fünf Klassen stellen verschiedene Orientierungsmuster dar und lassen einen nicht-linearen Zusammenhang zwischen der Rechtfertigung der Einschränkung von Menschenrechten und der Indignation über die Verletzung von Menschenrechten erkennen (vgl. Abb. 5.2.4).

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
PR	-28154.52	5	1679610	26296.50	n < df	56319.05	56347.29
LC1	-24987.88	40	1679575	19963.22	n < df	50055.76	50281.67
LC2	-23547.97	81	1679534	17083.40	n < df	47257.94	47715.41
LC3	-22294.53	122	1679493	14576.52	n < df	44833.06	45522.09
LC4	-21994.99	163	1679452	13977.44	n < df	44315.98	45236.57
LC5	-21796.92	204	1679411	13581.30	n < df	44001.84	45153.99
LC6	-21607.27	245	1679370	13202.00	n < df	43704.54	45088.25
LC7	-21497.47	286	1679329	12982.40	n < df	43566.94	45182.21
LC8	-21417.33	327	1679288	12822.12	n < df	43488.66	45335.49
Sat.	-15006.27	1679615	–	–	–	3389242.55	1.29E+07

n = 2096, PRE = 56.10%, EP = 49.80%, MEM = 0.84

Tabelle 5.2.6: Menschenrechtsorientierung: Goodness-of-fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse

Drei der identifizierten Klassen (K1, K2 und K3) sind konsistent geordnet (vgl. Abb. 5.2.5) und repräsentieren verschiedene Grade von Menschenrechtsengagement, die von fehlendem (Klasse K1) über relativ starkes (Klasse K2) bis zu starkem Engagement (Klasse K3) reichen: Je mehr sich die Mitglieder dieser Klassen über die Verletzung von Menschenrechten indigniert zeigen ($K3 > K2 > K1$), desto mehr lehnen sie deren Einschränkung ab ($K3 < K2 < K1$).

Die Ordnung der beiden anderen Klassen (G1 und G2) ist dagegen inkonsistent (vgl. Abb. 5.2.6): Je indignierter sie über die Verletzung von Menschenrechten sind ($G2 > G1$), desto mehr stimmen sie deren Einschränkung zu ($G2 > G1$).

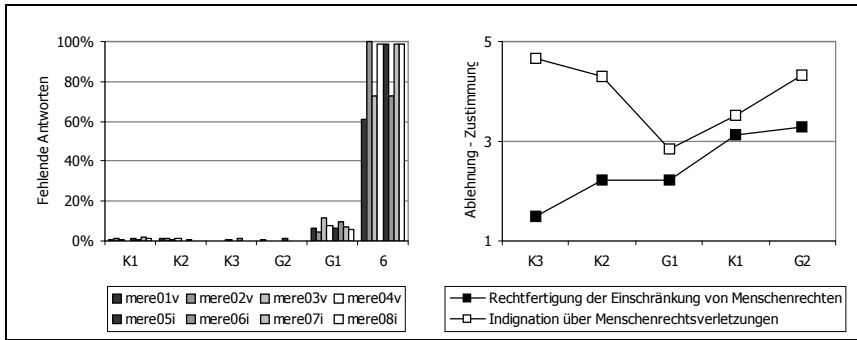


Abbildung 5.2.3: Menschenrechtsorientierung: Häufigkeit der Nichtbeantwortung von Items

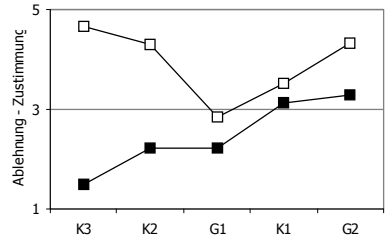


Abbildung 5.2.4: Der nicht-lineare Zusammenhang zwischen Rechtfertigung der Einschränkung von Menschenrechten und Indignation über Menschenrechtsverletzungen

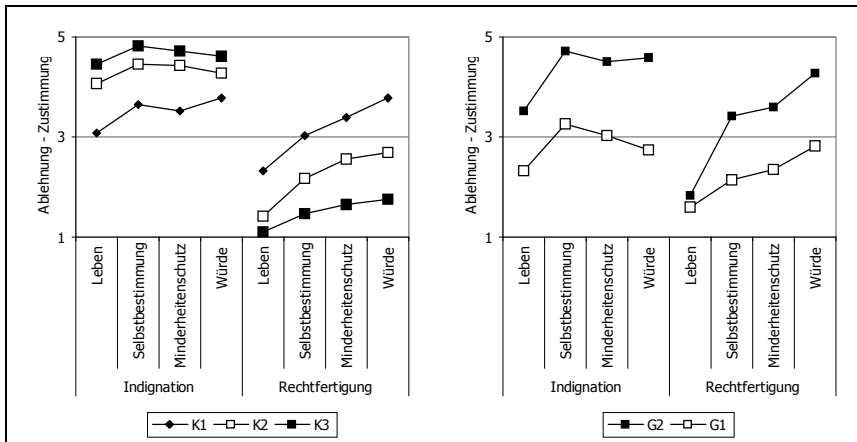


Abbildung 5.2.5: Menschenrechtsorientierung: Konsistent geordnete Klassen

Abbildung 5.2.6: Menschenrechtsorientierung: Inkonsistent geordnete Klassen

Die Mitglieder dieser Klassen sind entweder indifferent gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen (Klasse G1) oder sie zeigen eine reflexartige Reaktion auf Menschenrechtsfragen und sind – je nachdem, womit sie gerade konfrontiert werden – über die Verletzung von Menschenrechten indigniert oder räumen ein, dass deren Einschränkung notwendig sein kann (Klasse G2).

Für die weitere Datenauswertung wurden die Probanden nach dem Prinzip der maximalen Membershipwahrscheinlichkeit den identifizierten Klassen zugeordnet. Als Maßzahl für Zustimmung zur Vertretbarkeit der Einschränkung von Menschenrechten (Subskala MERE-V) und die Indignation über die Verletzung von Menschenrechten (Subskala MERE-I) wurden die innerhalb dieser Klasse erwartete Item-

scores vergeben. Die Scores der durch Antwortverweigerung dominierten Klasse wurden als missing data behandelt.

5.3 Ergebnisse

Mittelwertsunterschiede zwischen den Positionierungsklassen: Die in den Tabellen 5.3.1 & Tab. 5.3.2 dargestellten Ergebnisse zeigen, dass sich die Positionierungsklassen auf sämtlichen Skalen hoch signifikant voneinander unterscheiden.⁹

Skala	F	df	p
MA1	21.446	6, 946	< 0.001
MA2	10.619	6, 932	< 0.001
MA3	13.189	6, 952	< 0.001
SA1	12.357	6, 942	< 0.001
SA3	16.488	6, 941	< 0.001
LA	13.898	6, 943	< 0.001
AZ1	15.732	6, 939	< 0.001
AZ2	12.613	6, 919	< 0.001
krit01p	15.885	6, 924	< 0.001
IR1	39.694	6, 971	< 0.001
IR2	59.917	6, 973	< 0.001
IR3	19.148	6, 968	< 0.001
PR1	17.471	6, 958	< 0.001
PR2	1.567	6, 951	0.154
PR3	7.859	6, 951	< 0.001
IQ	54.983	6, 989	< 0.001
PAZ	8.414	6, 916	< 0.001
MOR	2.515	6, 970	0.020
MERE-V	10.521	6, 973	< 0.001
MERE-I	18.168	6, 973	< 0.001

Tabelle 5.3.1: Signifikanz der Mittelwertsunterschiede zwischen den Positionierungsklassen

Wenig überraschend werden sowohl antizionistische Vorurteile als auch israel-feindliche Ressentiments in der Regel von den pro-palästinensischen Hardlinern

⁹ Ausnahmen sind die Subskala PR2 (Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime), auf der es keine signifikanten Unterschiede gibt, sowie die Subskala MOR (Moralische Ablösung), auf der die Unterschiede nur schwach signifikant sind.

(Klasse 3) am deutlichsten vertreten bzw. am wenigsten abgelehnt¹⁰ und von den pro-israelischen Hardlinern (Klasse 5) am stärksten zurückgewiesen¹¹, während umgekehrt die Dämonisierung des Islam (Subskala PR3) bei jenen Probanden, die mit Israel sympathisieren, die relativ stärkste Zustimmung findet – und zwar ungeachtet dessen, ob sie sich in einem War-Frame (Klasse 5) oder in einem Peace-Frame (Klasse 6) positionieren.

Skala	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
MA1	2.36	1.50	1.90	1.98	1.82	1.39	2.05
MA2	2.45	2.14	2.44	2.51	2.49	2.23	2.97
MA3	2.14	1.80	2.11	2.05	2.07	1.61	2.26
SA1	3.07	2.99	3.43	3.32	3.20	2.77	3.54
SA3	2.61	2.00	2.41	2.30	2.28	1.95	2.75
LA	2.39	1.89	2.30	2.18	2.22	1.91	2.49
AZ1	2.83	2.38	2.96	2.84	2.95	2.80	3.53
AZ2	2.78	2.45	2.85	2.96	2.79	2.62	3.36
krit01p	2.81	2.00	2.65	2.71	2.58	2.01	3.26
IR1	3.17	2.55	3.15	3.30	3.04	3.02	3.97
IR2	2.77	3.10	2.80	2.97	2.89	3.02	3.51
IR3	2.38	1.74	2.34	2.15	2.29	1.87	2.38
PR1	2.23	1.95	2.17	2.01	2.13	1.65	1.79
PR2	2.86	2.95	2.89	2.87	2.95	2.82	2.87
PR3	2.54	2.84	2.80	2.62	2.75	2.31	2.50
IQ	3.65	11.09	3.61	8.98	6.21	12.34	11.60
PAZ	20.97	21.26	21.02	20.65	23.01	23.24	22.79
MOR	3.06	3.04	3.23	3.19	3.05	2.96	2.94
MERE-V	2.74	2,57	2.83	2.63	2.76	2.38	2.58
MERE-I	3.64	3.93	3.80	4.08	3.81	4.18	4.00

Tabelle 5.3.2: Mittelwerte in den Positionierungsklassen

- 10 Einzige Ausnahme ist die Subskala IR3, auf der jene Probanden, die eine Positionierung vermeiden (Klassen 7, 8 & 9), ebenso hohe Werte zeigen.
- 11 Einzige Ausnahme ist die Subskala IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf), auf der jene Probanden, die eine Positionierung vermeiden (Klassen 7, 8 & 9), die niedrigsten Werte zeigen.

Auch antisemitische Vorurteile und die Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden werden in der Regel von den pro-palästinensischen Hardlinern (Klasse 3) am stärksten vertreten.¹² Am stärksten zurückgewiesen werden sie aber nicht nur von den pro-israelischen Hardlinern (Klasse 5), sondern auch von den gemäßigten Israelkritikern, welche die Schwelle zu einem War-Frame nicht überschreiten (Klasse 1).

Letzteres gilt auch für den politischen Antizionismus (Subskala AZ2) und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Subskala IR3).

Umgekehrt findet die Dämonisierung des Islam (Subskala PR3) bei jenen Probanden am ehesten Zustimmung, welche mit Israel sympathisieren – und zwar ungeachtet dessen, ob sie sich in einem War-Frame (Klasse 5) oder in einem Peace-Frame (Klasse 6) positionieren. Am stärksten abgelehnt wird sie jedoch nicht von den pro-palästinensischen Hardlinern (Klasse 3), sondern von den gemäßigten Israelkritikern (Klasse 1).

Diese gemäßigten Israelkritiker sind auch jene Probanden, welche die Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1) am stärksten ablehnen,¹³ im Wissenstest am besten abschneiden (IQ), am pazifistischsten eingestellt sind (PAZ), die Einschränkung von Menschenrechten am deutlichsten ablehnen (MERE-V), sich über die Verletzung von Menschenrechten am stärksten indigniert zeigen (MERE-I) und am wenigsten zu moralischer Ablösung tendieren (MOR).

Insgesamt gehören in diese Klasse mehrheitlich Probanden, die – abgesehen von einer Tendenz zu generalisierender Israelkritik (Subskala AZ1), einseitigen Schuldzuweisungen (Subskala IR1) sowie Dramatisierung und Handlungsbedarf (Subskala IR2) – weitgehend vorurteilsfrei sind und ihre sehr deutliche Positionierung zugunsten der Palästinenser auf Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt, ausgeprägten Pazifismus, Menschenrechtsengagement und die Verweigerung von moralischer Ablösung gründen.

Darin unterscheiden sie sich von den Hardlinern auf beiden Seiten, die zwar ebenfalls sehr gut über den Konflikt Bescheid wissen (IQ), die Einschränkung von Menschenrechten jedoch weniger strikt ablehnen (MERE-V) und sich über Menschenrechtsverletzungen weniger indigniert zeigen (MERE-I).

Ob sich diese Hardliner zugunsten Israels oder zugunsten der Palästinenser positionieren, ist – neben der Stoßrichtung ihrer Vorurteile – auch eine Funktion ihres Pazifismus (PAZ), der bei den pro-israelischen Hardlinern deutlich schwächer ist.

Probanden, die sich in einem Peace-Frame positionieren (Klassen 6, 2 & 4), bewegen sich in ihren antisemitischen und antizionistischen Vorurteilen sowie israelfeindlichen Ressentiments und ihrer Übertragung auf die Juden durchgehend im

12 Einzige Ausnahme ist die Subskala MA1 (Abneigung gegenüber Juden), auf der jene Probanden, die eine Positionierung vermeiden (Klassen 7, 8 & 9), die höchsten Werte zeigen.

13 Die höchsten Werte auf dieser Skala zeigen aber nicht etwa die pro-israelischen Hardliner, sondern jene Probanden, die eine Positionierung vermeiden (Klassen 7, 8 & 9).

Mittelfeld, sind jedoch nicht wirklich vorurteilsfrei, sondern tendieren zur Befürwortung der Schlussstrichforderung (Subskala SA1), zu generalisierender Israelkritik (Subskala AZ1) und zu politischem Antizionismus (Subskala AZ2) ebenso wie zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (Subskala IR1) und zu Dramatisierung und Handlungsbedarf (Subskala IR2).

Ob sie in ihrer Positionierung eher zurückhaltend sind (Klasse 2) oder mit einer der Parteien stärker sympathisieren (Klassen 6 & 4), ist eine Funktion ihres (durchgehend geringen) Wissens über den Konflikt, ihrer pazifistischen Einstellung, ihrer Haltung zur Einschränkung von Menschenrechten und ihrer Tendenz zu moralischer Ablösung.

Während Klasse 2 zwar etwas besser über den Konflikt informiert ist als die beiden anderen Klassen, zeigt sie jedoch den absolut¹⁴ geringsten Pazifismus und eine auffallend starke Tendenz zu moralischer Ablösung, was vermuten lässt, dass ihre Zurückhaltung weniger dem Bemühen um Neutralität geschuldet ist als einer gewissen Gleichgültigkeit.

Umgekehrt zeigen jene Peacenicks, die mit den Palästinensern sympathisieren (Klasse 4), einen ähnlich starken Pazifismus wie die gemäßigten Israelkritiker (Klasse 1) und die pro-palästinensischen Hardliner (Klasse 3), während die mit Israel sympathisierende Klasse 6 durch das absolut schlechteste Wissen über den Konflikt, einen deutlich geringeren Pazifismus, eine tendenzielle Rechtfertigung der Einschränkung von Menschenrechten und die absolut stärkste Tendenz zu moralischer Ablösung charakterisiert ist.

Eine gewisse Sonderrolle spielen jene Probanden, die eine Positionierung vermeiden (Klassen 7, 8 & 9): Diese haben nur ein sehr geringes Wissen über den Konflikt, sind wenig pazifistisch eingestellt und am wenigsten indigniert über die Verletzung von Menschenrechten. Zugleich zeigen sie die zweitstärkste Tendenz zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden (krit01p) und die stärkste Abneigung gegenüber Juden (Subskala MA1) sowie die stärkste Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1) und haben sowohl auf der Subskala SA3 (Täter-Opfer Umkehr) als auch auf den Subskalen LA (Vermeidung des Themas Juden) und IR3 (Verweigerung des Bleiberechts der Juden) fast ebenso hohe Werte wie die pro-palästinensischen Hardliner, zugleich aber die niedrigsten Werte auf der Subskala IR2 (Dramatisierung und Handlungsbedarf).

Auch wenn sich diese Probanden nicht als Israelkritiker hervortun, sondern es vermeiden, Position zu beziehen, kann bei ihnen eine gewisse Borniertheit vermutet werden, sprich: dass sie eine Positionierung nicht nur vermeiden, weil sie über den Konflikt zu wenig Bescheid wissen, sondern dass sie aufgrund von Vorurteilen und Ressentiments gar nicht erst versuchen, sich kundig zu machen.

Veränderung der Positionierung in Abhängigkeit vom Wissen über den Konflikt:
Dieser Gesamteindruck wird auch durch die Kontingenzanalysen (vgl. Tab 5.3.3)

14 D.h. von allen Klassen.

gestützt, die dafür sprechen, dass sich die Probanden umso radikaler zugunsten einer der beiden Parteien positionieren, je besser sie über den Konflikt Bescheid wissen:

- Je besser die Probanden über den Konflikt informiert sind, desto seltener vermeiden sie eine Positionierung;
- ein zurückhaltender Peace-Frame, der keine Partei ergreift, ist am häufigsten bei mittlerem Wissen (Q2 und Q3) zu finden;
- die Häufigkeit der Positionierung in einem Peace-Frame, der mit einer der beiden Parteien sympathisiert, nimmt mit zunehmendem Wissen über den Konflikt monoton ab, und
- sowohl die Positionierung in einem polarisierten pro-palästinensischen Frame als auch jene in einem pro-palästinensischen oder pro-israelischen War-Frame ist umso häufiger, je besser die Probanden im Wissenstest abgeschnitten haben.

Wissen über den Konflikt	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
Q1	33.5%	4.2%	22.9%	15.5%	14.8%	5.3%	3.9%
Q2	13.2%	9.2%	14.2%	25.7%	12.9%	18.5%	6.3%
Q3	4.6%	13.7%	4.2%	27.9%	6.9%	28.6%	14.1%
Q4	4.7%	14.8%	1.3%	18.1%	6.0%	41.6%	13.4%

Chi-Quadrat = 284.008; df = 18; p < 0.001

Tabelle 5.3.3: Häufigkeit der Positionierungsmuster in den IQ-Quartilgruppen (Q1 bis Q4)

Ausprägung von Vorurteilen und Ressentiments in Abhängigkeit vom Wissen über den Konflikt: Zugleich lassen die in Tab. 5.3.4 dargestellten Ergebnisse vermuten, dass rassistische Vorurteile eine wesentliche Rolle dafür spielen, ob sich jemand für den israelisch-palästinensischen Konflikt interessiert und darüber informiert:

- Abneigung gegenüber Juden (MA1), die Ausgrenzung von Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (MA3), die Forderung nach einem Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit (SA1), antisemitische Täter-Opfer-Umkehr (SA3), die latent-antisemitische Vermeidung des Themas Juden (LA), die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) und die Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden (krit01p), aber auch die Abwertung der Palästinenser (PR1) werden im Durchschnitt umso *weniger* vertreten, je besser die Probanden über den Konflikt Bescheid wissen.

Vorurteile und Ressentiments, die stärker politisch motiviert sind, werden dagegen durch Wissen über den Konflikt kaum verändert:

- Generalisierende Israelkritik (AZ1), politischer Antizionismus (AZ2), einseitige Schuldzuweisungen an Israel (IR1), die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung (MA2), aber auch der Terrorismusvorwurf gegen die Palästinenser (PR2) und die Dämonisierung des Islam (PR3) sind unabhängig vom Wissen über den Konflikt.

Lediglich die Dramatisierung der Verhältnisse und die Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die israelische Palästinapolitik (IR2) werden umso stärker vertreten, je besser die Probanden über den Konflikt informiert sind.

Skala	Varianzanalyse			Mittelwerte innerhalb der IQ-Quartilgruppen			
	F	df	p	Q1	Q2	Q3	Q4
MA1	10.835	3, 949	< 0.000	2.02	1.81	1.79	1.50
MA2	1.553	3, 935	0.199	2.45	2.44	2.48	2.30
MA3	5.233	3, 955	0.001	2.07	1.99	1.98	1.75
SA1	12.020	3, 945	< 0.000	3.27	3.26	3.10	2.76
SA3	7.741	3, 944	< 0.000	2.40	2.30	2.32	1.99
LA	7.015	3, 946	< 0.000	2.24	2.25	2.13	1.96
AZ1	0.202	3, 942	0.895	2.86	2.91	2.89	2.89
AZ2	0.778	3, 922	0.506	2.80	2.84	2.78	2.72
krit01p	5.146	3, 927	0.002	2.63	2.52	2.58	2.14
IR1	1.549	3, 974	0.200	3.19	3.09	3.16	3.05
IR2	16.971	3, 976	< 0.000	2.85	2.98	3.06	3.06
IR3	9.188	3, 971	< 0.000	2.23	2.22	2.15	1.89
PR1	8.806	3, 961	< 0.000	2.12	2.01	1.91	1.80
PR2	1.328	3, 954	0.264	2.89	2.93	2.87	2.84
PR3	2.555	3, 954	0.054	2.66	2.65	2.61	2.43

Tabelle 5.3.4: Mittelwertsunterschiede zwischen den IQ-Quartilgruppen

Veränderung der Positionierung in Abhängigkeit vom Pazifismus: Die in Tab. 5.3.5 dargestellten Ergebnisse der Kontingenzanalysen bestätigen, dass pazifistische Einstellungen zum einen einen Positionierungsdruck ausüben und zum anderen eine Positionierung zugunsten der Palästinenser fördern:

- Je stärker ihr Pazifismus ausgeprägt ist, desto seltener vermeiden die Probanden es, sich zu positionieren, und
- desto häufiger positionieren sie sich in einem pro-palästinensischen Frame; sei es ein Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser, ein polarisierter pro-palästinensischer Frame oder ein pro-palästinensischer War-Frame.

- Sowohl ein zurückhaltender Peace-Frame, der keine Partei ergreift, als auch ein Peace-Frame mit Sympathie für Israel ist dagegen bei relativ gering ausgeprägtem Pazifismus am häufigsten, und
- ein pro-israelischer War-Frame ist am häufigsten bei jenen Probanden, deren Pazifismus entweder am schwächsten oder am stärksten ausgeprägt ist.

Pazifismus	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer War-Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
Q1	24.4%	13.4%	12.9%	22.6%	8.3%	12.9%	5.5%
Q2	17.4%	6.8%	15.7%	27.8%	8.5%	16.7%	7.1%
Q3	12.3%	9.3%	11.6%	23.5%	10.4%	23.9%	9.0%
Q4	8.2%	10.8%	7.8%	13.8%	16.4%	29.7%	13.4%

Chi-Quadrat = 82.874; df = 18; $p < 0.001$

Tabelle 5.3.5: Häufigkeit der Positionierungsmuster in den PAZ-Quartilgruppen (Q1 bis Q4)

Ausprägung von Vorurteilen und Ressentiments in Abhängigkeit vom Pazifismus: Die Ergebnisse der Varianzanalysen (vgl. Tab. 5.3.6) zeigen, dass sich pazifistisch eingestellte Probanden sowohl antisemitischer Vorurteile als auch antipalästinensischer Ressentiments zu enthalten suchen, Pazifismus aber kein wirksames Gegenmittel gegen Vorurteile darstellt, die mit israelkritischen Positionen in einen direkten oder indirekten Zusammenhang gebracht werden können:

- Sowohl die Abneigung gegenüber Juden (MA1) als auch die Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (MA3), eine antisemitische Täter-Opfer-Umkehr (SA3), die latent antisemitische Vermeidung des Themas Juden (LA), die Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin (krit01p) und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) als auch die Abwertung der Palästinenser (PR1), ein pauschaler Terrorismusvorwurf gegen die Palästinenser (PR2) und die Dämonisierung des Islam (PR3) werden umso mehr abgelehnt, je stärker der Pazifismus der Probanden ausgeprägt ist.
- Die Zustimmung zu vs. Ablehnung von politischem Antizionismus (AZ2), generalisierender Israelkritik (AZ1), einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (IR1), der Dramatisierung der Verhältnisse und Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die israelische Palästinapolitik (IR2) ebenso wie zur Annahme einer jüdischen Weltverschwörung (MA2) und zur Forderung nach einem Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit (SA1) ist vom Pazifismus der Probanden jedoch unabhängig.

Skala	Varianzanalyse			Mittelwerte innerhalb der PAZ-Quartilgruppen			
	F	df	p	Q1	Q2	Q3	Q4
MA1	8.902	3, 949	< 0.001	2.00	1.88	1.80	1.57
MA2	2.583	3, 935	0.052	2.46	2.46	2.49	2.30
MA3	3.740	3, 955	0.011	2.02	2.06	1.97	1.83
SA1	2.358	3, 945	0.070	3.21	3.13	3.21	3.01
SA3	7.784	3, 944	< 0.001	2.46	2.32	2.28	2.07
LA	10.314	3, 946	< 0.001	2.28	2.26	2.17	1.96
AZ1	1.829	3, 942	0.140	2.95	2.94	2.87	2.78
AZ2	1.645	3, 922	0.177	2.78	2.85	2.84	2.69
krit01p	4.738	3, 927	0.003	2.73	2.55	2.50	2.26
IR1	2.492	3, 974	0.059	3.02	3.11	3.19	3.18
IR2	2.349	3, 976	0.071	2.96	2.94	2.99	3.02
IR3	6.362	3, 971	< 0.001	2.27	2.24	2.09	2.03
PR1	16.079	3, 961	< 0.001	2.13	2.07	1.98	1.73
PR2	3.030	3, 954	0.029	2.93	2.89	2.92	2.80
PR3	6.731	3, 954	< 0.001	2.77	2.60	2.66	2.41

Tabelle 5.3.6: Mittelwertsunterschiede zwischen den PAZ-Quartilgruppen

Veränderung der Positionierung in Abhängigkeit von der moralischen Ablösung: Für die moralische Ablösung (vgl. Tab. 5.3.7) sind die Ergebnisse etwas zwiespältig und lassen vermuten, dass insbesondere in jenen Klassen, die sich deutlich zugunsten einer der beiden Parteien positionieren, verschiedene Formen der Unterstützung vs. Kritik der israelischen Politik miteinander vermischt sind.

- So geht die Vermeidung einer Positionierung (Klassen 7, 8 & 9) ebenso wie ein zurückhaltender Peace-Frame (Klasse 2) am häufigsten mit mittelstarker moralischer Ablösung einher, während
- sowohl ein pro-israelischer (Klasse 5) als auch ein pro-palästinensischer (Klasse 3) War-Frame sowohl bei sehr geringer als auch bei sehr starker moralischer Ablösung am häufigsten auftritt.
- Auch unter den gemäßigten Israelkritikern (Klasse 1) findet sich diese Zweiteilung. Sie ist hier jedoch weniger stark ausgeprägt: Das für sie charakteristische Positionierungsmuster tritt am häufigsten bei nicht ganz so geringer und/oder nicht ganz so starker moralischer Ablösung auf.¹⁵

¹⁵ Bei der Positionierung in einem Peace-Frame, der mit einer der beiden Parteien sympathisiert, lässt sich dagegen keine Systematik erkennen: Während sich ein Peace-Frame mit Sympathie für Israel (Klasse 6) am häufigsten bei mittelstarker moralischer Ablösung findet, ist ein Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser (Klasse 4) in dieser Gruppe kaum vertreten und – ähnlich wie die beiden War-Frames – am häufigsten bei sehr geringer oder sehr starker moralischer Ablösung.

Moralische Ablösung	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer War-Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
R1	13.1%	16.8%	3.7%	6.5%	19.6%	18.7%	21.5%
R2	10.5%	11.3%	7.3%	17.7%	11.3%	33.9%	8.1%
R3	21.9%	2.6%	17.2%	31.1%	4.6%	19.9%	2.6%
R4	13.6%	7.5%	14.7%	30.7%	5.5%	23.8%	4.2%
R5	12.8%	14.5%	10.7%	15.0%	19.2%	12.8%	15.0%

Chi-Quadrat = 178.086; df = 24; p < 0.001

Tabelle 5.3.7: Häufigkeit der Positionierungsmuster in den nach zunehmender moralischer Ablösung geordneten MOR-Klassen (R1 bis R5)

Skala	Varianzanalyse			Mittelwerte in den geordneten MOR-Klassen				
	F	df	p	R1	R2	R3	R4	R5
MA1	9.675	4, 936	< 0.001	1.62	1.50	1.70	1.86	2.05
MA2	7.003	4, 922	< 0.001	2.15	2.32	2.43	2.43	2.64
MA3	9.067	4, 943	< 0.001	1.70	1.79	1.94	1.99	2.18
SA1	14.191	4, 933	< 0.001	2.89	2.78	3.14	3.13	3.47
SA3	9.250	4, 932	< 0.001	2.06	2.05	2.22	2.30	2.53
LA	9.849	4, 934	< 0.001	1.87	2.03	2.16	2.20	2.35
AZ1	6.659	4, 932	< 0.001	2.74	2.68	2.77	2.93	3.09
AZ2	4.739	4, 911	0.001	2.62	2.71	2.75	2.78	2.99
krit01p	11.007	4, 917	< 0.001	2.20	2.07	2.44	2.53	2.91
IR1	4.786	4, 958	0.001	3.19	2.95	3.11	3.08	3.28
IR2	11.314	4, 959	< 0.001	3.04	3.03	2.88	2.91	3.08
IR3	6.202	4, 955	< 0.001	2.03	1.91	2.25	2.18	2.25
PR1	16.690	4, 948	< 0.001	1.63	1.75	2.03	2.03	2.17
PR2	5.378	4, 941	< 0.001	2.75	2.79	2.85	2.94	2.95
PR3	13.911	4, 942	< 0.001	2.29	2.35	2.51	2.65	2.89

Tabelle 5.3.8: Mittelwertsunterschiede zwischen den geordneten MOR-Klassen

Ausprägung von Vorurteilen und Ressentiments in Abhängigkeit von moralischer Ablösung: Ähnliches zeigt sich auch für einseitige Schuldzuweisungen an Israel

(IR1) sowie der Dramatisierung der Verhältnisse und Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die israelische Palästinapolitik (IR2), welche die stärkste Zustimmung nicht nur bei starker, sondern auch geringer moralischer Ablösung finden (vgl. Tab. 5.3.8).

Sowohl die Abneigung gegenüber Juden (MA1) als auch die Annahme einer jüdischen Weltverschwörung (MA2), die Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben (MA3), die Forderung danach, einen Schlussstrich unter die deutsch-jüdische Vergangenheit zu ziehen (SA1), eine antisemitische Täter-Opfer-Umkehr (SA3), die latent antisemitische Vermeidung des Themas Juden (LA), die generalisierende Israelkritik (AZ1), Politischer Antizionismus (AZ2), die Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin (krit01p) und die Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) als auch die Abwertung der Palästinenser (PR1), ein pauschaler Terrorismusvorwurf gegen Palästinenser und Muslime (PR2) und die Dämonisierung des Islam (PR3) werden *cum grano salis*¹⁶ umso weniger abgelehnt, je stärker die Probanden zu moralischer Ablösung tendieren.

Veränderung der Positionierung in Abhängigkeit von der Menschenrechtsorientierung: Die in Tabelle 5.3.9 dargestellten Ergebnisse der Kontingenzanalyse bestätigen unsere Vermutung, wonach Menschenrechtsengagement einen Druck ausübt, sich zum israelisch-palästinensischen Konflikt zu positionieren:

- Ein konsistentes Menschenrechtsengagement, das stark (Klasse K2) oder sehr stark (Klasse K3) für die Universalität der Menschenrechte eintritt, findet sich nur sehr selten (17.3%) bei Probanden, die eine Positionierung vermeiden, und am häufigsten (61.4%) bei jenen, die sich in einem polarisierten Frame zugunsten der Palästinenser positionieren, ohne die Schwelle zu einem War-Frame zu überschreiten.
- Sowohl bei den Hardlinern (33.7% bzw. 32.2%) als auch den Peacenicks (25.8% bis 32.6%) tritt ein konsistentes Menschenrechtsengagement dagegen nur halb so häufig auf.
- Ungeachtet ihrer Sympathie bzw. Parteilichkeit für Israel oder die Palästinenser zeigen die Peacenicks stattdessen eine zwar konsistente Menschenrechtsorientierung, jedoch ohne sich für die Menschenrechte besonders zu engagieren (Klasse K1: 52.5% bzw. 51.1%),
- während die Hardliner sich gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen stärker indifferent zeigen (Klasse G1: 17.4% bzw. 17.2%) und/oder zu einer bloß reflexartigen Reaktion auf Menschenrechtsfragen (Klasse G2: 25.5% bzw. 34.5%) neigen.
- Noch stärker ausgeprägt ist diese reflexartige Reaktion bei jenen Probanden, die sich in einem zurückhaltenden Peace-Frame positionieren (41.7%) und es vermeiden Partei zu ergreifen.

16 Für MA1, SA1, SA3, AZ1, krit01p und IR3 ist der Anstieg der Mittelwerte nicht monoton. Abweichungen von der Monotonie sind jedoch statistisch nicht signifikant.

Menschenrechtsorientierung	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer War-Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
G2	14.4%	25.5%	15.0%	41.67%	10.0%	17.4%	34.5%
G1	21.6%	17.4%	6.67%	13.0%	6.3%	5.3%	17.2%
K1	46.8%	23.5%	52.5%	14.8%	51.1%	16.0%	16.1%
K2	9.4%	16.3%	22.5%	8.3%	29.0%	38.7%	11.5%
K3	7.9%	17.4%	3.3%	22.2%	3.6%	22.7%	20.7%

Chi-Quadrat = 275.220; df = 24; p < 0.001

Tabelle 5.3.9: Häufigkeit der Menschenrechtsorientierungsmuster in den Positionierungsklassen

Ausprägung von Vorurteilen und Ressentiments in Abhängigkeit von der Menschenrechtsorientierung: Zugleich bestätigt sich, dass ein konsistentes Menschenrechtsengagement zwar israelkritische bzw. palästinenserfreundliche Positionen nahelegt, jedoch mit Vorurteilen und Ressentiments unvereinbar ist (vgl. Tab. 5.3.10).

Je mehr sich die Probanden für Menschenrechte engagieren (K3 > K2 > K1), desto weniger

- antisemitische Einstellungen (Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3 und LA: K1 > K2 > K3)¹⁷ und
- antizionistische Einstellungen (Subskalen AZ1 und AZ2: K1 > K2 > K3)¹⁸ zeigen sie;
- desto weniger neigen sie zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin (krit01p: K1 > K2 > K3),
- machen sie einseitige Schuldzuweisungen an Israel (Subskala IR1: K1 > K2 ≈ K3),
- verweigern sie den Juden das Bleiberecht (Subskala IR3: K1 > K2 > K3) und
- teilen sie palästinenserfeindliche und/oder islamophobe Ressentiments (Subskalen PR1, PR2 und PR3: K3 > K2 > K1).¹⁹

17 Allerdings sind nur die Unterschiede zwischen K1 und K3 sowie zwischen K1 und K2 für alle Antisemitismus-Skalen durchgehend signifikant. Eine weitere Abnahme antisemitischer Einstellungen von K2 zu K3 wurde dagegen nur für den sekundären Antisemitismus gefunden.

18 Allerdings ist nur der Unterschied zwischen K1 und K3 für beide Antizionismus-Skalen signifikant. Darüber hinaus ist auf der Subskala AZ1 nur die Abnahme von K1 nach K2 und auf der Subskala AZ2 die Abnahme von K2 nach K3 signifikant.

19 Auf der Subskala PR2 ist der Unterschied zwischen K2 und K3 nur auf einem Signifikanzniveau von 5% signifikant.

Lediglich die Tendenz zu Dramatisierung und Wahrnehmung eines Handlungsbedarfs gegen die israelische Palästinalpolitik nimmt im Gegensatz dazu zu:

- Je mehr sich die Probanden für die Menschenrechte engagieren ($K3 > K2 > K1$), desto stärker befürworten sie die Items der Skala IR2 ($K1 \approx K2 < K3$).

Bei vergleichbarem Ausmaß von Indignation über die Verletzung von Menschenrechten (G2 & K2) zeigen Probanden, welche die Einschränkung von Menschenrechten im Krisenfall befürworten,

- mehr antisemitische Vorurteile (Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3 und LA: $G2 > K2$),
- mehr antizionistische Vorurteile (Subskalen AZ1 und AZ2: $G2 > K2$),
- mehr israelfeindliche Ressentiments (Subskalen IR1, IR2 und IR3,;: $G2 > K2$) und
- eine stärkere Tendenz zur Übertragung der Ressentiments auf die Juden schlechthin (krit01p: $G2 > K2$) sowie auch
- mehr palästinenserfeindliche und islamophobe Ressentiments (Subskalen PR1, PR2 und PR3: $G2 > K2$).

Bei vergleichbarer Ablehnung von Einschränkungen der Menschenrechte (G1 & K2) treten bei Probanden, die gegenüber den Opfern von Menschenrechtsverletzungen indifferent sind,

- mehr antisemitische Vorurteile (Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3 und LA: $G1 > K2$),²⁰
- eine stärkere Tendenz zu generalisierender Israelkritik (Subskala AZ1: $G1 > K2$),²¹
- und dazu, den Juden das Bleiberecht zu verweigern (Subskala IR3: $G1 > K2$), sowie
- zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (Subskala IR1: $G1 > K2$) und
- zur Übertragung israelfeindlicher Ressentiments auf die Juden schlechthin (krit01p: $G1 > K2$),
- aber auch zur Abwertung der Palästinenser (Subskala PR1: $G1 > K2$) auf.

Im Unterschied dazu besteht

- im politischen Antizionismus (Subskala AZ2) sowie
- bei der Dramatisierung und dem Handlungsbedarf gegen die Fortsetzung der israelischen Palästinalpolitik (Subskala IR2), aber auch
- bezüglich eines pauschalen Terrorismusvorwurfs gegen die Palästinenser (Subskala PR2) und
- der Dämonisierung des Islam (Subskala PR3)

jedoch kein signifikanter Unterschied zwischen den Klassen G1 und K2, was ver-

20 Auf den Subskalen MA2 und SA1 sind die Unterschiede allerdings nur auf einem Signifikanzniveau von 5% signifikant.

21 Der Unterschied ist nur auf einem Signifikanzniveau von 5% signifikant.

muten lässt, dass diese Ressentiments stärker politisch-ideologisch und weniger durch konkrete Sorge um die Menschenrechte der Palästinenser und Israelis bedingt sind.

Skala	Varianzanalyse			Mittelwerte innerhalb der MERE-Klassen				
	F	df	p	G2	G1	K1	K2	K3
MA1	31.350	4, 936	< 0.001	2.01	2.03	2.06	1.44	1.33
MA2	23.106	4, 923	< 0.001	2.67	2.42	2.64	2.20	1.99
MA3	23.226	4, 943	< 0.001	2.12	2.12	2.17	1.74	1.54
SA1	28.220	4, 933	< 0.001	3.42	3.19	3.35	2.94	2.51
SA3	35.144	4, 932	< 0.001	2.45	2.49	2.54	2.01	1.70
LA	33.798	4, 934	< 0.001	2.26	2.35	2.41	1.90	1.77
AZ1	10.646	4, 931	< 0.001	3.05	2.95	3.03	2.72	2.56
AZ2	9.431	4, 910	< 0.001	3.01	2.77	2.86	2.75	2.45
krit01p	40.423	4, 916	< 0.001	2.92	2.76	2.86	2.06	1.58
IR1	7.047	4, 960	< 0.001	3.31	3.19	3.15	2.96	3.01
IR2	9.314	4, 961	< 0.001	3.09	3.00	2.91	2.92	3.05
IR3	22.084	4, 957	< 0.001	2.19	2.28	2.36	1.98	1.77
PR1	34.250	4, 949	< 0.001	2.14	2.02	2.20	1.76	1.55
PR2	14.433	4, 942	< 0.001	3.01	2.75	2.99	2.82	2.69
PR3	31.123	4, 942	< 0.001	2.85	2.54	2.87	2.36	2.08

Tabelle 5.3.10: Mittelwertsunterschiede zwischen den Menschenrechtsorientierungsklassen

Formen der Israelkritik

6.1 Fragestellung und Methoden

Die Ergebnisse des vorangegangenen Kapitels lassen erkennen, dass insbesondere Vorurteile und Ressentiments mit einer starken rassistischen Komponente im Durchschnitt umso mehr abgelehnt werden bzw. umso *weniger* Zustimmung finden, je besser die Probanden über den Konflikt Bescheid wissen,¹ je stärker sie pazifistisch eingestellt sind,² je weniger sie zu moralischer Ablösung tendieren,³ je mehr sie ein konsistentes Menschenrechtsengagement zeigen,⁴ je stärker sie die Einschränkung von Menschenrechten ablehnen⁵ und je mehr sie sich über Menschenrechtsverletzungen indigniert zeigen.⁶

Stärker politisch-ideologisch gefärbte Vorurteile und Ressentiments sind dagegen z.T. invariant gegenüber dem Wissen,⁷ dem Pazifismus⁸ und der Indignation über Menschenrechtsverletzungen⁹ oder finden umso *mehr* Zustimmung bzw. weniger Ablehnung, je besser das Wissen¹⁰ und je stärker das Menschenrechtsengagement¹¹ der Probanden ausgeprägt sind, sowie bei entweder geringer oder starker moralischer Ablösung.¹²

Zugleich lassen die Ergebnisse aber auch vermuten, dass es sich hierbei keineswegs um allgemeingültige Regeln handelt. Alle diese Variablen sind je nach Art der Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt sehr unterschiedlich verteilt, so dass man wohl davon ausgehen muss, dass es verschiedene Spielarten der Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästinapolitik gibt, in denen sie sich zu je typischen Merkmalsmustern kombinieren.

Durch die in Kap. II-5.3 berichteten bivariaten Relationen zwischen einigen der Variablen können diese Merkmalsmuster jedoch nur sehr unvollständig wiedergege-

- 1 Subskalen MA1, MA3, SA1, SA3, LA, krit01p, IR3 und PR1.
- 2 Subskalen MA1, MA3, SA3, LA, krit01p, IR3, PR1, PR2 und PR3.
- 3 Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3, LA, AZ1, AZ2, krit01p, IR3, PR1, PR2 und PR3.
- 4 Subskalen MA1, MA2, Mar, SA1, SA3, LA, AZ1, AZ2, krit01p, IR1, IR3, PR1, PR2 und PR3.
- 5 Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3, LA, AZ1, AZ2, krit01p, IR1, IR2, IR3, PR1, PR2 und PR3.
- 6 Subskalen MA1, MA2, MA3, SA1, SA3, LA, AZ1, krit01p, IR1, IR3 und PR1.
- 7 Subskalen MA2, AZ1, AZ2, IR1, PR2 und PR3.
- 8 Subskalen MA2, SA1, AZ1, AZ2, IR1 und IR2.
- 9 Subskalen AZ2, IR2, PR2 und PR3.
- 10 Subskala IR2.
- 11 Subskala IR2.
- 12 Subskalen IR1 und IR2.

ben werden. Auch dass z.B. die pro-palästinensischen Hardliner *im Durchschnitt* stärker zu antisemitischen Vorurteilen neigen als die gemäßigten Israelkritiker, während letztere häufiger ein konsistenteres Menschenrechtsengagement zeigen, bedeutet nicht notwendigerweise, dass es sich bei der erstgenannten Gruppe durchgehend um antisemitische Israelkritiker handelt, während die letztgenannte ihre kritische Haltung gegenüber Israel durchgehend auf Menschenrechtserwägungen gründet. Die in beiden Gruppen gefundene bimodale Verteilung der moralischen Ablösung lässt vielmehr vermuten, dass sich zumindest eine Minderheit der pro-palästinensischen Hardliner aufgrund eines ausgeprägten Menschenrechtsengagements so radikal zugunsten der Palästinenser positioniert, während umgekehrt auch zumindest eine Minderheit der gemäßigten Israelkritiker antisemitisch vorbelastet ist.

Um verschiedene Formen von Kritik – aber auch von Unterstützung – der israelischen Palästinapolitik identifizieren zu können, muss man die komplexen Merkmalsmuster rekonstruieren, zu denen sich die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt mit den anderen Variablen zusammenclustert: d.h. sowohl mit antisemitischen und antizionistischen Einstellungen als auch mit israelfeindlichen und palästinenserfeindlichen Ressentiments, Pazifismus, moralischer Ablösung und Menschenrechtsorientierung, emotionaler Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt, dem Wissen über den Konflikt und – nicht zuletzt – auch mit der Sensibilität für die Ambivalenz der verschiedenen Frames.

Für die Identifikation solcher Merkmalsmuster stehen im Prinzip zwei Methoden zur Verfügung: Clusteranalyse oder Latent-Class-Analyse. Der Nachteil der Clusteranalyse besteht jedoch darin, dass sie lediglich auf den bivariaten linearen Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Variablen beruht, die zudem als quantitative Variablen konzipiert sein müssen.

Schon die Auflösung der (qualitativ) verschiedenen Positionierungs-, Ambivalenz- und Menschenrechtsorientierungsmuster in quantitative Variablen wäre jedoch mit einem erheblichen Informationsverlust verbunden. Hinzu kommt, dass einige der Variablen offensichtlich in einem nicht-linearen Zusammenhang stehen, sodass die lineare Ähnlichkeitsrelation zwischen ihnen verschwindet und dass die Abbildung komplexer multivariater Zusammenhänge durch bivariate Abhängigkeiten oft gar nicht möglich ist.

So hat z.B. Rost (2012) am Beispiel dreier dichotomer Variablen gezeigt, dass die bivariaten Abhängigkeiten selbst dann gleich Null sein können, wenn ein sehr starker (sogar maximaler, d.h. vollständiger) trivariater Zusammenhang zwischen den Variablen besteht (vgl. Abb. 6.1.1).¹³

13 Die Zellen der bivariaten Kreuztabellen in Abbildung 6.1.1 sind alle gleich häufig besetzt, sodass in keiner von ihnen ein Zusammenhang zwischen den beiden beteiligten Variablen besteht. Trotzdem lässt die trivariate Kreuztabelle (d.h. der in der Abb. dargestellte Datenkubus) einen sehr starken (sogar maximalen) trivariaten Zusammenhang zwischen den Variablen erkennen: Vier der acht Zellen des Würfels sind gleich häufig besetzt, während die anderen vier Nullhäufigkeiten zeigen.

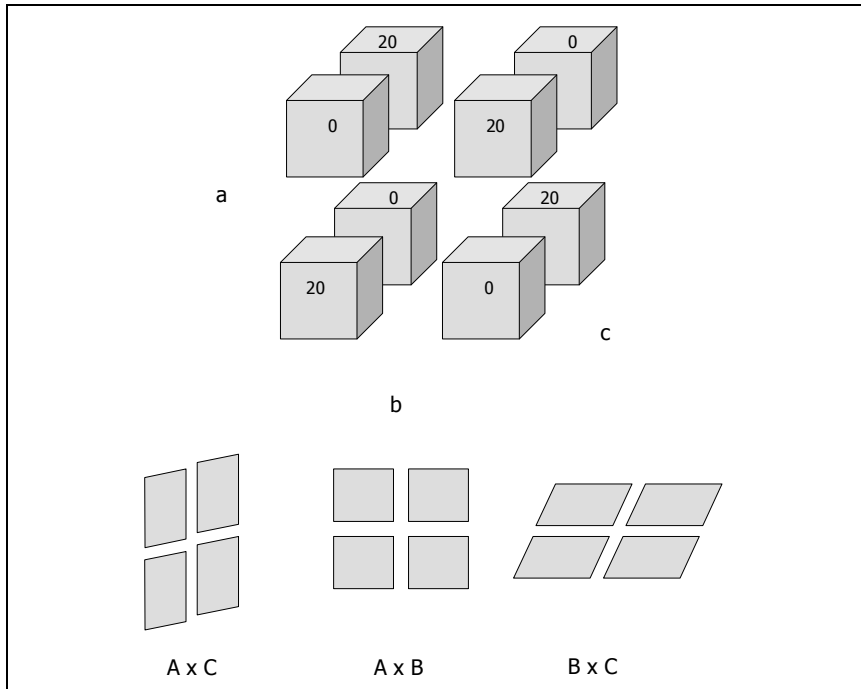


Abbildung 6.1.1: Eine dreidimensionale Kreuztabelle, in der jeder bivariate Zusammenhang gleich Null ist (nach Rost 2012, 148)

<p>POSI</p>	<p>Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt (7 Klassen)ⁱ⁾ 7, 8 & 9 = Keine Position 5 = Pro-israelischer War-Frame 6 = Peace-Frame mit Sympathie für Israel 2 = Zurückhaltender Peace-Frame 4 = Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser 1 = Polarisierte pro-palästinensische Frame 3 = Pro-palästinensischer War-Frame</p>
<p>Antisemitische Einstellungen (6 Subskalen)</p> <p>MA1 = Abneigung gegenüber Juden (4 geordnete Klassen) MA2 = Konspirationsmythos (3 geordnete Klassen)ⁱⁱ⁾ MA3 = Ausgrenzung von Juden (3 geordnete Klassen) SA1 = Schlussstrichforderung (5 geordnete Klassen) SA3 = Täter-Opfer-Umkehr (4 geordnete Klassen) LA = Vermeidung des Themas Juden (3 geordnete Klassen)</p>	
<p>Einschätzung, ob der Holocaust hätte verhindert werden können (1 Skala)</p> <p>SA2 = Schuldabwehr (2 geordnete Klassen)</p>	

Tabelle 6.1.1: Überblick über die Variablen der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung, Teil 1

Antizionistische Einstellungen (2 Subskalen) AZ1 = Generalisierende Israelkritik (5 geordnete Klassen) AZ2 = Politischer Antizionismus (3 geordnete Klassen)	
Israelfeindliche Ressentiments (3 Subskalen) IR1 = Einseitige Schuldzuweisungen (3 geordnete Klassen) ⁱⁱⁱ⁾ IR2 = Dramatisierung und Handlungsbedarf (3 teilweise geordnete Klassen) IR3 = Verweigerung des Bleiberechts der Juden (4 geordnete Klassen)	
Übertragung von israelfeindlichen Ressentiments auf die Juden (1 Einzelitem) krit01p = "Wenn man das wahre Gesicht der Juden erkennen will, muss man nur schauen, wie sie mit den Palästinensern umgehen" (5 Antwortkategorien + keine Antwort)	
Palästinenserfeindliche und islamophobe Einstellungen (3 Subskalen) PR1 = Abwertung der Palästinenser (2 geordnete Klassen) PR2 = Terrorismusvorwurf (2 geordnete Klassen) PR3 = Dämonisierung des Islam (3 geordnete Klassen)	
Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt (1 Skala) IQ = Israelquiz (4 geordnete Klassen)	
Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt (1 Skala) EMO = Emotionale Nähe (6 nach Betroffenheit geordnete Klassen)	
AMBI	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden (6 Klassen) ⁱⁱⁱ⁾ 4 & 1 = Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel 2 = Unentschieden, ob Frieden für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt 5 = Palästinensische Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates 3 = Ambivalenz des Friedens für beide Parteien 7 = Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma 6 = Status quo als geringeres Übel für Israel
Pazifismus, Menschenrechtsorientierung und moralische Ablösung (3 Subskalen) PAZ = Pazifismus vs. Militarismus (4 geordnete Klassen) MERE = Menschenrechtsorientierung (3 konsistente + 2 inkonsistente Klassen) MOR = Moralische Ablösung (5 geordnete Klassen)	

ⁱ⁾ Nach Zusammenfassung der Klassen 7, 8 und 9.

ⁱⁱ⁾ Nach Ausschluss der Klasse 5.

ⁱⁱⁱ⁾ Nach Zusammenfassung der Klassen 1 und 4.

Tabelle 6.1.1: Überblick über die Variablen der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung, Teil 2

Um die verschiedenen Formen der Unterstützung vs. Kritik der israelischen Palästinapolitik zu identifizieren, haben wir daher auf Grundlage der Gesamtstichprobe eine Latent-Class-Analyse 2. Ordnung berechnet, deren Datengrundlage die Klassifikation der Probanden nach den in Tabelle 6.1.1 dargestellten Variablen darstellt.

Die Berechnung der LCA 2. Ordnung basierte auf $n = 1377$ gültigen Datensätzen. Die Modellauswahl erfolgte gemäß BIC und ergab eine 9-Klassen-Lösung (vgl. Tab. 6.1.2), welche die Daten mit einer proportional reduction of error von $PRE = 36.90\%$ und einer mittleren Zuordnungssicherheit von $MEM = 0.94$ zufriedenstellend erklärt.

Modell	ln(L)	n(P)	df	L-Ratio	p	AIC	BIC
LC1	-38162.08	69	2.E+13	56433.04	$n < df$	76462.16	76822.87
LC2	-34113.90	139	2.E+13	48336.68	$n < df$	68505.80	69232.45
LC3	-32907.34	209	2.E+13	45923.56	$n < df$	66232.68	67325.26
LC4	-31915.18	279	2.E+13	43939.24	$n < df$	64388.36	65846.88
LC5	-31364.63	349	2.E+13	42838.14	$n < df$	63427.26	65251.71
LC6	-30996.31	419	2.E+13	42101.50	$n < df$	62830.62	65021.01
LC7	-30726.91	489	2.E+13	41562.70	$n < df$	62431.82	64988.15
LC8	-30413.42	559	2.E+13	40935.72	$n < df$	61944.84	64867.10
LC9	-30135.40	629	2.E+13	40379.68	$n < df$	61528.80	64817.00
LC10	-29897.49	699	2.E+13	39903.86	$n < df$	61192.98	64847.12
LC11	-29756.10	769	2.E+13	59512.20	$n < df$	61050.20	65070.27
Sat.	-9945.56	1.69E+13	-	-	-	3.39E+13	1.22E+14

$n = 1377$, $PRE = 36.90\%$, $MEM = 0.94$

Tabelle 6.1.2: Goodness-of-Fit-Statistiken der Latent-Class-Analyse 2. Ordnung

Die Interpretation der für die identifizierten Klassen typischen Einstellungsmuster erfolgte in acht Schritten durch die Charakterisierung der Klassen nach

1. ihrer Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt,
2. ihrer Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden,
3. ihrer emotionalen Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt,
4. ihrem Wissen über den Konflikt,
5. ihrer Menschenrechtsorientierung, moralischen Ablösung und ihrem Pazifismus,
6. ihren antisemitischen, antizionistischen und israelfeindlichen sowie
7. ihren palästinenserfeindlichen und islamophoben Einstellungen.

Abschließend wird untersucht, wie sich die Verteilung der Klassen in der Online-Stichprobe der aktiven Israelkritiker von jener in der für Deutschland repräsentativen Quotenstichprobe unterscheidet und wie die Klassen innerhalb der Wählerschaft der politischen Parteien SPD, CDU/CSU, FDP, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und NPD verteilt sind (Sonntagsfrage).

6.2 Ergebnisse

6.2.1 Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Tabelle 6.2.1 zeigt, dass sich die identifizierten Klassen nach ihrer Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt auf einem Kontinuum anordnen lassen, das von radikalen Unterstützern der israelischen Politik auf dem einen bis zu ihren radikalen Kritikern auf dem anderen Pol reicht und in drei Gruppen unterteilt werden kann.

Die erste dieser Gruppen umfasst die Klassen 3, 8 und 6, die sich (falls überhaupt) eher zugunsten Israels positionieren.

- Klasse 3 bilden Unterstützer der israelischen Politik (82.3%), die sich sehr häufig (62.9 %) in einem pro-israelischen War-Frame, nicht selten (19.4%) aber auch in einem Peace-Frame ansiedeln, der mit Israel sympathisiert.
- Klasse 8 ist friedensorientiert (80.7%) und positioniert sich mitunter (28.0%) in einem Peace-Frame mit Sympathie für Israel, weit häufiger (49.8%) jedoch in einem zurückhaltenden Peace-Frame, der eine Parteiergreifung vermeidet.
- Klasse 6 platziert sich im Vergleich dazu etwas häufiger in einem mit Israel sympathisierenden Peace-Frame (32.4%), vermeidet es jedoch sehr häufig (62.0%), überhaupt Position zu beziehen. Ob die Mitglieder dieser Klasse tatsächlich mit Israel sympathisieren, ist angesichts dessen fraglich und es gilt zu überprüfen, ob ihr charakteristisches Einstellungsmuster nicht eher Ausdruck eines auf Israel generalisierten, latenten Antisemitismus ist.

Die Klassen 4 und 9 beziehen im Unterschied dazu eine überwiegend israelkritische Position.

- Klasse 4 positioniert sich zwar relativ (26.5%) oft in einem pro-israelischen War-Frame, weit häufiger (44.4%) jedoch in einem pro-palästinensischen Frame, der aber nur selten (8.4%) die Extremform eines War-Frames annimmt.
- In Klasse 9 ist eine Positionierung zugunsten der Palästinenser sowohl häufiger (50.6%) als auch radikaler (42.9% War-Frame).

In die dritte Gruppe gehören die Klassen 2, 1, 5 und 7, deren israelkritische Position noch deutlicher ausgeprägt ist.

- Die Klassen 2 und 1 positionieren sich überwiegend (72.3% bzw. 75.7%) zugunsten der Palästinenser, wobei Klasse 2 etwas stärker polarisiert (60.2% gegenüber 54.5%), während sich Klasse 1 häufiger in einem pro-palästinensischen Peace-Frame positioniert (24.2% gegenüber 12.1%).
- Die Mitglieder der Klassen 5 und 7 sind die radikalsten unter den Kritikern der israelischen Politik. Sie beziehen (fast) ausschließlich (99.5% bzw. 99.0%) zugunsten der Palästinenser Stellung und dies niemals (0.0%) in einem Peace-Frame. Am radikalsten ist die Klasse 7, die sich in der Regel (90.7%) in einem pro-palästinensischen War-Frame positioniert.

Klasse Nr.	Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt						
	7, 8 & 9	5	6	2	4	1	3
	Keine Position	Pro-israelischer War-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für Israel	Zurückhaltender Peace-Frame	Peace-Frame mit Sympathie für die Palästinenser	Polarisierter pro-palästinensischer Frame	Pro-palästinensischer War-Frame
3	3.5%	62.9%	19.4%	0.8%	0.9%	12.5%	0.0%
8	16.5%	0.0%	28.0%	49.8%	2.9%	2.7%	0.0%
6	62.0%	0.0%	32.4%	5.6%	0.0%	0.0%	0.0%
4	5.7%	26.5%	5.8%	17.6%	16.0%	20.0%	8.4%
9	12.2%	8.8%	6.0%	22.4%	6.1%	1.6%	42.9%
2	1.7%	20.2%	2.8%	3.1%	12.1%	55.5%	4.7%
1	2.3%	12.3%	0.7%	5.9%	24.2%	50.3%	4.2%
5	0.5%	0.0%	0.0%	0.0%	0.0%	20.7%	78.8%
7	0.0%	1.1%	0.0%	0.0%	0.0%	8.3%	90.7%

Tabelle 6.2.1: Wahrscheinlichkeit der Positionierungsmuster innerhalb der Klassen

Während sich die Klassen in ihrer Positionierung zwar einerseits auf einem Kontinuum anordnen lassen, stellt ihre in Abbildung 6.2.1 dargestellte, dreigipfelige Häufigkeitsverteilung jedoch andererseits ein Indiz dafür dar, dass dieses Kontinuum *nicht* auf einer *eindimensionalen* Einstellungsvariable beruht, deren Ausprägung sich zwischen den Polen von Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästinapolitik bewegt.

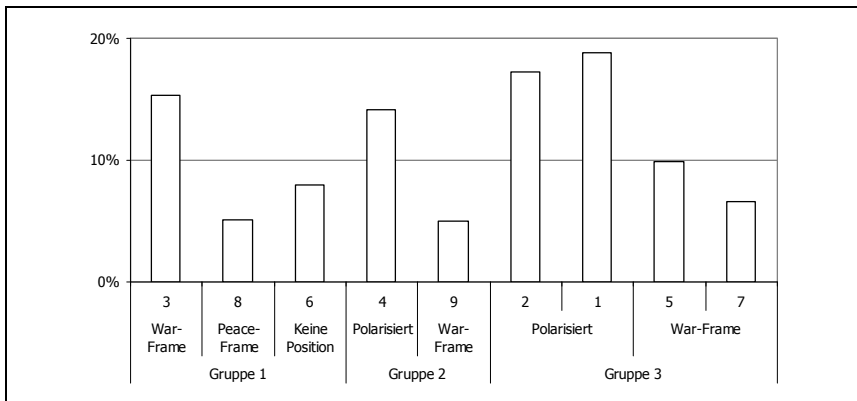


Abbildung 6.2.1: Häufigkeitsverteilung der Klassen in der Gesamtstichprobe

6.2.2 Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden

Tabelle 6.2.2 visualisiert die Wahrscheinlichkeitsverteilung der Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden in den Klassen.

Die Ergebnisse zeigen, dass die sich eher zugunsten Israels positionierenden Klassen in *Gruppe 1* mehr als alle anderen unentschieden sind, ob eine Friedenslösung Israel Sicherheit bieten kann.

- Im Gegensatz zu den Klassen 8 und 6 fokussieren die Mitglieder der *Klasse 3*, die am deutlichsten zugunsten von Israel Stellung beziehen, jedoch kaum je das Sicherheitsdilemma Israels (2.8%), sondern zeigen sich mehr als alle anderen Klassen sensibel für die Ambivalenz des Friedens für beide Seiten (39.5%). Gelegentlich (22.4%) findet sich in dieser Klasse auch eine naiv-pazifistische Einschätzung der Perspektiven von Krieg und Frieden.
- Am stärksten ausgeprägt (54.4%) ist die Unsicherheit, ob Frieden für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt, in der friedensorientierten *Klasse 8*, die auch relativ häufig (37.0%) das Sicherheitsdilemma Israels fokussiert, während ein naiver Pazifismus keine Rolle spielt (2.7%).
- Auch in *Klasse 6* spielt eine naiv-pazifistische Einschätzung keine Rolle (0.9%). Im Unterschied zu Klasse 8 schaut diese Klasse, die eine Positionierung oft vermeidet, jedoch etwas stärker auf Israels Sicherheitsdilemma (50.4%) und ist etwas weniger unentschieden, ob eine Friedenslösung für Israel eine Bedrohung darstellt (31.0%). Stattdessen sind sich ihre Mitglieder gelegentlich der Ambivalenz von Krieg und Frieden für beide Parteien bewusst (14.7%).

Im Unterschied zu den Klassen 8 und 6 tritt in den israelkritischen Klassen der *Gruppe 2* nicht selten oder sogar relativ häufig eine naiv-pazifistische Einschätzung auf.

- Diese ist in *Klasse 4* etwas stärker ausgeprägt (32.3%) und verbindet sich – ähnlich wie in der zugunsten Israels positionierten Klasse 3, jedoch etwas seltener – relativ oft mit Sensibilität für die Ambivalenz des Friedens für beide Parteien (26.5%) und/oder mit Unentschiedenheit, ob Frieden für Israel eine Bedrohung darstellt (24.3%). Gelegentlich (15.3%) findet sich hier auch eine Einschätzung des Status quo als das geringere Übel für Israel.
- In der – stärker zugunsten der Palästinenser positionierten – *Klasse 9* ist diese Einschätzung häufiger (31.6%) als in allen anderen Klassen. Unentschiedenheit, ob Frieden für Israel eine Bedrohung darstellt, findet sich kaum (2.5%) und sowohl eine naiv-pazifistische Einschätzung der Perspektiven von Krieg und Frieden (22.8%) als auch eine Sensibilität für die Ambivalenz des Friedens für beide Seiten (16.9%) ist deutlich seltener als in Klasse 4.

Am stärksten ausgeprägt ist die naiv-pazifistische Einschätzung der Perspektiven von Krieg und Frieden in *Gruppe 3*.

- In den etwas gemäßigeren Klassen 2 und 1 ist sie (mit 68.8% bzw. 64.8%) dominant, wobei die stärker polarisierende Klasse 2 (ähnlich wie die Gruppe 1,

- aber weit seltener) mitunter auch unentschieden ist, ob eine Friedenslösung für Israel eine Bedrohung darstellt (13.9%), und Klasse 1 (ähnlich wie Gruppe 2) nicht selten den Status quo als das geringere Übel für Israel ansieht (15.2%).
- In den radikaleren Klassen 5 und 7 ist die naiv-pazifistische Einschätzung (mit 34.4% bzw. 39.1%) zwar immer noch häufiger als in den Gruppen 1 und 2, wird aber (mit 60.7% bzw. 53.5%) durch die (in allen anderen Klassen kaum vorkommende) Einschätzung dominiert, dass die Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines palästinensischen Staates ist.

Klasse Nr.	Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden					
	7	2	3	6	4 & 1	5
	Ablehnung des Krieges, aber Sensibilität für Israels Sicherheitsdilemma	Bevorzugung von Frieden, aber unentschieden, ob er für Israel nicht doch eine Bedrohung darstellt	Ablehnung des Krieges, aber Ambivalenz des Friedens für beide Parteien	Status quo als geringeres Übel für Israel	Naiver Pazifismus: Frieden ist gut, Krieg ist übel	Bevorzugung von Frieden, aber Fortsetzung der palästinensischen Gewalt kein Hindernis für die Gründung eines Palästinenserstaates
3	2.8%	34.4%	39.5%	1.0%	22.4%	0.0%
8	37.0%	54.4%	4.5%	0.0%	2.7%	1.4%
6	50.4%	31.0%	14.7%	3.0%	0.9%	0.0%
4	0.0%	24.3%	26.5%	15.3%	32.3%	1.5%
9	14.5%	2.5%	16.9%	31.6%	22.8%	11.6%
2	0.0%	13.9%	7.7%	5.8%	68.8%	3.7%
1	0.4%	9.4%	6.7%	15.2%	64.8%	3.6%
5	0.0%	0.0%	4.1%	0.8%	34.4%	60.7%
7	0.0%	2.1%	0.0%	5.4%	39.1%	53.5%

Tabelle 6.2.2: Wahrscheinlichkeit der Ambivalenzmuster in den Klassen

6.2.3 Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt

Die in Tabelle 6.2.3 dargestellten Ergebnisse zeigen, welche Bedeutung die emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt dafür hat, wie sich die Untersuchungsteilnehmer zu dem Konflikt stellen.

Die Positionierung *zugunsten Israels* in *Gruppe 1* fällt umso klarer aus, als je besser die Untersuchungsteilnehmer ihr Wissen über den Konflikt einschätzen (emo01), je näher ihnen der Konflikt geht (emo02) und je weniger sie sich *keiner*

der beiden Parteien verbunden fühlen (emo3=4); je mehr persönlichen Kontakt sie bereits mit Israelis (emo06) und/oder mit Palästinensern (emo07) hatten, und je mehr israelische (emo08) und/oder palästinensische (emo09) Freunde, Bekannte oder Verwandte sie haben.

	Gruppe 1			Gruppe 2		Gruppe 3			
	Klasse 3	Klasse 8	Klasse 6	Klasse 4	Klasse 9	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 5	Klasse 7
	War-Frame	Peace-Frame	Oft keine Position	Polarisiert	War-Frame	Polarisiert		War-Frame	
emo01	2.47	2.28	2.20	2.71	2.64	2.93	3.11	3.98	3.80
emo02	3.17	3.01	2.93	3.39	3.33	3.55	3.68	4.47	4.32
emo3=4	0.53	0.66	0.71	0.40	0.50	0.31	0.28	0.07	0.10
emo03	1.89	1.86	1.88	1.86	1.82	1.88	1.88	1.69	1.71
emo04	0.06	0.02	0.03	0.08	0.11	0.22	0.39	0.90	0.72
emo05	0.03	0.01	0.02	0.04	0.08	0.14	0.27	0.81	0.63
emo06	0.24	0.14	0.13	0.30	0.24	0.46	0.61	0.83	0.77
emo07	0.15	0.09	0.08	0.22	0.22	0.33	0.46	0.82	0.74
emo08	0.09	0.05	0.05	0.12	0.13	0.20	0.30	0.61	0.53
emo09	0.04	0.03	0.02	0.09	0.12	0.13	0.21	0.63	0.54

Tabelle 6.2.3: Emotionale Nähe zum israelisch-palästinensischen Konflikt: mittlere Itemscores in den Klassen

emo01 = "Wie würden Sie Ihre Kenntnis des israelisch-palästinensischen Konfliktes einschätzen?" (Scores von 1 = "sehr gering" bis 5 = "sehr gut")

emo02 = "Wie nahe geht Ihnen der Konflikt?" (Scores von 1 = "ist mir egal" bis 5 "sehr")

emo3=4 = Verbundenheit mit keiner der beiden Parteien (0 = nein, 1 = ja)

emo03 = Verbundenheit mit (1 = Palästinensern, 2 = beiden gleichermaßen, 3 Israelis)

emo04 = Schon einmal in Israel gewesen (0 = nie; 1 = einmal; 2 = mehrmals)

emo05 = Schon einmal in den Palästinensergebieten gewesen (0 = nie; 1 = einmal; 2 = mehrmals)

emo06 = Persönlicher Kontakt mit Israelis (0 = nein, 1 = ja)

emo07 = Persönlicher Kontakt mit Palästinensern (0 = nein, 1 = ja)

emo08 = Israelische Freunde, Bekannte oder Verwandte (0 = nein, 1 = ja)

emo09 = Palästinensische Freunde, Bekannte oder Verwandte (0 = nein, 1 = ja)

Die Mitglieder der Klasse 3, die sich am deutlichsten zugunsten Israels positionieren, sind auch am häufigsten schon einmal in Israel (emo04) und/oder den Palästinensergebieten (emo05) gewesen.

Ein ähnlicher Trend zeigt sich auch bei den Mitgliedern der *Gruppe 3*, deren *israelkritische* Position am stärksten ausgeprägt ist. Auch diese positionieren sich umso deutlicher zugunsten der Palästinenser, als je besser sie ihr Wissen über den Konflikt einschätzen (emo01), je näher ihnen der Konflikt geht (emo02) und je weniger sie sich *keiner* der beiden Parteien verbunden fühlen (emo3=4); je häufiger sie schon einmal in Israel (emo04) und/oder den Palästinensergebieten (emo05) gewesen sind, je mehr persönlichen Kontakt sie bereits mit Israelis (emo06) und/

oder mit Palästinensern (emo07) hatten und je mehr israelische (emo08) und/oder palästinensische (emo09) Freunde, Bekannte oder Verwandte sie haben.

Dieser Trend ist jedoch nicht ganz durchgehend. Beim Übergang von Klasse 5 zu Klasse 7 findet eine Trendwende statt. Die Mitglieder der Klasse 7, die sich am radikalsten zugunsten der Palästinenser positionieren, schätzen ihr Wissen im Vergleich zu Klasse 5 etwas schlechter ein (emo01), der Konflikt geht ihnen weniger nahe (emo02), sie fühlen sich etwas häufiger *keiner* der beiden Parteien verbunden (emo3=4), waren etwas seltener schon einmal in Israel (emo04) und/oder den Palästinensergebieten (emo05), hatten etwas weniger persönlichen Kontakt mit Israelis (emo06) und/oder mit Palästinensern (emo07) und haben etwas weniger israelische (emo08) und/oder palästinensische (emo09) Freunde, Bekannte oder Verwandte.

Ein solcher umgekehrter Trend findet sich auch bei den Klassen der Gruppe 2, die sich umso stärker zugunsten der Palästinenser positionieren, je schlechter sie ihr Wissen über den Konflikt einschätzen (emo01), je weniger ihnen der Konflikt nahegeht (emo02) und je mehr sie sich *keiner* der beiden Parteien verbunden fühlen (emo3=4).

Zwischenfazit

Die Existenz zweier gegenläufiger Tendenzen lässt erkennen, dass die Positionierung zum israelisch-palästinensischen Konflikt das Resultat zweier entgegengesetzter Prozesse ist, deren erster sich in den Klassen 6, 8 und 3 sowie 2, 1 und 5 abbildet, die sich umso stärker zugunsten Israels bzw. zugunsten der Palästinenser positionieren, als je besser sie ihr Wissen über den Konflikt einschätzen und je größer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist.

Zugunsten welcher der beiden Parteien sie neigen, hängt dabei von ihrer Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden ab. Während die Unterstützer der israelischen Politik (Klassen 6, 8 und 3) die Ambivalenz des Friedens für beide Seiten erkennen, zumindest unentschieden sind, ob Frieden Israel Sicherheit bieten kann und/oder das israelische Sicherheitsdilemma fokussieren, hängen die Israelkritiker (Klassen 2, 1 und 5) zumeist einer naiv-pazifistischen Einstellung an, die kaum Raum für die Wahrnehmung von Ambivalenz lässt. Nur die radikalsten unter ihnen lassen die Möglichkeit offen, dass die Gründung eines palästinensischen Staates auch bei Andauern der Gewalt durchgesetzt werden kann.

Der zweite Prozess bildet sich in den Klassen 4 und 9 sowie 5 und 7 ab, die sich umso stärker zugunsten der Palästinenser positionieren, als je geringer sie ihr Wissen über den Konflikt einschätzen und je geringer ihre emotionale Nähe zu dem Konflikt ist.

Während sich vermuten lässt, dass der erste Prozess aus tatsächlichem Wissen über den Konflikt und Engagement für die Menschenrechte der Israelis einerseits bzw. der Palästinenser andererseits resultiert, scheint der zweite Prozess eher einer Stammtischmentalität zu entspringen, die von vornherein Bescheid zu wissen

meint und deren Kritik an der israelischen Politik weniger durch Sorge um die Menschenrechte der Palästinenser als durch antisemitische, antizionistische und/oder israelfeindliche Ressentiments geprägt ist.

6.2.4 Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt

Die in Tabelle 6.2.4 dargestellten Ergebnisse bestätigen, dass nicht nur die Selbsteinschätzung ihrer Konfliktkenntnisse, sondern auch das tatsächliche Wissen der Probanden über den israelisch-palästinensischen Konflikt den für die vermuteten Prozesse typischen Verlauf zeigt.

	Gruppe 1			Gruppe 2		Gruppe 3			
	Klasse 3	Klasse 8	Klasse 6	Klasse 4	Klasse 9	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 5	Klasse 7
	War-Frame	Peace-Frame	Oft keine Position	Polarisiert	War-Frame	Polarisiert		War-Frame	
IQ	2.12	1.48	1.31	2.5	2.32	2.87	3.02	3.8	3.6

Tabelle 6.2.4: Konfliktkenntnisse in den Klassen

IQ = Wissen über den israelisch-palästinensischen Konflikt (Quartilwerte von 1 = sehr gering bis 4 = hoch)

Die Klassen 6, 8 und 3 sowie 2, 1 und 5 positionieren sich umso deutlicher zugunsten Israels bzw. zugunsten der Palästinenser, je *besser* sie in dem Israelquiz (IQ) abschneiden, mittels dessen ihr Wissen über den Konflikt gemessen wurde. Die Klassen 4 und 9 sowie 5 und 7 positionieren sich dagegen umso stärker zugunsten der Palästinenser, je *schlechter* sie über den Konflikt informiert sind.

6.2.5 Menschenrechtsorientierung, moralische Ablösung und Pazifismus

Die in Tabelle 6.2.5 dargestellten Ergebnisse stützen die Vermutung, dass es zwei verschiedene Formen von Israelkritik gibt, von denen die eine durch Engagement für die Menschenrechte der Palästinenser bedingt ist, während das Menschenrechtsengagement der anderen Gruppe weniger stark ist und einen umgekehrten Entwicklungsverlauf nimmt.

- Die Mitglieder der Gruppe 3 positionieren sich umso stärker zugunsten der Palästinenser, je *stärker* ihr Pazifismus und je *konsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung ist, je *weniger* sie die Einschränkung von Menschenrechten zum Zwecke der nationalen Selbstverteidigung für vertretbar halten, je *mehr* sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten und je *weniger* sie zu moralischer Ablösung tendieren. Beim Übergang von Klasse 5 zu Klasse 7 findet jedoch eine tendenzielle Trendwende statt, die es noch zu erklären gilt.

	Gruppe 1			Gruppe 2		Gruppe 3			
	Klasse 3	Klasse 8	Klasse 6	Klasse 4	Klasse 9	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 5	Klasse 7
	War-Frame	Peace-Frame	Oft keine Position	Polarisiert	War-Frame	Polarisiert		War-Frame	
MERE-C	0.85	0.6	0.78	0.54	0.42	0.78	0.86	0.94	0.82
MERE-V	2.86	2.4	2.91	2.96	2.95	2.4	2.14	1.64	1.97
MERE-I	3.82	4.12	3.69	3.83	3.74	4.09	4.28	4.49	4.37
MOR	3.2	2.71	3.21	3.32	3.38	2.93	2.65	1.98	2.25
PAZ	2.45	3.15	2.24	2.35	2.1	2.76	2.76	3.48	3.12

Tabelle 6.2.5: Pazifismus, Menschenrechtsorientierung und moralische Ablösung (mittlere Subskalenscores in den Klassen)

MERE-C = Konsistenz der Menschenrechtsorientierung (0 = nein, 1 = ja)

MERE-V = Vertretbarkeit der Einschränkung von Menschenrechten (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 = Zustimmung)

MERE-I = Eintreten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 = Zustimmung)

MOR = Moralische Ablösung (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 = Zustimmung)

PAZ = Pazifismus (Quartilwerte von 1 = gering bis 4 = stark)

Da aber sowohl das Konfliktwissen als auch die Menschenrechtsorientierung in Klasse 7 nur etwas geringer sind als in Klasse 5, jedoch immer noch deutlich stärker als in allen anderen Klassen, die sich zugunsten der Palästinenser positionieren, kann auch Klasse 7 und damit die gesamte Gruppe 3 als Ausdruck einer *menschenrechtsorientierten* Form der Israelkritik verstanden werden.

- Die Mitglieder der Gruppe 2 positionieren sich dagegen umso mehr zugunsten der Palästinenser, je *schwächer* ihr Pazifismus und je *inkonsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung sind, je *weniger* sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten und je *mehr* sie zu moralischer Ablösung tendieren.

Dies ist ein weiteres Indiz für die vermutete Stammtischmentalität, deren Kritik an der israelischen Politik weniger aus Sorge um die Menschenrechte der Palästinenser als durch *antisemitische, antizionistische und/oder israelfeindliche Ressentiments* bedingt ist. Wie weit dies tatsächlich zutrifft, wird noch zu untersuchen sein.

Bei den Unterstützern der israelischen Politik in Gruppe 1 besteht ein linearer Trend nur zwischen den Klassen 8 und 3, wobei sich auch hier zeigt, dass sich die Mitglieder dieser Unterstützerguppen umso radikaler zugunsten Israels positionieren, je *konsistenter* ihre Menschenrechtsorientierung ist.

- Anders als die menschenrechtsorientierten Israelkritiker in Gruppe 3 unterstützen sie die israelische Politik jedoch umso stärker, je *schwächer* ihr Pazifismus ausgeprägt ist, je *mehr* sie die Einschränkung von Menschenrechten für vertretbar halten, je *weniger* sie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen eintreten und je *mehr* sie zu moralischer Ablösung tendieren.

Angesichts der Asymmetrie des israelisch-palästinensischen Konflikts und der prekären Menschenrechtslage der Palästinenser ist eine bedingungslose Unterstützung der israelischen Politik offensichtlich nur um den Preis aufrechtzuerhalten, die Sicherheitsbedürfnisse des israelischen Staates in den Vordergrund zu rücken und vor den Menschenrechtsfragen die Augen zu verschließen.

Klasse 6, die sich zwar relativ oft in einem mit Israel sympathisierenden Peace-Frame positioniert, es meist jedoch vermeidet, überhaupt eine Position zu dem Konflikt zu beziehen, fällt etwas aus dem Rahmen.

- Von allen mutmaßlichen Unterstützern der israelischen Politik lehnen die Mitglieder dieser Klasse die Einschränkung von Menschenrechten am *wenigsten* ab, treten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen am *wenigsten* ein und zeigen die *stärkste* Tendenz zu moralischer Ablösung. Auch ihr Pazifismus ist am *schwächsten* ausgeprägt.

Dass sich Klasse 6 anders als Klasse 8 nicht in einem pro-israelischen War-Frame positioniert, sondern meist überhaupt keine Position bezieht, erscheint angesichts ihrer Fokussierung des israelischen Sicherheitsdilemmas zunächst verwunderlich. Berücksichtigt man, dass die Mitglieder dieser Klasse das *geringste* Wissen über den Konflikt und die *geringste* Nähe zu ihm haben, so lässt sich jedoch vermuten, dass die Fokussierung des Sicherheitsdilemmas in diesem Fall nicht Ausdruck von Sorge um die Sicherheit Israels ist, sondern eher aus einer Haltung resultiert, der das Thema Israel aufgrund von *Vorbehalten gegenüber den Juden* gleichgültig ist, die sich deshalb über den Konflikt auch nicht gezielt informiert und allenfalls den Grundtenor der Medienberichterstattung zur Kenntnis nimmt, der sich auch dann nicht übersehen lässt, wenn man sich für das Thema nicht weiter interessiert: die problematische Sicherheitslage Israels.

6.2.6 Antisemitische, antizionistische und israelfeindliche Einstellungen

Die Vermutung, wonach Klasse 6 nur scheinbar mit Israel sympathisiert, wird durch die in Tabelle 6.2.6 dargestellten Ergebnisse gestützt, wonach die Mitglieder dieser Klasse eine Tendenz zu antizionistischen Vorurteilen (AZ1 und AZ2) zeigen sowie zu einseitigen Schuldzuweisungen an die Adresse Israels (IR1) und zu einer Dramatisierung des von Israel begangenen Unrechts tendieren (IR2) und die Aussage

"Wenn man das wahre Gesicht der Juden erkennen will, muss man nur schauen, wie sie mit den Palästinensern umgehen" (krit01p)

für eine teilweise rechtfertigbare Meinung halten.

Als Vorurteil abgelehnt wird diese Aussage nur

- von den Unterstützern der israelischen Politik in den Klassen 8 und 3
- sowie von den menschenrechtsorientierten Israelkritikern in den Klassen 2, 1 und 5.

Am stärksten stimmen ihr die Mitglieder der Gruppe 2 zu, die auch insgesamt am meisten durch antisemitische, antizionistische und israelfeindliche Ressentiments vorbelastet sind, und zwar umso mehr, je deutlicher sie sich zugunsten der Palästinenser positionieren.

Anders als von diesen offenkundig *antisemitischen* Israelkritikern werden antisemitische Vorurteile von den menschenrechtsorientierten Israelkritikern in Gruppe 3 fast durchgehend abgelehnt. Lediglich die Klassen 2 und 7 tendieren dazu, einen Schlusstrich unter die Vergangenheit zu fordern (SA1) und Klasse 7 mag auch den Realitätsgehalt des Konspirationsmythos (MA2) nicht ganz ausschließen.

Zur Schlusstrichforderung neigen aber auch die tatsächlichen (Klasse 3 und Klasse 8) oder *vermeintlichen* (Klasse 6) Unterstützer der israelischen Politik in Gruppe 1, was vermuten lässt, dass das Bedürfnis nach einer positiven deutschen Identität und der Wunsch nach einer positiven Wahrnehmung der Deutschen ein maßgebliches Motiv dafür darstellt, dass sich die Mitglieder dieser Klassen (eher) zugunsten Israels positionieren und pro-palästinensische Positionen vermeiden.

- Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass die Schlusstrichforderung gerade bei den Mitgliedern der Klasse 3, die sich am deutlichsten zugunsten Israels positioniert, am stärksten ausgeprägt ist und dass diese Klasse die israelische Politik so bedingungslos unterstützt, *obwohl* sie zu antizionistischen Vorurteilen (AZ1 und AZ2), zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (IR1) und zu einer Dramatisierung des von Israel begangenen Unrechts (IR2) tendiert.
- Bei den *gemäßigten* Israel-Unterstützern (Klasse 8) findet sich zwar keine Tendenz zu antizionistischen Vorurteilen (AZ1 und AZ2). Jedoch tendieren auch sie zu einseitigen Schuldzuweisungen an Israel (IR1) und zur Dramatisierung des von Israel begangenen Unrechts (IR2).
- Die *vermeintlichen* Unterstützer (Klasse 6) schließlich zeigen über die Schlusstrichforderung hinaus auch eine Tendenz zu weiteren antisemitischen Vorurteilen: Täter-Opfer-Umkehr (SA3) und Konspirationsmythos (MA2).

Am stärksten ausgeprägt sind antizionistische Vorurteile in Klasse 7 sowie bei den antisemitischen Israelkritikern (Gruppe 2). Mit Ausnahme von Klasse 1, die sich strikt dagegen verwahrt, findet sich eine Tendenz zu antizionistischen Vorurteilen aber auch bei den anderen menschenrechtsorientierten Israelkritikern (Gruppe 3). Sieht man von dieser Ausnahme ab, so sind die antizionistischen Vorurteile in beiden Gruppen umso stärker ausgeprägt, je radikaler sie sich zugunsten der Palästinenser positionieren.

Ähnliches gilt für israelfeindliche Ressentiments, die ebenfalls in beiden Gruppen von Israelkritikern umso stärker sind, je radikaler sie sich zugunsten der Palästinenser positionieren. Eine Tendenz zur Verweigerung des Bleiberechts der Juden (IR3) findet sich aber nur bei den *radikalsten* unter den *antisemitischen* Israelkritikern.

	Gruppe 1			Gruppe 2		Gruppe 3			
	Klasse 3	Klasse 8	Klasse 6	Klasse 4	Klasse 9	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 5	Klasse 7
	War-Frame	Peace-Frame	Oft keine Position	Polarisiert	War-Frame	Polarisiert		War-Frame	
MA1	1.75	1.25	2.40	2.36	3.52	1.21	1.10	1.10	1.37
MA2	2.51	1.96	2.72	3.01	3.79	2.13	1.53	1.78	3.00
MA3	2.14	1.51	2.29	2.36	3.46	1.52	1.22	1.29	1.89
SA1	3.35	3.02	3.28	3.55	4.11	2.86	1.96	1.84	3.06
SA3	2.27	1.64	2.75	2.81	3.96	1.81	1.38	1.52	2.51
LA	2.33	1.79	2.45	2.62	3.07	1.89	1.46	1.49	2.27
AZ1	2.97	2.42	2.92	3.32	4.11	2.83	1.94	3.08	4.02
AZ2	2.88	2.38	2.89	3.04	3.93	2.70	1.98	3.32	3.97
IR1	3.09	3.17	3.25	3.45	3.72	2.80	2.51	3.89	4.26
IR2	2.83	2.79	2.71	3.11	3.31	3.00	2.95	3.56	3.70
IR3	2.34	1.97	2.36	2.47	2.94	1.73	1.56	1.55	2.19
krit01p	2.56	1.80	2.95	3.34	4.61	1.93	1.09	1.32	2.75

Tabelle 6.2.6: Antisemitische, antizionistische und israelfeindliche Einstellungen (mittlere Subskala-scores in den Klassen)

MA1 = Abneigung gegenüber Juden (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

MA2 = Konspirationsmythos (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

MA3 = Ausgrenzung von Juden (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

SA1 = Schlusstrichforderung (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

SA3 = Täter-Opfer-Umkehr (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

LA = Vermeidung des Themas Juden (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

AZ1 = Generalisierende Israelkritik (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

AZ2 = Politischer Antizionismus (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

IR1 = Einseitige Schuldzuweisungen (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 Zustimmung)

IR2 = Dramatisierung und Handlungsbedarf (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 Zustimmung)

IR3 = Verweigerung des Bleiberechts der Juden (Scores von 1 = Ablehnung bis 5 Zustimmung)

krit01p = Übertragung von israelfeindlichen Ressentiments auf die Juden (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

6.2.7 Palästinenserfeindliche und islamophobe Einstellungen

Tabelle 6.2.7 zeigt, dass eine platte Abwertung der Palästinenser als rückständig und/oder unfähig, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln, durchgehend abgelehnt wird.

Mit Ausnahme der radikalsten unter den menschenrechtsorientierten Israelkritikern (Klassen 5 und 7) tendieren jedoch alle Klassen – d.h. nicht nur die Unterstützer, sondern auch die Kritiker der israelischen Politik – dazu, einen Terroris-musvorwurf gegen Palästinenser und/oder Muslime zu erheben.

Auch eine Tendenz zur Dämonisierung des Islam zeigt sich nicht nur bei den radikalen (Klasse 3) und den vermeintlichen (Klasse 6) Unterstützern der israelischen Politik, sondern auch bei den antisemitischen Israelkritikern (Gruppe 2). Als Vorurteil abgelehnt wird die Dämonisierung dagegen von den menschenrechtsorientierten Israelkritikern (Gruppe 4), aber auch von den gemäßigten Israel-Unterstützern (Klasse 8), deren Menschenrechtsengagement ebenfalls deutlich stärker ist als jenes der Klassen 3 und 6.

	Gruppe 1			Gruppe 2		Gruppe 3			
	Klasse 3	Klasse 8	Klasse 6	Klasse 4	Klasse 9	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 5	Klasse 7
	War-Frame	Peace-Frame	Oft keine Position	Polarisiert	War-Frame	Polarisiert		War-Frame	
PR1	2.31	1.69	2.60	2.42	2.20	1.71	1.56	1.37	1.48
PR2	3.04	2.77	3.08	3.14	3.11	2.87	2.74	2.50	2.64
PR3	2.85	2.19	2.83	3.01	3.43	2.45	1.95	1.65	2.07

Tabelle 6.2.7: Palästinenserfeindliche und islamophobe Einstellungen (mittlere Subskalenscores in den Klassen)

PR1 = Abwertung der Palästinenser (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

PR2 = Terrorismusvorwurf (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

PR3 = Dämonisierung des Islam (Scores von 1 = Vorurteil bis 5 = rechtfertigbare Meinung)

6.2.8 Spielarten von Unterstützung und Kritik der israelischen Palästina politik

Insgesamt ergeben sich somit vier Spielarten von Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästina politik, deren charakteristische Merkmalsmuster in Tabelle 6.2.8 zusammengefasst sind.

1. Unterstützung der israelischen Palästina politik (Klassen 3 und 8),
2. latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik (Klasse 6),
3. antisemitische Israelkritik (Klassen 4 und 9) und
4. menschenrechtsorientierte Israelkritik (Klassen 2, 1, 5 und 7), die *nicht* durch antisemitische Vorurteile geprägt ist, in ihrer extremsten Ausprägung (Klasse 7) jedoch dazu tendiert, an eine jüdische Weltverschwörung zu glauben und zu fordern, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Die Abbildungen 6.2.2 bis 6.2.4 zeigen, wie unterschiedlich diese Spielarten in der für Deutschland repräsentativen Quotenstichprobe einerseits und in der Onlinestichprobe der aktiven Israelkritiker andererseits sowie unter der Wählerschaft der politischen Parteien verteilt sind.

Unter den aktiven Israelkritikern findet sich fast ausschließlich nur menschenrechtsorientierte Israelkritik, wobei die radikalen Israelkritiker der Klassen 5 und 7 mit 60.4% die deutliche Mehrheit bilden. In der Bevölkerung sind diese beiden Klassen mit insgesamt 3.6% dagegen kaum zu finden.

In der Bevölkerung kommen stattdessen die Unterstützung der israelischen Palästinapolitik (Klassen 3 und 8, zusammen 25.7%), latent antisemitische Vermeidung von Israelkritik (Klasse 6, 10.7%) und antisemitische Israelkritik (Klassen 4 und 9, zusammen 25.7%) ziemlich häufig vor. Menschenrechtsorientierte Israelkritik ist mit 37.8% zwar auch hier die häufigste Spielart. Sie nimmt in der Regel aber gemäßigte Formen an (Klassen 2 und 1), die für sich genommen bereits 34.2% der Deutschen ausmachen.

Unterstützung der israelischen Palästinapolitik (Klassen 3 und 8) tritt am häufigsten bei den FDP-Wählern (38.7%) und am seltensten bei den Wählern der SPD auf. Bündnis 90/Die Grünen, CDU/CSU und Die Linke liegen mit 25.6% bis 28.9% ziemlich gleichauf, unterscheiden sich aber darin, dass sich die Wähler der Linken weniger radikal zugunsten von Israel positionieren.

Latent antisemitische Kritikvermeidung (Klasse 6) und antisemitische Israelkritik (Klassen 4 und 9) finden sich am häufigsten unter den NPD-Wählern. Dort machen sie zusammen 100% aus. Beides ist mit zusammen 45.1% der CDU/CSU-Wähler, 37.9% der SPD-Wähler und 29.0% der FDP-Wähler aber auch in der Mitte der Gesellschaft fest verankert. Selbst unter der Wählerschaft der Linken (28.9%) und der Grünen (19.2%) tritt beides besorgniserregend oft auf.

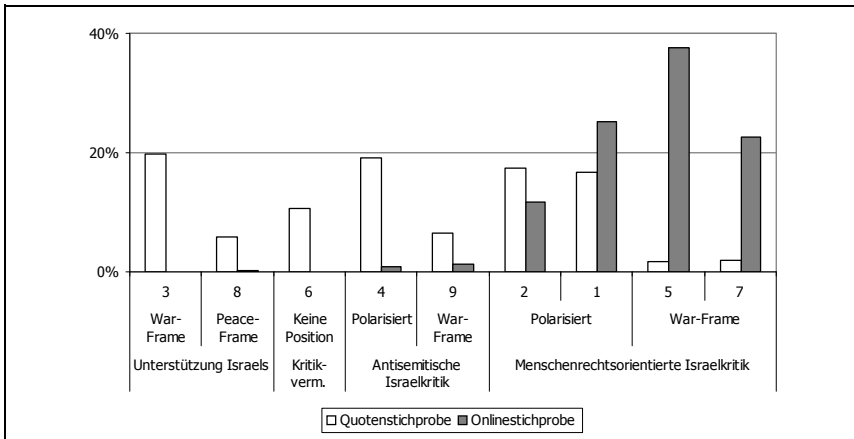


Abbildung 6.2.2: Verteilung der verschiedenen Spielarten von Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästinapolitik in der für Deutschland repräsentativen Quotenstichprobe und in der Onlinestichprobe der aktiven Israelkritiker

Menschenrechtsorientierte Israelkritik (Klassen 2, 1, 5 und 7) ist am häufigsten bei den Wählern der Grünen (55.1%) und am seltensten bei denen von FDP (32.3%) und CDU/CSU (28.0%). SPD und Die Linke liegen mit 39.8% bzw. 42.3% dazwischen, unterscheiden sich aber darin, dass die SPD-Wähler so gut wie nie den radikalen Klassen 5 und 7 zuzuordnen sind (0.6%), während dies bei Wählern der Linken nicht selten ist (11.2%). In seltenen Fällen (3.8%) kommt diese radikale

Form der Parteinahme für die Palästinenser auch bei den Wählern der Grünen vor. In der Wählerschaft von CDU/CSU und FDP fehlt sie gänzlich.

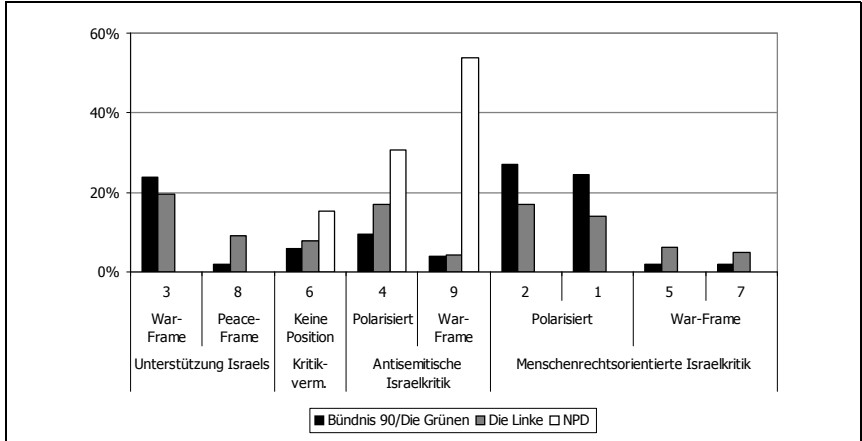


Abbildung 6.2.3: Verteilung der Spielarten in der Wählerschaft der Grünen, Der Linken und der NPD

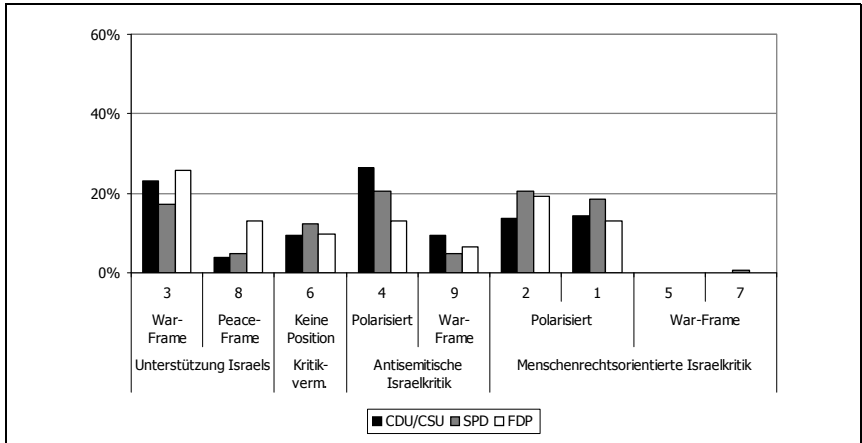


Abbildung 6.2.4: Verteilung der Spielarten in der Wählerschaft der bürgerlichen Parteien CDU/CSU, SPD und FDP

	Unterstützung der israelischen Politik		Latent antisemitische Vermeidung von Kritik
Klassen	3	8	6
Positionierung	Zugunsten Israels		Keine
Sensibilität für die Ambivalenz von Krieg und Frieden	Israelisches Sicherheitsdilemma		
	Unentschieden, ob Frieden für Israel bedroh		
	Frieden ist für		
Emotionale Nähe	Gering		Sehr gering
	Position verschärft sich mit wachsender Nähe		
Wissen	Gering	Sehr gering	
	Position verschärft sich mit wachsendem Wissen		
Pazifismus	Gering	Hoch	Ge
	Position verschärft sich mit abnehmendem Pazifismus		-
Konsistenz der Menschenrechtsorientierung	Hoch	Mittel	Hoch
	Position verschärft sich mit zunehmender Konsistenz		-
Ablehnung von Einschränkungen der Menschenrechte	Gering	Stark	Ge
	Position verschärft sich bei sinkender Ablehnung		-
Eintreten für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen	Mittel	Stark	Gering
	Position verschärft sich bei abnehmender Empörung		-
Tendenz zu moralischer Ablösung	Hoch	Gering	Ho
	Position verschärft sich bei zunehmender Ablösung		-

Tabelle 6.2.8: Charakteristische Merkmalsmuster der verschiedenen Spielarten von Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästina politik

Antisemitische Israelkritik		Menschenrechtsorientierte Israelkritik			
4	9	2	1	5	7
Zugunsten der Palästinenser					
lich ist					
beide Seiten ambivalent					
Status quo ist das geringere Übel für Israel					
Frieden ist gut für beide, Krieg ist für beide von Übel					
Palästinensische Ziele auch mit Gewalt erreichbar					
Mittel		Groß			
Position verschärft sich mit sinkender Nähe		Position verschärft sich mit wachsender Nähe			
Mittel		Hoch			
Position verschärft sich mit sinkendem Wissen		Position verschärft sich mit wachsendem Wissen			
ring		Mittel	Hoch		
Position verschärft sich mit abnehmendem Pazifismus		Position verschärft sich mit wachsendem Pazifismus			
Niedrig		Hoch			
Position verschärft sich mit abnehmender Konsistenz		Position verschärft sich mit zunehmender Konsistenz			
ring		Stark	Sehr stark		
Keine Veränderung		Position verschärft sich bei wachsender Ablehnung			
Mittel	Gering	Stark	Sehr stark		
Position verschärft sich bei abnehmender Empörung		Position verschärft sich bei zunehmender Empörung			
ch		Gering	Sehr gering		
Position verschärft sich bei zunehmender Ablösung		Position verschärft sich bei abnehmender Ablösung			

	Unterstützung der israelischen Politik		Latent antisemitische Vermeidung von Kritik
Klassen	3	8	6
Behandlung der Palästinenser zeigt "das wahre Gesicht der Juden"	Ablehnung		Tendenz
Generalisierende Israelkritik	Tendenz	Ablehnung	Tendenz
Politischer Antizionismus	Tendenz	Ablehnung	Ten
Einseitige Schuldzuweisungen an Israel	Tendenz		
Dramatisierung und Handlungsbedarf	Ten		
Verweigerung des Bleiberechts der Juden	Ableh		
Schlussstrichforderung	Zustimmung	Tendenz	
Konspirationsmythos	Ablehnung		Ten
Täter-Opfer-Umkehr	Ablehnung		Zu
Ausgrenzung von Juden	Ableh		
Abneigung gegenüber Juden	Ableh		
Vermeidung des Themas Juden	Ableh		
Abwertung der Palästinenser	Ableh		
Dämonisierung des Islam	Tendenz	Ablehnung	Ten
Terrorismusvorwurf	Ten		

Tabelle 6.2.8: Charakteristische Merkmalsmuster der verschiedenen Spielarten von Unterstützung vs. Kritik an der israelischen Palästinapolitik (Fortsetzung)

Antisemitische Israelkritik		Menschenrechtsorientierte Israelkritik			
4	9	2	1	5	7
Zustimmung		Ablehnung			Tendenz
Zustimmung		Tendenz	Ablehnung	Tendenz	Zustimmung
denz	Zustimmung	Tendenz	Ablehnung	Zustimmung	
Zustimmung		Tendenz		Zustimmung	
denz	Zustimmung	Tendenz		Zustimmung	
nung	Tendenz	Ablehnung			
Zustimmung		Tendenz	Ablehnung		Tendenz
denz	Zustimmung	Ablehnung			Tendenz
stimmung		Ablehnung			
nung	Zustimmung	Ablehnung			
nung	Zustimmung	Ablehnung			
nung	Tendenz	Ablehnung			
nung					
denz	Zustimmung	Ablehnung			
denz				Ablehnung	

Literatur

- Akaike, H. (1987). Factor Analysis and AIC. *Psychometrika* 52, 317-332.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. New York: Addison-Wesley.
- Anti-Defamation League (ADL) (2004). *Attitudes toward Jews, Israel and the Palestinian-Israeli conflict in ten European countries*. New York: ADL.
- Asmal, K., Asmal, L. & Roberts, R. S. (1996). *Reconciliation through truth: A reckoning of apartheid's criminal governance* 74. Cape Town & Johannesburg: David Philip Publishers.
- Bandura, A. (1986). *Social foundations of thought and action: A social cognitive theory*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Bandura, A. (1999). Moral disengagement in the perpetration of inhumanities. *Personality and Social Psychology Review*, 3, 193-209.
- Baram, N. (2014a). Im Bannkreis der Furcht. *Neue Züricher Zeitung* vom 30.1.2014. <http://nzz.ch/aktuell/feuilleton/uebersicht/im-bannkreis-der-furcht-1.18231551> (Download 30.1.2014).
- Baram, N. (2014b). "Es ist Zeit, kämpferischer zu werden". Interview mit *Die Tageszeitung* vom 14.7.2014. <http://www.taz.de/Schriftsteller-ueber-die-israelische-Linke/!142319/> (Download 23.11.2014).
- Bar-Tal, D. (1998). Societal beliefs in times of intractable conflict: The Israeli case. *The International Journal of Conflict Management* 9(1), 22-50.
- Bar-Tal, D. (2004). Nature, rationale, and effectiveness of education for coexistence. *Journal of Social Issues* 60, 253-271.
- Bar-Tal, D. (2005). Psychological obstacles to peace-making in the Middle East and proposals to overcome them. *conflict & communication online* 4(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Bar-Tal, D. (2015). "Love your neighbor as yourself". Documentation of an open letter by Prof. Daniel Bar-Tal, Tel Aviv University, Israel. *conflict & communication online* 14(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Belopolsky, A. (2014). Rechte Gewalt in Israel. Prügel und Todesdrohungen. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 29.7.2014. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/rechte-gewalt-in-israel-pruegel-und-todesdrohungen-13067447.html> (Download 24.11.2014).
- Ben-Ami, J. (2011). *A new voice for Israel. Fighting for the survival of the Jewish nation*. New York: palgrave macmillan.
- Benz, W. (2014). Antisemitismus ist keine Lawine. Interview mit *Berliner Zeitung* vom 22.7.2014. <http://www.berliner-zeitung.de/politik/judenhass-in-deutschland-antisemitismus-ist-keine-lawine,10808018,27915868,item,1.html> (Download 9.12.2014).
- Bergmann, W. (2002). *Geschichte des Antisemitismus*. München: Beck.
- Bergmann, W. (2004). Antisemitismus in Deutschland von 1945 bis heute. In: Salzborn, S. (Hrsg.), *Antisemitismus – Geschichte und Gegenwart*. Giessen: Netzwerk für politische Bildung, Kultur und Kommunikation, 51-80.
- Bergmann, W. (2008). Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem "neuen europäischen Antisemitismus". In: Rensmann, L. & Scho-

- eps, J. H. (Hrsg.), Judentum. Antisemitismus in Europa. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 473-507.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1986). Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38, 223-246.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1991a). "Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm". Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43, 502-519.
- Bergmann, W. & Erb, R. (1991b). Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland: Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989. Opladen: Leske + Budrich.
- Bergmann, W. & Wetzel, J. (2003). Manifestation of anti-Semitism in the European Union. First semester report 2002 – Synthesis report.
<http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/eu-studie.htm>
- Berliner Morgenpost (27.10.2013). Neukölln-Besuch kann Rabbiner Alter die Angst nicht nehmen. <http://www.morgenpost.de/bezirke/neukoelln/article121251303/Neukoelln-Besuch-kann-Rabbiner-Alter-die-Angst-nicht-nehmen.html> (Download 28.2.2014).
- Berliner Morgenpost (11.4.2014). Berlin-Neukölln. Eine jüdisch-muslimische Initiative gegen No-Go-Areas.
<http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article126830813/Eine-juedisch-muslimische-Initiative-gegen-No-Go-Areas.html> (Download 28.2.2014).
- Berliner Morgenpost (27.2.2015). Berliner "Problemviertel": Zentralrat rät Juden vom Kippa-Tragen ab.
- Berliner Zeitung (28.7.2014). Juden, Moslems und Christen für den Frieden.
- Berliner Zeitung (31.7.2014). Schweigen zu Israel reicht nicht .
- Berliner Zeitung (1.9.2014). Wachsende Sympathie für Hamas nach Gaza-Krieg (Reuters).
- Berliner Zeitung (8./9.11.2014). Gemeinsam gegen Ausgrenzung und Hass. Vor der Mevlana-Moschee in Kreuzberg gedenken Vertreter mehrerer Religionen zweier jüdischer NS-Opfer.
- Berliner Zeitung (1.3.2015). Alter und neuer Judenhass. Können sich Juden in Deutschland sicher fühlen – oder müssen sie ihre Religionszugehörigkeit verbergen? Berliner Gläubige berichten über ihre Erfahrungen.
- Bigalke, S., Drobinski, M. & Steinke, R. (2015). Anschläge in Europa. Wer schützt die Juden? Süddeutsche Zeitung vom 18.2.2015. <http://www.sueddeutsche.de/politik/anschlaege-in-europa-wer-schuetzt-die-juden-1.2355416> (Download 28.2.2015).
- Bild-Zeitung (26.12.2014). Israels Botschafter warnt vor Antisemitismus.
<http://www.zeit.de/news/2014-12/26/deutschland-israels-botschafter-warnt-vor-antisemitismus-und-fremdenhass-26050405> (Download 29.12.14).
- Billig, M. (2001). Humour and hatred: the racist jokes of the Ku Klux Klan. *Discourse and Society* 12, 291-313.
- Bozdogan, H. (1987). Model selection for Akaike's information criterion (AIC). *Psychometrika* 53, 345-370.
- Boehm, O. (2015). Jüdischer Ungehorsam. Interview im Deutschlandfunk, gesendet 8.2.2015, 9:30 Uhr.
http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:submit=1&drau:station_id=4&drau:search-term=&drau:from=08.02.2015&drau:to=08.02.2015&drau:broadcast_id=&drau:page=4 (Download 8.2.2015).
- Bommarius, C. (2015). "An das deutsch-nationale Pöbel-Pack". Berliner Zeitung vom 22.1.2015.
- Breaking the Silence (Hrsg.) (2012). Breaking the Silence. Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten. Berlin: Econ.

- Broder, H. M. (2014). Gefährliches Geplapper über Judentum und Islam. Die Welt vom 14.12.2014.
<http://www.welt.de/kultur/article135405450/Gefaehrliches-Geplapper-ueber-Judentum-und-Islam.html> (Download 18.2.15).
- Burg, A. (2010). "Wir sehen überall Nazis". Interview mit Die Wochenzeitung vom 1.7.2010.
<http://www.woz.ch/artikel/rss/19495.html> (Download 3.2.2014).
- Burton, J. W. (1969). *Conflict & communication: The use of controlled communication in international relations*. London: Macmillan.
- Cohen, F., Jussim, L., Bhasin, G. & Salib, E. (2011). The modern anti-Semitism Israel model: An empirical relationship between modern anti-Semitism and opposition to Israel. *conflict & communication online* 10(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Cohen, F., Lee, J., Harber, K. D. & Bhasin, G. (2009). Modern Anti-Semitism and Anti-Israeli Attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology* 97, 290-306.
- Cohrs, J. C., Kielmann, S. O. Moschner, B. & Maes, J. (2002). Befragung zum 11. September 2001 und den Folgen: Grundideen, Operationalisierungen und deskriptive Ergebnisse der ersten Erhebungsphase. *Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral"* 148. <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2004/103/pdf/beri148.pdf>
- Corbin, J. (1994). Riskante Annäherung. Die Geheimverhandlungen zwischen den Israelis und der PLO in Norwegen. München: Knaur.
- Cotler, I. (2006). The disgrace of Durban – five years later. *National Post*, 12. September 2006, A20.
- Creighton, J. L. (1992). *Schlag nicht die Türe zu. Konflikte aushalten lernen*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch.
- Cronbach, L. J. (1951). Coefficient alpha and the internal structure of tests. *Psychometrika* 16, 297-334.
- Cullen, M. (Hrsg.) (1999). *Das Holocaust-Mahnmal: Dokumentation einer Debatte*. Zürich: Pendo.
- Decker, O., Weißmann, M., Kiess, J. & Brähler, E. (2010). *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
<http://library.fes.de/pdf-files/do/07504-20120321.pdf> (Download 4.2.2014).
- Demirel, A., Farschid, O., Gryglewski, E., Heil, J., Longerich, P., Pfahl-Traughber, A., Salm, M., Schoeps, J. H., Wahdat-Hagh, W. & Wetzels, J. (2011). Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Deutscher Bundestag, Drucksache 17/7700.
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/077/1707700.pdf> (Download 31.12.2011).
- Dengler, S. (2010a). Does it matter how we assess anti-Semitic attitudes? Perspectives from Discourse Theory and the Sociological Concept of Social Latency. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 66. Berlin: regener.
- Dengler, S. (2010b). Rezeptionsweisen des Holocaust in Filmdokumentationen. *Kursorische Filmanalysen und Konzeption einer empirischen Befragung*. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 68. Berlin: regener.
- Der Tagesspiegel (26.7.2014). Vernünftige, ich kann uns nicht hören!
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/debatte-um-nahostkonflikt-in-berlin-vernuenftige-ich-kann-uns-nicht-hoeren/10252962.html> (Download 24.11.2014).
- Der Tagesspiegel (29.7.2014). Juden und Muslime in Berlin gemeinsam für Toleranz und Frieden.
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/initiative-salaam-schalom-juden-und-muslime-in-berlin-gemeinsam-fuer-toleranz-und-frieden/10261146.html> (Download 24.11.2014).
- Der Tagesspiegel (6.1.2015). Antisemitismus und Rassismus in Berlin. Angegriffener Israeli wehrt sich gegen Instrumentalisierung.

- <http://www.tagesspiegel.de/berlin/antisemitismus-und-rassismus-in-berlin-angegriffener-israeli-wehrt-sich-gegen-instrumentalisierung/11183708.html> (Download 28.2.2015).
- Deutsch, M. (1973). *The resolution of conflict*. New Haven: Yale University Press.
- Deutsch, M. (2000). *Cooperation and competition*. In: Deutsch, M. & Coleman, P. T. (Eds.), *The handbook of conflict resolution. Theory and practice*. San Francisco: Jossey-Bass, 21-40.
- Deutschlandfunk (1.3.2015). *Antisemitische Übergriffe. "Die Ängste sind berechtigt"*.
http://www.deutschlandfunk.de/antisemitische-uebergrieffe-die-aengste-sind-berechtigt.1818.de.html?dram:article_id=312805 (Download 1.3.2015).
- Die Tageszeitung (3.10. 2011). *Antisemitismus und Islamfeindlichkeit. Vergleichen heißt nicht gleichsetzen. Darf man Antisemitismus und Islamophobie in einem Atemzug nennen? Der Historiker Wolfgang Benz hat es getan und wurde deswegen schwer angegangen*.
<http://www.taz.de/Antisemitismus-und-Islamfeindlichkeit/132120> (Download 3.2.2014).
- Die Welt (28.12.2014). *"Viele haben die Beschneidungsdebatte missbraucht"*.
<http://www.welt.de/politik/deutschland/article112264302/Viele-haben-die-Beschneidungsdebatte-missbraucht.html> (Download 11.12.2014).
- Eilders, C. (1997). *Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- European Monitoring Center on Racism and Xenophobia (EUMC) (2005). *A working definition of anti-Semitism*.
<http://www.honestly-concerned.org/EUMC-Definition.htm> (Download 17.1.2014).
- Friedländer, S. (2011). *"Das tut mir weh, gewiss"*. Interview mit Zeit Online vom 16.1.2011.
<http://www.zeit.de/2011/03/Holocaust-Interview-Friedlaender> (Download 3.2.2014).
- Frindte, W. (2006). *Inszenierter Antisemitismus*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Frindte, W., Funke, F. & Jacob, S. (1999). *Neu-alte Mythen über Juden: Ein Forschungsbericht*. In: Dollase, R., Kliche, T. & Moser, H. (Hrsg.), *Politische Psychologie der Fremdenfeindlichkeit. Opfer, Täter, Mittäter*. Weinheim: Juventa, 119-130.
- Frindte, W. & Wammetsberger, D. (2008). *Antisemitismus in Deutschland. Sozialwissenschaftliche Befunde*. In: Rensmann, L. & Schoeps, J. H. (Hrsg.), *Judentum. Antisemitismus in Europa*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 261-295.
- Frindte, W., Wammetsberger, D. & Wettig, S. (2005a). *A new type of anti-Semitism in Germany. Is reconciliation possible?* In: Farnen, R. F., Dekker, H., de Landtsheer, C., Sünker, H. & German, D. B. (Eds.), *Democratization, europeanization, and globalization trends*. Frankfurt/M.: Lang, 277-293.
- Frindte, W., Wammetsberger, D. & Wettig, S. (2005b). *Old and new anti-Semitic attitudes in the context of authoritarianism and social dominance orientation – Two studies in Germany*. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology* 11, 239-266.
- Galtung, J. (2002). *Peace journalism – A challenge*. In: Kempf, W. & Luostarinen, H. (Hrsg.), *Journalism and the New World Order. Vol. II*. Göteborg: Nordicom, 259-272.
- Galtung, J. & Ruge, H. M. (1970). *The structure of foreign news*. In: Tunstall, J. (Ed.), *Media sociology*. London: Constable.
- Gaisbauer, F. (2012). *Darstellungen von Viktimisierung und Verantwortlichkeit während Zweiter Intifada und Gazakrieg in deutschen Qualitätstageszeitungen*. *conflict & communication online* 11(2). <http://www.cco.regener-online.de>
- Gesellschaft für Sozialforschung (GfS) (2007). *Kritik an Israel nicht deckungsgleich mit antisemitischen Haltungen. Antisemitismus-Potenzial in der Schweiz neuartig bestimmt. Schlussbericht zur Studie "Anti-jüdische und anti-israelische Einstellungen in der Schweiz"*. Bern: GfS.
<http://www.gfsbern.ch/pub/Schlussbericht%20Antisemitismus%20berdef.pdf> (Download 15.10.2009).

- Glas, F. (1992). *Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater*. Bern: Haupt.
- Goodman, L. A. (1972). A modified multiple regression approach to the analysis of dichotomous variables. *American Sociological Review* 37, 28-46.
- Gorenberg, G. (2012). *Israel schafft sich ab*. Frankfurt/M.: Campus.
- Grossmann, D. (2010). Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. *Frankfurter Rundschau* vom 10.10.2010.
<http://www.fr-online.de/kultur/rede-von-david-grossman/-/1472786/4732562/-/index.html> (Download 3.2.2014).
- Grossmann, D. (2014). *Erinnern wir uns an die Zukunft*. *TagesAnzeiger* vom 4.8.2014.
<http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diverses/Erinnern-wir-uns-an-die-Zukunft/story/10216028> (Download 24.11.2014).
- Günther, I. (2014). *Verweigerer aus Überzeugung*. *Berliner Zeitung* vom 20.8.2014.
- Guttman, L. (1945). A basis for analyzing test-retest reliability. *Psychometrika* 10, 255-282.
- Hadas-Handelsman, Y. (2014). *Die unheilige Allianz*. *Berliner Zeitung* vom 22.7.2014.
- Hagemann, C. (2011). *Bilder eines Konfliktes. Analyse der Bilder, die in der Berichterstattung über Israel und die palästinensischen Gebiete verwendet werden*. Universität Konstanz: Bachelorarbeit.
- Hasselmann, J. (2014a). *Der Gaza-Konflikt ist ganz nah*. *Der Tagespiegel* vom 19.7.2014.
<http://www.tagesspiegel.de/berlin/palaestinenser-demo-in-berlin-der-gaza-konflikt-ist-ganz-nah/10223188.html> (Download 24.11.2014).
- Hasselmann, J. (2014b). *American Jewish Committee stellt Strafanzeige wegen Volksverhetzung*. *Der Tagesspiegel* vom 21.7.2014. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/polizei-justiz/gaza-demo-in-berlin-american-jewish-committee-stellt-strafranzeige-wegen-volksverhetzung/10224356.html> (Download 23.11.2014).
- Hecht-Galinski, E. (2012). *Das elfte Gebot: Israel darf alles. Klartexte über Antisemitismus und Israelkritik*. Roßdorf: TZ-Verlag.
- Heil, J. & Erb, R. (Hrsg.) (1998). *Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit: Der Streit um Daniel J. Goldhagen*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Heumann, P. (2014). *Die Angst der Intellektuellen*. *Handelsblatt* vom 31.7.2014.
<http://www.handelsblatt.com/politik/international/gaza-konflikt-die-angst-der-intellektuellen/10273178.html> (Download 24.11.2014).
- Heyder, A., Iser, J. & Schmidt, P. (2005). *Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus*. In: Heitmayer, W. (Hrsg.), *Deutsche Zustände 2*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 144-165.
- Holz, K. (2001). *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Hotelling, H. (1933). Analysis of a complex of statistical variables into principal components. *Journal of educational psychology* 24, 417-441, 498-520.
- Imhoff, R. (2010). *Zwei Formen des modernen Antisemitismus? Eine Skala zur Messung primären und sekundären Antisemitismus*. *conflict & communication online* 9(1).
<http://www.cco.regener-online.de>
- Jackson, L. E. & Sparr, J. (2005). *Introducing a new scale for the measurement of moral disengagement in peace and conflict research*. *conflict & communication online* 4(2).
<http://www.cco.regener-online.de>
- Jerusalem Post* (9.8.2012). *Swiss group suspends 'anti-Semitic' Norway scholar*.
<http://www.jpost.com/International/Swiss-group-suspends-anti-Semitic-Norway-scholar> (Download 24.10.2013).
- Johnson-Laird, P. N. (1983). *Mental models: Towards a cognitive science of language, inference, and consciousness*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

- Jüdische Allgemeine (23.1.2015). Historische Debatte in der UNO. Der Philosoph Bernard-Henri Lévy sprach über Antisemitismus.
<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/21315> (Download 2.2.15).
- Jüdische Allgemeine (24.2.2015). Sicherheit für Juden. "Gefährdungslage unverändert hoch".
<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/21614> (Download 28.2.2015).
- Junge Freiheit (23.2.2015). Israels Botschafter warnt vor "Welle des Antisemitismus".
<http://jungefreiheit.de/politik/deutschland/2015/israels-botschafter-warnt-vor-welle-des-antisemitismus/> (Download 28.2.15).
- Kamlah, W. (1973). Philosophische Anthropologie. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Kaplan, E. H. & Small, C. (2006). Anti-Israel sentiment predicts anti-Semitism in Europe. *Journal of Conflict Resolution*, 548-561.
- Kelman, H. C. (1972). The problem-solving workshop in conflict resolution. In: Merritt, R. L. (Ed.), *Communication in international politics*. Urbana, IL: University of Illinois Press.
- Kelman, H. C. (1979). An interactional approach to conflict resolution and its application to Israeli-Palestinian relations. *International Interactions* 6, 99-122.
- Kelman, H. C. (1986). Interactive problem solving: A social-psychological approach to conflict resolution. In: Klassen, W. (Hrsg.), *Dialogue toward interfaith understanding*. Jerusalem: Ecumenical Institute for Theological Research.
- Kelman, H. C. (2005). Building trust among enemies: The central challenge for peacemaking efforts. *International Journal of Intercultural Relations* 29, 639-650.
- Kempf, W. (2000). Gewaltursachen und Gewaltdynamiken. In: ÖSFK (Hrsg.), *Konflikt und Gewalt. Ursachen – Entwicklungstendenzen – Perspektiven*. Schriftenreihe des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung. Studien für europäische Sicherheitspolitik. Band 5. Münster: agenda, 44-65.
- Kempf, W. (2003). *Constructive conflict coverage. A social psychological approach* (edited by the Austrian Study Center for Peace and Conflict Resolution). Berlin: regener.
- Kempf, W. (2008a). The impact of political news on German students' assessments of the Israeli-Palestinian conflict. *conflict & communication online* 7(2).
<http://www.cco.regener-online.de>
- Kempf, W. (2008b). *Forschungsmethoden der Psychologie. Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik. Band II: Quantität und Qualität*. Berlin: regener.
- Kempf, W. (2009). Is anti-Semitism a homogenous construct? *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 63. Berlin: regener.
- Kempf, W. (2010). Patterns of criticizing Israel and their relationship to modern anti-Semitism. *conflict & communication online* 9(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Kempf, W. (2011a). Mental models of the Israeli-Palestinian conflict. *Journal for the Study of Antisemitism* 3(2), 101-136.
- Kempf, W. (2011b). Criticism of Israel, modern anti-Semitism and the media. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 70. Berlin: regener.
- Kempf, W. (2012). Scorebildung, klassische Testtheorie und Item-Response-Modelle in der Einstellungsmessung. In: Kempf, W. & Langeheine, R. (Hrsg.), *Item-Response-Modelle in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Berlin: regener.
- Kempf, W. (2013). Documentation of the Anti-Semitism and the Criticism of Israel (ASCI) survey. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 75. Berlin: regener.
- Kempf, W. (2014). Media construction of the Israeli-Palestinian conflict: The case of the German press and the German public. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr.78. Berlin: regener.

- Kempf, W. & Thiel, S. (2012). On the interaction between media frames and individual frames of the Israeli-Palestinian conflict. *conflict & communication online* 11(2).
<http://www.cco.regener-online.de>
- Keret, E. (2013). Die Besetzung frisst unsere Seele. Interview mit Frankfurter Rundschau vom 16.2.2013.
<http://www.fr-online.de/panorama/interview-israelischer-autor-die-besetzung-frisst-unsere-seele,1472782,21823400,view,asFirstTeaser.html> (Download 3.2.2014).
- Keret, E. (2014a). Israel kann nicht siegen. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 22.7.2014.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/nahost-konflikt-warum-israel-nicht-siegen-kann-13057278.html> (Download 24.11.2014).
- Keret, E. (2014b). "Die Rechte schreit alles nieder". Interview mit Der Tagesspiegel vom 5.8.2014.
<http://www.tagesspiegel.de/kultur/der-gaza-konflikt-und-israel-die-rechte-schreit-alles-nieder/10290260.html> (Download 24.11.2014).
- Kiyak, M. (2015). Jüdisches Leben. Erste Hilfe im Schockraum. Zeit Online vom 18.2.2015.
<http://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-02/judentum-antisemitismus-merkel-kiyak-deutschstunde/komplettansicht> (Download 28.2.15).
- Klug, B. (2003). The collective Jew: Israel and new anti-Semitism. *Patterns of Prejudice* 37, 117-138.
- König, C. (2013). Die Erfahrung deutscher Volontäre mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt: Positionierung, emotionale Ambivalenz und emotionale Nähe. *conflict & communication online* 12(2). <http://www.cco.regener-online.de>
- Kopf-Beck, J. (2011). Human rights orientations and modern anti-Semitism. *conflict & communication online* 10(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Kopf-Beck, J. (2013). Der Holocaust im Film: Dokumentation des Untersuchungsmaterials einer quasi-experimentellen Studie. *Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz*, Nr. 76. Berlin: regener.
- Kopf-Beck, J., Gaisbauer, F. & Dengler, S. (2013). Umgang mit der deutschen Geschichte: Reaktionen der 3. Nachkriegsgeneration auf filmische Darstellungen des Holocaust. *conflict & communication online* 12(1). <http://www.cco.regener-online.de>
- Kracauer, S. (1952). The challenge of qualitative content analysis. *Public Opinion Quarterly* 16, 631-642.
- Kramer, S. (2010). Interview mit dem Nachrichten-Magazin Focus vom 17.5.2010.
- Kunczik, M. (1990). Die manipulierte Meinung. *Nationale Image-Politik und internationale Public Relations*. Köln: Böhlau.
- Krell, G. & Müller, H. (2012). Noch ein Krieg im Nahen Osten? Zum misslungenen Anstoß von Günter Grass zu einer überfälligen öffentlichen Debatte. *HSFK Report* 2.
- Lapid, Y. (2014). Rede an der Gedenkstätte Gleis 17 am 20.08.2014.
- Lazarsfeld, P. F. (1950). Logical and mathematical foundations of latent structure analysis. In: Stouffer, S. A., Guttman, L., Suchman, E. A., Lazarsfeld, P. F., Star, S. A. & Clausen, J. A. (Eds.), *Studies in social psychology in world war II*, Vol. IV. Measurement and Prediction. Princeton, N.J.: Princeton University Press, 362-412.
- Lord, F. M. & Novick, M. R. (1968). *Statistical theories of mental test scores*. Reading, Mass.: Addison-Wesley.
- Mandelzys, L. (2003). The changing image of the enemy in the news discourse of Israeli newspapers, 1993-1994. *conflict & communication online* 2(1).
<http://www.cco.regener-online.de>
- Mandelzys, L. (2007). Representations of peace in news discourse: Viewpoint and opportunity for peace journalism. *conflict & communication online* 6(1).
<http://www.cco.regener-online.de>

- Martenstein, H. (2014). Eine Ohrfeige vom Zentralrat. Der Tagesspiegel vom 10.8.2014. <http://www.tagesspiegel.de/meinung/antisemitismus-in-deutschland-eine-ohrfeige-vom-zentralrat/10312454.html> (Download 24.11.2014).
- Maurer, M. & Kempf, W. (2011). Israelkritik und Antisemitismus? Eine vergleichende Analyse der deutschen Presseberichterstattung über 2. Intifada und Gaza-Krieg. conflict & communication online 10(2). <http://www.cco.regener-online.de>
- Melzer, A. (2011). Eine Debatte, die keine war, über Antisemitismus, der keiner ist. Protokoll einer Hexenjagd im Deutschen Bundestag. Der Semit, Sondernummer 1/2011, 4-31.
- Mozes-Sadeh, T. & Avraham, E. (2014). The use of offensive public relations during a conflict: Hamas's efforts to damage Israel's image during the 2010 flotilla. conflict & communication online 13(2). <http://www.cco.regener-online.de>
- Müller, B. & Büttner, C. (1996). Optimierungschancen von Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding durch gewaltfreie Interventionen? Arbeitspapier Nr. 4. Wahlenau: Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung.
- Müller, J. (2009). Islamophobie und Antisemitismus. Kritische Anmerkungen zu einem fragwürdigen Vergleich. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.), "Die Juden sind schuld". Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft am Beispiel muslimisch sozialisierter Milieus, 24-28. <http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/diejuden.pdf> (Download 27.10.2010).
- Naumann, M. (Hrsg.) (2002). "Es muss doch in diesem Land wieder möglich sein ..." – Der neue Antisemitismus-Streit. München: Ullstein.
- Nonn, C. (2008). Antisemitismus. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- n-tv (30.12.2014). 750 Seiten Hass. Pro-Pegida-Petition abgebrochen. <http://www.n-tv.de/politik/Pro-Pegida-Petition-abgebrochen-article14234071.html> (Download 30.12.14).
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology* 90, 751-783.
- Petzold, S. (2004). Antisemitische Einstellungen in Deutschland – Eine Explorationsstudie. Friedrich-Schiller-Universität Jena: Diplomarbeit.
- Pizam, A., Uriely, N. & Reichel, A. (2000). The intensity of tourist-host relationship and its effects on satisfaction and change of attitudes: the case of working tourists in Israel. *Tourism Management* 21, 395-406.
- Posener, A. (2014). Antisemitismus in Deutschland und Europa. Die Ohrfeige – eine Antwort auf Harald Martenstein. Der Tagesspiegel vom 28.8.2014. <http://www.tagesspiegel.de/politik/antisemitismus-in-deutschland-und-europa-die-ohrfeige-eine-antwort-auf-harald-martenstein/10620122.html> (Download 24.11.2014).
- Primor, A. (2012). Zivilcourage. In: Breaking the Silence (Hrsg.), Breaking the Silence. Israelische Soldaten berichten von ihrem Einsatz in den besetzten Gebieten. Berlin: Econ, 17-19.
- Radvansky, G. A. & Zacks, R. (1997). The retrieval of situation-specific information. In: Conway, M. (Ed.), *Cognitive models of memory*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 173-213.
- Rasch, G. (1960). Probabilistic models for some intelligence and attainment tests. Copenhagen: Nielsen & Lydiche.
- rbb-online (20.2.2015). Jüdische Gemeinde verschickt Zeitung in neutralem Umschlag. <http://www.rbb-online.de/panorama/beitrag/2015/02/Berlin-Juden-fuehlen-sich-zunehmend-bedroht-Umschlag-fuer-Gemeindezeitung.html> (Download 28.2.2015).
- Rensmann, L. (2004). Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag.
- Reunanan, E. & Suikkanen, R. (1999). Latent Class Analysis: Wandering in latent space. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz, Nr. 44. Universität Konstanz: KOPS.

- Rössler, H. C. (2014). Befehlsverweigerer lösen Sturm der Entrüstung aus. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (14.9.2014). <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/israel-befehlsverweigerer-loesen-sturm-der-entruestung-aus-13152620.html> (Download 24.11.2014).
- Rost, J. (1990). Rasch models in latent classes: An integration of two approaches to item analysis. *Applied Psychological Measurement* 14, 271-282.
- Rost, J. (2004). *Lehrbuch Testtheorie – Testkonstruktion*. 2. Auflage. Bern: Huber.
- Rost, J. (2012). Qualitative und quantitative Methoden. Eine integrative Sichtweise. In: Barros, W. & Rost, J. (Hrsg.), *Natur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Psychologie. Methodologie – Methoden – Anwendungsbeispiele*. Berlin: regener, 133-150.
- Sarrazin, T. (2010). *Deutschland schafft sich ab*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Schiffer, S. & Wagner, C. (2009). *Antisemitismus und Islamophobie – ein Vergleich*. Starnberg: HWK-Verlag.
- Schiffer, S. & Wagner, C. (2010). *Antisemitismus und Islamophobie – Neue Feindbilder, alte Muster*. <http://islam.de/15784.php> (Download 3.2.2014).
- Schirmacher, F. (Hrsg.) (1999). *Die Walser-Bubis-Debatte: Eine Dokumentation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schneider, R.C. (2015). Nicht mein Judentum. *tacheles* vom 27.2.2015. <http://tachles.ch/news/nicht-mein-judentum> (Download 28.2.2015).
- Schönbach, P. (1961). Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960. *Frankfurter Beiträge zur Soziologie*. Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Schulze, K. (2012). *Evaluation von Menschenrechtserziehung – Konstruktion eines Fragebogens zur summativen Evaluation von Menschenrechtserziehung*. Universität Konstanz: Dissertation.
- Schuster, J. (2015). "Wir müssen wachsam sein". Interview mit *Die Tageszeitung* vom 16.2.2015. <http://www.taz.de/Juedisches-Leben-in-Europa/!154852/> (Download 28.2.2015).
- Schwarz-Friesel, M. (2014). Im Internet wird aggressiv gegen Juden gehetzt. Interview mit *Bild-Zeitung* vom 12.9.2014. <http://www.bild.de/news/inland/antisemitismus/forscherin-im-bild-interview-im-internet-wird-noch-aggressiver-gegen-juden-gehetzt-37626472.bild.html> (Download 18.2.15).
- Schwarz-Friesel, M. & Reinhartz, J. (2013). *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- Shani, M. (2014). *A theory and practice of coexistence. Improving coexistence orientation through mixed-model encounters between Jews and Palestinians in Israel*. Jacobs University Bremen: Dissertation.
- Sherif, M. & Sherif, C. W. (1969). *Social Psychology*. New York: Harper & Row.
- Späti, Ch. (2008). Enttabuisierung eines Vorurteils: Antisemitismus in der Schweiz. In: Rensmann, L. & Schoeps, J. H. (Hrsg.), *Judentum. Antisemitismus in Europa*. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 183-215.
- Süddeutsche Zeitung (26.6.2012). Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen ist strafbar. <http://www.sueddeutsche.de/panorama/urteil-des-landgerichts-koeln-beschneidung-von-jungen-aus-religioesen-gruenden-ist-straftbar-1.1393536> (Download 11.12.2014).
- Süddeutsche Zeitung (30.8.2012). Antisemitismus in Berlin. Politiker geißeln Überfall auf Rabbiner. <http://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-in-berlin-politiker-geisseln-ueberfall-auf-rabbiner-1.1454134> (Download 28.2.2015).
- Süddeutsche Zeitung (12.12.2012). Bundestag erlaubt rituelle Beschneidungen. <http://www.sueddeutsche.de/politik/beschneidung-in-deutschland-bundestag-erlaubt-rituelle-beschneidungen-1.1548922> (Download 11.12.2014).

- Süddeutsche Zeitung (23.7.2014). No-Go-Area Neukölln? Interview mit Armin Langer. <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/587888/No-Go-Area-Neukoelln> (Download 24.11.2014).
- Süddeutsche Zeitung (13.9.2014). Ein Brief einer Spezialeinheit an Ministerpräsident Netanjahu sorgt in Israel für Aufsehen: 43 Soldaten lehnen den Dienst in den besetzten Gebieten ab. Die Begründung: Die Arbeit verletze die Rechte von Millionen Menschen. <http://www.sueddeutsche.de/politik/israelische-armee-elite-soldaten-verweigern-ein-saetze-gegen-palaestinenser-1.2126907> (Download 24.11.2014).
- Süddeutsche Zeitung (18.2.2015). Selbstversuch. Mit Kippa durch München. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/selbstversuch-mit-kippa-durch-muenchen-1.2355644> (Download 28.2.2015).
- Süddeutsche Zeitung (26.2.2015). Zentralrat der Juden warnt vor Tragen der Kippa. <http://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-in-deutschland-zentralrat-der-juden-warnt-vor-tragen-der-kippa-1.2368510> (Download 28.2.2015).
- Süddeutsche Zeitung (28.2.2015). Ruhig bleiben. <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/591849/Ruhig-bleiben> (Download 28.2.2015).
- tachles (26.2.2014). Antisemitische Post kommt nicht immer von Rechtsextremen. <http://tachles.ch/news/antisemitische-post-kommt-nicht-immer-von-rechtsextremen> (Download 2.3.2014).
- Tagesschau (10.1.2015). Chronologie der Ereignisse. Die Terror-Tage von Frankreich. <http://www.tagesschau.de/ausland/chronologie-terror-frankreich-101.html> (Download 28.2.2014).
- Tagesschau (12.1.2015). Umstrittener Aufruf zur Auswanderung. Netanjahu wirbt um französische Juden. <http://www.tagesschau.de/ausland/einwanderung-israel-101.html> (Download 28.2.2015).
- Tagesschau (14.1.2015). Studie zum typischen "Pegida"-Anhänger. Männlich, gebildet, gut verdienend. <http://www.tagesschau.de/inland/pegida-237.html> (Download 14.1.15).
- Tagesschau (26.1.2015). 153 Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte. <http://www.tagesschau.de/inland/fluechtlings-233.html> (Download 27.1.15).
- Tagesschau (15.2.2015a). Schüsse bei Veranstaltung mit Mohammed-Zeichner. Toter bei Anschlag in Kopenhagen. <http://www.tagesschau.de/ausland/kopenhagen-vilks-105.html> (Download 28.2.2015).
- Tagesschau (15.2.2015b). Nach Schießerei nahe Synagoge. Ein zweiter Toter in Kopenhagen. <http://www.tagesschau.de/ausland/kopenhagen-vilks-107.html> (Download 28.2.2015).
- Thiel, S. (2011). Konstruktion und Evaluation des Untersuchungsmaterials für eine experimentelle Studie der Interaktion zwischen mentalen Modellen und Medienframes des israelisch-palästinensischen Konflikts. Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung, Nr. 71. Berlin: regener.
- Ungar-Sargon, E. (2011). Anti-Arab Sentiment in Israel. <http://www.withoutland.com/blog/2011/8/18/anti-arab-sentiment-in-israel.html> (Download 3. 2. 2015).
- van Dijk, T. A. (1998). Ideology: A multidisciplinary approach. London: Sage.
- van Dijk, T. A. & Kintsch, W. (1983). Strategies of discourse comprehension. New York: Academic Press.
- Verleger, R. (2008). Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht. Köln: PapyRossa Verlag.
- Verleger, R. (2015). Erleben wir eine neue Welle des Antisemitismus? Interview mit Aachener Nachrichten vom 9.3.2015. <http://www.aachener-nachrichten.de/news/politik/erleben-wir-eine-neue-welle-des-antisemitismus-1.1043428> (Download 10.3.2015).
- Vorländer, H. (2015). Wer geht warum zu PEGIDA-Demonstrationen? Technische Universität Dresden: Zentrum für Verfassungs- und Demokratieforschung. <http://www.spiegel.de/media/media-35641.pdf> (Download 14.1.15).

- Weiß, E. (2014). Provokationen gegen die Demonstranten. Leserbrief in Berliner Zeitung, 2./3. 8.2014.
- Wittenberg, R. (2000). Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52(1), 181-131.
- Wittenberg, R., Prosch, B. & Abraham, M. (1991). Antisemitismus in der ehemaligen DDR. *Tribüne* 30, 102-120.
- Wittenberg, R., Prosch, B. & Abraham, M. (1995). Struktur und Ausmaß des Antisemitismus in der ehemaligen DDR. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Erwachsenen und einer regional begrenzten schriftlichen Befragung unter Jugendlichen. In: Benz, W. (Hrsg.), *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 4. Frankfurt/M.: Campus, 88-106.
- Zeit Online (26.2.2015). Antisemitismus. Zentralratspräsident warnt vor Tragen der Kippa. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-02/josef-schuster-kippa-zentralrat-juden> (Download 28.2.2015).
- Zellman, G. L. & Sears, D. O. (1971). Childhood origins of tolerance for dissent. *Journal of Social Issues* 27(2), 109-136.
- Zick, A. & Küpper, B. (2007). Antisemitismus in Deutschland und Europa. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 31, 12-19.
- Zick, A. & Küpper, B. (2010/11). Antisemitische Mentalitäten. Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojekts Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Universität Bielefeld (Expertise für den unabhängigen Expertenkreis). http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/Expertenkreis_Antisemitismus/kuepper.html (Download 16.1.2014).
- Zimmermann, M. (2002). Gebrauchsanweisungen für Israel-Kritiker oder: Die neue Auflage des Antisemitismuskatechismus. *Süddeutsche Zeitung* vom 24.5.2002. <http://buecher.hagalil.com/aufbau/zimmermann-1.htm> (Download 30.1.2009).
- Zuckermann, M. (2015). Debatte Netanjahus Aufruf. Kommt nach Israel? Kommentar in *Die Tageszeitung* vom 24.2.2015. <http://www.taz.de/Debatte-Netanjahus-Aufruf/!155092/> (Download 28.2.15).

Dank

Zu dem Forschungsprojekt über "Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus", auf dem dieses Buch beruht, haben während unterschiedlicher Phasen seiner Entstehung, Durchführung und Implementation eine Vielzahl von Personen und Institutionen beigetragen, denen ich an dieser Stelle Dank sagen möchte: allen voran Irena Regener, meiner Frau, meiner Geliebten, meiner Kritikerin, meiner Verlegerin und meiner Lektorin, die mich in den letzten 15 Jahren bei so vielen meiner Publikationsprojekte begleitet hat und mit der nun endgültigen Fassung des Buchmanuskriptes noch immer nicht restlos zufrieden ist.

Von Chava Vester habe ich gelernt, wie wichtig es für die in Israel lebenden Menschen ist, die (deutschen) Israelkritiker richtig einschätzen zu können. Die Universität Erlangen-Nürnberg finanzierte eine Reihe von Arbeitstreffen mit Hans Werbik und Wolfgang Frindte, aus denen die Idee für das Forschungsvorhaben hervorgegangen ist. Jürgen Biedermann arbeitete an der Entwicklung des Untersuchungsplanes mit. Sebastian Petzold stellte mir für Voruntersuchungen seine Daten zur Verfügung. Gerhard Benetka erhob die österreichischen Daten der Pilotstudie und der Friedrich-Schiller-Universität Jena verdanken wir die für die Datenerhebung in Thüringen benötigte Infrastruktur.

Susanne Dengler, Felix Gaisbauer, Claudia König, Johannes Kopf-Beck, Markus Maurer, Stephanie Thiel und Irina Volf sowie zahlreiche studentische Hilfskräfte waren Mitarbeiter des Projektes, das 2006-2012 vom Ausschuss für Forschungsfragen der Universität Konstanz und während seiner Kernphase 2009-2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde.

Daniel Bar-Tal, Gerhard Benetka, Wolfgang Frindte, Samuel Peleg, Dov Shinar, Rolf Verleger und Hans Werbik bildeten den wissenschaftlichen Beraterkreis des Projektes, der durch wertvolle Anregungen und konstruktive Kritik zu dessen Optimierung beigetragen hat.

Akiva Eldar berichtete in *Haaretz* über das Projekt. Das Centre de Recherche Français à Jérusalem und die Israeli Communication Association luden mich zu Vorträgen nach Tel Aviv und Netanya ein, die mir Gelegenheit gaben, unsere Forschungsergebnisse nicht nur auf deutschen und internationalen Konferenzen zu präsentieren, sondern vor Ort mit israelischen Kollegen und Journalisten zu diskutieren. Das vorliegende Buch ist davon nicht unberührt geblieben.

Mein besonderer Dank gilt schließlich Inge Straub, die unsere Arbeit durch Internetrecherchen unterstützt hat, und nochmals Rolf Verleger für sein Vorwort zu dem Buch.

Wilhelm Kempf
Berlin, im März 2015

Über die Autoren

Wilhelm Kempf, Prof. Dr. phil. habil., geb. 1947, ist emeritierter Professor für psychologische Methodenlehre und Friedensforschung an der Universität Konstanz. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen über quantitative und qualitative Forschungsmethoden, gewaltfreie Konfliktlösung und Friedensjournalismus. Seit 2002 Herausgeber der transdisziplinären Fachzeitschrift *conflict & communication online* (www.cco.regener-online.de). 2014 veröffentlichte er gemeinsam mit dem israelischen Medienwissenschaftler Dov Shinar das Buch "The Israeli-Palestinian Conflict: War Coverage and Peace Journalism".

eMail: cco@regener-online.de

Website: <http://www.pfkn.regener-online.de/>

Rolf Verleger, Prof. Dr. rer. soc. habil., geb. 1951, ist Psychologe am Universitätsklinikum in Lübeck und lehrt am Institut für Psychologie der Universität Lübeck. Zahlreiche Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften über Gehirnprozesse beim Wahrnehmen und Handeln. 2005-2009 Mitglied im Direktorium des Zentralrats der Juden in Deutschland, von dessen vorbehaltloser Unterstützung der israelischen Politik er sich während des Libanonkrieges 2006 in einem Offenen Brief distanzierete. 2008 erschien sein Buch "Israels Irrweg. Eine jüdische Sicht".

eMail: rolf.verleger@neuro.uni-luebeck.de

Website: <http://www.neuro.uni-luebeck.de/neuro/index.php/forschungsgruppen/kognitive-elektrophysiologie.html>

Wilhelm Kempf & Dov Shinar (Eds.)**The Israeli-Palestinian Conflict:
War Coverage and Peace Journalism**

(Friedens- und Demokratypsychologie, Bd. 11). 2014. 362 S., brosch., 75 Abb. und 58 Tab.,
€ 43,50, ISBN 978-3-936014-31-0.

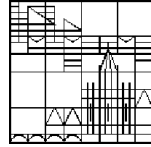
Using the Israeli-Palestinian conflict as a natural laboratory for studying possibilities and limitations of constructive conflict coverage, the present book combines a longitudinal retrospective look at the coverage of the Israeli-Palestinian conflict with experimental research on audience reactions and theoretical questions of conflict, war and peace coverage.

The editors aimed at utilizing these materials to learn about changes in media framing and representation of issues, actors, and leaders; to focus on problems of war coverage and peace journalism, such as the persistence of a war orientation in media culture and performance, and the extent to which the media have "matured" so as to change this normative orientation in favor of an increased contribution to peacemaking and peacekeeping; and to study and criticize peace journalism thought, research and action after some twenty years since its emergence.

Contents:

Introduction: Peace journalism and the Israeli-Palestinian conflict / Part I: The role of the media / Part II: The Israeli media / Part III: U.S. and Canadian media / Part IV: The German press / Part V: Audience reactions

With contributions by Eitan Y. Alimi, Eli Avraham, Bruno Baltodano, Jared Bishop, Anat First, Felix Gaisbauer, Jay Hmielowski, Jezreel Kang-Graham, Wilhelm Kempf, Lea Mandelzis, Markus Maurer, Andrew Morozov, Samuel M. Peleg, Susan Dente Ross, Dov Shinar, Stephanie Thiel & Brion White.



Diskussionsbeiträge der Projektgruppe Friedensforschung Konstanz
Herausgeber: Projektgruppe Friedensforschung Konstanz

Wilhelm Kempf
Human rights orientation and the assessment of the Israeli-Palestinian conflict. Nr. 77, 2014.

Based on a concept of human rights commitment that includes both a cognitive (rejection of human rights restrictions) and an affective component (concern for the victims of human rights violations), the present paper uses Latent-Class Analysis in order to differentiate different forms of consistent and inconsistent human rights orientations, and relates them to participants' assessments of the Israeli-Palestinian conflict.

The results of the study indicate that a consistent human rights commitment promotes pacifism, reduces moral disengagement and counteracts anti-Palestinian as well as anti-Zionist and anti-Semitic attitudes. At the same time, however, it exerts pressure to take a position on the Israeli-Palestinian conflict, it supports partisanship for the Palestinians, and it strengthens the tendency to dramatize foreign affairs and to call for action against Israeli policy. Nonetheless, it reduces the tendency to a one-sided attribution of guilt to Israel and decreases anti-Israeli attitudes that are directed against Jews in general and/or restrict the rights of the Jews.

Kostenloser Download unter
<http://www.regener-online.de> (Eingangsbereich "Bücher"/"eBooks")
ISSN: 1611-1818
eMail: pfkn@regener-online.de

verlag irena regener berlin
ostseestr. 109
10409 berlin, germany